40
Jur.
1537

4° Jur. 1537

MEMORIALE

an

Eine hohe allgemeine Reichs= Verſammlung

in Betreff

der von dem Kayſerlichen Reichshofrath wider das Domkapitel zu Speyer erlaſſenen Urtheile, und Straf=Gebote

in Sachen

des Herrn Fürſt=Biſchoffen zu Speyer

gegen

erwähntes Domkapitel

Puncto
vorgeblich anfechten=wollender
Landesherrlicher und Geiſtli=
cher Gerechtſamen.

[ca. 1755]

Stadt. Bibliothek
Regensburg

Des heiligen römiſchen Reichs
Churfürſten, Fürſten und Stände

zu gegenwärtiger allgemeiner Reichs-verſammlung bevollmächtigte vortrefliche Räthe, Bottſchafter und Geſandte!

Hochwürdig- Hoch- und Wohlgebohrne, Hochedelgebohrne, und Hochgeehrte, Großgünſtige Hoch- und vielgeehrte Herren!

Wie ſehr das Domkapitel zu Speyer auf Veranlaſſung ſeines eigenen Herrn Fürſt-Biſchofes unter dem abgeborgten, in dem Verfolg ſelbſt aber durchaus ungegründet befundenen Vorgeben von Eingriffen in ihre landesherrlich- und geiſtliche Gerechtſame durch zerſchie-

dene

dene reichshofräthliche Erkenntniſſe von ſeinen uralt-herge-brachten reichsgrundgeſätzmäßigen Vorzügen und Zuſtän-digkeiten auf einmal herabgeſetzet, und durch welchen Weg endlich daſſelbe zu einem unbedingtem Gehorſam gebracht worden ſey: ſolches wird Euer Hochwürden, Excellenzien, Hoch- und Wohlgebohrnen, auch Hochedelgebohrnen ꝛc. ꝛc. die angebogene Geſchichts-Erzählung, worauf man ſich Kürze halber lediglich bewirft, umſtändlich zergliedern.

Gedrungen, mußte ſich erſagtes Domkapitel in dem unſeeligen Augenblick, da die Vollſtreckung der ergangenen Erkenntniſſe, ſelbſt ſeinem hohen Gegentheil, anheimge-geben bleiben ſollte, ſchon gefallen laſſen, die Noth, als ein Geſetz der Zeit, zu betrachten, und ſich der gegebenen Vorſchrift zu fügen, ſo wenig es auch die Ueberzeugung ablegen konnte, daß dadurch die bishieher veſt beſtandene ~~körperliche~~ Verfaſſung denen äußerſten Beſorgniſſen wie-driger Folgen blosgeſtellt worden ſeye.

Indeſſen glaubte daſſelbe, der Sicherheit ſeiner Kirche, und dem Ruf ſeiner dabey all zu ſehr mitbe-fangenen Ehre noch die lezte Pflicht ſchuldig zu ſeyn, jener Unterwürfigkeit wenigſtens die Verwahrung anzu-hängen, daß es erlaubt ſeyn werde, dieſer allgemeinen hohen Reichsverſammlung die nun urplötzlich abgeänderte

dom-

domkapitliſche Verfaſſung zu näherer Wiſſenſchaft vorlegen zu dörfen.

Allerdings muß ermeldtes Domkapitel forthin dafür halten, daß ſeine Zuſtändigkeiten und Gerechtſame in den vorzüglichſten Reichsgrundſatzungen gewurzelt ſeyen, an deren Entſtehung nebſt dem allerhöchſten Reichs Oberhaupte das geſammte Reich gleichen Antheil hatte; Daß Satzungen dieſer Art nur eben ſo, und nicht anderſt, als durch ein gemeinſames Einverſtändniß entweder gemindert, oder wohl gar aufgehoben werden mögen; Und daß mithin Zernichtungen ſolcher Satzungen wenigſtens noch einen unſchuldigen Vorbehalt zuläßig machen.

In dieſer vollkommenen Ueberredung ſiehet daher das Domkapitel zu Speyer ſich veranlaſſet, bey dieſer allgemeinen hohen Reichsverſammlung gegen das drückende reichshofräthliche Benehmen die kräftigſte Verwahrung einzulegen, — Euer Hochwürden, Excellenzien, Hoch- und Wohlgebohrnen aber gehorſamſt und dringend zu bitten, ſolche, da es hier um keine Rechtsſache, ſondern um Gegenſtände zu thun iſt, die in die mitwürkende Geſätzgebungs-Macht, folglich ihrer Natur und Eigenſchaft noch in dem STATUM IMPERII PUBLICUM einen weſentlichen Einfluß haben, denen Reichstags-Protocollen zur künftigen Nachricht einverleiben zu laſſen.

In

In welcher vollen Zuverſicht daſſelbe mit der ſchuldigſten Verehrung geharret

Euer Hochwürden, Excellenzien,
Hoch- und Wohlgebohrnen
auch Hochedelgebohrnen

gehorſamſt, ergebenſte, auch
dienſtbereitwilligſte
Probſt, Senior und Kapitularen des Domſtifts zu Speyer.

Aechte
Geſchichts-Erzählung
wie das
Domkapitel zu Speier
in dem,
von ſeinem
Herrn Fürſt-Biſchofe
bey dem Kayſerlichen Reichshofrath angeſponnenen Prozeße
ſub rubro:
Die anfechten-wollende Landesherrliche und Biſchöfliche Gerechtſame betreffend,

von Anbeginn bis zum Ende behandelt worden ſey.

Faſt ſollte das Domkapitel zu Speier glauben, daß des jetzigen Herrn Fürſt Biſchofes Hochfürſtliche Gnaden ſchon in den erſten Tagen nach ihrer Berufung zu Stab und Inſel ſich mit dem Plane beſchäftiget haben müſſen: die uralte Verfaſſung der Speieriſchen Cathedral-Kirche aus ihren Grundlagen zu heben, — allen Domkapitliſchen Einfluß auf die Seite zu ſchaffen, und, frey von jedem Verband, das Vermögen und die Gerechtſame der Kirche nach ihrem alleinigen Gutbefinden zu verwalten.

Lange ſtund es wenigſtens nicht an, daß Höchſtdieſelbe zur thätigen Durchſetzung ſothaner Abſichten fürgeſchritten ſind.

Ohne ſich der geringſten Anmaßung ſchuldhaft gewußt zu haben, und ohne alle vorherige Warnung (ſo hoch auch dieſe jedem Kirchen-Vorſteher zur Pflicht gerechnet ſind)

Cap. 15. Cauſ. 2. Quæſt. 7.

hatte das Domkapitel aus einer unerwarteten Reichshofräthlichen Verfügung (Zifer 1.) auf einmal wahrzunehmen, daß es bey Kaiſerlicher Majeſtät von ſeinem Herrn Fürſt-Biſchofen in geheimen Anzeigen mancher Vor- und Eingriffe in die landesherrliche — und (welches dahin gar nicht gehörte) in die biſchöflichen Gerechtſame beſchuldiget worden ſey, und daß bey ſolchen Beſchuldigungen der jüngſte biſchöfliche Wahl-Vertrag eine ganz beſondere Rolle vertretten haben müſſe. Zifer 1.

Zwar konnte der Rückhalt ſolcher Anzeigen, die Geheimhaltung ihres weſentlichen Innbegriffes, der gewählte Weg der Beſchleichung, die dreiſte Vermengung pur geiſtlicher Gegenſtände: lauter Dinge, die mit jener Ermahnung Gregorii in moralibus Lib. 23. Cap. 7.

Non feſtinet Epiſcopus aſpere dominando inflectere.

abermal und durchaus unvereinbarlich ſind, das Domkapitel zum Voraus errathen laſſen, daß, ſo unerweißlich auch immer am Ende der Aufklärung, die Vorwürfe der angefochtenen Landesherrlichkeit bleiben würden, dennoch dabey aus einem Ton geſprochen worden ſeyn dörfte, welcher etwa für ſich allein fähig genug wäre, auch in einem andern Geſichtspunkt annoch Eindrücke von der widrigſten Gattung zurück zu laſſen.

Dem jedoch allem ohngeachtet, ſetzte ſich daſſelbe durch das Bewußtſeyn eines ohnverfänglichen Betragens über alles hinaus, was es einſtweilen, als leere Beſorgniſſe betrachten zu können, glaubte; und es begnügte ſich ſomit lediglich, durch die ergänzte Vorlegung des abgeforderten Wahl-Vertrags, nur mit Beyfügung eint und anderer Anmerkungen, ſeinen tiefgewurzelten Gehorſam zu bezeichnen, den Erfolg jener Anzeigen hingegen unter dem wärmſten Vertrauen auf die genaue Einhaltung der gerichtlichen geraden Ordnung, und auf das Gleichgewicht der Gerechtigkeit ruhig zu erwarten.

Wie groß mußte nicht aber deſſen Erſtaunen werden, da ihm das — unter dem Zifer 2. angebogene viel-bedeutende Reichshofräthliche Konkluſum mit dem unbegränzten Befehl der Unterwerfung urplötzlich verkündet wurde! Zifer 2.

Durchaus ungehört, und zu der — in dem Recht der Natur liegenden Vertheidigung weder aufgerufen, — noch zugelaſſen, von aller Beſchuldigung der eingeklagter Maſſen gewagten Re-

gierungs-Eingriffe, welche gleichwol nach dem aufgeſtellten Rubro den alleinigen Werkſaz jener Fürſt-Biſchöflichen Anzeigen ausmachten, vollkommen frey geſprochen;

membr. II. Concluſi

Ja noch endlich gar durch das Allerhöchſte Kaiſerliche Wohlgefallen über das enthaltſame Betragen während der lezten Sedisvakanz gedeckt,

membr. III. Concl. Lit. A.

ſoll demnach das Domkapitel ſich nun für alle Zukunft gefallen laſſen, in der Allgemeinheit und ohne alle Mäßigung ſeine Senats-Rechte vertilget, ſeine Grund- und Erbherrſchaft aufgehoben, ſeine Regierungs-Befugniſſe zur Zeit des erledigten, oder behinderten Biſchöflichen Stuhls bis auf die ſeltenen Fälle einer auf dem Verzug haftenden Gefahr, oder eines beſorglichen unwiederbringlichen Schadens abgewürdiget, und folglich ſich von all ſeinen Vorzügen unverſchuldeter Dinge herabgeſezt zu ſehen.

Solche Ketten verdient zu haben, welche ſich nur für wahre Mißbräuche ſchicken, konnte das Domkapitel zu Speier ſich unmöglich überreden. Und um ſo unbedenklicher griff Selbes eben darum nach jener Art von Rettung, wodurch ſich insgemein die Beſchleichungen zu entwickeln pflegen.

Eigentlich wuſte zwar Selbes in Ermanglung der ihm gegen die klare Weiſung der Reichs-Hofraths Ordnung tit. II. §. 4.

> ſollen den mandatis, reſcriptis, und andern Prozeſſen die Narrata ſupplicationis ganz, und weder weniger, noch mehr einverleibt werden ꝛc.

ſtets unſichtbar gebliebenen Fürſt-Biſchöflichen Anzeigen, den Schwung nicht zu ergründen, der den Kaiſerlichen Reichs-Hofrath bewogen haben mag, auſſer den Gränzen der eingeklagten und verworfenen Anfechtungen landesherrlicher Rechte, ſich von Amts wegen in ganz andere Gegenſtände zu vertiefen. Indeſſen glaubte es doch in der befaßten reſpect. Parizions-Anzeige und Berichts-
Ziſer 3. Erſtattung unter dem Ziſer 3. eine Richtung genommen zu haben, in welcher es denen Einkleidungen ſeines Herrn Fürſt-Biſchofs ziemlich nahe beykommen dörfte.

Unglücklicher weiſe wollte der Kaiſerliche Reichs-Hofrath aber auch darinn nichts bewegendes, nichts überzeugendes finden, ſo ihn auf eine mildere Behandlung zurückführen möchte.

Dem Domkapitel blieb durch eine nachgefolgte Paritori-Urtel vom 30. April 1784.
Ziſer 4. (Ziſer 4.) nach, wie vor, zur Zeit der Sedisvakanz mehr nicht, als eine — von Kaiſerlicher Majeſtät demſelben belaſſen: Poteſtas vicaria & nude adminiſtratoria, und auch dieſe nur unter den ehevorigen Beſchränkungen eingeräumet; die Behauptung der Senats-Rechte, ohne alle Modifikazion verworfen; der Namen und Gebrauch einer Erb- und Grundherrſchaft auch in dem gemäſſigten Verſtand auf ewig niedergeleget; die Ruckerſtattung der bezogenen Interregnums-Gelder ſehr ernſthaft eingebotten; auch ſo gar das, was es an ſeinen Herrn Fürſt-Biſchof ohne Zwang geſonnen, und dieſer in ſeinem Wahl-Vertrag freywillig zugeſtanden hat, zur Sünde gerechnet und ausgemuſtert; endlich aber auch all dieſes mit den bitterſten Ausdrücken und Drohungen beſiegelt.

Hier lag nun alles zu Boden, was dieſem ſittlichen Körper durch eine Reihe von Jahrhunderten unendlich ſchätzbar ſeyn muſte; was bisher, und eben ſo lang alle übrige Domkapitel als eine Grundveſte der kirchlichen Verfaſſung betrachtet haben; was von Kaiſern, dem geſammten Reich, und auswärtigen Kronen immer Gut geheiſſen, und durch geſchriebene und ungeſchriebene deutſche Geſäze ſtetshin gebilliget worden iſt.

Aber auch bey dieſem Sturz verzweifelte doch das Domkapitel zu Speier an der Wiederanfrichtung ſeiner gebeugten Rechte noch nicht gänzlich, weil es ihm unglaublich ſcheinen wollte, daß die zum Grund der ganzen Entſcheidung gelegte Privatmeinung eines v. Ickstatt in Disquiſ. de Orig. & Progreſ. Capitul. neben ſo vielen andern ungleich wichtigern Gründen die Capelle jemals halten könne.

Von

Von dieſem ſchmeichlenden Gedanken, zugleich aber auch durch eine weitere Sammlung faktiſcher Umſtände ermuntert, welche bisher unbekannt, und zum Theil als überflüßig, nicht benuzet waren, wählte das Domkapitel den geſäzmäßigen Weeg der Wiederherſtellung, den es bei dem Erfund neuer Urkunden, bei der deutlichen Vorſehung des weſtphäliſchen Friedens, bei der allgemeinen Sprache des ält. und jüngern Reichs-Herkommens, und bei der damit übereinſtimmenden Analogie des deutſchen Staats-Rechts (wie die Anlage unter dem Ziſer 5. bewähret) für unfehlbar zu halten Urſach hatte, ſeine bekümmerte Vorrechte wieder aufleben zu machen. Ziſer 5.

Doch vergeblich, durchaus vergeblich war auch dieſes Beſtreben. Ein unterm 11. Auguſt dieſes Jahrs anderweit ergangenes Reichshofräthliches Konkluſum (Ziſer 6.) verwirſt platthin das Reſtitutions-Geſuch, als unerheblich. Ziſer 6.

Das nemliche nochmals zu ſagen, was ſchon der Reſtitutions-Libell enthält, iſt hier überflüßig; und eben ſo überflüßig möchte es auch ferner ſeyn, ſich in jenes, was annoch hie und da zu ſagen ſeyn dörfte, tiefer einzulaſſen, da einer hohen allgemeinen Reichs-Verſammlung die genaueſte Kenntniſſe der Reichs-Geſäze, ihres ächten Verſtandes, und ihrer richtigen Anwendung, ſo, wie der Umfang und die Gränzen eines beſtändigen Reichsherkommens ohnehin ganz eigen und bekannt ſind.

Immittelſt mag es gleichwohl dem Domkapitel zu Speier verzeihlich ſeyn, wenn es lediglich in der Abſicht alles zuſammen liefert, um ſeine Betränkungen deſto geſchwinder überſchauen zu können.

Das Empfindlichſte unter allen ſolchen iſt die bis auf einen nichtsbedeutenden Namen herabgeſezte Domkapitliſche Zwiſchen-Regierung zur Zeit des erledigten oder behinderten Biſchöflichen Stuhls.

Dieſe ſoll nemlich für jezt und in Zukunft ſchlechterdings nur eine — von Kaiſerlicher Majeſtät als Allerhöchſten Lehens-Herrn demſelben belaſſene poteſtas vicaria ſeyn, und nebſt deme ſich nicht weiter als auf ſolche Handlungen erſtrecken, aus deren Verſchub entweder dem Hochſtift oder deſſen Unterthanen ein weſentlicher und unerſezlicher Schaden verurſachet, die Juſtiz-Adminiſtration gehemmet, und die allgemeine Ruhe und Sicherheit geſtöhret werden könnte, oder, welche propter imminens Damnum irreparabile ſchnelle Vorkehrungen erfordern dörften.

Im Grunde betrachtet, wäre ſomit das Domkapitel mehr ein bloßer Zuſchauer, als Verwalter: Eine Maſchine ohne Bewegung, oder doch gewiß nur eine ſolche Maſchine, die ſich nicht eher bewegen darf, bis das Schlagwerk eine Gefahr auf den Verzug verkündet: Ein Körper mit gebundenen Händen, der ſeine Auflöſung, ſeine Thätigkeit, und die Grade derſelben einzig und allein einem höherm Wink zu verdanken haben ſoll.

So enge hat aber der weſtphäliſche Friede die Domkapitliſche Zwiſchen-Regierungs-Rechte nicht eingeſchloſſen.

Die Verwaltung und Ausübung der biſchöflichen Gerechtſamen, welche den Domkapiteln pro more (Conſueto ſcilicet) ohne Begränzung zuſtehet,

Inſtit. Pac. Oſnab. art. 5. §. 17.

Ihr unbedingtes Stimmrecht auf allen allgemeinen und beſondern Reichsverſammlungen,

art. 5. §. 21.

Die ihnen gelegenheitlich der in den Erz- und Biſtümern Bremen und Verden vorgegangenen Aenderungen ex natura privationis, welche zu folge geſunder Begriffe einen untrüglichen Habitum unterſtellt; eingeräumte Gubernatio terrarum ad hos Ducatus pertinentium.

Art. 10. §. 7.

Und das Regimen Epiſcopatus, deſſen ſich die Domkapitel zu Halberſtatt de Conſenſu ſtatuum Imperii begeben mußte,

Art. 11. §. 1.

wollen ungleich mehr, und ohne Zweifel ſo viel beſagen, daß das domkapitliſche Zwiſchen-Regierungs-

rungs-Recht ein von all anderweitem Belaſſen, oder nicht Belaſſen unabhängiges, und von Kaiſer und Reich zu allen Zeiten anerkanntes eigenes Recht ſey. — Ein Recht ohne Maaß und Stümmlung. — Ein eben ſo ausgebreitetes Recht, wie es ein jeder Fürſt-Biſchof bei dem wirklich beſezten biſchöflichen Stuhl auszuüben befugt war;

Cit. Art. 5. §. 21. in fin.

und alſo, im Ganzen genommen, ein Recht, von deſſen unbeſchränktem Gebrauch das Domkapitel eben ſo wenig, als ein anderer Stand des Reichs von ſeiner Hoheit, Würde, Macht, und Gewalt ohne Begnehmigung des Reichs

Capit. noviſſ. Art. 1. §. 2. & 3.

ausgeſchloſſen, oder welches gleichviel iſt, in deſſen Ausübung demſelben kein eindringendes Ziel vorgeſchrieben werden kann.

Dies war immer die laute Sprache der Domkapitel im Angeſichte des Reichs. Sie behaupteten bei jeder Gelegenheit zur Zeit der Sedisvakanz die völlige Landes-Regierung ohne Vorbehalt, unwiderſprochen; und Niemand zog dieſe Wahrheit in Zweifel.

Dies war ſelbſt die Sprache der Kaiſer in den oben angedeuteten Stellen des Oſnabrücker Friedens, und bereits vorher bei der Domkapitliſch-Speieriſchen Regierungs-Verwaltung gegen die Reichsſtadt Speier;

Man ſehe darüber den merkwürdigen Innhalt des Zifer 18. zur Reſtitutions-Schrift.

Dies war ſchon die Sprache Carl des Sechsten, da er gelegenheitlich des ob feloniam erledigten Biſtums Camin die Adminiſtration des Landes und der Regalien, welche er bereits einem andern übertragen hatte, dem Domkapitel in Gefolg des Herkommens überlaſſen mußte;

Mencken in ſcript. rer. Germ. Tom. III. Diplomataria Caroli IV. pag. 2023. n. 21. & 22.

Dies war die Sprache der, zur Abfaſſung einer perpetuirlichen Oſnabrückiſchen Kapitulation ernannten Kaiſerlichen Plenipotenziarien, und der, ex Collegio Deputatorum ad punctum Amneſtiæ & Gravaminum von beeden Religions-Theilen abgeordneten Geſandten:

v. Mayern Act. Execut. Pac. Tom. II. pag. 534. & 541.

eine ſehr merkwürdige Sprache, weil eben dieſer Wahl-Vertrag in die Zahl der Reichs-Geſäze erhoben worden iſt.

Dies war die Sprache der vorſizenden Kaiſerlichen Kommiſſarien auf dem Reichstage, da ſie unbedenklich erklärten:

„Es wäre wohl zu beklagen, daß man ab Seiten Ihrer Kurfürſtlichen Gnaden zu „Trier In ſtatu tam turbido ſacri romani Imperii dem Hochwürdigen Domkapitel „zu Maynz, dem Seine Kaiſerliche Majeſtät ſelbſt, als des Reichs aller- „höchſtes Oberhaupt desfalls nichts diſputirten, ſeine Jura, Regalia, und „Prärogativen in Zweifel zöge, welche harte Begegnung allen andern Dom- „kapiteln künftig ſehr ſchwer fallen, und ein unwiederbringliches Nachtheil gebähren „würde.

Kur-Mainziſches Legations Protokol vom 7. Okt. 1679.

Dies war nicht minder die Sprache des Oeſterreichiſchen Direktoriums bei eben jenem Anlaß auf dem öffentlichen Re- und Korrelazions-Saal:

„Daß es auf den Kur-Mainziſchen Anſag Zettel in allwege Folge leiſten würde, indem „das Jus Archicancellariatus und andere davon dependirende Regalien „dem Hochwürdigen Domkapitel als Adminiſtratorn und Kollatorn der Kur-Maynz „kompetire, und kein Jus perſonale ſeye.

Reichs-Tags-Diarium vom 12. Dezemb. 1678.

Und wer mag wohl immer an der Unfehlbarkeit dieſer Sprache noch zweifeln wollen,

da

da ſie durch ſo viele andere, ſchon in dem Reſtitutions-Libell bemerkte Vorgänge bis auf den höchſten Grad der Ueberzeugung aufgekläret, und auſſerdem Reichs-offenkündig iſt, daß aus den nemlichen Gründen zur Zeit der Sedisvakanz das Domkapitel zu Bamberg im fränkiſchen Kraiſe,

Receſſ. Circuli francon. vom 21. Dec. 1748. §. 48.

Moſer in den Sammlungen der Fränkiſchen Krais-Abſchieden pag. 1554.

Select. jur. publ. Tom. XIV. pag. 1.

Tom. XV. pag. 78.

das Coſtanzer im Schwäbiſchen,

Moſers Anmerkungen in den kleinen Schriften Th. 6. pag. 168.

Idem in der deutſchen Krais-Verfaſſung Cap. 6. pag. 174. & 228.

das Salzburger im Collegio Principum,

Zallwein Princ. J. E. Tom. IV. Q. 4. cap. 3. §. 7.

Daniel Hoffmann in Diſſert. de Capit. Salisburg. ſede vacante Collegium Princip. dirigente.

und das Maynzer Domkapitel in dem Niederrheiniſchen Kraiſe

Litt. Caroli VII. Imp. vom 11. April 1743.

Moſer in der Reichsfama part. IV. pag. 696.

zu allen Zeiten das Krais-Direktorium ungeſtöhrt vertretten, und alle damit verbundene landesherrliche Rechte nec Cæſare nec Imperio contradicente ruhig beſorget habe.

Hat ein vollgültiges Herkommen, und alſo auch dieſes, da es durch die Länge der Zeit, durch die Einförmigkeit, und durch das ausdrücklich- und ſtillſchweigende Gutheiſſen des Geſäzgebenden deutſchen Körpers ausgezeichnet iſt, mit dem geſchriebenen Geſäze gleiche Wirkung;

Moſers erſte Grundlehren Cap. 2. §. 2.

Schmaus Akademiſche Vorleſungen über das deutſche Staats-Recht: Lib. 1. Cap. 1. §. 7.

Mascow Princ. jur. publ. Germ. Lib. 1. Cap. 7. §. 6.

ſo hat das Domkapitel zu Speier ſchon aus dieſem zweifachen Rechte zwei für einmal Urſache, eine, von jeder andern Willkür abhängende, und noch über dies ad ſolos Caſus imminentis Damni vel periculi angekettete Zwiſchen-Regierung ſich ſehr angelegentlich zu verbitten.

Dieſen geſchrieben und ungeſchriebenen Geſäzen ſtehet zugleich die Analogie des deutſchen Staatsrechts zur Seite.

Auch die Reichs-Vikarien ſind bloße Proviſores, Verweſer, und Tutores viduati Imperii. Würden aber dieſe wohl jemals zugeben, wenn ihre Macht, die ſie nun ſchon viele Jahrhunderte hindurch aus der guldenen Bulle, aus einem der vornehmſten Reichs-Geſäze, unwiederrufflich erhalten, und durch ein **unverrücktes Herkommen** beveſtiget haben, in eine willkürlich **belaſſene** Macht umgeformet, und wenn ihre Verwaltungs-Rechte in den ſchmalen Umfang jener Fälle, wo Gefahr auf dem Verzuge haften ſollte, eingeſchloſſen werden wollen?

Würden ſie nicht mit gutem Grunde und Anſtand behaupten, daß ihre Verweſungs-Rechte ex Legibus Imperii ihre eigenen Rechte geworden ſeyen? Daß dieſe Verweſung mit einer andern gemeinen Uebertragung gar nichts ähnliches habe? daß ihre Handlungen quoad jura præſentandi ad Beneficia, recolligendi reditus, inveſtiendi de feudis, recipiendi Vice & Nomine ſacri Imperii Juramenta Fidelitatis, und was ihnen ſonſt aus dem **unverrückten Herkommen** noch immer eigen ſeyn mag, von dem erwählten Thronfolger eben ſo wenig geändert, als ihre Gewalt in Juſtizſachen begränzet, und auf den Fall eines gefährlichen Vorzugs herabgeſezt werden könne?

Gewiß, Niemand würde ſolchen Behauptungen widerſprechen; denn ſie ſind durch die deutlichen Worte der guldenen Bulle:

Quæ omnia per Regem poſtea electum innovari *debebunt.*

Cap. 5. §. 1.

und durch die feierlichſte Verheiſſung in den Kaiſerlichen Wahl-Verträgen,

„Gleichergeſtalten wollen wir nicht nachgeben, daß die Vikarien und ihre Jura „ſamt was demſelben anhängig, von jemand diſputirt und beſtritten, oder reſtrin„girt ꝛc. auch ihre Gewalt, im Reich Recht zu ſprechen, nicht blos auf ſolche „Rechtsſachen, wobei die Gefahr einer Unruhe, oder Thätlichkeit abzuwenden iſt, „eingeſchränkt werde ꝛc.

Cap. nov. art. 3. §. 15. 16.

viel zu weit über eine jede Bezweiſlung hinausgehoben.

Sind gleich die domkapitliſche Verwaltungs-Rechte weniger bedeutend, als jene der Reichs-Vikarien: ſo ſind doch erſtere von lezteren, in Anſehung der Aehnlichkeit der Gründe gar nicht unterſchieden.

Der weſtphäliſche Friede beſtätiget die hergebrachte Domkapitliſche Verweſung der erledigten Erz- und Domſtifter pro more ohne Beſchränkung und Ausnam.

Unwiderſprechlich wiegt dieſe beſtätigte Gewohnheit, — dieſes ex mutua pacis & amicitiæ Lege den Domkapiteln eigen gewordene Recht, eben ſo ſchwer, als alle andere hergebrachte Domkapitliſche Vorrechte, welche bis hieher alle Kaiſer am Reich veſtiglich handhaben zu wollen, eidlich verſicherten.

Capit. Josephi I. art. 18.
Josephi II. art. 14. §. 1. 3.

Um wie vielmehr ſollten alſo nicht die Domkapitel ſich die nachdrückliche Handhabung ihrer unbegränzten Verwaltungs-Rechte verſprechen können, da dieſe nicht ſowohl aus der Quelle der Kaiſerlichen Machtsvollkommenheit, als vielmehr aus einer gemeinverbindlichen Uebereinkunft erwachſen ſind, woran kundbarer Dingen ohnehin mit Vorbeigehung geſammter Stände Rath und Vergleichung auf Reichstagen von den Reichsgerichten nichts einſeitig verdollmetſchet, weniger abgeändert werden ſoll.

Capit. nov. art. 2. §. 4. & 5.

Noch mehr analogiſche Beweiſe liefern die vormundſchaftliche Regierungen in den Tagen minderjähriger weltlicher Fürſten.

Nie hat es einen Anſtand gehabt, ſagt

Moſer in der deutſchen Kraisverfaſſung Cap. 6. pag. 230.

daß ein Vormund denen Krais-Ausſchreib-amtlichen Verrichtungen ſich unterziehen möge; und eben ſo wenig (ſagt derſelbe ferner)

im deutſchen Staatsrecht part. 6. §. 45.

kan dem Vormund eines minderjährigen Kurfürſten, gleichwie ſonſt allenthalben, alſo auch die Vertrettung der Erz-amtlichen Obliegenheiten erſchweret werden.

Aeltere und jüngere Beyſpiele verbürgen auch wirklich das Richtige dieſer Wahrheiten; Denn ſo hat Pfalzgraf Johann zu Zweybrücken im Jahr 1612. ohne den geringſten Widerſpruch das kurpfälziſche Erzamt verſehen; und der Vormund Seiner jezt regierenden kurfürſtlichen Durchleucht in Sachſen nicht nur circa res politicas durantibus Comitiis adornandus, ſondern auch in Conventibus Corporis ſic dicti Evangelicorum das Direktorium ausgeübet.

Moser cit. Loc.

Erſtreckt ſich die Gewalt der Vormünder, nebſt den aus der Landeshoheit flieſſenden Regalien ſogar auf Rechte, welche, in gewiſſer Art betrachtet, weit eher zur Klaſſe der perſönlichen Rechten, (wie ſolches Neureuter, Prætorius und Ickſtatt doch ohne Beyfall behaupten wollten) gezälet werden konnten; was ſoll wohl die Domkapitel hindern, die unbedingte Verwaltung der Landesherrlichkeit mit dem ganzen Complexu regalium, von welcher ihr offenkündiger Beneider

in

in Diſquiſ. de Orig. & Progr. Cap. §. 50.

und mit ſolchem

Paul Joſeph Riegger in Inſtit. Juriſpr. Eccl. Part. III. §. 230.

ſo viel nachgeben:

„Aliud dicendum eſt de Juribus, territoriis adnexis, quæ realium jure haben-„tur, & a Capitulis Sede vacante tutorio nomine adminiſtrari & exerceri „in comperto eſt, & quotidianus uſus teſtatur.“

ſtandhaft zu fordern? Da unter ſolchen die meiſten, vorzüglich aber das Domkapitel zu Speier, nicht nur aus unzählichen Urſchriften alter Schankungs-Diplomaten, ſondern ſogar aus den Lehensbriefen ſelbſt unverneinlich zu erweiſen vermag, daß die Hochſtiftiſchen Rechte zu keiner Zeit perſönliche Rechte ſeiner Biſchöfe, ſondern, neben dieſen, Rechte des Stifts und der Kirche geweſen ſeyen.

Gründe von ſolchem Gewichte, bey welchen Analogie, Reichsherkommen und Geſäze vollkommen harmoniſch zuſammenſtimmen, werden doch ſo leicht nicht trügen können.

Mag indeſſen das Anſehen der Staatsgelehrten zu ihrer nähern Aufklärung noch etwas beytragen, ſo hat es auch hieran keinen Mangel.

Ganz energiſch und paſſend drückt ſich ſeiner Gewohnheit nach hierüber Pfeffinger ad Vitriar:

Lib. IV, tit. I. §. 21. not. A.

folgendermaſſen aus:

„Juxta *Conſuetudinem* Imperii Capitula *defuncto Epiſcopo Juriſdictionem Re-„galia, & Superioritatis territorialis jura OMNIA* exercent, iis duntaxat „exceptis, quæ ſpecialiter Perſonæ Epiſcopi inhærent.

Selbſt dem, den Domkapiteln ſo gehäſſigen von Ickſtatt jagte die Ueberzeugung in verſchiedenen Stellen das nemliche Zeugniß ab, da er ſchon in proemio ſeiner Diſquiſition überlaut erklärt:

„Cum Sede Archi- vel Epiſcopali vacante aut *impedita ex antiquiſſima ob-„ſervantia Legibus & Sanctionibus Imperii publicis* roborata, Suffragante „etiam Canonum jure, Capitulis *Jurium Territorialium & Regalium* Admini-„ſtratio competat, non minus *Secularia Territorii*, quam Eccleſiaſtica Dioe-„ceſeos Jura, & Juriſdictionem ad Sedem usque repletam exercent.

und an einem andern Orte (§. 50.) nochmal wiederholte:

„*Si Jura illa ſeu Prærogativæ* ipſi Epiſcopatui magis, quam Perſonæ Epi-„ſcopi conceſſa fuerint; hoc Caſu, quo minus Capitula eadem *cum reliquis* „*Juribus* exerceant, nil obſtat.

Eben ſo ſehr eifert für die freye Domkapitliſche Regierungs-Verwaltung der gelehrte Sündermahler in Diſſert. de Tutela Epiſcopi impub. §. 16. dum ait:

„Sicut aurea Bulla Vicariis Imperii Sede Imperiali vacante Proviſionem & „Adminiſtrationem Reipublicæ addicit; ita & Capitulis Pacis Weſtphalicæ „Inſtrumentum Sede Epiſcopali vacante *liberam Epiſcopatus Adminiſtrationem* „jure Canonico & *antiqua Germaniæ Obſervantia ſtabilitam* diſſertis verbis „confirmat.

Noch beſtimmter ſpricht hievon Moſer in der Reichs-Fama

Parte IV. pag. 695.

„Es kommt darauf an, ob, und wie fern ein Kurfürſtliches Domkapitel Sede va-„cante nach dem Reichsherkommen in andern Fällen einen Kurfürſten repräſentire? „Da iſt nun in alle Wege gewiß von keinem geringen Gewicht vor das Domkapitel, „daß es doch Sede vacante befugt iſt, nicht nur die Landesregierung zu „übernehmen, ſondern daß es auch undiſputirlich auf Reichs-, Krais- und „Kollegial-Tägen in dem Kurfürſten-Rath ad votum & ſeſſionem zugelaſſen

„wird, welches ſich daraus klar zu Tage legt, weil der Geſandte, der das Votum „fortführen will, dazu vorher von dem Domkapitel legitimirt und bevollmächtigt „ſeyn muß.

Ludewig über die güldene Bulle, und Spener in jur. publ. germanico ſprechen hievon noch dreiſter, da erſterer

T. II. pag. 589.

Fonte Archicancellariatus Moguntini explicata, beyſetzt:

„Daß ſolches Erz-Amt dem Stift Maynz an ſich, und nicht Kaiſerlicher „Gnade halber zukomme ꝛc.

Letzterer hingegen

Lib. IV. Cap. II. pag. 437.

behauptet:

„Maynz hatte nunmehro ein hohes Reichs-Amt bey und von dem Reich, „doch zugleich *jure proprio*.

„Dieſe Würde iſt mit der Kur Maynz zum ewigen und eigenem Recht verbunden.

So, und nicht anderſt lauten die Meinungen der Lehrer über das teutſche geiſtliche Recht. Man ſehe diesfalls (um nicht weitläufig zu werden) nur einen Paul Riegger in Inſt.: Juriſpr. Eccleſ. Part. III. §. 230. ubi ait:

„Capitulum itaque ex canonicis & *Imperii Legibus Principatus* & *Territorii* „*immediati* tutor & adminiſtrator conſtituitur &c.

ſodann Anton Schmidt in Inſtit. Jur.Eccleſ. germ. Part. II. Cap. I. Sect. VII. §. 178. wo er meldet:

„Niſi hanc rem multum ad Litem de nomine detorquere velis, ſufficit ſplen„dori Capitulorum, *Jura ſtatuum illis exercenda Legibus ipſis Imperii ſtabilita*, „neque pro libitu ab Imperatore hac in re quidquam derogari poſſe.

Doch, was bedarf es viel ſolcher einzelnen Meinungen, da ſelbſt der ganze Kaiſerliche Reichs-Hofrath noch in den jüngern Jahren der nemlichen Meinung geweſen ſeyn muß.

Auch der unmittelbare Regierungs-Vorfahrer im Hochſtift Speier, des in Gott ruhenden Herrn Kardinals von Hutten Hochfürſtliche Eminenz beſchuldigten in einer, bey gedachter höchſten Gerichtsſtelle unterm 8. Jänner 1759. eingereichten Anzeige juſt eben ſo, wie es Ex. jezt regierenden Hochfürſtlichen Gnaden gefällig war, das Domkapitel, daß es bey der vorigen Sedisvakanz in dem Kabinet und den Kanzleyen die Briefſchaften und Protokolle, aus ungleichen Abſichten durchzuwühlen, die Räthe zu mishandeln, neue Diener auf- und anzunehmen, auch die allgemeine Landesverordnungen eigenen Gefallens aufzuheben, und dagegen neuere zu befaſſen unternommen habe ꝛc. und baten ſofort, von Allerhöchſten Amts wegen in Caſum Sedis vacantiæ ſolche Verfügungen zu treffen, wodurch das Hochſtift von Schaden, und die Miniſter, Räthe, und Bediente gegen alle Mishandlungen ſicher geſtellt werden möchten.

Aber auch noch im nemlichen Jahr entwickelte das Domkapitel in einer gründlichen Gegen-Anzeige den ganzen Inbegriff jener Beſchuldigungen.

Es widerſprach, was entweder gar nicht, oder nicht angebrachter Maſſen geſchehen iſt, und behauptete, ſonderheitlich in dem zwölften Abſatz mit einer ganz offenen Freyheit:

„Daß, gleichwie ein zeitlicher Fürſt-Biſchof ſich weder von ſeinem Vorfahrer, „noch von ſeinem Domkapitel zur künftigen Regierung die Hände binden laſſe: „alſo auch von ihm dem Domkapitel die Art der Zwiſchenregierung zum Vor„aus nicht vorgeſchrieben, weniger beſchränkt werden könne.

„Daß ſowohl nach den kanoniſchen Satzungen, als auch der, auf den ausdrück„lichen teutſchen Fundamental-Geſätzen ruhende Univerſal-Gewohnheit des heiligen „Römiſchen Reichs jedes Kathedral-Kapitel berechtiget ſeye, eben ſo, wie ein „zeitlicher Biſchof Sede repleta, alſo auch nach ſeinem Tode Sede vacante, die

„Reichs-

„Reichs- und Krais-Angelegenheiten zu beſorgen, die Gerechtigkeit zu verwalten, „unnöthige oder untaugliche Räthe, Beamte, und Diener befindenden wichtigen „Dingen nach abzuſchaffen, andere taugliche und getreue hingegen, in ſo weit „es nöthig, anzunehmen, nach eingeholten Gutachten der betreffenden Stellen, in „das Land' Verordnungen zu erlaſſen, und überhaupt allen Gewalt, wie der „Regent ſelbſt, ohne Begränzung auszuüben.

Welch-allem endlich daſſelbe noch die ganz angemeſſene Bitte beygefügt:

„Auf dergleichen, weder erwieſene noch zur gerichtlichen Diskuſſion gehörige, oder „admiſſible Inſinuazionen allergerechteſt nicht zu reflektiren, ſondern das Domkapi- „tel bey ſeinen wohlhergebrachten Gewohnheiten, Gerechtſamen und Freyheiten, „auch deren poſſeſſione vel quaſi kräftigſt zu ſchützen.

Ziſer 7. Ziſer 7.

War die Gewalt der Domkapitel von jeher nur das, was ſie nach den Eingangs gedachten jüngern Reichshofräthlichen Strafbefehlen für die Zukunft ſeyn ſoll: ſo muß die ganze Welt nicht mißkennen, daß es damals, wo die Uebergriffe noch neu, und die Uebergreiffende noch bey Leben waren, ungleich ſchicklicher, als dermalen, wo von dem nemlichen Interregnum das nemliche geſagt wurde, geweſen ſeyn würde, das nemliche allerhöchſte Amt mit dem nemlichen Nachdruck eintretten zu laſſen.

Es hat aber noch damals der Kaiſerliche Reichshofrath, obgleich durch die Fürſt-Biſchöfliche Anzeige ſein Amt aufgefodert war, an ſothanen Domkapitliſchen Behauptungen weder etwas Anſtößiges noch verwerfliches gefunden, vielmehr gab er ihnen, da er gebetener maſſen auf jene Beſchuldigungen keine Rückſicht genommen hat, den ſtillen Beyfall.

Immer unbegreiflich muß es bleiben, wie man aus einem vierzigjährigen Vorgang, welcher ſchon ſo lange zur Reichshofräthlichen Wiſſenſchaft gerichtlich gekommen iſt, nun erſt den Anlaß entlehnen mögen, die Domkapitliſche Zwiſchen-Regierungs-Rechte für die Zukunft ſo weit herab zu würdigen? Aber noch unbegreiflicher bleibt die Abwürdigung dieſer Rechte ſelbſt, die in einem unfürdenklichen Reichsherkommen gegründet, durch die vorzügliche Reichsfundamental-Geſäze gutgeheiſſen, mit der Analogie des deutſchen Staats-Rechts vollkommen übereinſtimmend, und durch unzählige Begnehmigungen der Geſäzgebenden Macht von allen Seiten her gedeckt ſind.

Noch erinnert ſich das Domkapitel zu Speier mit dem wärmſten Dank jener Reichsväterlichen Ermahnung Kaiſer Karl des VIten an den verlebten Herrn Fürſt-Biſchof Damian Hugo von Schönborn.

Ziſer 8. Ziſer 8.

Dort waren ſeine wohlhergebrachte Gewohnheiten, Gerechtſame und Freyheiten, des in den kaiſerlichen Wahl-Verträgen eidlich zugeſicherten Schutzes annoch würdig. Dort hielt man noch die einzelne Beeinträchtigung ſolcher Gerechtſamen wegen der Nachfolge und der daraus erwachſenden allgemeinen Beſchwerde für bedenklich; und dort glaubte man noch, nicht gedulten zu dörfen, was die allgemeine Gewohnheit des deutſchen Vaterlandes durchlöchern, und die darauf beruhende Domkapitliſche Verfaſſung ſtören konnte.

Hier ſoll aber das Domkapitel zu Speier ohne das geringſte Verſchulden, nun über einmal das Misvergnügen empfinden, den edelſten Theil ſeiner, ſelbſt unter dem Siegel der feyerlichſten Verträge und Geſäze, ſorgfältigſt verwahrten Gerechtſamen eingeſtürzt zu ſehen; Hier iſt für ſeine Vorzüge kein Schutz mehr; Hier heiſſen die Behauptungen, deren ſich erwehntes Domkapitel ohne Widerſpruch und Ahndung in den vordern Zeiten öffentlich bediente, Reichs-Geſäzwidrige, verwerfliche Grundſäze ꝛc. Die aus der Wurzel des Domkapitliſchen Syſtems hergeleitete Folgerungen: vermeſſene Ausleg- und Beſchränkungen der Kaiſerlichen Obriſtrichterlichen Befehlen, und die darnach abgemeſſene Erklärungen: gefliſſentliche Widerſezlichkeit, ſträfliche Imparizion und Verwegenheit, welche nebſt der Kaiſerlichen Ungnade, noch endlich

C 2 gar

gar die Sperre ſämtlicher Temporalien, und ſonſtige derbe Beſtrafungen zu erwarten haben ſoll.

So ſehr veränderlich ſollte man ſich fürwahr den Lauf der Zeiten, und in ſo kurzen Zeiten die Zerſchiedenheit der Sprache nicht vorſtellen können.

Gilt der trockene Buchſtabe des Weſtphäliſchen Friedens nicht mehr, was er in Hinſicht auf die teutſche Domkapitel gelten ſoll, und was er nach einem ohnunterbrochenen Reichsherkommen in Gefolg der geheiligten Wahlkapitulazionsmäſſigen Verheiſſungen immer gegolten hat: So mag eben wohl eine ganz gleiche Beſorgniß die Gerechtſame der Höchſt- und Hohen Stände heut oder morgen treffen.

Aber auch dieſe allgemeine Beſorgniß iſt nicht die einzige, welche des allgemeinen Nachdenkens werth ſeyn dörfte.

Der Fall iſt möglich, daß eine Domkapitliſche Stimme zur Zeit des erledigten Biſchöflichen Stuhls in wichtigern Reichsangelegenheiten, bei getrennten Meinungen den Ausſchlag geben könne. Hängt aber das Domkapitliſche Zwiſchenregierungs-Recht, und folglich auch das daraus reſultirende Stimm-Recht von dem Oberherrlichen Belaſſen oder nicht Belaſſen ab: ſo denke man ſich nur auf einen Augenblick all das Misliche, was eine ruhende, oder, welches in gewiſſen Betracht noch etwas mehr ſagen will, eine ſo ſehr abhängige Reichstagsſtimme gebähren könnte; Und es muß Augenfällig werden, daß es hier nicht blos um die Erniedrigung eines Domkapitels, dem das eigene Anſehen ohnehin nicht ſo ſehr, als das Recht der Kirche an das Herz gewachſen iſt, ſondern vorzüglich um die Aufrechthaltung teutſcher Grundgeſäze, und eines höhern Verbandes zu thun ſey.

Einmal und allezeit glaubt das Domkapitel zu Speier ſich in dieſem Belang durch ſeine vorige Parizions-Anzeige ſchon zu allem möglichen verſtanden zu haben, und daß eine jede weitere Zumuthung offenbarer Tort für ſeine Zwiſchen-Regierungs-Rechte ſeyn würde.

Erbote ſich ja daſſelbe ſogar ſchon zum Voraus die Allerhöchſte Kaiſerliche Willensmeinung, Kraft welcher es (auſſer den kaum nennenswerthen Trauergeldern) durchaus nichts zur Belohnung für die vervielfältigte Interregnums-Beläſtigungen zu beziehen haben ſoll, ſo ſehr auch die natürliche Billigkeit dagegen ſpricht, zur Bezeugung ſeiner ganz reinen Uneigennützigkeit und geringen Anhängigkeit an Geld-Vortheil, für die Zukunft als ein unverbrüchliches Geſäz verehren zu wollen; obgleich demſelben eine uralte Gewohnheit hierunter zur Seite ſtund; obgleich die Konradiniſche Succeſſions-Ordnung vom Jahr 1140.

Zifer 19. zur Reſtitutions-Schrift.

für daſſelbe das Wort ſprach, und obgleich das Domkapitel ſicher darauf zählen mochte, daß an ihm nie mißbilliget werden könne, was Kaiſer und Reich in jener perpetuirlichen, der Zahl der Reichs-Geſäze einverleibten Wahlkapitulation, an dem Domkapitel zu Osnabrück in einem weit höhern Maaſſe gebilliget haben.

Dennoch aber blieben die theilhabenden Kapitularen nach, wie vor, zum Erſatz der erhobenen Interregnums-Gelder verurtheilet, ſo wenig auch ſolche mit jenen alten Plünderungen der Biſchöflichen Privat-Verlaſſenſchaft zum Nachtheil ihrer Inteſtat-Erben, in ein richtiges Parallell geſetzet werden mögen.

Denn wenn die Kirchen-Geſchichten von verdammlichen Spolien ſprechen: (wovon hier die Frage ſeyn ſoll) ſo verſtehen ſie darunter eigentlich nur jenen Raub, welcher an dem Privat- und Patrimonial-Vermögen der Biſchöfe mit Hindanſetzung ihrer Inteſtat-Erben begangen wird.

So waren hievon die Begriffe der Väter bey den Kirchen-Verſammlungen zu Antiochia, Chalcedon und Toledo beſchaffen; und dieſes Vermögen war es, welches ſie gegen einen jeden unregelmäßigen Einfall geſichert wiſſen wollten.

Auch nur dahin zielt die bekannte Satzung Otto des Vierten, wodurch das, aus dem entlehnten Grunde eines juris ſupremi in Eccleſias eingeſchlichene Jus Regaliæ, (oder wenn man

ſich

ſich des eigentlichen Ausdrucks bedienen darf) die indebita Vexatio Hæredum & Succeſſorum Epiſcopalium wieder aufgehoben, und das Mobilar-Vermögen der Biſchöfe ihren Nachfolgern überlaſſen worden iſt.

Hat nun das Domkapitel zu Speier die Privat-Verlaſſenſchaft ſeines verlebten Fürſt-Biſchoffes ganz unbetaſtet belaſſen, und hat es nur aus dem beträchtlichen Vorrathe der Hochſtifts-Einkünfte zur Vergeltung der läſtigen Zwiſchen-Regierungs-Verwaltung jenen Theil ſich beygelegt, wozu ſchon Conrad der Zweite die biſchöfliche Brüder ermächtigte: ſo fällt alles hinweg, was nach dem Sinn der angedeuteten Kirchen-Verſammlungen den gehäſſigen Spolien-Namen verdienen könnte; denn auſſer den fürſtlichen Spielgeldern bleibt eine jede Kaſſen-Erſparniß ein Eigenthum des Stifts,

„Quæcunque enim facta ſit (ſagt van Espen Jur. Eccleſ. uni. Part. II. tit. „32. Cap. 6. §. 21.) Bonorum Eccleſiaſticorum per Partitionem inter Epi-„ſcopum & Capitulum Diviſio: hoc unum contigit, ut Diſpenſatio tandem „ad ipſos particulares tranſiret, manente ipſa bonorum Eccleſiaſticorum na-„tura & Conditione invariata.

und von dieſer Erſparniß ſind die Domkapitel, ſelbſt nach der Ottoniſchen Begebungs-Urkunde, in der Eigenſchaft interimiſtiſcher Regierungs-Nachfolger, wofür ſie von ihrem ſonſt abgeneigten

v. Ickstatt §. 41. pag. 18.

erkannt werden, vorzüglich alsdann, wenn eine Vergeltungs-Urſache mit eintritt, nicht ausgeſchloſſen.

Wenigſtens muß hieraus immer ſo viel wahr bleiben, daß eine Beſchuldigung von Spolien auf den untergebenen Fall gar nicht paſſe.

Nicht minder ſonderbar iſt es ferner, daß der Kaiſerliche Reichs-Hofrath ſich entſchlieſſen mögen, die Ruckerſtattung der bezogenen Interregnums-Gelder ungebeten zu verordnen.

Handelt ie ein Domkapitel zur Zeit des erledigten Stuhls, mithin zur Zeit, ubi non eſt, qui Jus Eccleſiæ tueatur.

Cap. 1. ne Sed. vacante

wieder Gebür und Ordnung: ſo iſt die Abſtellung deſſen lediglich die Sache des neuerwählten Biſchofs:

In Judicio Epiſcopi erit conſtitutum. Cauſ. 12. Quæſt. 2. Cap. 42.

Seine Hochfürſtliche Gnaden zu Speier machten jedoch in einem eilfjährigen Zeitraum ihrer Regierung zur Rückerſtattung der Interregnumsgelder, die Sie als vormaliger Domdechant (aller — nach dem Ausdruk zweyer Urteln — Aktenwidriger Vorſtellungen ohngeachtet) gut geheiſſen, und als Fürſt-Biſchof benuzet haben, nicht die geringſte Mahnung; und noch weniger dachten Sie je daran, zu deren Erſaz den ſtarken Richterarm auffodern zu wollen.

Dennoch wurden Sie mit denen übrigen Theilhabenden und noch im Leben befindlichen Domkapitularen gegen die ganz gemeine Regel:

„quod ultra id, quad in Judicium deductum eſt, Judicis Poteſtas ex-„cedere non poſſit,

blos von Amtswegen, obgleich der Richter ſein Amt auſſer ſehr wenigen, hieher nicht anſchlagenden Fällen unaufgeruffen nicht zu verwalten hat,

L. 4. §. 8. ff. de Damn. infect.

und zwar aus dem irrigen Grund des geſchwächten fundi feudalis, da das radicale feudi dabey durchaus nichts gelitten, und die Interregnumsgelder, ceu fructus feudales, ſchon längſt die Natur des Eigenthums angenommen haben, mithin unter das Lehen nicht mehr gerechnet werden können,

Landfriede vom Jahr 1522. Art. 28. 2. feudor. 45. Cap. 1.
Mynsing. Cent. 6. Obſ. ult. n. 3. ſeq.

Mevius part. 6. Dec. 353. n. 8.

zur Reſtituzion verurtheilet, dermalen jedoch, ohne ſich um den geſchwächten fundum feudalem zu bekümmern, dem Herrn Fürſt-Biſchofen die willkürliche Verwendung jener Gelder überlaſſen, die Erben der verſtorbenen übrigen Kapitularen hingegen, als wenn die Actio in factum contra Hæredes, in quantum ad eos pervenit,

L. 1. §. fin. ff. de rei vind.

ganz ausgemuſtert wäre, von allem Erſaz ſtillſchweigend losgezählet.

Nothwendiger Dingen mußte bey dieſer Loszählung der Verſtorbenen allerwenigſtens bona fides, den ſie auch ohne die geringſte Wiedererſtattung durch den Tod beſigelt haben, unterſtellt werden.

Was konnte demnach wohl hindern, auch bey den Lebenden, die ſich von aller widrigen Ueberzeugung mittelſt Eides zu reinigen erbotten, — die das Herkommen: ein, durch Urkunden und Geſäze an ſich gebilligtes Herkommen, vor ſich haben, — und die mithin nicht einmal mit einer Scientia ſimplici, zu geſchweigen, mit einer Scientia qualificata cum Scientia poſſeſſionis injuſtæ beladen ſeyn konnten, woraus allein mala fides kennbar wird, eben ſo viel Treu und Glauben zu unterſtellen?

Beede waren in dem nemlichen Falle. Und haben gleich die lebende Kapitularen über das mildere Schickſal der Verſtorbenen keine Rechenſchaft zu fordern: ſo muß ihnen doch wenigſtens erlaubt ſeyn zu ſagen, daß das Recht der Natur im menſchlichen Leben Gleichheit verlange.

L. ult. Cod. Commun. utriusque

Inzwiſchen aber iſt dies nun eine geſchehene Sache.

Ungleich mehr, als hieran, iſt demſelben an dem Recht des Fürſt-Biſchöflichen Senats in Vorfallenheiten von einem wichtigern Belang gelegen, welches nun zum drittenmal in einer ganz unbeſtimmten Allgemeinheit als ungegründet verworfen worden iſt.

Allbereit enthält der Reſtituzions-Libell auch in dieſem Betref ſchon ſo viel Aufklärung, als für eine ohnehin ſchon vollkommen aufgeklärte Stelle nöthig geweſen ſeyn mag.

Unläugbare Wahrheiten werden es nemlich immer bleiben, daß in den älteſten Zeiten die Biſchöfe mit dem Presbyterio eine wahre Rathsverſammlung ausmachten; Daß in den Plaz dieſes alten Presbyterii ſeu ſenatus Eccleſiaſtici mit der Zeitfolge die Kapitel der Metropolitan- und Kathedralkirchen eingetretten ſeyen; Daß ſie ſich incontradicte bis auf die neueſte Zeiten bey dieſem Prädikat, und deſſen thätiger Ausübung in geiſt- und weltlichen Angelegenheiten majoris momenti erhalten haben; und daß ſie dafür von aller Welt unbedenklich erkannt worden ſeyen.

Für das eine und andere leiſten noch weitere Zeugniſſe vom erſten Gehalt die volle Gewährſchaft.

„Hic Conſeſſus Ordinis (ſagt Böhmer in Jur. Eccleſ. Proteſt. Tom. III. Lib. III. „Tit. 9. §. 2. in fine)

„unacum Epiſcopo Concilium quoddam ſeu peculiare Collegium con„ſtituebat, quod inſtar Senatus Eccleſiaſtici erat.

Dieſen Coetum Presbyterorum nennt Hieronymus apud Gratianum Cap. 7. Cauſ. 16. Quæſt. 1. Senatum

und Basilius Epiſtola 319. Synedrium Presbyterii Civitatis.

Wovon ein gelehrter van Espen P. 1. T. 8. C. 1. §. 1. folgendes anführt:

„Primis naſcentibus Eccleſiæ ſæculis Presbyteri & Diaconi in Civitate „Epiſcopali Curam gerentes unum cum Epiſcopo Corpus quaſi conſti„tuebant, & Senatum formabant, quos idcirco B. Ignatius Martyr. in „Epiſtola ad Trallianos, Conſiſtorium Sacrum, Conſiliarios & Aſſeſſores „Epiſcopi vocat. &c.

Eben

Eben ſo deutlich drükt ſich derſelbe für die Domkapitel an dem angedeuteten Orte aus, wenn er §. 2. & 3. fortfährt:

„Subſequentibus enim Sæculis paulatim Presbyterorum numero creſcente „cœperunt Epiſcopi a Clero quosdam eligere, ſibique propius aſſignare, „quorum Conſilio & opera Dioeceſin regerent, quos poſterior Aetas „Canonicos Cathedrales, tanquam Capitulum Cathedrale, vocavit. Porro „quemadmodum antiquitus Presbyteri & Diaconi Civitatis Epiſcopalis „Senatum Epiſcopi, atque unum cum Epiſcopo Corpus formabant: ſic „Capitulum Cathedrale, quod huic Presbyterorum Cœtui ſucceſſit, Sena„tum Eccleſiæ, & unum cum Epiſcopo Corpus conſtituere dicitur.

Welches denn auch Thomasius in vetere & nova Eccleſiæ Diſciplina P. 1. L. 3. Cap. 9. & 10. §. 6. unter dem namentlichen Ausdruke:

Senatus natus

ex multis Conciliorum Decretis beſtätiget.

Dabey blieb es auch wirklich bis jezt, wo man hie und da gegen die domkapitliſche Verfaſſung anderſt zu denken anfängt.

Unter tauſend Fällen wird man nicht einen aufzuweiſen haben, wo es den Biſchöffen erlaubt war, die Einwilligung, oder pro Re nata die Rathserholung ihrer Domkapitel in Negotiis arduis zu umgehen. Und dieſe Fälle haben ſchon vorlängſt unter der ausdrüklichen und ſtillſchweigenden Begnehmigung der Kaiſer und des geſamten Reichs ein allgemeines Herkommen gebildet: — Ein Herkommen, welches ſich durchgehends, auch in jenen Zeiten, wo die Biſchöfe ſchon mit beſondern Raths-Dikaſterien verſehen waren, fortgepflanzt hat.

Selbſt ein feindſeliger von Ickſtatt erfordert §. 24. in Negotiis gravioribus das Domkapitliſche Mitbelieben, und noch mehr erfordert er ſolches alsdann, ubi Capitulis amplior in regimine territoriali poteſtas adſcribenda eſt ex *Obſervantiis dimetienda.*

Allerdings lächerlich, und wie es ihm mehrmal ergangen, widerſprechend iſt es demnach, wenn er kurz zuvor behauptet:

„Quæ olim enim & eousque, dum primum Canonicorum Inſtitutum floruit, „optime dicta fuere, illa nunc forte nonniſi inane Nomen reſonant &c.

Wer nach dem Herkommen das Recht hat, zu den Handlungen ſeines Fürſt-Biſchofen Ja, oder Nein zu ſagen, der gehört doch ohne Zweifel in den gröſern Rath;

Strubens Nebenſtunden 1. Theil, Abhandlung 1. pag. 102.

und ergiebt ſich gleich hiezu nicht Tag für Tag der Anlaß, weil eben nicht alles äuſſerſt wichtig ſeyn kann: ſo iſt doch gewiß dies kein Grund, die Domkapitliſche Senats-Rechte bis auf einen leeren Namen herabzuſtimmen.

Die Kurfürſten des Reichs wurden eben ſo in der güldenen Bulle geheime Kaiſerliche Räthe genannt, weil ſie von den Kaiſern in den ältern Zeiten mehr, als dermalen, zu Rath gezogen zu werden pflegten. Hören ſie aber, da es nun weniger geſchieht, darum auf, Räthe des Kaiſers zu ſeyn? Und wer wird es wagen, zu behaupten, daß heut zu Tage dieſer Name, den ſie gewiß als die innerſten Glieder und Hauptſäulen des heiligen Reichs, ſelbſt nach den allerhöchſten Kaiſerlichen Aeuſſerungen, verdienen,

Cap. noviſſ. Art. III. §. 1. & 3.

nichts mehr bedeute?

Nie hat das Domkapitel zu Speier Anſtand genommen, ſich in Gefolg dieſer unverwerflichen Gründe als den Biſchöflichen Rath öffentlich hinzuſtellen, gleich es dann noch in den jüngern Zeiten, und namentlich in der ſchon oben erwehnten Gegen-Anzeige vom Jahr 1759. (Zifer 7.) frei, und ohne was widriges zu beſorgen, erkläret hat:

„Daß es Sede non vacante in allen wichtigern, das Hochſtift betreffenden Din-

„gen und Angelegenheiten, nach deutlicher Vorſchrift der kanoniſchen Saz - und „Ordnungen um Rath gefragt werden müſſe, und daß ohne deſſen ausdrüklichen „Konſens und Einwilligung ab Epiſcopo in gravioribus nichts Verbindliches „geſchloſſen werden könnes.

Unerinnert und ohngeahndet ließ der Kaiſerliche Reichshofrath dieſe Behauptung auf ihrem vollen Werth beruhen; vermuthlich, weil damalen die Beſorgniſſe noch eines beſondern Nachdenkens würdig waren, daß Hochſtifts-Lande ohne Domkapitliſche Berathungen in rebus arduis ungleich weniger geſichert, und ungleich mehr gefährdet ſeyn würden, als alle andere Staaten, in welchen entwedrr durch einen agnatiſchen oder landſtändiſchen Einfluß jeder widrigen Ereigniß vorgebogen iſt.

Mit welchem Beſtand hätte aber wohl daran etwas widerſprochen werden können, da eben das beſagte höchſte Reichsgericht ſo gar noch währendem Lauf deſes Rechtsſtreites (wie die Anlage
Ziſer 9. unter dem Ziſer 9. und das membrum VI. n. 4. Concluſi vom 30. April 1784. bewähret,) nicht nur blos in kanoniſchen Veräuſſerungs-Fällen, ſondern wo es um Regalien und andere Gegenſtände von höheren Belang zu thun wäre, das Domkapitliſche Mitbelieben, als eine weſentliche Bedingniß, erfodert, und deſſen Verabſäumung gegen den Herrn Fürſt-Biſchoffen geahndet, ein Gleiches auch ſchon Joſeph der Erſte an dem Kurfürſt Joſeph Clemens zu Cölln wegen den ohne Domkapitliſches Vorwiſſen und gegen deſſen treuherzige Warnungen unternommenen Werbungen in der bekannten Achts-Erklärung vom 29. April 1706. öffentlich misbilliget hat.

Durchaus unvereinbarlich iſt es alſo, daß auf einer Seite der domkapitliſche Konſens ohnumgänglich nöthig, auf der andern aber das ausgeſtellte Principium Senatus ganz ungegründet ſeyn ſoll; oder man muß zugeben, daß ein geheimer logomachiſcher Streit darunter verborgen ſey, deſſen Auflöſung jedoch abermal Pflicht des Richters iſt;

„Si enim ex Sententia poſſunt produci diverſi Effectus, tunc Judex Cauſam „exprimere debet, ne Sententia indefinite lata noceat.

Brunnem. ad L. 9. ff. de Except. rei jud. n. 2.

Dahin ſind eben wohl die höchſte Gerichtsſtellen vorlängſt durch den Viſitations-Rezeß von 1562. und dem nachgefolgten Reichs-Abſchied vom Jahr 1570. §. 80. nachdrüklich angewieſen:

„Daß ſie ihre Decreta dermaßen begreiffen, damit der Supplikant, woran der „Mangel ſeye, abnehmen möge ꝛc.

Ruhet etwa das Ungegründete des aufgeſtellten Principii nur darinn, weil das Domkapitel ſich den gebohrnen Senat des Hochſtifts nannte: ſo iſt doch darum das Principium Senatus an- und für ſich ſelbſt noch nicht gänzlich, wie ſich das Reichshofräthliche Reſcript vom 28. Aug. 1781. ausdrükt, ungegründet; denn bleibt es in rebus arduis der geſäzmäſſig höhere Rath ſeines Herrn Fürſt-Biſchofen: ſo kann es endlich noch wohl auf die terminologie der Geburt verzeihen.

Dieſes geſäzmäßige Recht eines höheren Biſchöflichen Raths (man heiſſe ihn nun gebohrn, oder ungebohrn) dieſes Kleinod weſentlicher Vorzüge, dieſes in geiſtlichen Staaten äuſſerſt nothwendige Zuſammenhaltungs-Mittel iſt es, was die Domkapitel im Reiche zu behaupten immer für Pflicht gehalten haben.

Einmal ſind ihre Senats-Rechte ſchon durch eine Reihe von Jahrhunderten zu einem Reichs-Herkommen erwachſen. Kaiſer, Kurfürſten, Fürſten und Stände des Reichs haben bei all- und jeden Handlungen mit den Erz- und Hochſtifts-Vorſtehern veſt darauf gehalten; wie weit alſo den Reichs-Gerichten zuſtehe, eigenen Gefallens hierunter Aenderungen zu treffen, darüber mag der jüngere Reichs-Abſchied §. 105. den Ausſchlag geben.

Bey der jetzigen Lage der Umſtänden ſcheint dem Domkapitel zum Theil nichts übrig bleiben zu wollen, als ſich auf die Reinigkeit ſeiner Geſinnungen in allen ſeinen - in dem Verhältnüß mit Ihro Hochfürſtlichen Gnaden bishero vorgenommenen Schritten zu bewerfen, und

nur

nur noch in dieſer Hinſicht beyzuſetzen, daß es ihm - ohngeachtet aller unangenehmen Vorgängen, niemals an Muth gebrechen werde, denjenigen zur Seite zu ſtehen, welche um Gerechtigkeit fruchtlos flehen werden, und daß es ſich zur unabänderlichen Gewiſſens-Pflicht rechne, zur Aufrechthaltung der Juſtiz und zur Abhaltung aller Bedrückungen, als das vorzüglichſte im Hochſtift Speier befindliche Corpus die nachdrücklichſte Sprache an höheren Orten in nothwendigen Fällen nach dem Wink allerhöchſter Verordnungen ſtandhaft zu führen. Indeſſen behält ſich daſſelbe noch auf einige Zeit bevor, dem allerhöchſten Reichs-Oberhaupt hievon das nöthige in geziemenden Offizial-Anzeigen vorzutragen, und es wird ſich vermüßigen, ſowohl in dieſen - als zukommenden Zeiten die Wahrheit ſeiner Aeuſſerungen vor aller Welt öffentlich ſichtbar zu machen.

Nicht weniger beſchwerend und äuſſerſt nachtheilig iſt es für das Domkapitel ferner, daß ihm der Ausdruk der Erb- und Grundherrſchaft in Kaiſerlichen Ungnaden verwieſen, und deſſen künftiger Nichtgebrauch ernſtgemeſſen eingebotten werden will.

Nie hat daſſelbe neben ſeinem Herrn Fürſt-Biſchofen ein Koimperium, oder eine ſonſtige Gattung des Kondominats verlangt, ſondern behauptet, daß die Hochſtiftiſchen Güter und Gerechtſamen ein urſprüngliches Eigentum der Speierer Kirche ſeyen; daß die nachgefolgte Sönderung der biſchöflichen Tafel an dieſer Eigenſchaft nichts geändert habe; daß neben dem Biſchof auch das Domkapitel die Kirche mitrepräſentire; daß jene ohne deſſen Vorwiſſen und Mitbelieben von dem kirchlichen Eigentume nichts veräuſſeren könne, und daß in dieſem Verſtande eine Domkapitliſche Miterb- und Grund-Herrſchaft nicht wohl beſtritten werden möge.

In dieſem Verſtande haben die Domkapitel zu allen Zeiten, vor aller Welt, ſogar bey denen zu Münſter und Osnabrück gepflogenen Friedens-Unterhandlungen, wo des allgemeinen Mistrauens halber jedes Wort die ſtrengſte Kritik auszuhalten hatte, ſich als die Erb- und Grundherren der Erz- und Hochſtifter öffentlich hingeſtellt; und in dieſem Verſtande haben weder Kaiſer und Reich, noch die mittranſigirende Kronen je daran etwas anſtößiges gefunden.

Kürze halber bewirft ſich das Domkapitel zu Speier auch hierinfalls auf den Entwurf ſeines Reſtituzions-Geſuchs, und die darinn angezeigte offenkündige Thatſachen.

Dort hat es ſchon aus der Geſchichte der meiſten Stifter erwieſen, daß ſie ſich immer ohne Scheu für die Erb-Herrn des Landes ausgegeben haben. Aehnliche Beyſpiele liefern Lünig im Reichs-Archiv Spicil. Eccleſ. part. II. pag. 1005. von Wirzburg, — und Struben in der Abhandlung von der teutſchen Domkapitel Erb- und Grund-Herrſchaft pag. 96. & ſeq. von Hildesheim, Bremen, und Verden in der Menge.

Dort hat es ferner aus der Geſchichte des weſtphäliſchen Friedens erwieſen, daß Kaiſer und Reich von der Eigenſchaft dieſer Domkapitliſchen Erb- und Grund-Herrſchaft vollkommen überzeugt geweſen ſeyn müſſen, da die Behauptung derſelben in ihrem Angeſichte den Domkapiteln von Maynz, Magdeburg und Halberſtatt nicht nur ganz unwiderſprochen dahin gegangen, ſondern ſogar durch die, über die Kapitulazion Erzherzogs Leopold Wilhelm von Ferdinand dem Zweiten und Dritten ausgeſtellte Aſſekurazions-Akte, wo nicht ausdrüklich, wenigſtens doch gewiß implicite genehmiget worden iſt.

Die Ausdrüke dieſer Aſſekurazion ſind viel zu bedeutend, als daß ſie nicht hier eine beſondere Stelle verdienen ſollten. Darinn heiſſet es nemlich, da vorher gedachter Erzherzog verbindlich zugeſichert hat:

„Daß alle Offizianten auch dem Domkapitel, als **Erbherrn**, in Loco Capi-
„tulari mit Eid und Pflichten ſich verobligiren ſollen ꝛc.

ganz allgemein, und nichts ausgenommen:

„Leztlich und vors 8te ſolle die hierüber gefertigte Kapitulazion von Uns und
„unſers Sohns Liebden, wie von Alters Herkommen, unterſchrieben, verſiegelt,
„und vollzogen, auch in **Allen** Punkten und Artikeln von Uns allergnädigſt
„und gütigſt obſerviret, gehalten, und anderſt nicht, als was unſere Kaiſerlich-

„und Königliche Worte mit ſich führen, und bringen, in hohe Obacht ge-
„nommen werden, alles bey Verluſt ihrer Liebden im Stifte erlangten Titels
„und Rechte ꝛc. welches **Alles** ſtet und veſt zu halten, Wir bei unſeren
„Kaiſerlich- und Königlichen Würden und Worten verſprochen und zugeſagt,
„auch Uns in dem Allem nicht ſchützen noch aufhalten wollen, ganz treulich,
„ſonder einig Gefährde.

v. Mayern act. Pac. Tom. IV. pag. 261.

Dort hat daſſelbe nicht minder aus den Reichstags-Verhandlungen erwieſen, daß ſämtliche Kurfürſten, und Ständen Geſandte, denen man doch ohne allen Zweifel die genaueſte Kenntniß der Staats-Verfaſſung zutrauen muß, das Domkapitel von Trier für die **ungezweifelte Erbherren des Erzſtiftes** erkläret haben.

Dort hat es endlich aus der eigenen Geſchichte des Hochſtifts Speier bewieſen, daß weder Ferdinand der Dritte, noch andere Kurfürſten und Stände demſelben den **Erbherrlichen** Karakter bezweifelt; daß ſogar Kaiſer und Reich auf den Münſteriſchen Kongreß die domkapitliſche Mitgrundherrſchaftlichen Rechte gegen die Anſprüche des Königlich-Franzöſiſchen Hofes auf die Feſtung Philippsburg, ſtandhaft verfochten; daß noch in dieſem Jahrhundert Carl der VI. davon eben dieſe, und keine andere Begriffe gehabt; mit einem Worte, daß bis hieher Niemand die Domkapitliſche Miterb- und Grundherrſchaft verkannt habe. Selbſt in den reichshofräthlichen Akten-Stücken müſſen ſich Zeugniſſe genug noch aus dem laufenden Jahrhundert von der Unverfänglichkeit, von der Richtigkeit der Domkapitliſchen Erb- und Grund-Herrſchaft, ja von jener des ſpeierriſchen Domkapitels namentlich finden laſſen.

Schon in denen - allda zwiſchen des abgelebten Herrn Kardinalens von Schönborns Hochfürſtl. Eminenz und dem erſagten Domkapitel im Jahr 1728. gepflogenen Verhandlungen trug letzteres kein Bedenken, ſich in der 11ten Beſchwerde folgender maſſen auszudrücken:

„Gleichergeſtalten denen Hochſtiftiſchen Dicaſteriis nicht zu geſtatten, in Fällen,
„da ſelbige ſich gegen ein Hochwürdig Domkapitel oder deſſen Angehörige einige
„Befugnüß zu haben vermeynen, ſich ſelbſt per facta unter Androhung unbe-
„fugter Arreſten in propria Cauſa Recht zu ſprechen, ſondern dieſelbe fürder-
„ſamſt mit allem Ernſt zu mehrerem Reſpekt gegen daſſelbe, als des Hochſtifts
„und ihre **Grundherrſchaft** anzuweiſen ꝛc.

Ferner in der 12ten Beſchwerde:

„Worab ſich ohnſchwehr urtheilen laſſet, ob des Herrn Kardinals Hochfürſtl.
„Eminenz in dieſer-obgemeldte ſchädliche Folgerungen unausbleiblich nach ſich
„ziehenden, und das ganze Syſteme des Hochſtifts alterirenden Sache alſo
„ſimpliciter inconſulto Capitulo verfahren, oder dieſem, als des Hochſtifts
„**Erb, und Grundherrſchaft** verüblet werden könne ꝛc.

Nicht nur damalen, ſondern auch noch in der Folge

Man ſehe auf den Zifer 7. zurück.

blieben dem Domkapitel dieſe Caracteren vor Gericht, und von dem Gericht ohnwiderſprochen, welch gleichgültige Zulaſſung den höchſten Grad richtiger Wahrheiten auszeichnet.

So war dies Recht in den vordern Zeiten beſchaffen. So ohnbeſtritten war es immer, daß die den Erz- und Hochſtiftern Deutſchlands beigelegte Güter, Herrſchaften, Gerechtſame, und Regalien nicht an die Biſchöfe, ſondern an die Kirchen übertragen, und durch dieſe Uebertragung, da die Domkapitel nebſt dem Biſchofe die Kirche vorſtellen, ein gemeinſchaftliches Eigentum beeder Theile geworden ſeyen, doch ſo, daß jene ſich darüber Sede repleta kein Koimperium herauszunehmen haben.

Aus dieſem Grunde ſtellte Carl der Vierte im Jahr 1366. das Domkapitel zu Speier in
Zifer 10. einer Erneuerungs-Urkunde dem Biſchofe an die Seite. Zifer 10.

Aus

Aus dieſem Grunde werden die Stifter mit dem Biſchofe über die Weltlichkeiten belehnet, und aus dem nemlichen Grunde nahm ſogar Kurfürſt Friderich der Erſte von der Pfalz im Jahr 1412. den Anlaß, dem Domkapitel zu Speier einen Fehde-Brief zuzuſenden.

Kremers Geſchichte dieſes Kurfürſten in den Urkunden n. 86. pag. 276.

Hat die allgemeine Meynung, quam quotidie (wie ſich Ulpianus ad Sabinum ausdrukt) increſcere & invaleſcere videmus, ſchon ſo viel zum Voraus, daß ſie ſchlechterdingen nicht umgangen werden mag: um wie vielmehr muß ſelbe nicht in Hinſicht auf die Domkapitliſche Erb- und Grund-Herrſchaft forthin beſtehen, da bei ſo manchen öffentlichen Vorgängen die Begnehmigung der deutſchen Geſäzgeber annoch hinzugekommen iſt? Man müßte denn nur erſt jezt behaupten wollen, daß ein allgemeiner Irrtum vorhin alle Welt benebelt habe.

Dazu gehört jedoch noch etwas mehr, bis es ſich wagen läßt, Kaiſer und Reich eines ſolchen Verſehens beſchuldigen zu können.

Die Domkapitliſche Erb- und Grundherrſchaft (in dem obigen Verſtande betrachtet) ruhet alſo in der älteſten Kirchlichen Verfaſſung, die, der aufgehobenen Gemeinſchaft zwiſchen dem Biſchof und ſeinen Brüdern ohngeachtet, dennoch im Weſentlichen niemal aufgehoben worden iſt. Sie ruhet zugleich auf einer mehrfach verjährten deutſchen Gewohnheit, die ſich ſchon vorlängſt ohne Widerſpruch an den Plaz eines vollgültigen Geſäzes hingeſchwungen hat; und noch mehr dörfte ſie durch ein, nicht eben ganz verwerfliches Analogiſches Verhältniß wider die Anfälle neuerer Zeiten gedecket ſeyn.

Auch das Eigentum an der Majeſtät und den davon abhangenden Rechten in einem Reiche, welches kein Patrimonial-Reich iſt, gehört nicht ſo wohl dem Regenten und ſeiner Familie, als vielmehr dem geſamten Reich und dem Könige.

Zum wenigſten, wenn nicht die ſo gewöhnliche Formeln: Kaiſer und Reich ganz ohne Bedeutung ſeyn ſollen, ſo muß von dem deutſchen Reiche ſelbſt wahr ſeyn, daß von dem Eigentume der Reichs-Regalien das eigentliche Subjekt Kaiſer und Reich ſeyen.

Imperatori & Regno, ſchrieb Pabſt Paſcalis in jenem merkwürdigen Dekrete bei Goldaſt. in Conſtit. Imp. Tom. I. pag. 257.

„Regalia illa dimittenda præcepimus, quæ ad *Regnum* pertinebant tempore
„Caroli &c.

Se omnia, ſprach eben damals Heinrich der Fünfte von dem Vorhaben des Pabſts an die Reichsſtände,

„hæc cum Juſtitia & Authoritate *Eccleſiis* auferre, Nobisque & *Regno* cum
„Juſtitia & Authoritate reddere &c.

und daß der Pabſt befehlen würde: „ut dimittant Regalia *Regno*, quæ ad *Regnum* pertinebant; wie dann der gelehrte Pütter in Inſtit. jur. publ. §. 129. hierüber anmerket:

„Pro indole Monarchiæ electitiæ *Proprietas jurium*, quæ vel a Solo Cæſare
„exercetur, proprie penes *Imperium* eſt; unde & paſſim Imperii potius,
„quam Cæſaris adhibetur nomen, velut in feudis, & Judiciis Imperii &c.

Gelten die Schlüſſe noch heut zu Tage vom Großen ins Kleine: ſo muß ein Gleiches von der Domkapitliſchen Erb- und Grundherrſchaft geſagt werden können.

Ueberaus ſeltſam muß es demnach immer bleiben, wie der Kaiſerliche Reichs-Hofrath nun auch erſt jezt hierinfalls die Hände von Amts wegen einſchlagen mögen, die es bei dem Bewußtſeyn des vorliegenden Herkommens, und noch in den jüngſten Jahren, da das Domkapitel zu Speier vermög der ſchon angedeuteten Gegen-Anzeige vom Jahr 1759. ſich in deſſen Angeſicht als den Grundherrn des Hochſtifts ohnbedenklich hinſtellte, ganz ruhig in den Schooß gelegt hat.

Jener bekannte Denkſpruch:

„Diſtingue tempora, & concordabis Scripturas.

 iſt

iſt bei dem Verluſt des Erb. und Grundherrlichen Karakters nichts weniger als ein hinlänglicher Troſt, das Domkapitel zu beruhigen; denn ob es ſich zwar ex Conſilio generali Romano 1216. zu beſcheiden weiß:

„Quod reprehenſibile judicari non debeat, ſi ſecundum Varietatem tempo-
„rum ſtatuta quoque varientur humana &c.

oder wie ſich Juſtinianus in L. 21. de furt. & ſerv. corr. ausdrükt:

„Quod fœdere noſtro ex tempore conquieſcere poſſint, quæ priſca jura in-
„troducebant &c.

ſo glaubt es doch immer, daß nach dem vernünftigen Beyſaz Innocentii des Dritten dazu erfordert werde:

„Si urgens Neceſſitas & evidens utilitas id expoſcat.

und es glaubt ferner, daß teutſche Gewohnheiten, welche durch die Länge der Zeit, und durch den Beyfall des vereinigten Staats-Körpers ſchon einmal die Natur der Geſäze angenommen haben, auch alsdann, wann dringende Noth und augenſcheinlicher Nutzen eine Abänderung erheiſchen, doch nicht anderſt, als mit eben jener allgemeinen Beiſtimmung aufgehoben werden können.

Scheint gleich der Gebrauch oder Nichtgebrauch weniger Worte eben wenig auf ſich zu haben: ſo dörfte doch die Folge davon äuſſerſt bedenklich werden.

Liegt der Name einer Domkapitliſchen Erb- und Grundherrſchaft einmal zu Boden: ſo ſtehet das teutſche Lehen-Recht auf den Punkt, einen unheilbaren Riß zu bekommen. Die geringſte Felonie würde den Heimfall öfnen, der ſich nie ergeben konnte, ſo lange die Domkapitel auf die Miterb- und Grundherrſchaft einen Anſpruch zu machen hatten. Und dagegen ſollten doch fürwahr ſelbſt alle Vorſteher, die für das Wohl ihrer Kirche einiges Gefühl haben, mit vereinigten Vorſtellungen ſich ſetzen, obgleich von ihnen kein ſolcher Fall jemals denkbar ſeyn mag.

Aber auch an alle dem wollte der Kaiſerliche Reichs-Hofrath ſich noch nicht beruhigen.

Der in Reſtitutorio beigebrachten wichtigen Gründe und Urkunden ohngeachtet, wodurch die — von Seiner Hochfürſtlichen Gnaden zu Speier ſelbſt eingeſehene Billigkeit, und Höchſtdero ganz ungezwungene Bewilligung, mithin juſt alles das, was von der Landesherrlichen Willkür abhangen ſoll, hell ausgezeichnet wurde, blieben dennoch der ſchon durch das Konkluſum vom 28. Aug. 1781. verworfene XIX. und XX. Artikel des jüngſten Fürſt-Biſchöflichen Wahlvertrags nach, wie vor, ſchlechterdings zernichtet: von Amts wegen, ohne Kläger, und wider den eigenen Willen des hohen Gegentheils zernichtet.

Das Nähere davon hat bereits die Reſtituzions-Schrift entwickelt, und es bedörfen mithin auch dieſe Gegenſtände neben dem — in der Reichshofräthlichen Entſcheidung ſelbſt aufgeſtellten Grundſatz:

„Daß ſolche Dinge lediglich der Landes- und Lehenherrlichen Willkür anheim
„gegeben ſeyen ꝛc.

dahier keiner fernern Beleuchtung.

Wie aber alsdann die Kaiſerliche Wahlkapitulazionsmäßige Zuſage:

„Wir wollen weder denen Reichs-Gerichten, noch ſonſt jemand, wer der auch
„ſeye, geſtatten, daß denen Ständen in ihren Territoriis in Religion- Politi-
„ſchen- Juſtiz- Kameral- und Kriminal-Sachen ſub quocunque Prætextu
„wider die Reichs-Geſäze oder aufgerichtete rechtmäßige und verbindliche Pacta
„vor- oder eingegriffen werde ꝛc.

Capit. nov. Art. 1. §. 8.

und die erwähnte Reichshofräthliche Bemengung auſſer Kontraſt zu ſetzen ſeye? bleibt tiefern Einſichten überlaſſen.

Auf eben eine ſo ſeltſame Weiß ergieng es dem 10ten Artikel der Fürſtbiſchöflichen Wahl-

Kapitu-

Kapitulation in Anſehung deren, alljährlich an das Domkapitel auszuliefernden Kameral- und Landſchafts-Rechnungen.

Auch in dieſem Belang hatte beſagtes Domkapitel aus dem Membr. IV. Concluſi vom 28. Auguſt 1781. ad Art. X. lit. d. und in der nachgefolgten paritoria plena Membro VI. n. 4. das höchſte Richterwort vor ſich, daß ihm die erwehnte Rechnungen zur Einſicht und beſtändigen Verwahrung ausgefolget werden ſollen. Und dennoch gilt dieſes heilige, dieſes homologirte Wort, dieſes ex Re judicata dem Domkapitel irretractabiliter eigen gewordene Jus quæſitum dermalen durchaus nichts mehr. Nun hat ſelbes, weil die Ausfolgung der Rechnungen ſeinem Herrn Fürſt Biſchof unter dem erborgten ungleichen Vorgeben, daß ohnehin eine Kapitular-Deputation der Abhör (wobey jedoch lediglich nichts, als die entworfene Supernotamina erſchöpft werden) beyzuwohnen pflege, nicht gefällig iſt, ſich mit der bloſen Einſicht zu begnügen. Nun iſt die Aushändigung der Rechnungen zur beſtändigen Aufbewahrung, wie es die Erkänntniß vom 28. Auguſt ausdrüklich haben will, weder billig, noch räthlich; Kurz: nun iſt dem Domkapitel ohne Rükfrage mit einer Hand wieder entzogen, was ihm die andere kaum gegeben hat.

So viel über einmal hat der Kaiſerliche Reichshofrath dem Domkapitel zu Speier entriſſen, jener vielen Punkten nicht zu gedenken, die daſſelbe ihres mindergewichtigen Gehaltes wegen in der vorderen Parizions-Anzeige de præſ. 7. Maji 1782. bereits nachgegeben hat.

Von allen Vorzügen durch ſolche Befehle verdrungen; von allem Einflus in das Wohl des Stifts ganz entfernet; konnte dem Domkapitel etwas auffallenderes nicht wiederfahren.

Gedrängt von Beſorgniſſen widriger Folgen blieb ihm alſo, nach denen bereits durchloffenen vorzüglicheren Wegen der Vorſtellungen, nichts mehr, als die Hofnung, den höchſten Richter durch eine nähere Parizions-Anzeige zu beſänftigen, und durch ein damit verbundenes Erläuterungs-Geſuch wenigſtens auf einige Modifikazionen hinzuleiten, annoch übrig.

Ziffer 11. Ziffer 11.

Wenigſtens glaubte daſſelbe noch immer, daß, da ſeine Zuſtändigkeiten und Gerechtſame in denen Weſtphäliſchen Friedenstafeln, und einer eben dadurch gutgeheiſſenen unfürdenklichen Gewohnheit unläugbar gegründet ſind;

Da eben dieſer Friede mehr, als deutlich verordnet:

> Contra hanc Transactionem, ullumque ejus Curiculum (folglich auch gegen das unbegränzte Regimen Epiſcopatus) nulla mandata, decreta, reſcripta, inhibitiones admittantur. Art. 17. §. 3.

Da Kaiſerliche Maieſtät ſelbſt in ihrem beſchwornen Wahlvertrag zu verſicheren pflegen:

> Gegen den Münſter- und Oſnabrüggiſchen Frieden kein Reſcript, Mandat, Kommiſion, oder etwas anderes beſchwerliches, ſo wenig proviſorie, als ſonſten, ausgehen zu laſſen. Art. 16. §. 9.

Da dem Kaiſerlichen Reichs-Hofrath zur Pflicht gerechnet iſt, alles, was je dagegen unterfangen werden ſollte, geziemend zu erinneren;

> Project der perpetuirlichen Wahlkapitulazion, Art. 16.

Da derſelbe ferner zur genauen Einhaltung dieſer Pflicht durch den ermeldten Frieden öffentlich aufgerufen iſt:

> Sit hæc Transactio pragmatica Imperii Sanctio, tam Cæſareis, procerumque Conſiliariis & Officialibus, quam Tribunalium omnium Judicibus & Aſſeſſoribus tanquam Regula, quam perpetuò ſequantur, præſcripta &c.

Und da endlich jene Pflichten einer heiligen Beobachtung eben ſowol auf die ungeſchriebene Geſäze, das iſt, auf die eingeführte Gewohnheiten namentlich erſtrecket werden,

> Inſtr. Pac. Art. 9. §. 4. Wahlkapit. Art. 14. §. 1.
> Reichs H. R. O. Ferdin. tit. 1. §. 15.

einige Mäßigungen ſtatt finden ſollten.

Allein auch hierinfalls hat ſich das Domkapitel mit leeren Erwartungen genähret.

Beylagen.

Ziefer 1.

Veneris 7. Auguſti 1778.

Zu Speyer Herr Biſchof und Fürſt contrà das Domkapitel daſelbſt, die anfechten⸗wollende Landesherrliche und Biſchöfliche Gerechtſame betreffend:

Abſolvitur Reſolutio & Concluſum:

1mo.) Wird implorantiſcher Herr Fürſt in Anſehung der, der eingereichten Klage miteingemiſchten ad mere Spiritualia gehörigen Objectorum hier Orts abgewieſen.

2do.) Reſcribatur dem Herrn Fürſt⸗Biſchoffen, und dem beklagten Domkapitel jedem in ſeparato: nachdem Kayſerliche Majeſtät von demjenigen, was des Kayſers Leopoldi Majeſtät glorwürdigſten Andenkens, in Anſehung der Wahlkapitulationen der geiſtlichen Fürſten des Reichs verordnet, nicht abzugehen gemeinet ſeyen, und daher vor Ertheilung Allerhöchſt Dero Obriſtrichterlichen Entſchlieſſung auf die von dem Herrn Fürſt⸗Biſchoffen eingereichte Beſchwerden nöthig erachten, die bey der Wahl des Herrn Fürſt⸗Biſchoffen errichtete Wahlkapitulation einzuſehen: Als habe Herr Fürſt⸗Biſchoff, und reſpectivè beklagtes Domkapitel ſolche in termino duorum menſium in forma probante an Kayſerliche Majeſtät einzuſchicken. ꝛc.

Ziefer 2.

Martis 28. Auguſti 1781.

Zu Speyer Herr Biſchoff und Fürſt contrà das Domkapitel daſelbſt, die anfechten wollende Landesherrliche und Biſchöfliche Gerechtſame betreffend:

Publicatur Reſolutio Cæſarea:

Ihro Kayſerliche Majeſtät haben dero gehorſamſten Reichshofraths allerunterthänigſtes Gutachten allergnädigſt begnehmigt, deme zufolge haben Kayſerliche Majeſtät auf die ſämmtliche Anzeigen des Herrn Fürſt⸗Biſchoffen zu Speyer, und die von dem Domkapitel daſelbſt eingereichte Vorſtellung, auch die allerhöchſt Ihro vorgelegte Wahlkapitulation des beſagten Herrn Fürſt⸗Biſchoffen, folgende allerhöchſte Entſchlieſung gefaſſet:

I. Ponantur des Herrn Fürſt⸗Biſchoffen anderweite allerunterthänigſte Litteræ humillimæ ad Imperatorem de præſentato 6. Julii, 9. — & 26. Octobris anni elapſi ad acta.

II. Nachdeme beklagtes Domkapitel, in Anſehung derjenigen Vorſtellungen, welches daſſelbe reſpectivè unterm 25ten April, und 15ten May 1777. ihme, Herrn Fürſten, puncto quartæ Colonicæ, dann in cauſa Angelo und Venino, contra die Fürſtliche Hofkammer, puncto der Abzugs⸗Gelder übergeben hat, eines Eingriffs in die Fürſtliche Landesherrliche Gerechtſame, und davon abhangende Juſtiz⸗Adminiſtration nicht beſchuldigt werden kann; Herr Fürſt auch die von dem Kapitel begangene Verunglimpfungen ſeiner Perſon, und Aufhetzung ſeiner Fürſtlichen Dienerſchaft, und worinn die nachtheilige Vota, ſo die individua Capituli ad Protocollum Capitulare abgegeben haben ſollten, nicht erwieſen hat, und im übrigen das von dem Domkapitel in dem Kapitular⸗Schreiben vom 15. May 1777. aufgeſtellten gänzlich ungegründeten Principii des ſogenannten gebornen Senats, weiter unten Verordnung ergehen wird; als haben die ſämmtliche von dem Herrn Fürſten obgedachter Gegenſtände halber geſtellte petita ſowohl, als das fernere ſo unſchicklich, als ordnungswidrige Geſuch, die in aliis Cauſis erſtattete Berichte, zur gegenwärtigen Sache zu ziehen, nicht ſtatt; gleichwie aber

III. dem Kapitel, ob daſſelbe ſchon bis zur Beſetzung des Biſchöflichen Stuhls, die innerliche und äuſſerliche Regierungs-Geſchäften allerdings zu beſorgen hat, dennoch keineswegs gebühret, die demſelben während der Sedisvacanz, von Kayſerlicher Majeſtät als obriſten Lehenherrn belaſſene Poteſtatem Vicariam & nudè adminiſtratoriam weiter als auf ſolche Handlungen zu erſtrecken, aus deren Verſchub, ſo viel die Interna Principatus betrift, dem Hochſtift oder deſſen Unterthanen ein weſentlicher und unerſetzlicher Schaden zuwachſen, die Juſtiz-Adminiſtration gehemmet, oder ſonſten die allgemeine Ruhe und Sicherheit geſtöret; quoad Externa aber die Reichs- und Kreis-Geſchäfte bey den Reichs- oder andern Ständiſchen Gerichten anhängigen Prozeß- oder andern dergleichen Angelegenheiten, ein Aufenthalt verurſacht werden könne, auſſer dem aber alle, nicht ſolchergeſtalt geartete Regierungs-Geſchäfte, lediglich dem zukünftigen Regenten zu überlaſſen ſind; So hat es zwar, ſo viel die von dem impetrantiſchen Herrn Fürſt-Biſchoffen angezeigte Mißbräuche, und hierunter

A.) die Abänderung Landesfürſtlicher Geſetze, und ſonſtiger Verordnungen betrift, Kayſerlicher Majeſtät zu allerhöchſtem Wohlgefallen gereichet, daß Capitulum, nach dem eigenen Zeugniß des Herrn Fürſt-Biſchoffen, dergleichen Abänderung bey dem lezten Interregno nicht unternommen hat; Gleichwie aber Kayſerliche Majeſtät dennoch aus der erſten berichtlichen Anzeige des Herrn Fürſt-Biſchoffen wahrgenommen haben, welchergeſtalt daſſelbe bey der vorlezten Sedisvakanz aus dem in allem Betracht ungegründeten, ſomit gänzlich verwerflichen Principio einer Erb- und Grund-Herrſchaft, und Kraft ſolcher ſich zur Ungebühr arrogirten plenitudine poteſtatis eine von dem Herrn Kardinalen Schönborn, in Betreff des den Domkapitliſchen Beamten unterſagten Ankaufs der Bauern-Güter, erlaſſenen Landesfürſtlichen Verordnung eigenmächtig abzuändern ſich unterſtanden haben; Als befehlen Kayſerliche Majeſtät demſelben, ſich dergleichen Abänderungen für die Zukunft gänzlich zu enthalten, am allerwenigſten aber ſich der, der Landesfürſtlichen Macht allein zuſtehenden Errichtung neuer Landes-Verordnungen, es ſeye dann, die Umſtände machten eine gählinge proviſoriſche Vorſehung bis zur Wahl eines neuen Regenten unumgänglich nothwendig, auf einige Weiſe anzumaſſen.

Auf gleiche Art unterſagen Kayſerliche Majeſtät andurch

B.) in Anſehung der bey Abſterben eines Fürſt-Biſchoffen vorhandenen geſammten fürſtlichen Dienerſchaft Capitulo ernſtgemeſſen, unter denen von einem zeitlichen Fürſt-Biſchoffen nachgelaſſenen Miniſtern, Räthen, oder ſonſtigen Dienern, auſſer in Caſibus imminentis Damni irreparabilis, die mindeſte Aenderung zu treffen, denſelben an ihrer Beſoldung, Gnadengehalt, oder ſonſtigen Prärogativen, etwas zu mindern, oder zu mehren, oder ſolche gar abzuſchaffen, oder neue aufzunehmen.

C.) Verordnen Allerhöchſt Ihro Kayſerliche Majeſtät, daß hinfüro ſogleich nach dem Abſterben eines Fürſt-Biſchoffen die, im Fürſtlichen Kabinet, oder ſonſten in der Reſidenz befindliche Scripturen, mit Zuziehung der Landesfürſtlichen Regierung, à Capitulo ohne Unterſchied unter Obſignation gelegt, darüber ein vollſtändiges Inventarium errichtet, dieſem vorgängig eine Separation vorgenommen, und dasjenige, was hierunter zu den Privat-Geſchäften des abgelebten Fürſten zu rechnen iſt, deſſen Anverwandten ausgehändiget, die übrige das Hochſtift angehende aber nach derſelben Beſchaffenheit in die Hochſtiftiſche Archive und Regiſtraturen hinterlegt werden ſollen.

D.) Wird Capitulo der, von dem Herrn Fürſten angezeigte, und durch den, der Domkapitulariſchen Vorſtellung ſub Nro. 15. angebogenen Extractum Protocolli Capitularis de 25. Aprilis 1770. ſelbſten einbekannte vermeſſene Eingriff in die Hochſtiftiſche Revenüen, wodurch Capitulum unter dem Vorſitz des Herrn Fürſt-Biſchoffen, als Domdechant, die beträchtliche Summe von 50000. fl. unter ſich auszutheilen beſchloſſen hat, hiemit in Kayſerlichen allerhöchſten Ungnaden verweiſen, und quoad præteritum

1mo.)

1mo.) ihme Herrn Fürſt-Biſchoffen anbefohlen, längſtens in termino duorum menſium Kayſerlicher Majeſtät beſcheinigter anzuzeigen, auf was Art er den, in der Eigenſchaft eines Domdechanten genoſſenen Antheil, wie er in ſeiner Anzeige vom 30. May behauptet, der fürſtlichen Hofkammer ex propriis erſetzet habe.

2do.) Hat gleicher Geſtalt ein jeder der annoch am Leben befindlichen Kapitularen ſeinen Betreff in eodem termino, unter anſonſten zu erwarten habenden Sperrung der Temporalien, zur Fürſtlichen Hofkammer zu reſtituiren; Herr Fürſt-Biſchof aber Kayſerlicher Majeſtät unausbleiblich darüber zu berichten, wie dieſem Ernſtgemeſſenen Kayſerlichen Befehl von ſämmtlichen, an dieſem Spolio betheilten Domkapitularen die allerunterthänigſte Folge geleiſtet worden ſeye.

3tio.) Bleibet dergleichen allen Rechten zuwider lauffende, und zur Schmälerung des Reichslehnbaren Fundi Epiſcopalis gereichendes, auch durch keinerley Obſervanz gerechtfertiget zu werden vermögendes ſträfliche Unternehmen, ſomit durante Sedisvacantia aller Bezug an Geld und Naturalien, oder ſonſtige Zuwendung einiger Utilitäten dem Kapitel, unter der Verwarnung des doppelten Erſatzes, auch anderer der Beſchaffenheit der Umſtände angemeſſenen Obriſtrichterlichen Vorkehrungen, andurch ein für allemal verboten. Dagegen aber

4to.) Allergnädigſt geſtattet, daß zur Prägung der gewöhnlichen ſogenannten Sterb-Münzen eine Summe von 1590. fl. verwendet; wie auch

5to.) einem jeden Domkapitularen 100. Reichsthaler Trauergelder von der Fürſtlichen Hofkammer verabfolget werden mögen.

6to.) Sind einem jeden der beeden von dem Kapitel erkieſenen Statthaltern, für die während der Sedisvakanz obhabende Bemühungen bey dieſem Hochſtift, auſſer den obgedachten Trauer-Geldern, noch beſonders 600. fl. zu paſſiren.

7mo.) Wollen Kayſerliche Majeſtät den zeitlichen Statthaltern nicht nur alle mögliche Erſparniß der nur adminiſtratorio Nomine beſorgenden Einkünften des Hochſtifts in allem und jedem anempfohlen, ſondern auch andurch zur künftigen unabweichlichen Richtſchnur vorgeſchrieben haben, daß nach geendigter Sedisvakanz dem neuerwählten Fürſten, ſo bald als möglich, und längſtens innerhalb Jahr und Tag, von deſſen Regierungs-Antritt zu rechnen, von der Statthalterſchaft ſowohl, über die geführte Interims-Adminiſtration, und ganze Verwaltung der pflichtſchuldige Bericht erſtattet, auch über den ſämmtlichen Aufwand behörige Rechnung abgelegt werden ſolle.

IV. In Betreff der Fürſtlichen Wahlkapitulation laſſen es Kayſerliche Majeſtät zwar ad Articulum V. bey der von dem Herrn Fürſten ertheilten, und reſpectivè zugeſicherten Confirmation der bereits vorhandenen, und etwa in Zukunft nützlich zu errichtenden Kapitulariſchen Statuten, jedoch anderſt nicht, als daß dieſelbe immer Ihro Kayſerliche Majeſtät zur Bewilligung und Beſtättigung vorgelegt werden ſollen, auch Allerhöchſt-Ihro und des Reichs Gerechtſamen tam pro præterito, quam futuro in Allem unnachtheilig, bewenden.

Ad Art. VII. Hat Herr Fürſt-Biſchof und Kapitel über den eigentlichen Gegenſtand des Stadt Speyeriſchen Oberkämmerer-Amts ſowohl, als über die Beſchaffenheit der angeblichen Obſervanz, wornach zu denen Probſteyen der drey Nebenſtiftern præciſè ein Domkapitular zu erwählen ſeyn ſolle, nebſt Vorlegung der hier unter angeblich-vorhandenen päpſtlichen Privilegien, Kayſerlicher Majeſtät in Termino duorum Menſium umſtändlichen Bericht zu erſtatten.

Ad Art. X. wird

a.) Capitulo der in dieſem Artikel vorkommende Ausdruk, einer ſich zur Ungebür beygelegten Grund- und Erb-Herrſchaft hiemit in Kayſerlichen Ungnaden verwieſen, und daſſelbe ſich

H 2 der-

Staatl. Bibliothek Regensburg

dergleichen, es ſey bey was immer für einer Gelegenheit fürohin gänzlich zu enthalten, ernſtgemeſſen erinnert.

b.) Erklären Kayſerliche Majeſtät die, in dieſem Artikel anmaßlich ſtipulirte Einholung des Domkapitliſchen Conſenſes, ſo viel die Reichs- und Kreis-Præſtanda, als eine durch den Reichs- und Kreis-Schluß circà quæſtionem an & quomodo ſchon an ſich entſchiedenen Sache betrifft, für gänzlich überflüßig, und unſtatthaft.

c.) Können Kayſerliche Majeſtät der Eigenſchaft der Sache entgegen, die hierinn bedungene Vereinbarung der Landſchafts- und Kammer-Kaſſe keineswegs geſtatten, ſondern befehlen andurch, daß ſolche für die Zukunft, ſo wie es in Anſehung der zu führenden Rechnungen bedungen iſt, gänzlich von einander ſeparirt werden ſollen; Hingegen finden Allerhöchſt Dieſelbe in alle Wege billig und räthlich, daß

d.) dem Domkapitel nach vorgenommener Rechnungs Abhör, ſowohl von ein- als anderer Art Rechnungen ein Exemplar zur Einſicht, und beſtändigen Verwahrung eingehändiget werde.

Im übrigen aber gewärtigen

e.) Allerhöchſt Dieſelbe binnen Zeit zweyer Monate des Herrn Fürſt-Biſchoffen, und des Kapitels gemeinſamen ausführlichen Bericht, über die Art, wie und von wem das Kollektazions-Weeſen der Landesſteuern in den Hochſtiftiſchen Landen bishero behandelt worden, auch wie die Obſervanz beſchaffen ſey, wenn die einfache Schatzung zu Beſtreitung der ordinari Reichs- und Kreis-Præſtandorum nicht hinreiche, und aus was für Gründen endlich Capitulum ſich ermächtiget halte, die Fürſtliche Hofkammer in dieſem Falle zur Uebernahme des Abgangs, wie ſolches in dieſem Artikel geſchehen iſt, verbinden zu können.

Ad Art. XIII. Nachdem der Natur der Sache, und dem hierauf ſich gründenden, von Kayſerlicher Majeſtät begnehmigten Vertrag de Anno 1760. ad grav. 13. nach, die Gegenwart eines Domkapitliſchen Deputati bey der Verpflichtung der Fürſtlichen Miniſtern, Räthen und Beamten, in der alleinigen Rükſicht einer Sedisvakanz, auſſer welcher kein Fürſtlicher Diener dem Domkapitel verpflichtet iſt, von Kayſerlicher Majeſtät bewilliget worden iſt; als können zwar Allerhöchſt Ihro die in dieſem Artikel feſtgeſetzte Inſerirung der Domkapitliſchen Pflichten in die jeweilige Beſtallungsbriefe geſchehen laſſen, jedoch iſt ſolche namentlich nur auf die in ſolum caſum Sedisvacantiæ den Fürſtlichen Dienern aufliegende Pflichten gegen das Domkapitel anszudrucken.

Im übrigen ſehen Kayſerliche Majeſtät auch darüber, ob es bis anhero, und allenfalls ſeit wann? üblich geweſen ſey, die Hochſtiftiſche Oberämter an Niemand andern, als Adeliche zu vergeben, dem fordersamſten Bericht entgegen.

Ad Art. XIV. Laſſen es Kayſerliche Majeſtät bey dem wirklichen Inhalt dieſes Articuli bewenden; Hingegen wird Capitulo die in dem Allerhöchſt Ihro in Exhibito de præſentato 31. May 1779. allerunterthänigſt vorgelegten ſogenannten rechtlichen Anmerkungen ad Capitulationem intendirte widerrechtliche Erſtreckung dieſes Artikels auf die von der bloſſen Willkühr eines zeitlichen Regenten abhangende Verſchickungen in Reichs- und Kreis-Geſandtſchaften, auch Reichs-Beſchickungen, hiemit ernſtlich verwieſen.

Ad Art. XV. Haben Kayſerliche Majeſtät bey dieſer nach der Vorſchrift des §. 12. des Vertrags de 1760. von dem Herrn Fürſten ad dies vitæ beſchehenen Bewilligung nichts zu erinnern.

Ad Art. XVII. Hat Herr Fürſt und Kapitel binnen zwei Monaten Kaiſerlicher Majeſtät diejenige Gründe vorzulegen, wodurch dieſelbe bewogen worden ſind, in Anſehung der ordinari Kollekten in den Domkapitliſchen Vogteilichen Ortſchaften in dem 1771er Vertrag von demjenigen abzugehen, was ſich dießfalls in dem 1760er von Kaiſerlicher Majeſtät beſtättigten Vertrag diſponirt befindet.

Ad

Ad Art. XVIII. Hätten ſich Kayſerliche Majeſtät billig von dem Herrn Fürſten erwartet, daß er Allerhöchſt Jhro als obriſten Lehenherrn, von der in dieſem Artikel zu Gunſten des Domkapitels ſtipulirten Subinfeudation mit der Reichslehenbaren Territorial-Obrigkeit in Bauerbach ſeiner geleiſteten Lehenspflicht nach, ſofort die ſchuldige Anzeige zu machen, nicht würde unterlaſſen haben.

Ad Art. XIX. Da die in dieſem Artikel feſtgeſezte Befreyung der Domkapitliſchen Offizianten von allen Perſonal-Präſtationen, und diesfallſige Gleichſtellung mit denen Fürſtlichen auf den nichtigen Grund der Domkapitliſchen vorgeblichen Erb- und Grundherrſchaft beruhet; Als wird nicht nur dieſer Artikel gänzlich aufgehoben und annullirt, ſondern auch dem Herrn Fürſt-Biſchoffen in Kayſerlichen Ungnaden verwieſen, daß er ſich nicht entſehen habe, mit Hindanſetzung ſeiner gegen Kayſerliche Majeſtät tragenden Pflichten dieſe grundloſe, der Kayſerlichen Majeſtät Allerhöchſten Obriſt-Lehenherrlichen zu nahe trettende, in allem Betracht verwerfliche, und daher von Allerhöchſt Jhro Vorfahrern am Reich durch mehrfältige Erkenntniſſe nachdrüklich improbirte Domkapitliſche Erb- und Grundherrſchaft in dieſem Artikel ſelbſten anzuerkennen.

Ad Art. XX. Wird auch dieſer Artikel, in ſo ferne er die Einziehung der Hochſtiftiſchen feudorum infeudari ſolitorum betrift, hiemit aufgehoben, und des Herrn Fürſt-Biſchoffen Landes- und Lehenherrlichen Willkur lediglich überlaſſen, derley Lehen wieder zu verleihen; iedoch verordnen Kayſerliche Majeſtät in ſolchem Falle, daß zuvorderſt das heimgefallene Lehen nach Landesbrauch taxirt, und dem Neovaſallo auferlegt werde, den dritten Theil des pretii Taxati zu bezahlen, welches ſodann nach Ermäßigung eines zeitlichen Regenten zu Nutzen des Hochſtifts zu verwenden iſt.

Ad Art. XXVI. Laſſen es Kayſerliche Majeſtät, in ſo weit dieſer Artikel den vorgelegten Verträgen gemäs iſt, dabey bewenden.

Endlich wird, ſo viel den Schluß der Wahlkapitulation belanget, die der Landesfürſtlichen Gewalt äuſſerſt präjudizirliche, ſomit allenthalben nichtige Klauſul, wodurch Capitulum ſich unterſtanden hat, den Herrn Fürſt-Biſchoffen, zur unumſchränkten Begnehmigung aller tempore interregni geführten Protokollen, und ſonſten von dem Kapitel durante Sedisvacantia unternommenen Handlungen zu verbinden, annimt gänzlich caſſirt, und annullirt, und nicht nur Capitulo dergleichen widerrechtliche Zudringlichkeit für die Zukunft auch auf das ſchärfſte unterſagt, ſondern auch dem Herrn Fürſt-Biſchoffen das allergerechteſte Kayſerliche Mißfallen und billige Befremdung darüber zu erkennen gegeben, daß derſelbe, anſtatt die in dieſem Schluß enthaltene, ob zwar ſchon an ſich unverbindliche, und mit den Pflichten eines gewiſſenhaften Regenten zu vereinbarende eidliche Zuſicherung von ſich zu geben, ſeiner Reichsſtändiſchen Obliegenheit nach, Kayſerliche Majeſtät ſofort von dieſer Zudringlichkeit, und in ſo vieler Rukſicht anſtößigen Kapitulazion die Anzeige zu machen, unterlaſſen hat.

V. Wird ſowohl der Herr Fürſt-Biſchof, als das Domkapitel hierauf ver- und reſpective zu deren gemeſſenen Befolgung angewieſen.

Johann Peter Söhngen.

Zifer 3.

Allerdurchlauchtigſter, Großmächtigſter, und unüberwindlichſter Römiſcher Kayſer, auch in Germanien, Ungarn, Böheim, und zu Jeruſalem König.

Allergnädigſter Kayſer, König und Herr!

Die allerhöchſte Reſoluzion, welche Eure Kayſerliche Majeſtät unterm 28ten Auguſt vorigen Jahrs in der auswärts bemerkten Sache publiziren zu laſſen, allergnädigſt geruhet haben, und

die hiemit ihrem ganzen Inhalt nach in der Anlage wieder mit vorgelegt wird, hat unterzeichneten Anwalds hohe Prinzipalſchaft, nämlich das Hochwürdige Domkapitel zu Speyer mit allertiefeſter Verehrung aufgenommen.

Was nun daſſelbige hierauf theils im Wege einer allerunterthänigſt-gehorſamſten Anzeige, theils zu Rettung ſeiner in der Sache überhaupt mitverfangener mannigfaltiger Rechte vorzuſtellen verpflichtet iſt, dieß geruhen Eure Kayſerliche Majeſtät aus dem nachfolgenden Inhalt, und nach Verſchiedenheit mehrerer zur gegenwärtigen Sache mitgehörender Materien allergnädigſt zu vernehmen.

§. 1.

Der erſte Hauptgegenſtand, worüber die Eingangs gedachte allerhöchſte Reſoluzion ausgefloſſen iſt, ſind mannigfaltige Beſchwerden, welche Seine nun regierende Hochfürſtliche Gnaden zu Speyer gegen das dortige Domkapitel angebracht haben, und die eigentlich darinn beſtehen: das beklagte Domkapitel habe ſich bey Gelegenheit ſicherer in Sachen Angelo und Venino Puncto Juris Detractus, dann anderer Puncto Quartæ Colonicæ übergebener Vorſtellungen eines Eingriffes in die Fürſtlich-Landesherrliche Gerechtſame, und davon abhangende Juſtizadminiſtration ſchuldig gemacht; ſo weiter auch die Fürſtliche Dienerſchaft verhezt, und durch Verunglimpfungen ſich ſogar an der hohen Perſon Seiner Fürſtlichen Gnaden vergangen.

Hierüber haben nun Eure Kayſerliche Majeſtät folgender Maßen allergerechteſt entſchieden:

„Nachdem beklagtes Domkapitel in Anſehung derjenigen Vorſtellungen, welche daſſelbe „reſpective unterm 25ten April und 15ten May 1777. ihm Herrn Fürſten Puncto Quartæ „Colonicæ, denn in Cauſa Angelo und Venino contra die Fürſtliche Hofkammer, puncto „der Abzugsgelder übergeben hat, eines Eingriffes in die Fürſtliche-Landesherrlichen Gerechtſame, und davon abhangende Juſtizadminiſtration nicht beſchuldigt werden kann; Herr „Fürſt auch die von dem Kapitul begangenen Verunglimpfungen Seiner Perſon, und Aufhezung ſeiner Fürſtlichen Dienerſchaft, oder worinn die nachtheiligen Vota, ſo die individua Capituli ad protocollum Capitulare abgegeben haben ſollen, beſtanden, nicht erwieſen „hat; und im übrigen wegen des von dem Domkapitul in dem Kapitularſchreiben vom „15ten May 1777. aufgeſtellten gänzlich ungegründeten Principii des ſogenannten gebohrnen „Senats, weiter unten Verordnung ergehen wird; als haben die ſämmtlichen von dem Herrn „Fürſten obgedachter Gegenſtände halber geſtellten Petita ſowohl, als das fernere ſo unſchiklich als ordnungswidrige Geſuch, die in aliis Cauſis erſtatteten Berichte zur gegenwärtigen „Sache zu ziehen, nicht ſtatt."

§. 2.

Aeuſſerungen, die entweder ganz wörtlich, oder doch wenigſtens im Grund ſo viel ſagen: ein Domkapitel wiſſe nicht in den Grenzen der ihm angewieſenen Rechtszuſtändigkeiten zu verbleiben, ſondern wage übermüthige Eingriffe in die Regentenrechte; daſſelbe habe die Maßregeln des Reſpekts vergeſſen, welchen es ſeinem in geiſtlichen und weltlichen Dingen vorgeſezten Fürſt-Biſchoffen ſchuldig iſt; es verunglimpfe deſſelben hohe Perſon, und verheze die Fürſtliche Dienerſchaft, ſind ihrer ehrenrürigen Verhältniſſe wegen allerdings ſolche Vorwürfe, die einem aus Reichsgrafen und Freyherren beſtehenden teutſchen Domkapitel ſehr empfindlich fallen müſſen.

Und nachdem Se. Hochfürſtliche Gnaden zu Speyer ſolche Vorwürfe gegen Ihr Domkapitel vor dem allerhöchſten Gerichtshof Eurer Kayſerlichen Majeſtät gemacht, und ſolche nach einer ganz nothwendigen Schlußfolge, zur Notorietät des ganzen Reichs verbracht haben, ohne jedoch im Stand zu ſeyn, den Grund davon auch nur im mindeſten zu beſcheinigen, noch weniger vollſtändig zu beweiſen: ſo gründet ſich ſchon von daher die Gerechtigkeit des Antrags, den man dieſer beleidigenden Ausdrücke wegen auf eine zureichende Genugthuung ſtellen wollte.

Allein das hochwürdige Domkapitel zu Speyer hat andere Rükſichten, als daß es ſo etwas bezielende, wiewohl ganz gerechte Gedanken bey ſich hätte aufnehmen können, wenn nur das

Fürſtliche

Fürſtliche Verhalten in den Grenzen einer wiewol grundloſen Anzeige, und damit verknüpft geweſenen Klagführung ſtehen geblieben wäre.

So iſt aber immittelſt eine Erſcheinung erfolgt, welche die erſt angezeigte Gränze weit überſteigt. Se. Hochfürſtliche Gnaden haben nämlich für gut befunden, jene allerhöchſte Reſoluzion, durch welche ſämmtlich, auf widerrechtlichen Eingriff in die Fürſtlich-Landesherrliche Gerechtſame, Verhezung der Fürſtlichen Dienerſchaft, und Verunglimpfung der hohen Fürſtenperſon vermeintlich gebauten Petita als unſtatthaft erklärt worden, ihrer Dienerſchaft mittelſt eines Abdrukes zu verkündigen; ſofort dieſem Abdruk noch einige andere, die theils ein Kommentar über die allerhöchſte Reſoluzion, theils eine beſondere Verordnung für die Fürſtlich-Speyeriſche Dienerſchaft, theils eine Schutzſchrift für Se. Hochfürſtliche Gnaden ſelbſt, gegen einige Ihnen unangenehm gefallene Kayſerliche Verweiſe ſeyn ſollten, anzufügen.

Sämmtliche Stücke wurden zuſammen in ein Heft gebracht, darauf jedem Hochſtiftsdiener, das iſt, dem lezten Dorfſchultheiſſen, und Schloßthürhüter auf dem Lande eben ſo, wie dem erſten Diener in der Reſidenzſtadt ſorgfältig mitgetheilt, auch an die Reichsſtadt Speyer, an mehrere Fürſtliche Höfe im Reich, und an die da aufgeſtellte Dienerſchaft abgeſchikt; gleich nach dem Eingang dieſes merkwürdigen Abdruckes heißt es alſo:

„Bekannt iſt es, und unläugbar, daß eines jeden Regenten unausgeſezte Bemühungen dennoch unfruchtbar werden, wenn ein Theil ſeiner Dienerſchaft zum voraus auf die Zeiten furchtſam gemacht wird, wo der Landesherr weder Unterſtützung noch Beiſtand leiſten kann, welche Furcht ſich dadurch vermehrt, da leyder! es an Beyſpielen nicht gemangelt hat, daß auf eines Fürſt-Biſchoffen Ableben, während der jeweiligen Sedisvakanz Anlas genommen worden, mit einem oder dem andern Fürſtlichen Diener, der vorhin ſeine Pflichtſchuldigkeit in ſtrenger Nachlebung ſeines Herrn Befehlen, ohne Hinſicht auf die Zukunft vollzogen, und dadurch ſeinen Pflichten ein Genügen geleiſtet hat, rechtswidrig, und aus einer ſich eingebildeten Erb- und Grundherrſchaft, auch gleichſam ex plenitudine poteſtatis, wie ſich ein Domkapitel auszudrucken angemaſſet, und im Jahr 1777. als den gebornen Senat (von welch unſchiklichem Ausdruck ein in unſern Dienſten ſtehender unruhiger Kopf, aller Vermuthung nach, der Urheber iſt,) angegeben hat, zu verfahren: wenn einem Theile von Dienern nicht verborgen bleibt, daß ein Domkapitel ſich nicht ſcheue, dreiſt hinzuſchreiben, daß es die Unordnungen ſeines Fürſt-Biſchoffen auf ſeine Lebenszeit nur einſchrenken wolle: wenn ein anderer Theil aus der Fürſtlichen Dienerſchaft durch mündliche Unterredungen von einem oder andern Domkapitularen ſchüchtern gemacht, zur Widerſpenſtigkeit angefriſchet, oder in dieſer Abſicht wirklich bedrohet wird:“

§. 3.

Was nun die in angezogener Stelle vorkommenden Ausdrücke von dem gebornen Senat, und von einer eingebildeten Erb- und Grundherrſchaft der Domkapiteln anlangt, hierüber wird Anwalds gnädige Prinzipalſchaft ihre eben ſo allerdevoteſte als gerechte Erklärung unten in den §§. 6. 7. 8. 13. 14. & 20. nachtragen, hingegen den Gehalt übriger damit verwandter Sätze, welche zu Schimpf und Unehre des Domkapitels zu Speyer ihre Einrichtung ſo empfangen zu haben ſcheinen, geruhen Eure Kayſerliche Majeſtät allergerechteſt ſogleich zu bemeſſen.

1.) Ausdrücke, welche Gedanken von einem Domkapitliſchen Verfahren gegen die Fürſtliche Dienerſchaft, ohne Hinſicht auf Recht oder Unrecht, von einer dabey auch zur Zeit der Zwiſchenregierung ſtatthaft ſeyn ſollenden plenitudine poteſtatis &c. erwecken, haben weder bey dem dermaligen Domkapitel zu Speyer im Ganzen, weder bey einigen Mitgliedern deſſelben inſonderheit, jemals Gebrauch gefunden. Nein, der Gebrauch dieſer Worte: ex plenitudine poteſtatis, welchen Se. Hochfürſtl. Gnaden anjezo erſt, nach einem Zeitlauf von beynahe 40. Jahren ſo ſehr zu erheben wiſſen, ziehet ſich zurück auf die im Jahr 1743. nach Ableben des Speierſchen Fürſt-Biſchoffen und Kardinalen von Schönborn fürgeweſene Zwiſchenregierung, wo nämlich, unter

Bewerfung auf dieſelbigen Ausdrücke, der Domkapitulariſchen Dienerſchaft die Erlaubnis, in den Hochſtiftslanden Baurengüter anzukauffen, ertheilt, und zugleich die vormals dagegen beſtandene Fürſtl. Landesverordnung aufgehoben ward.

Inmittelſt iſt die Zeit oder die Gelegenheit nicht anzeigbar, wo die jezt lebenden Domkapitularen zu Speyer eine ähnliche Handlung, oder die dabey gebrauchten Ausdrücke ſich eigen gemacht hätten; vielmehr und im Gegentheil haben ſie im Jahr 1760. die erſtgemeldte Ankaufs-Erlaubnis, mittelſt einer mit dem dortigen Hochſtifts-Regenten Herrn Kardinalen von Hutten getroffenen Vereinigung, wieder aufgehoben, ſofort auch ipſo facto die Bedeutung und Brauchbarkeit dieſer Ausdrücke, als woraus allein in vorigen Zeiten die Ankaufs-Erlaubnis gefloſſen war, für ſich ſelbſt verkennt.

Die Worte der Vereinigung, welche noch überdies in erſtgemeldtem Jahre von Kayſerlicher Majeſtät beſtätiget worden, ſind folgende:

„Sollen ſich die Domkapitulariſchen Beamte und Bediente künftighin, wie die Hochſtiftiſchen, der ergangenen allgemeinen Verordnung zufolge (welche eben die befragte Erlaubnis des Güterankaufs betrifft) um den diesfalſigen gnädigſten Konſens des Hochſtiftiſchen Landes-Regenten behörig ſupplicando melden, und das Weitere ſodann abwarten.“

Vid. allegata transactio de anno 1760. ad gravamen *20mum.*

Dem ungeachtet erlauben ſich Se. dermalen regierende Hochfürſtliche Gnaden zu Speyer ganz unbeſtimmt, mit Weglaſſung der Zeit, und übriger das Wahre in der Sache eigentlich kennbar machender Umſtände, in die Welt hinein zu ſchreiben:

„Es habe leider! an Beyſpielen nicht gemangelt, daß auf eines Fürſt-Biſchoffen Ableben der Anlas genommen worden, mit einem oder dem andern Fürſtlichen Diener rechtswidrig, und gleichſam ex plenitudine poteſtatis, wie ſich ein Domkapitul auszudrücken angemaſſet, zu verfahren ꝛc.“

Und gleichwie ſich unter hohen und niedern Leſern ſehr wenige finden, welche anders woher den Schlüſſel zur Erklärung dieſer Stelle haben, oder haben können: ſo iſt nichts natürlicher, als daß die Mehreſten veranlaßt, theils durch die dermalen im ganzen Reich herumlaufende Klaggeſchichte Seiner Hochfürſtlichen Gnaden gegen ihr Domkapitel, theils und noch vielmehr durch die im qsten Abdruck herrſchende, und im Hauptweſen zu unbeſtimmte Schreibart, die betreffenden Stellen auf die jezt lebenden Mitglieder des Domkapitels ausdeuten.

2.) Vorgänge, welche dieſe Ausdrücke bedeuten:

„Wenn ein Theil der Fürſtlichen Dienerſchaft zum voraus auf die Zeiten furchtſam gemacht wird, wo der Landesherr weder Unterſtützung noch Beyſtand leiſten kann: Wenn einem Theil der Diener nicht verborgen bleibt, daß ein Domkapitel ſich nicht ſcheue, dreiſt hinzuſchreiben: daß es die Unordnungen ſeines Fürſt-Biſchoffen auf ſeine Lebenszeit nur einſchränken wolle: wenn ein anderer Theil aus der Fürſtl. Dienerſchaft durch mündliche Unterredungen von einem oder dem andern Domkapitularen ſchüchtern gemacht, zur Wiſpenſtigkeit angefriſcht, oder in dieſer Abſicht bedrohet wird.“

ſind lauter Dinge, welche dem Domkapitel ſowohl im Ganzen als ſeinen einzelnen Mitgliedern inſonderheit, durchaus unbekannt ſind, und Eure Kayſerliche Majeſtät ſelbſt haben in der allerhöchſten Reſoluzion vom 28ten Aug. vorigen Jahrs inſoweit allergerechteſt ausgeſprochen:

„daß dergleichen Imputata gegen das Domkapitel zu Speyer unerwieſen, ſofort auch die darauf ſich gründenden Petita unſtatthaft wären.“

Nichts deſtoweniger ſtehen die angeführten, und andere gleichviel geltende Ausdrücke mehr in dem ſchon oft bemerkten Abdruck ganz unverneinlich; ſie ſtehen da zwar in Verbindung mit dem Bedingungswort: **wenn,** aber übrigens auch mit ſolchen Nebenſtellen und andern Beſtimmungen, daß, (wenn man auch hierunter nur allein das menſchliche Gefühl urtheilen laſſen will) bey jedem Leſer die Meinung entſtehen muß: hier werden auch nach der allerhöchſten Kayſerli-

ſerli-

ſerlichen Abſoluzion an dem Domkapitel zu Speyer Fehler geahndet, die unmöglich ſo öffentlich, ſo nahe, und umſtändlich von einem Biſchoffen hätten geahndet werden können, wenn ſie nicht durchaus richtig, oder doch wenigſtens höchſt wahrſcheinlich wären.

Eure Kayſerliche Majeſtät ſind zum voraus ſchon überzeugt, daß die im teutſchen Reich erwählten Fürſt = Biſchöffe durch die Erhebung über andere ihres Gleichen nicht befugt worden ſind, die Ehre dieſer lezteren, unter dem Vorwand der ihnen zuſtehenden Geſezgebung, oder für ihre Dienerſchaft nöthigen Erinnerungen, nach Willkür anzugreiffen; und obwohl es wahr iſt, daß ſie, als geiſtliche Vorſteher, auch nur möglichen, oder noch unerwieſenen Fehlern väterliche Erinnerungen entgegen ſtellen können: ſo muß dieß jedoch ſo vorſichtlich, mit ſo vieler Präziſion von perſönlichen Umſtänden, und überhaupt auf eine ſolche Art geſchehen, daß die Entdeckung und Unehre einzelner Subiekte, oder ganzer Genoſſenſchaften dabey auf das ſorgfältigſte vermieden wird. Welcher wahrhaft Unſchuldige würde auſſer dem ſeine Ehre hie und da gegen die Verläumdung retten können? und welche oberſtrichterliche Erörterung, die allein auf Akten und Beweiſe gebaut ſeyn muß, würde ſich und ihr Anſehen gegen allerhand widrige, auch bey höchſten Kirchenvorſtehern noch möglich bleibende Leidenſchaften behaupten?

Das Domkapitel zu Speyer iſt nicht gemeint, ſeinen Herrn und Biſchoff dergleichen hier angeregter ſittlicher Mängel zu beſchuldigen; immittelſt iſt doch ſo viel unläugbar, daß ſchon im Jahr 1777. und wie damals die beruffene Gaſſenzollſache von Eurer Kayſerlichen Majeſtät nicht nach der Erwartung Sr. Hochfürſtl. Gnaden zu Speyer, ſondern für die Bürger zu Bruchſal allergerechteſt entſchieden war, dieſelbe in einem an das Domkapitel zu Speyer erlaſſenen Schreiben dieſer Erörterung ohne Rückhaltung widerſprochen, und derſelben ungeachtet noch das Recht auf ihrer Seite zu haben, gemeint waren.

Imgleichen liegt dermalen ganz hell vor Augen, daß zwiſchen der allerhöchſten Kayſerlichen Reſoluzion vom 28ten Aug. vorigen Jahrs, in ſo weit ſolche von dem Domkapitel zu Speyer die angeſchuldigte Aufhetzung der Fürſtlichen Dienerſchaft ablehnet, und zwiſchen dem Innhalt des Fürſtlich Speyeriſchen Abdrucks, welcher denſelben Fehler dem Domkapitel ſo umſtändlich wieder zu Laſt leget, ein wahrer Kontraſt ſey.

Einem durch ſeine Rechte und Standesgenoſſenſchaft ſich ſo unterſcheidenden ſittlichen Körper, wie das Domkapitel zu Speyer iſt, muß es empfindlich, ja ſehr empfindlich fallen, daß es durch eben dieſen Kontraſt, und andere hier mitvorgelegte Ausdrücke, ſeine Ehre vor der Hochſtiftſpeyeriſchen Dienerſchaft, vor der Reichsſtadt Speyer, in welcher es ſeinen Siz hat, und vor andern anſehnlichen Höfen des teutſchen Reichs auf eine ſo merkliche Art verkleinert ſehen muß; und ſelbſt Eurer Kayſerlichen Majeſtät kann es nicht gleichgültig ſeyn, daß in denſelbigen Wegen, und eben auch vor den Augen des geſammten Reichs ſo gar dem oberſtrichterlichen Anſehen, und den daraus hergefloſſenen allerhöchſten Reſoluzionen und Erörterungen zu nahe getretten werde.

Solchemnach ergeht an Eure Kayſerliche Majeſtät Anwalds allerunterthänigſte Bitte im Namen ſeiner Prinzipalſchaft dahin: Allerhöchſtdieſelbe geruhen, Sr. Hochfürſtlichen Gnaden die ſo beſchimpfende Handlungsart, welche dieſelbe durch den meheerwähnten, und hie oben beyliegenden Abdruck bewährt haben, nicht nur allein nachdrukſamſt zu verweiſen, ſondern auch wegen des diffamatoriſchen Impreſſi zur ſchuldigen Satisfakzionsleiſtung nach allerhöchſtrichterlichem Ermeſſen allergerechteſt anzuhalten.

§. 4.

So ehrenrürig und ſchimpflich gegen das Domkapitel, und reſpective einzelne Mitglieder deſſelben die ſo eben vorgetragene Handlungsweiſe Sr. Hochfürſtl. Gnaden iſt, und ſo gerecht der Antrag ſeyn muß, welchen unterzeichneter Anwald nur ſo allerunterthänigſt geäuſſert hat: ſo beſchwerend iſt noch eine andere fürſtliche Zumuthung, die in Gelegenheit und Verbindung mit den jezt erwekten Unruhen zum Vorſchein gekommen iſt.

Se. Hochfürſtliche Gnaden haben nämlich ſchon vor dem 28ten Aug. vorigen Jahrs, und folglich ehe die an dieſem Tage zu Wien erſt verkündigt gewordene allerhöchſte Kayſerliche Reſoluzion im Reich noch bekannt war, an ihr Domkapitel mehrmalen den Befehl geſtellt, daſſelbe ſolle ſeine ordentlichen Protokolle, ſo wie ſolche über die auskommenden Geſchäfte von Zeit zu Zeit geführt worden, im Ganzen urſchriftlich zur Einſicht vorlegen; und dermalen wird von eben daher, laut beygehenden drohungsvollen Schreiben, vorderſamſt darauf angedrungen, daß die während lezterer Sedisvakanz ſowohl vom Domkapitel zu Speyer, als auch von der Stadthalterſchaft zu Bruchſal abgefaßten Originalprotokolle durch eine Kapitular-Deputazion zur Fürſtlichen Einſicht verbracht werden ſollen.

Lang war es ein Räthſel, was doch eine ſolche ungewöhnliche Abfoderung der ordentlichen Domkapitels-Protokolle für ein Abſehen haben möchte, und damals, als der Innhalt der von Sr. Hochfürſtlichen Gnaden bey Eurer Kayſerlichen Majeſtät eingebrachten Klagpunkte noch unbekannt war, konnte man nichts weniger entziffern, als den Grund dieſer Abfoderung. Endlich erſchien zu Anfang des entwichenen Monats September dahier zu Speyer die ſo eben angezogene allerhöchſte Reſoluzion, und daraus iſt ganz hell zu entnehmen, daß Se. Hochfürſtliche Gnaden entweder durch einen allzulebhaften Vermuthungsgeiſt, oder durch ungleiche Inſinuazionen verleitet, gegen ihr Domkapitel, und einzelne Mitglieder deſſelben Dinge angebracht haben, welche rechtlichen Erweis bedärfen; und gleichwie ſich die Gründe hiezu anderſtwo nicht finden laſſen: ſo ſollen die Domkapitulariſchen Protokolle ausgeantwortet, und dem Verſuch ausgeſetzt werden, ob daraus derſelbige bis anhero unmöglich geweſene Erweis nicht geführt werden könnte.

Soviel nun die Ausantwortung der bey lezterer Zwiſchenregierung ein wie anderſeits verfaßten Berichte, und reſpective Original-Protokolle anlangt: ſo haben Eure Kayſerliche Majeſtät in Anſehung dieſes Punkts weder für die vergangene noch zukünftige Zeit etwas zu verordnen geruhet, ſondern Allerhöchſtdieſelbe haben eine weisheitsvolle Vorſchrift allergnädigſt dahin ertheilet:

„Daß nur in Zukunft nach geendigter Sedisvakanz dem neuerwählten Fürſten, ſo bald als „möglich, und längſtens innerhalb Jahr und Tage, von deſſen Regierungs-Antritt zu rech„nen, von der Stadthalterſchaft ſowohl über die geführte Interims-Adminiſtration, und „ganze Verwaltung der ſchuldige Bericht erſtattet, als auch über den ſämmtlichen Aufwand „Rechenſchaft abgelegt werden ſolle.“

Nach dieſer allerhöchſten Vorſchrift hat ſich nun das Speyeriſche Domkapitel ganz genau und pünktlich bemeſſen, jedoch zum Ueberfluß, auch in Abſicht auf die verfloſſene Zeit, gegen Se. Hochfürſtliche Gnaden ſich erboten, an dieſelbe alles das mittelſt beglaubigter Abſchriften, oder auch durch belegte Berichte aus den Zwiſchenregierungs-Protokollen gelangen zu laſſen, was nach einer näher beſtimmten Anzeige zur Regierung des Hochſtifts Speyer auf je eine Art erfoderlich, allenfalls auch einem andern zu ſolcher Berichtserſtattung ausreichenden Grund gemäß ſeyn kann; damit aber zugleich die gerechte Bitte verbunden: mit Ausantwortung der Original-Protokolle verſchont zu bleiben.

Und bey ſo geſtellter Erklärung iſt wenigſtens bis zur Zeit dem Domkapitel zu Speyer noch gar keine Urſache zu Sinne gekommen, welche die in der Frage liegende Ausantwortung der bey lezterer Zwiſchenregierung abgehaltenen Original-Protokolle im Ganzen zu einer vernünftigen oder nöthigen Handlung machen könnte.

Dieſe verhandelten Protokolle haben, nach bisheriger Obſervanz, ihre ohnunterbrochene Verwahrung immerhin in den Archiven eines Hochwürdigen Domkapitels gefunden; auch ſind die Verhältniſſe, welche zwiſchen Sr. Hochfürſtlichen Gnaden zu Speyer und dem untergebenen Domkapitel daſelbſt beſtehen, weder durch eine rechtskräftige Handlung, weder durch ein Geſetz, oder oberſtrichterliche Verordnung dahin beſtimmt worden, daß dieſes Leztere einem ſo unumwundenen, und mit keiner Regenten-Abſicht ſcheinbarlich verbundenen Fürſtenbefehl, die quæſtionirten

Ori-

Original-Protokolle zur Einſicht zu haben, ohne weiters ſich fügen müßte; vielmehr ſteht demſelben die Vermuthung zur Seite, daß es in ſo weit noch bey den Rechten der natürlichen Unabhängigkeit verblieben ſey; vorderſamſt da auch aus den bey dem allerhöchſten Richter des Reichs verhandelten Akten dem Domkapitel ſolche Umſtände noch nicht bekannt geworden ſind, welche die ſo eben angezogene Vermuthung der natürlichen Unabhängigkeit verdringen könnten.

Auf allen Fall, und wenn jedoch Se. Hochfürſtliche Gnaden für die Gerechtigkeit ihres Abſehens noch beſtimmtere Gründe bey Eurer Kayſerlichen Majeſtät vorbringen würden: ſo werden ſolche zwar zum erleuchteſten Ermeſſen, jedoch unter der gedoppelten Bitte anheim gegeben, daß

1.) Eure Kayſerliche Majeſtät ſolches endlich beſtimmende Ermeſſen nicht ehender, als nach vorherigen Vernehmen des beklagten Domkapitels, und nach ſeiner zulänglichen Aufklärung in der Sache eintretten zu laſſen, allergnädigſt geruhen,

2.) Auf jeden Fall die etwa nöthig, oder gerecht befundene Ausantwortung der quæſt. Original-Protokolle nicht anderſt erfolgen möge, als unter der, einem hohen Kurmainziſchen Metropolitanurthel vom Jahr 1761. gleichförmig, und inhæſive nachgehenden allerhöchſten Fürſehung; nämlich: es ſollen ſolche Protokolle unter die Fürſtliche Einſicht nicht anderſt genommen werden, oder verbleiben können, als unter der unausgeſezten Gegenwart der zu dieſem Geſchäfte abzuordnenden Kapitular-Deputirten.

§. 5.

Hingegen jene Protokolle, welche von dem Domkapitel auſſer der Zeit einer jeweiligen Sedisvakanz geführt worden, ſind von einem weit mehr privilegirten Verhalt, alſo, daß die Hochfürſtlich-Speyeriſche Abfoderung derſelben nicht anderſt, als für ganz grundwidrig angeſehen werden kann. Denn

a.) Sind ſchon unter dem 27ten Sept. vorigen Jahrs an Eure Kayſerliche Majeſtät die wichtigſten Gründe, nebſt ſicheren Geſchichtsumſtänden in der Sache allerunterthänigſt und ſo vorgetragen worden, daß ſich daraus die Unſtatthaftigkeit der fürſtlichen Zumuthung, ſolche Protokolle in Urſchrift bey ſich zu haben, mit einer ganz lichtvollen Deutlichkeit abnehmen läßt, und wenn auch zur genaueren Beobachtung der Gerichtsordnung hierauf Reſcriptum Cæſareum pro Informatione erkennt worden iſt: ſo bleibt auch nach erſtatteten allmöglichen Berichten immerhin und unumſtößlich wahr, daß

b.) Dieſelbigen Protokolle die Geheimniſſe eines Kapitels, und vielleicht auch ſolche Aeuſſerungen enthalten, welche ein oder der andere Domkapitular hie und da wider Se. Hochfürſtliche Gnaden nach den Trieben ſeines Gewiſſens, und um ſeine Seele vor Gott zu retten, pflichtſchuldigermaſſen gethan haben mag; und endlich

c.) Sind dieſe Protokolle ſolche Urkunden, die einem Domkapitel allein eigen ſind, und Se. Hochfürſtliche Gnaden haben daran weder als dermaliger Hochſtiftsregent, weder als vormaliger Kapitular und Domdechant einen gemeinſchaftlichen Antheil.

Gleichwie es aber ausgemachten Rechtens iſt, daß ein Regent ſeine Unterthanen nicht zwingen könne, ihm ihre Geheimniſſe, an deren Wiſſenſchaft vermuthlicher maſſen dem Staat nichts gelegen iſt, zu entdecken: ja für gegenwärtige Umſtände ein jeglicher Domkapitular, ſomit auch das Domkapitel im Ganzen, die theure Pflicht auf ſich hat, welche die Worte des bey dem Eintritt ins Kapitel abzuſchwörenden Eides beſagen: Secreta Capituli non revelabo; auch die gemeinbeſchriebenen Rechte jeden Kläger, der ſeine Klagabſichten erſt durch die aus dem Hauſe ſeines Gegners herzunehmenden Urkunden begründen will, zurückweiſen, und im gegenwärtigen Fall es ſogar an dem iſt, daß Se. Hochfürſtliche Gnaden mit dem gehäſſigen Klagwerk, welches die Verunglimpfung Ihrer Perſon, und Aufhetzung der Fürſtlichen Dienerſchaft betreffen ſoll, ſchon wirklich abgewieſen ſind: ſo iſt Anwalds allerunterthänigſte Rechtsbitte dahin gerichtet:

Eure Kayſerliche Majeſtät geruhen allergnädigſt, die unterm 27ten Septembr. vorigen Jahrs allerſubmiſſeſt übergebene rechtliche Vorſtellung, wegen ihres Zuſammenhanges mit dem Inhalt der unterm 28ten Auguſt verkündeten Kayſerlichen Reſoluzion, zur gegenwärtigen Sache regiſtriren, ſofort den weiteren Antrag Sr. Hochfürſtlichen Gnaden zu Speyer, als welcher lediglich zu Begründung ihrer bereits verworfenen Klagabſichten die Ausantwortung der einem Domkapitel allein ganz eigenen Protokolle verlangt haben, und noch verlangen mögten, enthört, und es lediglich bey dem bewenden zu laſſen, wozu ſich das Domkapitel zu Speyer anderweit angezeigter maßen gegen Se. Hochfürſtliche Gnaden gefälligſt erboten hat.

§. 6.

Auf dieſe allerunterthänigſte Vorſtellungen und Anträge muß nunmehro unterzeichneter Anwald auch dasjenige folgen laſſen, was den Grundſatz des gebohrnen Senats, und die anhero einſchlagende Geſchichte betrift:

Das Domkapitel zu Speyer hat ſich in einem unterm 15ten May 1777. geſtellten Schreiben, darinn es Se. Hochfürſtliche Gnaden gegen die Einführung einer neuen Steuergattung, nämlich der Quartæ Colonicæ, ſeine eben ſo rechtliche als ſubmiſſe Vorſtellungen machte, ſich den gebohrnen Senat des geiſtlichen Fürſtenthums Speyer genennt. Ein Ausdruck, der bekanntermaſſen in den kanoniſchen Geſetzbüchern, in den heiligen Vätern, in allgemeinen Kirchenkonzilien, bey teutſchen Publiciſten dem Wort und der Bedeutung nach mehrmalen vorkömmt, und welcher, um ganz unanſtößig zu ſeyn, nur recht verſtanden werden muß.

Allein Se. Hochfürſtliche Gnaden zu Speyer konnten dieſe Benennung, aus Urſachen, die man zur Zeit lieber auf der denkenden Seele noch ruhen laſſen, als durch Worte eröffnen will, nicht vertragen. Hochdieſelbe verſuchten dahero, ob ſie nicht dieſen Ausdruck theils bey ein oder dem andern benachbarten Hofe, theils, und noch vielmehr bey den oberſten Gerichten des Reichs unter einen recht gehäßigen Misverſtand ſetzen könnten; Der Verſuch gelang, indem Se. Hochfürſtliche Gnaden ſo glücklich waren, bey dem allerhöchſten Gerichtshof Eurer Kayſerlichen Majeſtät den Gedanken zu ſtiften: die Rechte eines gebohrnen Senats begründeten entweder die ſchon mit ſo viel Haß belegte Erb- und Grundherrſchaft der teutſchen Domkapitel, oder ſtünden wenigſtens damit als eine Folge in unzertrennlicher Verbindung. Selbſt die Worte der allerhöchſten Reſoluzion vom 28ten Aug. vorigen Jahrs leiten auf die ſo eben angezeigten Vermuthungen hin, indem ſie über den hier in Betracht liegenden Punkt ſo geſtellt ſind:

„Im übrigen wird wegen des von dem Domkapitel in dem Kapitularſchreiben vom 15ten „May 1777. aufgeſtellten ganz ungegründeten Principii des ſogenannten gebohrnen Senats, „weiter unten, (wo nämlich die Rede von der Erb- und Grundherrſchaft iſt) die Verordnung „ergehen.“

Se. Hochfürſtliche Gnaden belebt von dem glücklichen Erfolge der verſuchten Obreption, und ohne etwas dergleichen zu thun, daß unter dieſem Ausdruck, gebohrner Senat, ein ganz guter, allenthalben angenommener, und in ſicherem juriſtiſchen Betracht richtiger Sinn liegen könne, äuſſern ſich in ihrem oben ſchon angezogenen, und im ganzen Reich verbreiteten Abdruck über denſelbigen Belang dahin:

„Es habe an Beyſpielen nicht gemangelt, daß auf eines Fürſt-Biſchoffen Ableben Anlaß „genommen worden, rechtswidrig, aus einer eingebildeten Erb- und Grundherrſchaft, und „gleichſam ex Plenitudine Poteſtatis, wie ſich ein Domkapitel auszudrucken angemaſſet, „und im Jahr 1777. als den gebohrnen Senat, (von welchem unſchiklichen Ausdruck ein in „unſern Dienſten ſtehender unruhiger Kopf, aller Vermuthung nach, Urheber iſt,) angegeben „hat, zu verfahren.“

§. 7.

§. 7.

Allerdurchlauchtigſter, allergnädigſter Kayſer! Es fällt dem Domkapitel in Wahrheit beſchwerlich, es fällt ihm mehr als in einer Rükſicht äuſſerſt beſchwerlich, von ſeinem gnädigſten Fürſten und Biſchoffen dergleichen Geſchichte in Verbindung mit jenen Wahrheiten vorzulegen, welche den Mangel der Rechtmäßigkeit daran ſo leicht, und zugleich ſo ſtark zu erkennen geben.

Inmittelſt die Gerechtſame eines zu Verwahrung der Speyeriſchen Hochſtiftsverfaſſung mit angeordneten Gremiums, welche hier dem reiſſenden Strom der anderſeits ſo ſchwankend, ſo allgemein, und zugleich durch die Nebenſtellen ſo lebhaft ausgefallener Redensarten ausgeſetzt worden ſind; die Gerechtſame eines ganzen Landes, welche mit jenem ſinken oder ſtehen, ſind viel zu beträchtlich, als daß die für ihre Erhaltung abgedrungenen Geſchichts- und Rechts-Bemerkungen nunmehro unterbleiben könnten.

Im rechtlichen Betracht, und wenn von der Sache mit völliger Präziſion von der gehäßigen Erb- und Grundherrſchaft geſprochen werden will, iſt es gewiß, daß nach den älteſten, heut zu Tage noch in den kanoniſchen Geſetzbüchern ſtehenden Kirchenverordnungen, wichtige Kirchengeſchäfte ihre Berichtigung nicht anderſt erhalten konnten, als unter dem einfließenden Beyrath des mit ſeinem Biſchoffen in geſellſchaftlicher Vereinigung geſtandenen Prieſterthums.

Canon. 6. cauſ. 15. q. 7. Item Can. 7. cauſ. 16. q. 1. Can. 22. cauſ. 12. q. 2.

Es iſt gewiß, und bey den Geſchichtskundigen auſſer allem Streit, daß unter jenen Verordnungen, welche Karl der Groſſe vom Pabſt Hadrian zu Rom empfangen, und demnach den Biſchöffen ſeines Reichs zur Befolgung empfohlen hat, auch ſolche waren, welche noch mehr, als die angezogenen, vorderſamſt in Abſicht auf Kirchengüter, und ihre Rechte die gemeinſchaftliche Beſorgung einſchärfen.

Juxta ea, quæ a DD. paſſim traduntur in hiſtoria collectionis Canonum.

Es iſt gewiß, daß, wenn auch die gemeine Stadtprieſterſchaft nach und nach auſſer der engern Rathsverbindung mit dem Biſchoffen verſetzt worden iſt, ſich dannoch der zur Domkirche gehörige vorzüglichere Klerus darinn erhalten, und deswegen noch in den jüngſten Zeiten der Tridentiniſchen Verſammlung der Rath des Biſtums genennt worden iſt.

Trid. ſeſſ. 24. c. 12. de reform.

Es iſt gewiß, daß die kanoniſchen Geſetzbücher, und die Tridentiniſchen Verordnungen, ſofort auch diejenigen, von welchen hier die Rede iſt, wenigſtens für den Katholiſchen Theil unſers teutſchen Vaterlandes, von Kayſer und Reich in ſo weit aufgenommen, dahero im wohlgenommenen Verſtand Reichsgeſetze geworden, und dieſem Verhältnis nach bis auf dieſe Stunde unverändert geblieben ſind.

Es iſt gewiß, und kann auch nach dem notoriſchen Herkommen der teutſchen Erz- und Hochſtifter durchgängig, ja ſo gar nach den für das Hochſtift Speyer im Jahr 1760. von Sr. Kayſerlichen Maieſtät in ſo weit ausdrücklich beſtätigten Kompaktaten nicht anderſt ſeyn, als daß die hie und da allenfalls nöthig werdenden Veräuſſerungen ſicherer Hochſtiftsrechte, Vertauſchungen der Unterthanen und Ortſchaften, Erhöhung der Schatzungen, oder gar Einführung neuer Landesabgaben, und andere Land und Leut betreffende wichtige Veränderungen mehr, nur mit Vorwiſſen, Beyrath, und Einwilligung der Domkapitel geſchehen können.

Nach dem natürlichen Zuſammenhang der Menſchengedanken muß alſo auch gewiß ſeyn, daß in einem wohlgenommenen Verſtand die Domkapitel in Teutſchland der gebohrne Senat ihrer Fürſt-Biſchöffe ſind; und iſt es, um die Mutter einer ſolchen Benennung zu finden, gar nicht nöthig, erſt auf die Erb- und Grundherrſchaft zurückzugehen, ſondern hiezu reichet ſchon der Innhalt der kanoniſchen Geſetzbücher, die Notorietät des in den Stiftern durchaus herrſchenden Herkommens, und die Kraft der auf kaiſerlicher Autorität mit beruhenden Kompaktaten vollkommen

men aus. Nichts, gar nichts iſt erfindlich, was die Richtigkeit einer ſo ungezwungenen Schlußfolge entkräften könnte.

Nicht der Ilſtadtiſche Ausdruck: die Domkapitel ſeyen zu gewiſſen Zeitläuften in eine ſo grobe Unwiſſenheit verfallen, daß ſie die ihnen zuſtändig geweſenen Senatsrechte nicht mehr behaupten konnten; denn ſo allgemeine und zu viel bedeutende Worte hat einem bekanntlich den Domkapiteln höchſt abgeneigten Schriftſteller nichts anderes in die Feder geben können, als ſein Partheygeiſt, und läßt ſich ihr Innhalt bey dem Domkapitel zu Speyer inſonderheit ewig nicht beweiſen.

Nicht der Gedanke: der Kirchenrath zu Trident, als er Domkapitel den Kirchenrath nennt, ſetze entweder zum voraus, oder erfodere zu dieſer ehrwürdigen Qualität, was loc. cit. beygeſchrieben ſteht:

„Utantur veſtitu decenti tam in Eccleſiis quam extra, abſtineant ab illicitis ve-
„nationibus, aucupiis, choreis, tabernis, luſibusque."

Denn die Nachrede, das Domkapitel zu Speyer habe ſich gegen dieſe tridentiniſche Vorſchrift vergangen, iſt ein Ausfluß einer noch gröbern Schmäheſucht, und es findet ſich weder ein richterlicher Spruch, weder eine andere Urkunde in der Welt, dadurch ſie wahrgemacht werden könnte.

Nicht die Bemerkung: die Geſetze, welche den Domkapiteln einigen Einfluß in die Geſchäfte der Erz- oder Hochſtifter erlauben, ſeyen nur allein Kirchengeſetze, und könnten alſo unmöglich die Foderung derſelben ſo weit begründen, daß auch weltliche Regierungsſachen für ihren Rath gezogen, oder gar auf ihre Einwilligung ausgeſetzt werden müßten; denn es hat zwar ſeine Richtigkeit, daß von der geiſtlichen Geſetzgebung, und von der darinn getroffenen Beſtimmung der Kirchengeſchäfte auf weltliche Regierungsſachen unmittelbar der Schluß nicht gelte; es hat weiter ſeine Richtigkeit, daß alſo noch ein anderes Mittel, dadurch der Einfluß der Domkapitel auch auf weltliche Regierungsſachen eröffnet wird, entdeckt werden müſſe.

Allein vorausgeſetzt, daß die den Biſchöffen zur Verwaltung anvertrauten Regalien, nach ihrer urſprünglichen Stiftung, wahre und eigentliche Kirchenrechte ſind, ſo wie ſie die noch vorhanden ſeyenden Stiftungsbriefe wirklich dazu gemacht haben. Weiter vorausgeſetzt, daß die Kirchenverordnungen, welche die Kirchengüter ohne Beyrath und Einwilligung der Kapitel nicht verpfänden, nicht verwechſeln, oder ſonſt in die Gefahr einer Veräuſſerung kommen laſſen, von Kayſer und Reich genehmigt, und zur bürgerlichen Geſetzeskraft miterhoben ſind, ſo wie dieß in Anſehung der kanoniſchen Geſetzbücher auſſer Zweifel ſteht; endlich mitvorausgeſetzt, daß, um den Zweck ſolcher Kirchenverordnungen deſto ſicherer zu erreichen, zwiſchen den geiſtlichen Fürſten und ihren Kapiteln noch beſondere rechtskräftige Kompaktaten geſchloſſen, und dadurch auch weltliche Regierungsſachen von gewiſſer Art an den Beyrath, oder an die Einwilligung der lezteren geheftet worden ſind, ſo wie dieß in dem Hochſtift Speyer obberegter Maaſſen in Anſehung der Schatzungen, und Landesabgaben eine unbeſtrittene Wahrheit iſt; wer kann demnach zweifeln, daß die Domkapitliſchen Senatsrechte, ſoweit es dieſen Vorausſetzungen gemäß iſt, ſich auch auf weltliche Regierungsſachen miterſtrecken.

v. Moſer von der Landeshoheit im Weltlichen §. 12.

Nicht die Einwendung: die Biſchöffe in Teutſchland hätten ſich auſſer ihren Domkapiteln mit deren Vorwiſſen, und wenigſtens ſtillſchweigenden Bewilligung, eine andere, zu Beſorgung der geiſtlichen Geſchäfte beſtimmte Dienerſchaft, nämlich ihre Konſiſtorien, oder Generalvikariate niedergeſetzt; denn daraus folgt zwar, daß die alltäglichen, nicht ſo wichtigen, und zu dem Mitrath der Domkapitel in Geſetzen beſonders, und namentlich nicht ausgeſetzten Kirchengeſchäfte, ohne deren Miteinfluß ihre Behandlung und Fortgang haben können, nie aber folgt daraus, daß auch Geſchäfte, welche die Geſetze entweder ihrer Form, und Rechtskräftigkeit nach an die Dom-

kapit.

kapitelſche Einwilligung gebunden, oder anſonſten auf ihren Beyrath ausgeſetzt haben, ohne ihr Zuthun befördert werden können.

Wie folgt daraus, daß auch in ſolchen, leyder! oft erſcheinenden Fällen, wo der Landes-Regent, und Biſchof, entweder von dem ungleichen Beyrath ſeiner Dienerſchaft verleitet, oder von ſich ſelbſt irre geht, ſofort Religion, Land und Leute offenbarer, oder doch wenigſtens höchſtwahrſcheinlicher Maßen in unwiederbringliche Nachtheile verſetzt, erhebliche und beſcheidene Erinnerungen des Domkapitels an den irregehenden Hochſtiftsregenten unbefugt wären.

Nein, bey ſo gemeinſchädlichen Umſtänden, wo die ſo geſunde Vernunft, und das Chriſtenthum iedermann zur wärmſten und thätigſten Theilnehmung auffodert, müſſen gewiß die in den Geſezbüchern noch verſchloſſenen, durch die Surrogazion einer andern Dienerſchaft nur ſchlafend gewordenen, im Grund aber unaufgehobenen Senatsrechte der teutſchen Domkapitel wieder lebendig werden, und es würde vor Gott, vor Eurer Kayſerlichen Maieſtät, und dem geſammten Reich unverantwortlich ſeyn, wenn ſolche wieder lebend gewordene Rechte nicht auf das eilfertigſte zur Rettung der gedrückten Religion, oder eines in Seufzer und Thränen zerflieſſenden Landes benuzt würden, vorderſamſt, da weder Eure Kayſerliche Maieſtät, weder Se. Päbſtliche Heiligkeit die unmittelbare Aufſicht über die teutſchen Fürſt-Biſchöffe ſo führen können, daß in eben ſolcher Eile, als es hie und da nöthig werden mag, von daher die der Religion, und den Reichslehen zugehen könnenden ſchweren Benachtheiligungen abgewendet würden.

Unter dieſen Beſtimmungen hat noch kein Gelehrter, weder ein Biſchof, ſeinem Domkapitel iemals die Senatsrechte verſagt; ſelbſt der gegen die Domkapitel ſo ſehr aufgebrachte Jkſtadt ſchreibt in ſeiner bekannten Abhandlung:

De Capit. Cathed. origine, juribus §. 47.

alſo: „uti rationem corporis, quam Capitulum habere dicitur, cum Epiſcopo Cap. 4. X. „de his, quæ fiunt a Prælato, ſi ſano & Canonibus conformi ſenſu intelligatur, haud „impugnamus, *nec in arduis negotiis Capituli Conſenſum exquirendum eſſe abnuimus* ita „quod ſomniant. &c.

Und der für ganz unpartheyiſch gehaltene Abt Rautenſtrauch drückt ſich in ſeinen

Inſtitut. Jur. Eccleſ. §. 540.

dahin aus: „Sede plena, uti primis Eccleſiæ ſæculis Presbyterium, ita nunc Capitulum Ca-„thedrale Senatus Epiſcopi reputatur, unumque cum Epiſcopo conſtituere Corpus „cenſetur.“

Und in dem folgenden §. 541. alſo:

„Decretales Pontificiæ ita demum Capitulis Cathedralibus firmavēre jus, ut aliis in „negotiis Conſilium, in aliis etiam Conſenſum Capitulorum ſuorum requirere tenean-„tur Epiſcopi.“

Zufolg eben dieſer ſo angeführten, bis auf dieſe Stunde noch unangefochtenen, und deswegen auch durch oberſtrichterliche Rechtsſprüche in ſoweit unverſehrt gebliebenen Grundſätze, macht Eurer Kayſerlichen Maieſtät das Domkapitel zu Speyer in dem vorliegenden Betreff ſeine allerunterthänigſte gehorſamſte Anzeige, und äuſſert ſich demnach dahin:

1.) Daſſelbe wird die allerhöchſte Erklärung: der gebohrne Senat ſey ein ungegründetes Principium, zur unverbrüchlichen Maaßregel nehmen, bey alltäglichen, und in ſoweit unwichtigen Hochſtiftsſachen, daß weder die gemeinen Geſetze, weder die beſondere Verfaſſung des Fürſtlichen Hochſtifts Speyer hiezu die Domkapitulariſche Berathung und Einwilligung erfodert haben; jedoch

2.) Denkt es zugleich der allerhöchſten Willensmeinung Eurer Kayſerlichen Maieſtät ganz gemäß zu handeln, wenn daſſelbe künftighin die ihm zuſtehenden Senatsbefugniſſe nur für jene Fälle behaupten, und wahren wird,

wo entweder die kanoniſchen Kirchenverordnungen, oder ein beſonderes Hochſtifts-Herkommen, und unangefochtene Kompaktaten, oder der offenkundig werdende, allenfalls auch nur höchſt wahrſcheinliche Fehlgang eines zeitlichen Fürſt-Biſchoffen den Domkapitulariſchen Beyrath, ſeine Einwilligung, oder erhebliche Erinnerungen nothwendig machen.

§. 8.

Eure Kayſerliche Majeſtät geruhen die grundmäßige Beſtimmung jener Gränzen, welche ſich das Domkapitel zu Speyer in Anſehung ſeiner Senatsrechte von ſelbſt ſetzt, noch etwas genauer zu erwägen, und dabey einerſeits den unſchuldigen und ſeltenen Gebrauch, welchen dieſes Domkapitel von gedachten Rechten machte, anderſeits aber das unmilde Verfahren Sr. Hochfürſtlichen Gnaden dagegen mitzubeachten.

Es iſt nicht an dem, daß das Domkapitel zu Speyer, ſo wie es nach der vorſtehenden Angabe befugt war, ſeine Vorſtellungsrechte auch wirklich ausgeübt hätte. Nein, nur in etwelchen zu erheblichen Erinnerungen offenbar geeigneten Fällen hat ſich mehrerwähntes Domkapitel getraut, die reſpektvolleſten Vorſtellungen an Se. Hochfürſtliche Gnaden gelangen zu laſſen, bey anderen Gelegenheiten aber, wo dieſe Erinnerungen eben auch hätten eintretten mögen, vielleicht mit zu weniger Beachtung ſeiner Gewiſſenspflichten, und blos, um ſich verdrüßlichen Vorwürfen nicht auszuſetzen, ſolche unterlaſſen.

Der erſte und beachtungswürdigſte Fall, wo die hier in Betracht liegende Senatsrechte ihre Ausübung gefunden haben, war ein Veräuſſerungsfall, und betraff die Abgebung der Hochſtiftiſchen Territorialrechte, in Abſicht auf die gefreyten Pläze zu Speyer, an die Reichsſtadt dieſes Namens; ſolche wollte bewirkt werden zur Zeit und Gelegenheit, als die zwo Wittwen Angelo und Venino ſich aus der fürſtlichen Reſidenzſtadt Bruchſal nach Speyer, und zwar erſtere auf einen gefreyten Plaz überzogen haben, beede aber zugleich wider die bisherige Obſervanz zu ſehr beträchtlichen Nachſteuer-Abgaben angehalten wurden.

Die Geſchichte dieſer Nachſteuer-Abfoderung bewähren ſelbſt jene Exhibita, welche Eurer Kayſerlichen Majeſtät zur Ausbringung der allerhöchſten Reſoluzion vom 28ten Aug. vor. Jahrs Seine Hochfürſtliche Gnaden zu Speyer allerunterthänigſt übergeben haben, und die Gründe jener Territorialrechte, welche nach einer unmittelbaren und nothwendigen Schlußfolge, durch die neue Einführung dieſer ungewöhnlichen Nachſteuer, oder Abzugsgelder verlohren gehen müßten, enthält der bey dem höchſtpreislichen Reichshofrath in Cauſa Engel & Conſ. contra den Fürſtlich-Speyeriſchen Fiſcum Cameræ Aplois exhibirte libellus gravaminum, worauf man ſich hier Kürze halber bewirft.

Nun beſagen es mehrere Geſetze unter dem Tit. X. de rebus Eccleſiæ non alienandis, und de his, quæ fiunt ſine Conſenſu Capituli, daß Kirchengüter, und folglich auch die Regalien der geiſtlichen Fürſtenthümer, welche dem ruhenden Eigenthum nach, durch die urſprüngliche Stiftung der Kayſer und Könige an die Domkirche abgegeben worden ſind, ohne Vorwiſſen und Einwilligung der Domkapitel nicht veräuſſert werden können.

Allein Se. Hochfürſtliche Gnaden zu Speyer mochten ſich nicht enthalten, ihr Domkapitel, als es in dem angezogenen Fall wider die darinn liegende Veräuſſerung Vorſtellungen machte, eines widerrechtlichen Eingriffs in geiſt- und weltliche Regierungsrechte zu beſchuldigen; und die Ausdrücke, welche Se. Hochfürſtliche Gnaden in ihr Antwortſchreiben vom 17ten Julius 1777., dieſelbige Sache betreffend, eingerückt haben, und die ſo vieles von ungereimten Begriffen, von irrigen, aus dem Gehirne müßiger Köpfe entſprungenen Auslegungen ſagen ꝛc. ꝛc, bleiben immerhin ſehr ſonderbar; immittelſt liegt zur Zeit dieſe Sache unter allerhöchſter Kayſerlicher Judikatur, und von der allerhöchſten Kayſerlichen Gerichtsſtelle hat man wenigſtens bis zur Zeit noch nicht zu bemerken gehabt, daß die von dem hochwürdigen Domkapitel zu Speyer in der

Sache

Sache geäuſſerte Denkungsart eben jene Prädikaten verdienet hätte, die Se. Hochfürſtliche Gnaden darauf gelegt haben.

Der andere Fall, welcher ebenmäßig die Senatsrechte des Speyeriſchen Domkapitels rege und thätig machte, war die Einführung einer neuen Steuerabgabe, nämlich der Quartæ Colonicæ, gegen einige Bürger zu Mühlhauſen, als Erbbeſtänder der beyden Kollegiatſtifter zu St. German und Guidon in Speyer.

Auch hierüber müſſen die Hochfürſtl. Speyeriſchen Exhibita ad Auguſtiſſimum den Beweis machen, daß unter dem Namen einer Gewinn- und Gewerbſteuer, oder der ſogenannten Quartæ Colonicæ, den angezogenen Beſtändern zu Mühlhauſen eine Abgabe in den jüngern Zeiten erſt auferlegt worden ſey; und das unterm 17. Jul. 1777. an das Domkapitel zu Speyer erlaſſene, und in der Anlage wieder mitvorgelegte Hochfürſtliche Schreiben macht den fernern Beweis, daß nur allein in den Jahren 1623. 1626. 1648. 1652. und 1656. von den Mühlhäuſer Gütern der Kollegiatſtifter einige Abgabe genommen worden.

Was ſoll und kann nun jedermann, der aus den vorgelegten Datis zu urtheilen hat, vernünftig anderſt denken, als: eine Schatzung, welche innerhalb 33. Jahren im vorigen Jahrhundert nur fünfmal ſtatt gefunden, hiernach aber über ein Jahrhundert, und zuvor von unfürdenklichen Zeiten her ganz unbekannt geweſen iſt, war nur eine auſſerordentliche, zu Beſtreitung ſonderbarer Landes- oder Reichsangelegenheiten beſtimmte Nothſteuer, und folglich iſt die Verwandlung derſelben in eine jährliche Gewerb- und Gewinnſteuer, wahrhaft die Einführung einer neuen Schatzung.

Nun bringt die mit dem neuerwählten Fürſten zu Speyer vorlängſt ſchon geſchloſſene Wahlkapitulazion ſo viel mit ſich, daß ohne Vorwiſſen und Einwilligung des Domkapitels weder neue Schatzungen angebracht, weder die alten erhöhet werden können, und die allerhöchſte Kayſerliche Reſoluzion vom 28ten Aug. vorigen Jahrs, welche nur in Anſehung der Reichsanlagen dieſe Wahlkapitulazion modifizirt, beſtättigt dieſelbe ſtillſchweigend, und in Anſehung der Landesſchatzungen.

Dem ungeachtet haben ſich Se. Hochfürſtl. Gnaden zu Speyer wieder nicht enthalten, auch von daher ihrem Domkapitel vor Eurer Kayſerlichen Majeſtät den Vorwurf eines ungerechten Eingriffs in weltliche Regierungsrechte zu machen, und nachdem dieſelbe in ſolcher Gelegenheit, die ſchon mehr angeführte Erklärung, von dem Ungrund des gebohrnen Senats, auszubringen das Glück hatten: ſo ergehen von dieſer Seite her Aeuſſerungen an das Publikum, welche denſelbigen Ausdruck ganz allgemein verwerfen; ja die Worte: gebohrner Senat, müſſen gar unſchiklich heiſſen, wiewohl ſie gehörig, und in Hinſicht auf neu aufkommende Territorialſchazungen verſtanden, eben ſo geſchikt als wahr ſind, und der Urheber davon, welcher nach jenſeitigen Vermuthungen ein in Fürſtlichen Pflichten ſtehender Diener ſeyn ſoll (das jedoch dem Domkapitel ganz unbekannt iſt,) muß ein unruhiger Kopf ſeyn.

Der dritte Fall, welcher das Domkapitel zu Speyer zu gebührenden Vorſtellungen gegen Se. Hochfürſtl. Gnaden veranlaßt hat, iſt die Abnahm einer übermäßigen Geldſtrafe, die an einem domkapitulariſchen Unterthanen, und Hofbeſtänder vollzogen worden iſt.

Dieſer Mann hat ſich durch einen Frevel in den Fürſtlichen Waldungen vergangen, und der Schade, welchen er darinn angerichtet hat, wurde durch ſeine Behörde auf 15. fl. abgeſchäzt; die Geldſtrafe, welche er dafür, nach zeithero bekannten Hochſtiftsrechten, zu tragen hatte, wäre die Erſtattung des dreyfachen Werths mit 45. fl. geweſen. Allein der Frevler mußte hier 150. fl. und alſo über 2mal mehr zahlen.

Das Uebermas dieſer, einen Landmann gänzlich ins Verderben ziehenden, und auf einmal willkürlich erhöheten Strafſumme, und der damit ſich verbindende Fehlgang der Regenten, iſt augenfällig, und möchte vielleicht eine oberſtrichterliche von ſelbſt einſchlagende Verfü-

M gung

gung verdienen; unterdeſſen blieben dannoch die gegründeten Vorſtellungen, welche das Domkapitel, laut beygehenden Anlagen dagegen machte, ohne allem Erfolg.

Dieß ſind nun die wenigen Fälle, in welchen das Domkapitel ſeine Senatsrechte, ſo, wie es befugt war, wirklich brauchte; und obwohl ab Seite Sr. Hochfürſtl. Gnaden dieſem Gebrauch bis zur Zeit nichts anders entſprochen hat, als harte Beſchuldigungen eines in geiſt. und weltlichen Regierungsrechten gewagten Eingriffes, das daraus entſtandene weitläuftige Klagwerk, und andere gehäßige Vorwürfe mehr: ſo hat das Domkapitel dabey doch den Troſt, daß es ſich zu Erhaltung der Hochſtiftiſchen Territorialrechte in der Reichsſtadt Speyer, zu Abwendung neuer Abgaben von den Stiftsgütern der Kollegiatkirchen zu St. German und Guidon, zu Verhütung einer übermäßigen, den armen Unterthanen unerträglichen Geldſtrafe, ſo viel als ſeiner Seits möglich war, verwendet hat.

Immittelſt ſind noch andere Fälle, welche das Domkapitel zu gleichmäßigen Vorſtellungen eben ſo, ja faſt noch ſtärker aufgefodert haben, und hier muß daſſelbe wiederholen, daß es aus Friedliebe, aus Abneigung und Widerwillen gegen jene, dem ganzen Domkapitel ſowohl, als deſſen Individuen ſo oft ab Seite Sr. Hochfürſtl. Gnaden zugehenden höchſt unangenehmen Begegnungen bewogen worden, mit dergleichen, obwohl begründeten Vorſtellungen an ſich zu halten.

Im Hochſtift Speyer gieng der ſchon obangeregte Fall vor, daß Se. Hochfürſtl. Gnaden einen neuen Gaſſenzoll bey Handel und Wandel im Wohnort einführen wollten; auf Veranlaſſung Sr. Hochfürſtl. Gnaden wagte es damals das Domkapitel, ihnen dagegen jene Gründe vorzuſtellen, welche in dieſem Betreff für die Unterthanen ſprechen, und dadurch dieſe auch daraufhin die obſiegliche allergerechteſte Entſcheidung erwirkt haben.

Allein wie das ſolche Vorſtellung hintanſetzende fürſtliche Schreiben am Ende ſchon auf Bitterkeiten, und ſehr lebhafte Aeuſſerungen hinauslief: ſo machte ſich auch nach derſelben eine ſolche Sprache des Regenten merklich, daraus zwar viele Bedrohungen gegen hohe und niedere, eine Abwürdigung der in der Sache richtig denkenden Dienerſchaft, und andere ſchreckende Abſichten, nicht aber eine ruhige Bemeſſung der vorgelegten Gründe ſich entnehmen ließ.

Hier wäre es nun abermal Pflicht und Gelegenheit geweſen, die Folgen der unrichtig genommenen Masregeln noch nachdrukſamer zu beleuchten; allein das Domkapitel, abgehalten durch vorige harte Begegnungen, wollte lieber das Maaß ſeiner Gleichmüthigkeit ganz ausfüllen, und den für Unterthanen verderblichen Handel dem Schickſal eines geldfreſſenden Rechtsſtreites überlaſſen, als weitere, dennoch fruchtloſe Vorſtellungen zu machen.

Im Hochſtift Speyer ergaben ſich noch ferner die am ganzen Rheinſtrom bekannten Vorgänge, daß darinn ein hildesheimer Kornſchreiber, Namens Petſch, als Direktor der Hochfürſtl. Rentkammer, und der von Rom herausgekommene, vormals nur mit theologiſchen Vorleſungen und Bücherzenſuren beſchäftigt geweſene Exjeſuit Kreusler, als Offizial- und Diozeſan-Richter angeſtellt wurde. Jedermann wußte es, daß dieſe beyden Leute mit den ihren Stellen anklebenden, für Land und Leute höchſt wichtigen Geſchäften, weder durch theoretiſchen Unterricht, weder durch die Praxis genugſame Bekanntſchaft hatten; und daher ſahe das Domkapitel vor, was nachmals, ganz leicht erweislicher Maßen, wirklich erfolgt iſt, daß nämlich ſolche Geſchäfte entweder ſo viel als zurückbleiben, oder durch andere mit auſſerordentlicher Beſchwerniß verrichtet werden mußten.

Unterdeſſen wollte das Domkapitel der Gefahr einer oder der andern für das Publikum immerhin bedenklichen Folge lieber ſtillſchweigend nachſehen, als gegen eine Anſtalt Sr. Hochfürſtl. Gnaden, darinn ſich dieſelbe was beſonderes dachten, dahero alle Bemerkungen dagegen äuſſerſt ungnädig aufnehmen, etwas auch mit noch ſo gutem Grund vorſtellen.

Noch eine Geſchichte, welche bereits die heut zu Tage aufgeklärte Welt gegen die dermalige Regierung Sr. Hochfürſtl. Gnaden zu Speyer in Aufmerkſamkeit verſetzt hat, iſt dieſe:

Se.

Se. Hochfürſtl. Gnaden haben ſich durch die Exjeſuiten zu Bruchſal, und Heidelberg, und durch die exjeſuitiſchdenkenden Theologen zu Strasburg verleiten laſſen, 7. philoſophiſche Sätze, die im Jahr 1780. den 16ten März von dem Baadenſchen Profeſſor Wihrl zur Diſputirübung ausgeſetzt waren, durch eine im Biſtum herumgelaufene Paſtoralverordnung, ihrer Orthodoxie wegen anzurüchtigen; es iſt mit Kurzem nicht auszudrücken, was dieſer einzige Vorgang für eine reiche Quelle der bedauerlichſten Folgen ſey.

1.) Wird dadurch die grundloſe Rechthaberei jener Gegner, welche in ſolchen Wegen nur gedenken, den Profeſſor Wihrl, und andere mit ihm gleichmäſig denkende Männer abzuwürdigen, öffentlich begünſtigt, und ſogar durch das biſchöfliche Anſehen unterſtützt.

2.) Wird die Aufklärung, welche immerhin von der Philoſophie ihren Anfang nehmen muß, und die bereits in den Gegenden am Rheinſtrom durch die jeſuitiſche Lehrart lang genug zurückgeblieben iſt, dadurch wieder auf ein halbes Jahrhundert zurückgeſetzt.

3.) Werden die Katholiſchen Schulen der öſterreichiſchen Monarchie, welche unter dem Einfluß ſo vieler würdigen Männer, unter dem Mitwiſſen, und Zuthun ſo vieler erleuchteten Kirchenprälaten, und unter der oberſten Aufſicht Eurer Kayſerlichen Majeſtät ſelbſten dieſelbigen Lehren führen, auf eine erſtaunungswürdige Art mitangerüchtigt.

4.) Wird dadurch die Katholiſche Religion, von dieſem Geſichtspunkt aus, als wäre ſie mit wahren philoſophiſchen Aufklärungen nicht vereinbarlich, in den Augen der Proteſtanten ſehr herabgeſetzt, und ſelbſt Se. Hochfürſtl. Durchlaucht, der regierende Herr Markgraf zu Baden, welche die biſchöflichen Beahndungen gegen die Wihrliſchen Lehrſätze, nur als eine öffentliche Entehrung ihres Gymnaſiums, und als eine Hinderung ihrer guten, auf beſſere Belehrung der Katholiſchen Jugend gerichteten Anſtalten angeſehen haben, werden dadurch veranlaßt, von der Katholiſchen Lehre, und Kirche, ihren Vorſtehern, deren Grundſätzen, und Handlungsweiſe immer verächtlicher zu denken.

Gott weis, was dieſe, das proteſtantiſche Fürſtenhaus Baden ſo ungünſtig einnehmende Geſchichte, zu ſeiner Zeit und Gelegenheit auf die Katholiſche Obermarkgrafſchaft Baden noch für Wirkungen herfürbringen wird.

Das Domkapitel zu Speyer konnte ſich ſchon durch die ſeinen eigenen Mitgliedern beywohnende Einſichten überzeugen, daß die Verwerfung der Wihrliſchen Lehrſätze, ſo fort der Grund der ſo eben angezeigten betrübten Folgen, auf Misverſtand und Uebereilung beruhe, und die von den Univerſitäten Prag, Salzburg, Freyburg, und Fuld ausgeſtellten 4. Gutachten ſagen es ganz beſtimmt, daß nichts als Miskenntniß des heutigen philoſophiſchen Sprachgebrauchs, eine grobe Unwiſſenheit der von Sr. Hochfürſtlichen Gnaden in der Sache gebrauchten Dienerſchaft hieran Schuld ſey.

Und dannoch hat ſich das Domkapitel noch bis auf dieſe Stunde enthalten, gegen einen ſo leicht bemerkbaren, für die Religion und das Biſtum Speyer ſo gefährlichen Regierungsmistritt das Angemeſſene zu erinnern; vielmehr wollte es durch ſein Stillſchweigen der Zeit alles überlaſſen, als jenen Irrbegriffen, welche dem Regenten die Exjeſuiten in der Sache beygebracht hatten, eine anſtändige Belehrung ſchiklich entgegen ſtellen.

Dieſe angezogene Beyſpiele ſind nun lauter Begebenheiten, welche vor dem ganzen römiſchen Reich, oder doch wenigſtens in den Speyeriſchen Hochſtiftslanden, und umher liegenden Gegenden ganz offenkundig; inmittelſt giebt es vielleicht ſo viel, ja noch mehr andere, die zwar ihre gleichmäſige Richtigkeit haben mögen, aber ſich nicht ſo leicht erweiſen laſſen.

Wenigſtens hört man mehrmalen Hochſtifts-Unterthanen ihre gekränkte Ehefreyheit beſeufzen, andere die gewaltſame Abdringung ihrer eigenen Güter, andere das Uebermaaß in Beſtrafung menſchlicher Vergehungen, andere die unter allerhand Namen und Titel ſich ereignende Einführung neuer Geldabgaben, andere die zu weit getriebene Benutzung der Leibeigenſchafts-Rechte, u. ſ. w.

M 2 Jedoch

Jedoch dieß ſind Dinge, welche wohl nach eigener Einſicht des Domkapitels noch genauere Erkundigung und Prüfung erfodern, deswegen auch hier nicht anderſt in Anregung gebracht werden, als der Ehre eines jeden unbeſchadet.

Immittelſt werden Eure Kayſerliche Majeſtät von daher, in billiger Hinſicht auf die andern mitvorgetragenen ganz unbezweifelten Geſchichten, die Bitte nicht ungemäß finden, welche dahin geſtellt iſt:

1.) Eure Kayſerliche Majeſtät geruhen allergerechteſt zu verordnen, daß das Domkapitel den Gebrauch der Urkundsperſonen, und anderer Belehrungsmittel ergreiffen, und fortſetzen zu können, Hochfürſtlicher Seits nicht gehindert werde, um hierunter zur umſtändlichen Erkenntnis der angezeigten und anderer Vorfallenheiten, woran dem Land und Leuten weſentlich gelegen iſt, zu gelangen; darauf ſo weiter das Nöthige, entweder mittelſt anſtändigen Vorſtellungen an Se. Hochfürſtliche Gnaden, oder allenfalls auch mittelſt beſtimmteren Anzeigen an Eure Kayſerliche Majeſtät zu beobachten; und gleichwie ſich aus dem gegenwärtigen allerdevoteſten Vortrag nunmehr deutlich genug herausgiebt, daß die Beſchwerden, Klagen, und andere Aeuſſerungen, welche Se. Hochfürſtl. Gnaden wider den Grundſatz des gebohrnen Senats öffentlich vorgebracht haben, weder dem rechten Sinn dieſes Ausdruks, weder dem wahren Verhalt der hierzu geeignet geweſenen Fälle angemeſſen waren: ſo geruhen

2.) Eure Kayſerliche Majeſtät noch ferner, auf die jezuweilen einkommenden Vorſtellungen Sr. Hochfürſtl. Gnaden, ſie mögen Offizialberichte heißen, oder andere Namen führen, das gerechte Mistrauen zu ſetzen, ſofort ſolche zu diesſeitiger allerunterthänigſten Gegenveranlaſſung allermildeſt zu kommuniziren.

§. 9.

Um Eurer Kayſerlichen Majeſtät nichts zu verhalten, was die Geſinnungen Sr. Hochfürſtlichen Gnaden zu Speyer, und ihr Benehmen gegen das Domkapitel daſelbſt näher aufklärt, geruhen Allerhöchſt Dieſelben noch folgende Geſchichtsbemerkung allergnädigſt aufzunehmen.

Se. Hochfürſtliche Gnaden waren ſchon lang zuvor, ehe dieſelbe ihr nunmehr durchaus bekanntes Klagwerk gegen das Domkapitel erſcheinen lieſſen, darauf bedacht, wie ſie ſich hiezu auch zweckmäßige Belage, und ſolche Urkunden verſchaffen möchten, die zureichend wären, das Domkapitel vor der Welt in ein recht gehäſſiges Licht zu ſtellen.

Sie gebrauchten hiezu Mittel, die allein ein Regent, wiewohl zu ganz andern Abſichten von Gott empfangen hat, nämlich die geſezgebende Gewalt. Den Beweis hievon liefert die im Jahr 1778. den 26ten März im Druck erſchienene, und hiemit wieder vorgelegte Paſtoralverordnung; dieſelbige Verordnung hat nichts anderes zu ihrem Gegenſtand, als die Sitten, und den Lebenswandel der Speyeriſchen Geiſtlichkeit; und gehörte alſo von dieſem Geſichtspunkt aus gar nicht zur allerhöchſten Gerichtsbarkeit Eurer Kayſerlichen Maieſtät, gleichwie dann auch Allerhöchſtdieſelben den Inhalt dieſer Verordnung, und andere geiſtliche Betreffe mehr, zu ihrem anderweit behörigen Gerichtsſtand allergerechteſt verwieſen haben; dem ungeachtet mußte ſie als eine Beylage zu der mehr angeführten weitläuftigen Klagſchrift Sr. Hochfürſtl. Gnaden dienen.

Ein wahres Kennzeichen, daß dieſer Belag nur allein die Abſicht hatte, wider den Klerus zu Speyer überhaupt, und vorderſamſt gegen deſſen vorzüglichern Antheil, nämlich gegen das Domkapitel, ein gehäſſiges Nachdenken zu ſtiften.

In ſo weit nun dieſe Biſchöfliche Verordnung wichtige moraliſche Wahrheiten enthält, welche der Biſchof ſeiner untergebenen Geiſtlichkeit zur Nachachtung, und Berichtigung ihres immerhin mehr zu verbeſſerenden Seelenzuſtandes empfiehlt, war dieſelbe dem Domkapitel, und

jedem

jedem Mitglied deſſelben ganz verehrungswürdig; allein in ſoweit ſie in Abſicht auf ſichere geiſtliche Vorſtandsperſonen §. 11. zu individuirend iſt, und ihnen vor dem Publikum Vorwürfe zu machen ſcheint, welche erſt eine genauere Unterſuchung vorausſetzen, in ſo weit dieſelbe unnöthiger Maaſſen durch den Abdruck bekannt, und dem gemeinen Mann zum Anlaß geworden iſt, Fehler einzelner geiſtlichen Perſonen, nach ſeiner gewohnten Denkungsart, auf die Rechnung mehrerer, oder aller Standesgenoſſenen zu ſetzen: in ſo weit möchten ſie vielleicht noch ein oder anderes Bedenken leiden.

Wenigſtens haben ſich von dieſem Geſichtspunkt aus verſchiedene geneigt gefunden, dieſelbe als eine beiſſende Satire, oder als eine Anrüchtigungsſchrift für den Speyeriſchen Klerus zu betrachten; das Domkapitel aber hat ſich unterſtanden, dagegen ſeine eben ſo rechtlich beglaubte, als reſpektvollſte Vorſtellungen ſo zu machen, wie die Anlage zeigt.

Eure Kayſerliche Majeſtät geruhen unterdeſſen die Kunſtmittel zu beachten, deren ſich Se. Hochfürſtl. Gnaden zu bedienen wußten, um die Welt und den allerhöchſten Kayſerl. Gerichtshof vorläufig wider ihr Domkapitel einzunehmen, damit die hierauf erſcheinenden Klagabſichten, ſofern es nur immer möglich geweſen wäre, deſto ſicherer durchgetrieben werden könnten, unter der weiter damit zuſammenhangenden allerunterthänigſten Bitte, bey künftigen Reſoluzionen, welche in Sachen Sr. Hochfürſtlichen Gnaden zu Speyer gegen ihr Domkapitel zu faſſen ſeyn möchten, allergnädigſt darauf zu reflektiren.

§. 10.

Der andere Hauptgegenſtand, worauf ſich die allerhöchſte Reſoluzion vom 28ten Auguſt vorigen Jahrs miterſtrekt, ſind die, nach Ableben eines zeitlichen Fürſt-Biſchoffen, dem Domkapitel zuſtehenden Befugniſſe einer Zwiſchenregierung, und zwar inſonderheit ihr Grund und ihre Grenzen.

Die Worte der allerhöchſten Vorſchrift, in ſo weit dieſelbe lediglich beym allgemeinen ſtehen geblieben iſt, ſind folgende:

„Gleichwie aber dem Kapitel, wenn ſchon daſſelbe bis zur Beſetzung des Biſchöflichen Stuhls „die innerlichen und äuſſerlichen Regierungsgeſchäfte allerdings zu beſorgen hat, dennoch „keineswegs gebühret, die demſelben währender Sedisvakanz von Kayſerlicher Majeſtät, als „obriſten Lehenherrn, belaſſene Poteſtatem Vicariam, & nude adminiſtratoriam weiter als „auf ſolche Handlungen zu erſtrecken, aus deren Verſchub, ſo viel die interna Principatus „betrifft, dem Hochſtift, oder deſſen Unterthanen ein weſentlicher Schaden zuwachſen, die „Juſtizadminiſtrazion gehemmt, oder ſonſten die allgemeine Ruhe und Sicherheit geſtöret; „quoad externa aber Reichs- und Kreisgeſchäfte, bey den Reichs- oder anderen Ständiſchen Gerichten anhängigen Prozeß- oder andere dergleichen Angelegenheiten, ein Aufenthalt verurſacht werden könne, auſſer dem aber alle, nicht ſolcher Geſtalt geartete Regierungsgeſchäfte lediglich dem zukünftigen Regenten zu überlaſſen ſind.“

§. 11.

Was nun den Grund der hier in Betracht liegenden Zwiſchenregierungsrechte anlangt, ſo iſt es wohl unläugbar, daß verſchiedenes zuſammengedacht werden müſſe, bis derſelbe in ſeiner Vollkommenheit bemerkt werden könne. Es iſt

1.) Der fromme Wille der mildeſten Stifter, welche nicht den Biſchöffen, ſondern der Domkirche zu Speyer, oder auch den Heiligen Gottes, unter deren Namen und Schutz ſie erbaut iſt, mit den Ausdrücken: Stephano Nemetenſi, Domnæ Mariæ, anſehnliche Güter, Regalien, und Gerechtigkeiten auf ewig geſchenkt haben. Es iſt

2.) Die Lehensverbindung, unter welche die ſolcher Maaßen abgegebenen Regalien gleich im Anfang der Stiftung, oder nachmals geſezt, und dadurch die Beſtimmung eines ewigen Geſchenkes an die Kirche, oder Heiligen Gottes gar nicht aufgehoben, ſondern nur allein das

obere Eigenthum, als welches bey dem oberſten Lehenherrn verblieben, und das Niedere, welches bey der Kirche, oder weil dieſe eine lebloſe Sache, bey ihren Repräſentanten den Sitz genommen hatte, auf verſchiedene Subjekte gelegt worden iſt. Es iſt

3.) Die ſchon durch die älteſten Kirchen- und Reichsgeſetze eingeführte Verfaſſung, nach welcher der Biſchof mit ſeiner vorzüglichern Geiſtlichkeit zum Wohl der biſchöflichen Kirche, und vorderſamſt zur Erhaltung der urſprünglich an ſie verſtifteten Rechte ein Korpus auszumachen hatte, und die alſo ſchon einen nähern Beſtimmungsgrund giebt, warum es billig iſt, durch dieſe Geiſtlichkeit, auch nach Ableben ihres Biſchoffen, die Repräſentazion, und Vertrettung ſeiner Kirche fortſetzen zu laſſen. Es ſind

4.) Die immittelſt auch erfolgten Kayſerlichen Abtrettungsakten, kraft welchen die allerhöchſten Regierungsvorfahrer am Reich eben ſo, wie es die teutſchen Kirchen in Vereinigung mit ihrem Oberhaupte foderten, das ſogenannte jus Regaliæ aufgehoben haben. Es iſt

5.) Der in dem Zuſammenfluß ſolcher Umſtände ſchon liegende, und jedem leicht bemerkliche Wink, dem zufolge die Domkapitel in Teutſchland, als geſetzliche Repräſentanten der Domkirche, ſich vor anderen befugt glaubten, auf das Ableben ihres Biſchoffen, bis zur Wiederbeſetzung ſeines Stuhls jede der Kirche urſprünglich geſchenkte Rechte zu verwalten, daher auch dieſe Verwaltung nicht nur allein übernommen, ſondern auch lange Zeit hindurch ohne Widerſpruch fortgeſetzt haben. Es iſt endlich

6.) Die von Seiten des Kayſers und Reichs ausdrücklich noch beygekommene Uebereinſtimmung, und Grundgeſetzgebung des Weſtphäliſchen Friedens, als welche

Inſtrum. Pac. Osnabr. art. 5. §. 17.

eine ſolche Zwiſchenverwaltung für die teutſchen Domkapitel zur Regel macht, und ſie zugleich mit den viel bedeutenden Namen belegt: Adminiſtratio & jurium Epiſcopalium Exercitium loc. cit. — Adminiſtratio & gubernatio terrarum art. 10. §. 7. — Regimen Epiſcopatus, art. 10. §. 1.

Dieſe ſämmtliche Geſchichten und Beſtimmungen ſind nun jene wahren Gründe, welche nach und nach den teutſchen Domkapiteln ihre nunmehro unwandelbare Rechte, bey erloſchenem Regierungsſubjekt in die Verwaltung der den Stiftern zugehörigen Regalien einzutretten, zuwege gebracht haben. Gründe, die ſich nun zergliedert nach ihrem ganzen Umfang und Stärke vorlegen lieſſen, wenn es dem Zweck der gegenwärtigen allerunterthänigſten Vorſtellungen gemäs wäre, mit rechtlichen Ausführungen aufzutretten.

Immittelſt hat das Domkapitel zu Speyer, in Hinſicht auf ſeine unten §. 20. ad Art. X. von der Erb- und Grundherrſchaft allerunterthänigſt eingerükte Erklärung, nicht Urſach zu denken, als wären Eure Kayſerliche Majeſtät gemeint, der angeführten Grundmäßigkeit ſeiner Befugniſſe, in ſo weit ſich dieſelben auf die Zeiten des erledigten Biſchöflichen Stuhls beziehen, einigen Abbruch zu thun, daher hält daſſelbe fürſichtlich mit weiteren auf dieſen Betreff gerichteten Vorſtellungen an ſich, und indem es Eurer Kayſerlichen Majeſtät zugleich dafür den allerdevoteſten Dank erſtattet, daß ihm nach Anleitung der vorbemerkten Gründe, ſofort Allerhöchſtdero weltgeprieſenen Gerechtigkeit gemäs, die Beſorgung der innerlich- und äuſſerlichen Hochſtiftsgeſchäfte, auf den Fall des erledigten Biſtums noch ferner anvertraut bleibt: ſo zeigt daſſelbe, zu Bewährung ſeines allerunterthänigſten Gehorſams, dabey noch mit an:

a.) Die Eigenſchaften eines getreuen Regierungsverweſers und Hochſtiftsvertretters, mit welchen Benennungen das Domkapitel zu Speyer durch die allerhöchſte Reſoluzion vom 28ten Aug. vorigen Jahrs, und durch die darinn enthaltenen Ausdrücke: Poteſtas Vicaria, & nude adminiſtratoria, belegt iſt, wird daſſelbe in ſo weit zu wahren wiſſen, daß es die hier in der Frag ſeyende Zwiſchenregierung nicht für ſich, und ſeinen Nutzen, ſondern im Namen der Kirche, und als ihr geſetzlicher Repräſentant führt, ſofort ſich alles deſſen ſorgfältig enthält, was entweder dem Zweck der geiſtlichen Stiftung, zu deren Erhaltung und Beförderung das Biſtum

Speyer

Speyer ſeine Güter, Regalien, und Gerechtigkeiten erlangt hat, oder der Subordinazion gegen Kayſer und Reich, als wovon in Teutſchland jede Landesherrliche Regierung abhängt, oder der Lehensverbindlichkeit, unter welcher das Fürſtliche Hochſtift Speyer auch zur Zeit der Zwiſchenregierung ſtehen bleibt, oder den Maximen der künftigen ordentlichen Regierung, als womit eine aufferordentliche Zwiſchenregierung von kurzer Dauer, nach der Natur der Sache nicht kontraſtiren darf, einiger Maſſen entgegen ſeyn könnte. Bey allem dem

b.) werden es Eure Kayſerliche Majeſtät auch ganz gemäß und gerecht finden, daß das Domkapitel zu Speyer ſich befugt hält, Zufolge der von dem Numer 1. bis 6. und vorderſamſt durch die dabey bemerkte Grundgeſezgebung des Reichs, bey Ledigwerdung des Biſchöflichen Stuhls zu Speyer dieſes Hochſtift zu repräſentiren, und die der Domkirche urſprünglich verliehenen Regalien und Gerechtigkeiten in ihrem Namen auszuüben. Und gleichwie

c.) es nach der Sprache und Analogie der Reichsgeſetze an dem iſt, daß Reichsfürſten fehlen können, auch die hie und da erſchienene Wirklichkeit ſolcher Fehler ſich nicht verneinen läßt, wenn man nur allein die in Hiſtoria diplomatica Trevirenſi Tom. III. von Seite 276. bis 676. treu abgedrukten Regierungsakten des Trieriſchen Erz- und Speyeriſchen Biſchoffen, Philipp von Sötern, und die vom Verfaſſer am Ende beygeſetzte Note: Tranquillitas Archidioceſi ante non rediit, quam Philippus die VII. Febr. 1652. anno ſcilicet regiminis 29no turbulentam animam Treviris efflaviſſet, etwas genauer erwägen will: ſo denkt das Domkapitel noch ferner, die von Eurer Kayſerlichen Majeſtät ihm vorgeſchriebene Gränzen der Zwiſchenregierung nicht zu verletzen, wenn daſſelbe jene Sachen und Geſchäfte zur genauern, oder regelmäßigern Beſorgung ohne allen Verzug nehmen wird, an denen allenfalls nach zulänglicher und geſetzmäßig vor ſich gehender Prüfung, ein von Sr. nun regierenden Fürſtlichen Gnaden begangenes Verſehen, entweder gegen die Grundſätze der Gerechtigkeit, oder gegen die heilig und unverbrüchlich ſeyn ſollende Willensmeinung milder Stifter, oder gegen eine andere Grundmaxime einer Landesregierung erfindlich ſeyn ſollte; wenigſtens kann ſich das Domkapitel zu Speyer nichts anderes vorſtellen, als: es iſt überhaupt allen für die Menſchheit geſchriebenen Geſetzen, und folglich auch der allerhöchſten Willensmeinung Eurer Kayſerlichen Majeſtät gemäß, daß eine Veränderung, welche entweder die Stimme der gedrükten Unſchuld, oder die in den Kirchenverſammlungen und Stiftungs-Urkunden eingeſchärfte Regel: Ultimæ voluntates piorum fundatorum inviolabiliter ſunt ſervandæ, oder die laute Sprache, des von einem Regenten in ſeiner Grundverfaſſung verrückten Landes ſogleich erfodern, auch ſogleich bewirkt werde, und dafern es möglich wäre, nicht auf einen Augenblick ausgeſetzt bliebe.

§. 12.

Wie nun ſolcher Maaſſen das Domkapitel zu Speyer den oben §. 10. angeführten Generalinnhalt der allerhöchſten Reſolnzion erſchöpft zu haben gedenkt: ſo wird daſſelbe noch ferner ganz pünktlich ſich nach allen dem zu achten wiſſen, was Eure Kayſerliche Majeſtät noch in Abſicht auf etwelche beſtimmtere Gegenſtände einer allenfalls ſich ergebenden Zwiſchenregierung, beſonders zu verordnen allergnädigſt geruhet haben.

Nur allein will es noch ein oder das andere, was die unterſagte Veränderung der Landesherrlichen Geſeze, und der Fürſtlich Speyeriſchen Dienerſchaft, ſofort die Inventur und Abſönderung der in Fürſtlicher Reſidenz ſich befindlichen Skripturen, und die Wiedererſtattung der vom Domkapitel bey letzterer Sedisvakanz bezogenen 50/m fl. betrift, in allerunterthänigſte Anregung bringen.

§. 13.

Die Veränderung der landesherrlichen Geſetze, haben Eure Kayſerliche Majeſtät dem Domkapitel durch nachgeſetzte Stelle unterſagt:

„So hat es zwar, ſo viel die von dem Impetranten Herrn Fürſt-Biſchoffen angezeigten „Mißbräuche, und hierunter die Abänderung Landesfürſtlicher Geſetzen, und ſonſtiger Verord-

„nungen betrifft, Kayſerlicher Majeſtät zu allerhöchſtem Wohlgefallen gereichet, daß Capi„tulum, nach dem eigenen Zeugniß des Herrn Fürſt-Biſchoffen, dergleichen Abänderung „bey dem letzten Interregno nicht unternommen hat; gleichwie aber Kayſerliche Majeſtät „dannoch aus der erſten berichtlichen Anzeige des Herrn Fürſt-Biſchoffen wahrgenommen „haben, welcher Geſtalt daſſelbe bey der vorletzten Sedisvakanz, aus dem in allem Betracht „ungegründeten, ſomit gänzlich verwerflichen Principio einer Erb- und Grundherrſchaft, „und Kraft ſolcher ſich zur Ungebühr arrogirten plenitudinis poteſtatis, eine von dem Herrn „Kardinal Schönborn, in Betreff des den Domkapitliſchen Beamten unterſagten Ankaufs „der Bauerngüter, erlaſſene Landesfürſtliche Verordnung eigenmächtig abzuändern, ſich un„terſtanden habe; als befehlen Kayſerliche Majeſtät demſelben, ſich dergleichen Abänderungen „für die Zukunft gänzlich zu enthalten, am allerwenigſten aber ſich der, der Landesfürſtlichen „Macht allein zuſtehenden Einrichtung neuer Landesverordnungen, es ſey dann, Umſtände „machten eine gählinge proviſoriſche Vorſehung, bis zur Wahl eines neuen Regenten, un„umgänglich nothwendig, auf einige Weiſe anzumaſſen.“

Darüber findet nun das Domkapitel nöthig, allerunterthänigſt ſo viel zu bemerken zu geben: daſſelbe kann weder verkennen, noch in Abrede ſtellen, daß die Domkapitularen zu Speyer, welche im Jahr 1743. nach Ableben des Herrn Kardinals von Schönborn, und folglich ſchon vor 39. Jahren die Zwiſchenregierung geführt haben, auf ihre Dienerſchaft das Recht bringen wollten, in den Speyeriſchen Hochſtiftslanden Baurengüter anzukaufen, und daß folglich eine dagegen geſtandene Landesfürſtliche Verordnung, welche beſagten Kardinaln zum Urheber hatte, anmaslich aufgehoben ward.

Immittelſt wiſſen auch Se. Hochfürſtl. Gnaden, als vormaliger Domdechant, und als jetziger Hochſtiftsregent, daß dieſe, über den vorliegenden Betreff vom Domkapitel ausgefloſſene Anordnung in ihre Erfüllung nicht gegangen; vielmehr haben im Jahr 1760. die jetzigen Domkapitularen eine ſolche, von ihren Vorfahrern etwas zu voreilig getroffene Verfügung, wörtlich widerruffen, indem ſie ſich in der Sache mit dem damaligen Hochſtiftsregenten, und nachherigen Kardinalen von Hutten dahin vereinigt haben:

„Sollen ſich die Domkapitulariſchen Beamten und Bediente künftighin, wie die Hochſtifti„ſchen, der ergangenen allgemeinen Verordnung zufolge, (welche eben die befragte Erlaubnis „des Güterankaufs betrifft,) um den dießfallſigen gnädigſten Konſens des Hochſtiftiſchen Lan„desregenten behörig ſupplicando melden, und das Weitere ſodann abwarten.“

In völliger Gleichförmigkeit mit der ſo eben angezogenen Vereinigungsſtelle, hat nun das Domkapitel zu Speyer bey der letzten Sedisvakanz auch wirklich gehandelt, maſſen Eure Kayſerliche Majeſtät ſelbſt darüber ihr allergnädigſtes Wohlgefallen geäuſſert haben, daß das Domkapitel, nach dem eigenen Zeugnis des Herrn Fürſt-Biſchoffen zu Speyer, einige Abänderungen der Landesfürſtlichen Verordnungen nicht unternommen habe.

Nachdem nun hiemit ab Seite der jetzigen Domkapitularen zu Speyer, durch Worte und Thaten aller Klaggrund gehoben, — ſofort S. Hochfürſtl. Gnaden durch den Innhalt der angezogenen Vereinigungstraktaten, und die damit in Uebereinſtimmung trettende letztere Zwiſchenregierungsakten, ſich gegen eine zu befahrende Abänderung ihrer Verordnungen zulänglich verſichert halten konnten: ſo bringen dieſelbe jedennoch den Punkt einer zu befürchtenden Geſetzesabänderung in allerunterthänigſte Anzeige, verſchweigen dabey den für die Ehre der jetzigen Domkapitularen ſehr erheblichen Umſtand der angeführten Vereinigung, und veranlaſſen in dieſem Wege Eure Kayſerliche Majeſtät zu dem allerhöchſten Befehl, welcher in dieſem Betreff wirklich ergangen iſt.

Eure Kayſerliche Majeſtät ermeſſen es von ſelbſt erleuchteſt, ob nicht die Abſichten von dergleichen Handlungen ein ſicheres Bedenken verdienen. Das Domkapitel zu Speyer, um nicht

zu

zu ſcheinen, als wollte es die Grenze des geſetzlichen Reſpekts verletzen, enthält ſich in ſoweit vorſichtlich näher beſtimmender Urtheile und Aeuſſerungen.

Unterdeſſen iſt es möglich, daß Se. Hochfürſtl. Gnaden gedenken, durch die allerhöchſten Kayſerlichen Befehle, welche dieſelbe über dieſen Gegenſtand ausgezogen haben, auch jenen Fürſtlichen Verordnungen und Einrichtungen eine ewige Dauer zu verſchaffen, die vielleicht noch viele Prüfung annehmen, und nach derſelben die Eigenſchaften eines wahren Landesgeſetzes, oder einer vernunftmäßigen Einrichtung ſchwer behaupten. Es iſt immerhin gehäßig, von dergleichen Sachen näher bewährende Beyſpiele unter dem vorausgeſetzten Umſtand anzuführen, daß dem Domkapitel von keiner einzigen Regierungsſache eine genauere Miterkenntnis verſtattet wird; unterdeſſen ſollen zur Beleuchtung des gegenwärtigen Hauptbetreffes einſtweilen nur folgende Anzeigen dienen.

Es iſt gewiß, daß die praktiſche Philoſophie, ſo wie ſie mehr vervollkommnet, und zu Bruchſal eben ſo, wie auf den meiſten öſterreichiſchen Univerſitäten, ſchon eine geraume Zeit hindurch gelehrt ward, auf einmal wenigſtens mündlich verbotten worden iſt, weil ſie nach der Denkungsart der Exjeſuiten, welche zu Bruchſal die geiſtlichen Geſchäfte vorzüglich zu beſorgen haben, die Mutter der Ketzerei ſeyn ſoll.

Es iſt gewiß, daß ein Fond von mehr als 100/M. fl., welcher für die Schulen und Predigtſtühle der Kathedralkirche zu Speyer urſprünglich geſtiftet iſt, dahin nicht, ſondern, dem größten Theil nach, zu ganz anderen Zwecken verwendet wird, weil ſich Se. Hochfürſtl. Gnaden befugt glauben, als oberſter Aufſeher der Schulen, und als Biſchof, einem ſolchen Fond die Verwendung anzuweiſen, woran gleichwohl die Stifter nicht gedacht haben.

Es iſt gewiß, oder doch wenigſtens höchſt wahrſcheinlich, daß die Gefälle von 8. oder mehreren geiſtlichen Benefizien in eine Maſſe zuſammengeworfen, die Rechnung darüber von jedem Ertrage beſonders nicht geführt, auch die Deſerviten an jeden Benefiziaten, davon mehrere Exjeſuiten ſind, nicht nach dem Maas der urſprünglichen Stiftung, ſondern nach einer andern willkürlichen Regel vertheilt werden, und zwar unter dem Vorwand, damit ein Beneficium dem andern, auf den etwaigen Unglücksfall, wieder aufhelfe, und deswegen Se. Päbſtliche Heiligkeit ſehr dringend angegangen worden ſind, hierüber als oberſtes Kirchenhaupt eine Diſpenſazion ins Mittel zu legen; u. ſ. w.

Eure Kayſerliche Majeſtät ſind von der Unſchuld der zum Muſter den öſterreichiſchen Univerſitäten überhaupt anempfohlnen Federſchen Philoſophie, von der Unverbrüchlichkeit der milden Schulſtiftungen bey Kathedralkirchen, die gegenwärtig dem Orte nach eine andere Beſtimmung empfangen ſollen, von der Unthunlichkeit, die Unglücksfälle einer Stiftung aus dem Gut einer andern zu erſetzen, zu viel überzeugt, als daß Allerhöchſtdieſelbe gemeint ſeyn könnten, dem Domkapitel zu Speyer, welchem in ein- oder dem andern Fall die Prüfung und Miterkenntniß ſogleich gebühret hätte, ſolche wenigſtens für künftige Zeiten zu unterſagen, und demnach entweder durch ſich, oder durch den nachfolgenden Hochſtiftsregenten, ſo wie es die hervortrettenden Umſtände erfodern, dasjenige erfolgen zu laſſen, was ſodann allen in Betracht zu nehmenden Grundwahrheiten gemäs iſt.

Unterdeſſen geruhen Eure Kayſerliche Majeſtät zugleich allergnädigſt verſichert zu ſeyn, daß das Domkapitel zu Speyer jede von ſeiner jetzt regierenden Fürſtlichen Gnaden, oder von ihren Vorfahrern ausgefloſſene Landes- und Kirchengeſetze, Verordnungen, Einrichtungen, und Befehle, deren Grundmäßigkeit, beſonders nach unſerer Kirchenverfaſſung, keine weitere Prüfung fodert, ganz unangefochten, und unverändert belaſſen wird.

§. 14.

Eure Kayſerliche Majeſtät haben inſonderheit noch auch dieß gebotten, daß die Fürſtliche

Dienerſchaft in der Zeit der Zwiſchenregierung nicht verändert, oder ſonſt an ihren Vortheilen verkürzet werden ſollen. Die Worte des allerhöchſten Gebotsbriefes lauten alſo:

„Auf gleiche Art unterſagen Kayſerliche Majeſtät andurch, in Anſehung der bey Abſterben „eines Fürſt-Biſchoffes vorhandenen geſammten fürſtlichen Dienerſchaft Capitulo ernſtge„meſſen, unter den von einem zeitlichen Fürſt-Biſchoffe nachgelaſſenen Miniſtern, Räthen, „oder ſonſtigen Dienern, auſſer in Caſibus imminentis damni irreparabilis, die mindeſte „Aenderung zu treffen, denſelben an ihrer Beſoldung, Gnadengehalt, oder ſonſtigen Præro„gativen etwas zu mindern, oder zu mehren, oder ſolche gar abzuſchaffen, oder neue auf„zunehmen.“

Eure Kayſerliche Majeſtät erlauben allergnädigſt, daß das Domkapitel zu Speyer über dieſen Punkt weiter nichts als jene Denkensart eröffne, welche daſſelbe im Jahr 1770., da der Biſchöfliche Stuhl das leztemal ledig war, werkthätig erwieſen hat, und ſodann werden Allerhöchſtdieſelbe von dem thätigen Gehorſam, welcher zu ſeiner Zeit dieſem allerhöchſten Gebot, nach ſeinem wahren Verſtand genommen, entſprechen wird, ſchon völlig überzeugt ſeyn.

§. 15.

Das Domkapitel zu Speyer weiß getreue, rechtſchaffene, ihren Amtsgeſchäften gewachſene Diener, und den Werth derſelben zu ſchätzen. Hievon hat es in der letzten Interregnumszeit die überzeugendſten Proben gegeben. Demſelben iſt damals nicht beygefallen, auch nur einen einzigen von der vorigen Regierung vorhanden geweſenen Diener anzufechten, oder gar abzuſetzen: nein, daſſelbe hat vielmehr die geſammte, durch Ableben ihres guten Herrn und Fürſten niedergeſchlagene Dienerſchaft durch die kräftigſten Troſtworte aufgerichtet, und in jener Stunde, wo der nun wirklich regierende Fürſt-Biſchof erwählt ward, demſelben ſo dringend nichts empfohlen, als daß nur dieſe achtungswürdigen, ihrem abgelebten Herrn ſo treu geweſene Diener bey ihren Vortheilen belaſſen, keine derſelben abgeſchaft, oder ſonſt verkürzt werden möchten. Eine Geſchichte, welche ſeiner wirklich regierenden Fürſtlichen Gnaden, und der im Jahr 1770. beſtandenen Hochſtiftsdienerſchaft durchaus bekannt iſt.

Bey ſo vollgültigen Vertrauensgründen, welche das Domkapitel für ſich geſtiftet hat, kann daſſelbe in Wahrheit nicht begreiffen, warum Eure Kayſerliche Majeſtät ab Seite Sr. Hochfürſtlichen Gnaden haben wollen veranlaßt werden, denen unter jetziger Fürſtl. Regierung dienenden Räthen und Amtsperſonen, für die Zeit der einſtens erfolgenden Sedisvakanz zum voraus einen beſondern Schutzbrief zu ertheilen.

Es iſt unmöglich, daß bewährte, über alle Ausſtellung weggeſetzte, und das Zeugniß einer untadelhaften Amtsführung in allem vor ſich habende Diener, den Anlas zur Beſchäftigung dieſes allertiefeſt immerhin verehrten Schutzes gegeben haben. Nein, die Veranlaſſungen hiezu müſſen auf ganz anderen Verhältniſſen, und faſt auf ſo etwas beruhen, das, wenn man auch nur allein nach den vorgelegten Datis urtheilen will, ſich ſchon mit einiger Wahrſcheinlichkeit errathen läßt.

Vielleicht giebt es in dem Hochſtift Speyer Diener, deren Gehorſam gegen dem Herrn blind, und nicht ſo beſchaffen iſt, wie ihn Gott mit dieſen Worten fodert: Euer Gehorſam ſoll vernünftig ſeyn; Diener, die überhaupt zu ihren Amtsverrichtungen nicht aufgelegt, deswegen nur Jaherren ſind, und ihre gröſten Verdienſte ſich dadurch ſtiften müſſen, daß ſie hie und da zu ſicheren, allenfalls noch genauere Prüfung leidenden Abſichten dienen; Diener, die Juſtizſachen in Regierungsgeſchäfte verändern, und beyde nach einem Fuße behandeln; Diener, die ſich bewußt ſind, daß ſie zu Zeiten durch Nichtbeobachtung der rechtlichen Ordnung, ein anderesmal durch Ergreiffung unrichtiger, auf das Geſchäft gar nicht paſſender Maasregeln, Leute in unnöthige Köſten und Nachtheile verſetzt haben; Diener, die durch ungleiche, ihnen ſelbſt ſo vorgekommene Kunſtgriffe ihre Mitdiener an Ehre und Reputazion, an Haab und Gut zu beſchädigen geſucht, oder wirklich beſchädiget haben; und ſolche Diener mögen es ſeyn, welche, indem ſie die Gründe,

ſich

ſich vor der Gerechtigkeit zu fürchten, in ihrem Inneren fühlen, einſtweilen Se. Hochfürſtliche Gnaden angegangen haben, ihnen auf die Zeit einer künftigen Zwiſchenregierung, als wo der über eine oder die andere Sache gezogene Vorgang ſich leichter aufheben läßt, den allerhöchſten Kayſerlichen Schutz zu verſchaffen.

Immittelſt ſolche Begebenheiten ſollen einſtweilen nur gedacht ſeyn, ſie ſollen dermalen weder wahrgemacht, weder jemanden inſonderheit zur Laſt geleget werden. Die Vorſicht Gottes, welche in allem Maas und Ordnung giebt, wird auch darinn noch entſcheiden, ob ſie bloſſe Möglichkeitrn, oder ſchon wahre Wirklichkeiten ſind. Dermalen iſt es an dem, daß Eurer Kayſerlichen Majeſtät allerunterthänigſt angezeigt werden muſſe, in wie fern das Domkapitel bereit ſey, in dem untergebenen Betreff die allerhöchſten Befehle zu befolgen. Solches wird andurch bewirket:

Zur pünktlichen Erfüllung der §. 14. angeführten allerhöchſten Kayſerlichen Verordnung, wird die dereinſt von Sr. Hochfürſtl. Gnaden zu verlaſſende Dienerſchaft des Hochſtifts Speyer, in ſo weit ſie rechtſchaffen und unverdächtig iſt, bey ihrem Rang, Gehalt, und anderen Vortheilen unverändert bleiben; hingegen diejenigen, welche entweder den Verdacht einer Unfähigkeit, oder Anzeigen einer unrichtigen Amtsführung gegen ſich erwachſen laſſen, werden eben auch nach dem Innhalt der allerhöchſtgedachten Reſoluzion, und zwar der darinnen ausdrücklich vorkommenden Ausnahme: auſſer in calibus imminentis damni irreparabilis, zur gehörigen Prüffung und Unterſuchung gezogen, auf Befinden, auſſer Stand zu Schaden geſetzt, und überhaupt ſo behandelt werden, wie es die Geſetze, und ihr näher geprüftes Verhalten erfodert, ohne Rückſicht auf Perſonen, und ihren Stand; ohne Rückſicht auf die zur Zeit vorſeyenden Umſtände, welche allem Anſehen nach für manchen Diener nur einen gröſſern Stoff der Verachtung gegen das Domkapitel abgeben ſollen, ohne Rückſicht auf alles übrige, was zum rechtlichen Betracht einer ſolchen allenfalls auskommenden Unterſuchungsſache nicht mitgehört.

Uebrigens ſind Eure Kayſerliche Majeſtät das allerhöchſte Oberhaupt des Reichs, an welches ein jeder, nach vorſtehenden Aeuſſerungen allenfalls behandelter Hochſtiftsdiener ſeinen Rekurs immerhin nehmen kann, und das Domkapitel zu Speyer bleibt hierunter verpflichtet, ſein Verfahren vor dem allerhöchſten Gerichtsthron immerhin zu verantworten.

§. 16.

Ueber die Inventur und Sönderung der nach Ableben eines Fürſt. Biſchoffen erfindlichen Papieren, haben Eure Kayſerliche Majeſtät allergnädigſt folgendes verordnet:

„Verordnen allerhöchſt Ihro Kayſerliche Majeſtät, daß hinfüro ſogleich nach dem Abſterben „eines Fürſt-Biſchoffes die im Fürſtlichen Kabinet, oder ſonſt in der Reſidenz befindlichen „Scripturen mit Zuziehung der Landesfürſtlichen Regierung à Capitulo, ohne Unterſchied, „unter Obſignation gelegt, darüber ein vollſtändiges Inventarium errichtet; dieſem vor„gängig eine Separation vorgenommen, und dasjenige, was hierunter zu den Privatge„ſchäften des abgelebten Fürſten zu rechnen iſt, deſſen Anverwandten ausgehändigt, die „übrigen das Hochſtift angehenden aber, nach derſelben Beſchaffenheit in die Hochſtiftiſchen „Archive und Regiſtraturen hinterlegt werden ſollen.“

Für dieſe allerhöchſte Weiſung, und daraus hervorleuchtende Kayſerliche Vorſorge, kann nun das Domkapitel nichts anderes entgegen legen, als ſeinen allerdevoteſten Dank, und die theuerſte Verſicherung, daß hieran kein Punkt unerfüllt bleiben werde; ja, um in dieſem Belang die allergnädigſte Willensmeynung von Eurer Kayſerlichen Majeſtät deſto weniger zu verfehlen,

 ſollen

ſollen den Regierungs-Räthen noch einige andere vom Fürſt-Biſchöflichen Vikariat, und der Rentkammer in der Abſicht noch zugeordnet werden, damit dieſelben eben auch dem hier in Betracht liegenden Inventur- und Separazionsgeſchäfte, ſo wie auch bey lezterer Sedisvakanz geſchehen, mitbeywohnen, und die ihre Stelle betreffenden Vikariats- und Kammeralakten zur ſchleunigen Hinterlegung an die behörigen Regiſtraturen befördern.

§. 17.

Nun erfodert die Ordnung, auch auf den Gegenſtand überzugehen, welcher die bey lezterer Sedisvakanz vorgegangene Erhebung der 50/m. fl. aus den Hochſtift Speyeriſchen Kammer-Revenüen betrifft. Darüber enthält die allerhöchſte Reſoluzion vom 28ten Auguſt vorigen Jahrs ſo viel:

„Wird Capitulo der von dem Herrn Fürſten angezeigte, und durch den der Domkapitula-„riſchen Vorſtellung ſub Nro. 15. angebogenen Extractum Protocolli Capitularis de 25. „Aprilis 1770. ſelbſt einbekannte vermeſſene Eingriff in die Hochſtiftiſchen Revenüen, wo-„durch Capitulum unter dem Vorſitz des Herrn Fürſt-Biſchofs, als Domdechantes, die „beträchtliche Summe von 50000. fl. unter ſich auszutheilen beſchloſſen hat, hiemit in „Kayſerlichen allerhöchſten Ungnaden verwieſen, und quoad Præteritum

„1.) Ihm Herrn Fürſt-Biſchoffe anbefohlen, längſtens in termino 2. menſium „Kayſerlicher Majeſtät beſcheinigter anzuzeigen, auf was Art er den in der „Eigenſchaft eines Domdechants genoſſenen Antheil, wie er in ſeiner An-„zeige vom 30. May 1778. behauptet, der Fürſtlichen Hofkammer ex „propriis erſetzt habe.

„2.) Hat gleicher Geſtalten jeder der annoch am Leben befindlichen Capitularen „ſeinen Betreff in eodem termino, unter auſonſten zu gewarten habender „Sperrung der Temporalien, zur Fürſtlichen Hofkammer zu reſtituiren, „Herr Fürſt-Biſchof aber Kayſerlicher Majeſtät unausbleiblich darüber zu „berichten, wie dieſem ernſtgemeſſenen Kayſerlichen Befehle von ſämmtlichen „an dieſem Spolio betheilten Domkapitularen die allerunterthänigſte Folge „geleiſtet worden ſey.“

„3.) Bleibt dergleichen allen Rechten zuwiderlauffendes, und zur Schmälerung „des Reichslehenbaren Fundi Epiſcopalis gereichendes, auch durch keinerley „Obſervanz gerechtfertigt zu werden vermögendes ſträfliche Unternehmen, ſo „weit durante Sedisvacantia aller Bezug an Geld und Naturalien, oder „ſonſtige Zuwendung einiger Utilitäten dem Kapitel, unter der Verwar-„nung des doppelten Erſatzes, auch anderer, der Beſchaffenheit der Um-„ſtände angemeſſenen oberſtrichterlichen Vorkehrungen, andurch ein für alle-„mal verbotten.“

Hierauf ſoll nun Anwald, Namens ſeiner hohen Prinzipalſchaft, die allerunterthänigſte Anzeige machen, daß dieſelbe den allerhöchſten Kayſerlichen Willen, in ſo weit er ſich auf künftige Zeiten bezieht, und für ſelbe die Erhebung ähnlicher Gelder hiermit unterſagt hat, als ihr erſtes Geſetz verehren, und zur unabweichlichen Handlungsregel nehmen werde; was hingegen die Wiedererſtattung der 50/m. fl. in Abſicht auf die vergangene Zeit hierunter mitbetrifft, darüber geruhen Eure Kayſerliche Majeſtät folgende, ſeinen Herren Prinzipalen ganz rechtlich ſcheinende Vorſtellung, allergnädigſt aufzunehmen.

§. 18.

Einmal iſt es gewiß, daß die hier in der Frag ſeyende Beziehung der 50/m. fl. den Reichslehenbaren Fond der Biſchöflichen Revenüen weder geſchmählert, noch angegriffen hat; nein; die ganze Summe, welche in dem untergebenen Fall bezogen, und unter die Domkapitula-

ren

ren vertheilt ward, gehörte zu den vorhanden geweſenen Hochſtiftsersparniſſen, welche allein an baarem Geld 145/m. fl. betragen haben; und wenn es thunlich wäre, aus den Hochſtiftsrechnungen gegenwärtig ſeinen ökonomiſchen Zuſtand im Ganzen vorzulegen: ſo würden Eure Kayſerliche Majeſtät auch von daher überzeugt ſeyn, daß dieſelbige Summe ſchon lang wieder erſetzt iſt.

Es iſt eben auch gewiß, daß die Domkapitularen, indem ſie zur Zeit der Sedisvakanz beſondere, urſprünglich mit ihren Präbenden nicht verbunden geweſene Bemühungen der Zwiſchenregierung über ſich zu nehmen, auch zur Beſorgung dieſer Geſchäfte, und damit zuſammenhangenden Reiſen nach Speyer auſſerordentliche Auslagen zu machen hatten, einen gegründeten Rechtstitel vor ſich haben, dagegen eine anſtändige Vergeltung zu fodern.

Unterdeſſen ſey es, daß zwiſchen dieſen Bemühungen und Auslagen einer- und der bezogenen Summe andererſeits keine Proporzion erſcheine; ſey es, daß die Bemühungen und Auslagen zu klein, und die Summe von 50/m. fl. zu groß geachtet werde; ſey es, daß deswegen, um dieſe Gleichheit zu finden, noch ein anderer Nebentitel, nämlich das zu älteren Zeiten in Uebung geweſene Spolienrecht mit zum Grunde gelegt werden müſſe: ſo iſt doch ferner gewiß, daß, wie vormals die Römiſchen Kayſer das jus Spolii in Teutſchland ausgeübt haben, ſolches noch heut zu Tage unter dem Namen des Regalienrechts in Frankreich, und anderwärts von gekrönten Häuptern ausgeübt werde.

Soll hiebey nicht das Gefühl, oder Urtheil einer von Wahrheit und Gerechtigkeit eingenommenen Seele zum Grunde liegen? Und ſoll von daher der Gebrauch der Regalienrechte nicht ganz treulich, oder ohne alle Gefährde ſeyn? Wäre es dann erlaubt, nur zu gedenken, dieſe gekrönten Häupter maaßten ſich hier gewaltſamer Weiſe fremder Rechte an? Nein: dieſen Vorwurf hält weit entfernt jener den Rechtsgelehrten ſo heilige Grundſatz: quo quis eſt eminentiori faſtigio collocatus, eo eminentiori modo pro ipſo eſt præſumendum. Dieſen Vorwurf halten entfernt die Schriften ſo vieler anſehnlichen Theologen und Rechtsgelehrten, welche in älteren und heutigen Zeiten den Königlich Franzöſiſchen Gebrauch der Regalien gegen die darüber erſchienenen Streitſchriften gerettet haben.

Alexander Natal. — Gibert.

Dieſen Vorwurf hält entfernt die Denkensart, welche über dieſen Betreff ganzen erleuchteten Nazionen beygewohnt, und die man unmöglich deswegen mit dem Gedanken einer Unehre beſtraffen darf.

Ueberdieß iſt auch gewiß, oder doch wenigſtens ſehr wohl denkbar, daß Domkapitularen, deren Vorfahrer das hier in Betracht liegende Spolienrecht von unfürdenklichen Zeiten her ausgeübt haben, ſolches auch heut zu Tage mit treuem Glauben eben ſo, wie die Könige von Frankreich, und ſonſtige Europäiſche Mächte, ja noch vielmehr haben ausüben können, maſſen es einer Seits eine unläugbare Geſchichtswahrheit iſt, daß die biſchöflichen Tiſchgefälle, und jene der Domkapitel vormals in Vereinigung geſtanden, und eine Maſſe ausgemacht haben; andererſeits aber in den Rechten, vorderſamſt, wenn der mäßige Spoliengebrauch von einer undenklichen Zeit her als ein gegründeter Rechtstitel im Mittel liegt, der Grenzpunkt ſehr ſchwer zu beſtimmen iſt, in wie fern dieſe beederſeitigen Gefälle von einander geſöndert worden, und ob nicht wenigſtens auf den Fall des abgelebten Hochſtiftsregenten ihre Vereinigung, ſamt einem dem Fond unſchädlichen, übrigens aber ganz freyen Verfügungsrecht an das Domkapitel wieder zurücktrette.

Es iſt endlich auch gewiß, daß Se. nun wirklich regierende Fürſtliche Gnaden zu Speyer, nach Anleitung vorſtehender Gründe, als ehemaliger Domdechant, und in jenem Zeitpunkte, wo die für ſelbe nachmals ausgefallene Wahl ſchon wirklich entſchieden war, die Erhebung von einer ſichern Summe aus den Kammergefällen, und Zutheilung an jeden ihrer Wahlkapitularen nicht nur allein ſehr billig gefunden, ſondern auch einem oder dem andern zu den ihn betreffenden Antheile herzlich Glück gewünſcht haben; ja was noch mehr iſt, und was den Kontraſt der vormaligen und jetzigen Regierungshandlungen Sr. Fürſtlichen Gnaden ganz offenbar macht, Dieſelbe

haben ſogar ſich ein beſonderes Geſchäft daraus gemacht, den Domkapitularen und nunmehrigen Domdechanten Freyherrn von Hutten, welcher den Umfang des Gegenſtandes nicht genugſam erwogen, um für ſeinen treuen Glauben in der Sache Gründe zu finden, und deswegen ſeinen proportionsmäßigen Antheil à 3333. fl. nicht annehmen wollte, zu beruhigen, und zu dem Ende ihm dieſelbige Summe nach der Wahl nochmalen zu Handen ſtellen zu laſſen, unter dem dahin auslauffenden Vermelden, daß ſolche Gelder ihm zur Sicherung ſeines allenfalls beſchwert vermeinten Gewiſſens, von demjenigen, der als Herr darüber diſponiren könne, geſchenkt wären; eine Geſchichte, welche ſogleich jedem Domkapitularen bekannt geworden, und die der Herr Domdechant den 6ten November vorigen Jahrs in einer öffentlichen Kapitelſitzung zu bekennen keinen Anſtand genommen hat.

Unfehlbar war nun jeder Domkapitular, der gleichmäßig bey der geführten letzten Zwiſchenregierung, und zur Auswahl des jetzigen Hochſtiftsregenten thätig geweſen, befugt zu denken: dasjenige, was Se. Hochfürſtliche Gnaden einem ihrer Wahlkapitularen grosmüthig gegönnt haben, iſt wegen Aehnlichkeit des Grundes auch dem andern gegönnt; jeder war befugt, zu Beruhigung ſeines Gewiſſens, ſich den weiteren Grundſatz hinzu zu denken: Unter ſo beſonderen Umſtänden, wo der bey dem Domkapitel beſtandene Gebrauch, zur Zeit des erledigten Biſchöflichen Stuhls aus den Hochſtiftsrevenüen ſich einen gemäßigten Antheil zuzueignen, ſeinem Urſprung nach gar nicht ausfindig gemacht werden kann, — wo dieſer Gebrauch noch nie kräftig genug, und mittelſt Einleitung der Sache zur oberſtrichterlichen Erkenntnis widerſprochen worden iſt, und wo zur vollen Sicherheit der Regent ſogar die Beſtimmung eines Geſchenkes ins Mittel bringt, — greiffen die das Spolium verbietenden, und nach Masgebung der Geſchichte mehr auf das Uebermaas deſſelben gerichteten Kirchengeſetze nicht Platz. Jeder war befugt, daraus den Schluß zu ziehen: Es iſt alſo die Erhebung der qsten 50/m. fl., und ihre Vertheilung unter den Domkapitularen zu Speyer nicht unrecht geweſen; und wenn dieſer Vorgang auch noch mit einer Bemänglung hätte behaftet ſeyn können: ſo iſt ſolche durch die nachgefolgte Fürſtliche Willenserklärung, (als welche von Rechtsgelehrten und Theologen, wiewohl nicht in Anſehung der Hochſtiftsfonds, jedoch ſeiner übrig ſeyenden Revenüen, für einen vollgültigen Verfügungsgrund gehalten wird,) vollkommen geheilet worden.

Mit dieſen Schlußgedanken, welche die Theologen Gewiſſens-Diktamina nennen, und deren Werth eben nicht allezeit nach der objektiviſchen Beſchaffenheit der Gründe, ſondern nach dem ſubjektiviſchen Zuſtand dieſer oder jener Seele inſonderheit bemeſſen werden muß, ſind nun wirklich einige Domkapitularen zu Speyer, nämlich der Freyherr von Sickingen, und Graf von Montfort aus dieſer Welt vor Gottes Richterſtuhl getretten; ſie ſind dahin getretten, ohne durch Worte oder Thaten den Willen zu verrathen, daß von jener Summe der Interregnumsgelder, welche ſie nach ihrem Antheil betroffen hat, ein Heller reſtituirt werden ſollte. Was darf nun von dieſen Verſtorbenen, die Gott bereits gerichtet, und wie es erlaubt, ja vielmehr eine Schuldigkeit iſt, zu glauben, in die Zahl der Seligen wirklich aufgenommen hat, der menſchliche Richter denken? Was kann derſelbe über ihre Wiedererſtattungsſchuldigkeit für ein Urtheil ſprechen? Gewiß kein anderes, als welches Eure Kayſerliche Majeſtät ſchon wirklich geſprochen haben, und das durch den wörtlichen Innhalt: **Die annoch am Leben befindlichen Kapitularen ſollen ihren Betreff zur Fürſtlichen Hofkammer reſtituiren,** im Grund ſo viel beſagt: die Erben der Verſtorbenen bleiben, wegen treulich beglaubtem Beſitze dieſer letztern, mit einer ſolchen Wiedererſtattungsſchuldigkeit unbeſchwert.

§. 19.

Dieſe hiemit ſo ſtatthaft vorgelegte Treue des Glaubens zweyer Verſtorbenen, welche nach wohlgegründeten Vermuthungen das allſichtige Aug Gottes, bereits genehmiget hat, und die unter den Lebendigen durch einen oberſtrichterlichen Spruch gegen alle Anfechtungen ſicher ſteht,

bringen

bringen auch nun Anwalds Prinzipalen, die noch lebenden Domkapitularen zu Speyer, vor den gerechteſten Richterſtuhl Euer Kayſerlichen Majeſtät.

1.) Iſt es unläugbar, daß die objektive Beſchaffenheit der Gründe, welche bereits in den Seelen der Verſtorbenen den ſo gründlich vermutheten bonam fidem geſtiftet hat, die nämliche in Anſehung der noch Lebenden ſey. Was dieſen Punkt anlangt, iſt unter beyden kein Unterſchied, auſſer, daß jene verſchieden, dieſe aber noch lebend ſind. Immittelſt Leben und Tod beſtimmet keinen objektiven Unterſchied der an und vor ſich betrachteten Gründe, ja wenn man die Sache genauer ans Licht ſtellt, und ſie im Hellen um und um betrachtet, ſo erſcheinen auf Seite der noch lebenden Domherren dieſe Gründe unter einem noch gröſſeren Gewichte, als auf Seite der Verſtorbenen; denn von jenen hat ieder den Beſitz der ihm zugetheilten Interregnumsgelder von dem Monat May 1770. an, bis auf den 28ten Aug. 1781. unter den Lebendigen ganz ruhig fortgeſetzt; dahingegen die Abgelebten ſolchen Beſitz nur allein ruhig angetretten, oder doch wenigſtens ſo lange fortzuſetzen durch den Tod verhindert worden.

2.) Läßt ſich auch nicht wohl zweifeln, daß der Gewiſſenseindruck, welchen die Seelen dieſer Verſtorbenen nach ihrer Rezeptivität durch dieſe Gründe empfangen haben, und der bereits richterlich für einen wahren und treuen Glauben (pro bona fide conſcientiæ) erklärt iſt, bey den noch Lebenden eben derſelbige geweſen ſey; denn woher ſoll wohl bey gleicher Geburt, bey gleichem Stand, bey ſonſt gleichen Grundſätzen im Denken eben eine Verſchiedenheit in dem vorgelegten Betreff zu erweiſen ſeyn?

Die Abgelebten haben zwar inſonderheit dieß vor ſich, daß ſie bereits in jener Stunde, wo der Menſch an die Pforte der Ewigkeit hingerückt wird, und für ſein ewiges Heil am meiſten beſorgt zu ſeyn pflegt, über den gegenwärtigen Betreff keine ungleiche Verfaſſung ihres Gewiſſens, oder eine beglaubte Schuldigkeit, etwas zu reſtituiren, haben merken laſſen; allein gegen dieſes Verſicherungsmittel ſetzen die jetzt lebenden Domkapitularen zu Speyer ihr Freyherrliches und reſpective Gräfliches Wort, welches nach der Meynung der in teutſchen Rechten beſtens erfahrnen Lehrer ſo viel gilt als ein Eid,

Carol. Frid. Walch. Programma de nobilium teſtimonio injurato. Jenæ 1759.

und dafern auch hierunter noch einiges Bedenken, mittelſt einer ganz auſſerordentlichen Sorgfalt erregt werden wollte: ſo erhärten ſie gar durch ein förmliches Eid, daß bey ihnen über die Rechtmäßigkeit des qsten Geldempfangs entweder gar kein Zweifel entſtanden, oder doch wenigſtens nach ſicheren, ihnen ganz vernünftig geſchienenen Gründen, wieder abgelegt worden ſey.

Anwalds hohe Prinzipalen haben gar keinen Anſtand, ſich zu einem ſolchen Eid, gleichwie hiedurch beſchiehet, ganz freymüthig zu erbiethen; denn konnten die groſſen Seelen der vormaligen Kayſer, und jetziger Könige in Frankreich dergleichen Eindrücke empfangen: **die mildeſten Stifter, welche ihre Güter auf ewige Zeiten an die Kirchen abgetretten, hätten auf den erfolgten Sterbfall eines Biſchoffen nichts deſto weniger den Genuß der vorhandenen Früchte ihren Nachfolgern am Reich ſtillſchweigend vorbehalten;** konnten ſie durch dieſen Eindruck vormals, und noch heut zu Tage den Spolien- oder Regaliengebrauch rechtfertigen, und ſich ihre Gemüthsruhe verſchaffen: ſo durften gewiß auch die Domkapitularen zu Speyer, nach der Kayſerlichen Abtrettung dieſer Spolienrechte, und dem darauf an das Domkapitel von unfürdenklichen Zeiten hergekommenen mäßigen Gebrauch derſelben fühlen und denken: **die mildeſten Stifter haben auf eben dieſen Fall um ſo viel mehr einen dem Fond unſchädlichen Bezug ſicherer Revenüen jenen überlaſſen, welche die unmittelbaren Beförderer der Stiftungsabſichten, und nach dem Biſchoffe die nächſten Diener jener Kirche ſind, für welche Güter**

 und

und Gefälle eigentlich geſtiftet worden; und indem ſie ſich und ihre Gewiſſen durch dieſen Gedanken in Wahrheit bißhero beruhiget haben: ſo dürfen ſie nunmehro dieß auch eidlich ſagen.

Eure Kayſerliche Majeſtät erſehen nun aus allen dem, jenes gute und treue Gewiſſen in vollem Lichte, welches die noch am Leben ſeyenden Domkapitularen zu Speyer bey der Vertheilung, und dem Empfang der noch in der Frage ſtehenden Interregnumsgelder gehabt haben, und gleichwie ſich hierunter eben dieſe Treue ihres Gewiſſens bereits ſchon über 11. Jahre erhalten hat, ſofort nicht nur allein die dreyjährige Zeit, welche die Geſetze zur Verjährung beweglicher Dinge erfodern, ſondern über dieß noch 4. andere Jahre, in welchen allenfalls das Hochſtift Speyer auf eine Wiedereinſetzung in den vorigen Stand hätte antragen können, vollkommen verſtrichen ſind: ſo liegt eben ſo hell zu Tage, daß von jedem der mehrbeſagten Kapitularen die Verjährung der bezogenen Interregnumsgelder ſchon wirklich vollendet ſey, und daß dieſe Verjährung nun durch kein rechtliches Mittel mehr angefochten werden könne.

Wiewohl, wenn es an dem wäre, daß die linke Hand wiſſen dürfte, was die rechte gethan hat, wenn einige Domkapitularen ſchon auf jenen Lohn Verzicht thun wollten, den ſie einſtens im Himmel hoffen: ſo würde ſich gar leicht darthun laſſen, daß dieſe den Speyeriſchen Domkapitularen, durch die Verjährung eigen gewordenen Gelder, von den wenigſten zum Gebrauch und Nutzen genommen worden ſind. Es würde ſich bis zur vollkommenen Ueberzeugung vorlegen laſſen, daß vom Jahr 1770. an bis 1781. aus dem Eigenthum Speyeriſcher Domherren mehr als 50/m. fl. zur Hülf der Armen, zur Bildung und Unterricht der bedürftigen Jugend in verſchiedenen Künſten, zur Ausſtattung armer Pfarreyen, und zu anderen gottſeligen Abſichten mehr verwendet worden ſind; wovon die Beylage einſtweilige Probe an Handen giebt.

An Eure Kayſerliche Majeſtät ergeht demnach Anwaldens allerunterthänigſte Bitte, im Namen der noch am Leben befindlichen Domkapitularen zu Speyer dahin:

1.) Allerhöchſtdieſelbe geruhen, dieſe ſeine Prinzipalen, welche wegen Beziehung der vorwürfigen Interregnumsgelder, eines vermeſſenen Eingriffs in die Hochſtiftiſchen Revenüen, eines ſträflichen, durch keine Obſervanz gerechtfertigt zu werden vermögenden Unternehmens, einer wider alle Rechte laufenden Schmälerung des Reichslehenbaren Fundi Epiſcopalis, in der allerhöchſten Reſoluzion vom 28ten Auguſt vorigen Jahrs ſchuldig genennt ſind, nunmehro in ſo weit für entſchuldigt zu halten; und gleichwie unter dieſen neu vorgelegten Umſtänden, welche zuverläßig Se. Hochfürſtliche Gnaden zu Speyer in ihrer Anzeige verborgen gehalten haben, der weitere Innhalt der allerhöchſten Kayſerlichen Befehle, die Wiedererſtattung dieſer bezogenen Gelder anlangend, für vergangene Zeiten nicht mehr Platz finden kann: ſo geruhen

2.) Eure Kayſerliche Majeſtät ſolchen allergerechteſt dahin zu mildern, daß Anwalds Prinzipalen mit derſelben Wiedererſtattung verſchont bleiben; übrigens ſind dieſe Kapitularen nicht gemeint, dem Gewiſſen eines oder des andern ihrer Mitkapitularen, der, unerachtet der vorliegenden Gründe, ſich zur Wiedererſtattung der von ihm bezogenen Interregnumsgelder, vor der Zeit entſchloſſen hat, vorzugreiffen, vielmehr überlaſſen ſie demſelben allein, den ſeiner Seits etwa noch behaupteten treuen Glauben, und die dagegen erſchienene Reſtituzion unter ſich in Vereinigung zu bringen.

Endlich können dieſelben Kapitularen nicht umhin, bey dieſer Gelegenheit allerunterthänigſt mit anzuzeigen, daß wegen der Sr. Hochfürſtl. Gnaden auferlegten Beſcheinigung, auf was Art dieſelben ihrer Hofkammer

den

den in der Eigenſchaft eines Domdechanten genoſſenen Antheil wieder erſetzt haben, kein beſonderer Ombrage zu ſchöpfen ſeyn möchte, maſſen es bekannt iſt, daß eben dieſelbe gleich bey dem Regierungsantritt ihre Weine, Pferde, und andere Meubles, welche durch die eigenen Hochſtiftsdiener auf 60/m. fl. geſchätzt waren, um dieſen Preis an die Hofkammer käuflich abgegeben, und daran 1/6tel, vermuthlich, weil der Hof ohnehin mit all dieſem vollſtändig verſehen war, grosmüthig erlaſſen haben.

§. 20.

Der dritte Hauptgegenſtand, worüber Eure Kayſerliche Majeſtät unterm 28ten Auguſt vorigen Jahrs zu reſolviren allergnädigſt geruhet haben, iſt die zwiſchen Seiner jetzt regierenden Fürſtlichen Gnaden zu Speyer, und dem Domkapitel daſelbſt bey der Wahl geſchloſſene Kapitulazion. Allerhöchſtdieſelbe haben gemäß befunden, eben gedachte Kapitulazion nach ihren mehrſten Artikeln beſtehen zu laſſen, und ſolche in ſo weit ſtillſchweigend zu beſtättigen. Dafür erwiedert Anwalds hohe Prinzipalſchaft ihren Ehrfurchtvollſten Dank, verſetzt aber zugleich auf die über verſchiedene Artikel abgefaßte Kayſerliche Reſoluzionen dasjenige, was ſie vorderſamſt zu Bewährung ihres allerdevoteſten Gehorſams, und auch zu Aufklärung einer oder der andern in der Sache mitbefangenen Rechtszuſtändigkeit allerſubmiſſeſt vorzuſtellen hat. Von daher ergeht nun

Ad Reſolutiones Auguſtiſſimas

und zwar

Auf den V. Artikel der Biſchöflichen Wahlkapitulazion:

die bereits vorhandenen, und noch zu errichtenden Statuten betreffend,

die allerunterthänigſte Gehorſamserklärung dahin:

Wird die Allerhöchſte Auflage, Kraft welcher die von Fürſt-Biſchöflicher Seite zu beſtättigenden Statuten vorher zur Kayſerlichen Einſicht vorgelegt werden ſollen, zur tiefſchuldigſten Nachachtung und Befolgung allerdings, jedoch in ſo weit genommen, daß die pur geiſtlichen Betreffe ſolcher Statuten, als welche Eure Kayſerliche Majeſtät ohnehin ſchon durch den unterm 7ten Auguſt 1778. in der Sache ergangenen Abſchluß an ihre anderweitige Behörde verwieſen haben, hierunter nicht verſtanden werden.

Auf den VII. Artikel.

Betreffend das Stadtſpeieriſche Oberkammeramt, und das ausſchlieſſende Recht der Speyeriſchen Domkapitularen, zu den Probſteyen der dortigen Kollegiatkirchen zu gelangen, iſt

A.) im erſten Betreff der allergnädigſt gefoderte Bericht dieſer:

1.) Aus der Geſchichte iſt ohnehin gewiß, daß in den Zeiten des X. — XI. Jahrhunderts die mehreſten Städte in Teutſchland, mittelſt Kayſerlicher Autorität, unter die Gerichtsbarkeit der Biſchöffe verſetzt worden ſind.

Schmidts Geſchichte der Teutſchen. 5. Buch. 14. Kap. p. 43.

In Gemäsheit deſſen iſt nun auch in denſelbigen, ja noch ſpäteren Zeiten, allein der Biſchof zu Speyer der Richter dieſer Stadt geweſen: hierüber finden ſich in dem Archiv eines Hochwürdigen Domkapitels zu Speyer mehrere, dieſe Geſchichtsumſtände ganz klar bewährende Original-Urkunden.

2.) Immittelſt iſt nicht zu längnen, daß ſchon unter der Kayſerlichen Regierung Heinrichs IV. die Städte angefangen haben, ſich jener Gerichtsbarkeit, welche die vormaligen Kayſer an die Biſchöffe übertragen hatten, wieder zu entziehen, und inſonderheit zeigen die in Moſers Reichsſtädtiſchem Handbuche abgedrukten Privilegien, daß die Stadt Speyer vom Kayſer Heinrich V. ſichere Freyheiten

 erhalten,

erhalten, und ſolche nach und nach immerhin vergröſſert hat, bis ſie endlich in die Genoſſenſchaft der freyen Reichsſtädte hat tretten können.

3.) Dem ohngeachtet konnte die Stadt Speyer es doch nicht ſo weit bringen, daß ſie von allem obrigkeitlichen Einfluß der Biſchöffe zu Speyer ganz und gar ledig geworden wäre; dieſe behielten noch das vorzügliche Recht, daß ſie der Stadt einen Schultheiſſen, und noch verſchiedene Amtsperſonen mehr, zu ſetzen hatten.

Weil. Kayſer Karl IV. beſtättigte dem Biſchof Lambert im Jahr 1366. und Kayſer Karl V. dem Biſchof Philipp im Jahr 1541. dieſe Rechtszuſtändigkeit; und ſelbſt der Speyeriſche Chronikſchreiber, Stadtſyndikus Lehemann, ſetzt dieſen Punkt ganz auſſer Zweifel, indem er Lib. 4. Cap. 15. & 16. die nähere Auskunft in der Sache mit folgenden Worten giebt:

„In den alten Statuten werden die Gerichte der Stadt Speyer in ſolcher „Ordnung benennet: nämlich das Kammer- Schultheiſſen, Vogt- und „Münzgericht, davon in einem Statut dieſer Innhalt: Nullus noſter con„civis vir, vel fœmina alium noſtrum concivem Virum, vel fœmi„nam in Civitate, vel extra impetere debet, ſeu convenire coram „alio judicio, vel judice, niſi coram Eccleſiaſtico Judice ordinario, co„ram Sculteto, & Advocato, & coram Magiſtro Monetæ, ſuper Cauſis, „quæ ſpectant ad quemlibet judicum prædictorum ſuo jure.“

4) Nun finden ſich unter den übrigen Stadtämtern, welche angezeigter maaßen der Biſchof zu Speyer zu beſtellen hat, auch das Amt eines Kämmerers. Was aber daſſelbe eigentlich für einen Umfang, oder Wirkungskreis gehabt habe, dieß möchte gegenwärtig noch weiter vorzuſtellen nicht zweckmäßig ſeyn, wiewohl auch dieß auf allerhöchſtes Verlangen aus den Archival-Urkunden des Domſtifts zu Speyer noch näher erhoben werden kann.

So viel iſt aus den beygehenden Anlagen gewiß, daß zu ſeiner, wiewohl hier nicht ſo genau beſtimmlichen Zeit in der Stadt Speyer das Amt und der Name eines Ober- und Unterkämmerers entſtanden; daß der erſte mittelſt Biſchöflicher Verleihung ein Domkapitular, und zwar der Domdechant von Wallendorf geweſen, und der letzte in Gegenwart der Speyeriſchen Stadtdeputirten von jenem im Jahr 1651. feyerlich verpflichtet worden iſt.

5.) Damit nun die aus den entfernteſten Zeiten hergebrachten Rechte eines zeitlichen Fürſt-Biſchoffen zu Speyer in dem untergebenen Betreff noch ferner erhalten, auch an jenen Vorzügen, welche nach Masgebung der älteren in dem Domkapitulariſchen Archiv verwahrten Wahlkapitulazion, und der hier beygefügten Protokollar-Auszüge dem Domkapitel immerhin zugeſtanden worden, in neueren Zeiten keine Veränderung ſtatt finden mögen: ſo iſt die hier in Betracht liegende Stelle allerdings aus den beſten und redlichſten Abſichten in die Wahlkapitulazion eingerücket worden. Hingegen

Ueber den 2ten Belang, dem zufolge allein Speyeriſche Domkapitularen zu den Probſteyen der allda beſtehenden Kollegiatkirchen gewählt werden können, iſt die päbſtliche Bulle hier angelegt, welche im Jahr 1478. ausgefertigt iſt, und in Vereinigung mit derſelben ſpricht der immittelſt ohne allen Widerſpruch ruhig fortgegangene Beſitz, des für Speyeriſche Domkapitularen ausſchlüßig behaupteten paßiven Wahlrechts für ſie mit ſo groſſem Nachdruck, daß dieſe Stelle der Biſchöflichen Wahlkapitulazion keine weitere Rechtfertigung erfodern möchte.

Auf den X. Artikel.

Betreffend die Erb- und Grundherrſchaft des Speyeriſchen Domkapitels, und den ferneren Nichtgebrauch dieſes Ausdruckes.

Hier-

Hierüber kann Anwalds hohe Prinzipalſchaft in Wahrheit ihre Verlegenheit ungeäuſſert nicht laſſen, in welche ſie durch den in Kayſerlicher Ungnade ihr zugegangenen Verweis verſetzt iſt; nicht zwar deswegen, als lieſſe ſich das Domkapitel die allerunterthänigſte Befolgung der Kayſerlichen Willensmeynung in dem vorwürfigen Betreff zu ſchwer fallen, oder als wäre es gemeynt, in ſo weit gegen die allerhöchſten Kayſerlichen Gebotsbriefe noch einen andern Anſtand zu erheben; nein, das Domkapitel zu Speyer kennt ſeine Verhältniſſe gegen das allerhöchſte Oberhaupt des Reichs zu genau, und jede Mitglieder dieſes anſehnlichen Gremiums ſind viel zu devot, als daß es in ſo weit einen Mangel, oder auch nur eine Beſchwerniß könnte erſcheinen laſſen. Von daher lediglich rührt dieſe ſo freymüthig einbekennte Verlegenheit: Der Ausdruck Erb- und Grundherr iſt viel zu vage und unbeſtimmt, als daß man bey Erklärung ſeines auf den ferneren Nichtgebrauch dieſes Worts gerichteten allerunterthänigſten Gehorſams ganz verſichert ſeyn könnte, ob man hierunter dem allerhöchſten Kayſerlichen Willen, und zugleich ſeinen gegen die Kirche tragenden ſchweren Pflichten gemäß geredet habe.

Diejenigen Schriftſteller, welche über die Erb- und Grundherrſchaft der teutſchen Domkapitel geſchrieben haben: *wie z. B. Struben in ſeinen Nebenſtunden 1. Theil. 1. Abhandlung,*
geben von dem Gegenſtand ihrer Abhandlung keinen genau beſtimmten Begriff; dieß zeigt der Augenſchein. Selbſt Ickſtadt, der in ſeinen Schriften nebſt der genaueſten Präziſion und Ordnung, auch die pünktlichſte Beſtimmung hält, läßt nach Zeugniß des Salzburger Rechtsgelehrten Zalwein
Princ. jur. Eccleſ. Tom. IV. q. II. c. 3. de Capit. Eccleſ. Cathed, pag. 202. & 206.
ſeinen über dieſelbige Sache erſchienenen Aufſatz am Ende auf einen Wortſtreit hinauslauffen; am allerwenigſten aber haben Eure Kayſerliche Maieſtät in den allerhöchſten Verordnungen, wodurch hie und da die befragte Grundherrſchaft verworfen worden iſt, jenen Sinn beſtimmt mitanzeigen laſſen, in welchem dieſe Verwerfung zu nehmen wäre.

Bey ſolchen Umſtänden weis ſich das Domkapitel zu Speyer ſeiner ſo ſchweren Verlegenheit anderſt nicht zu entledigen, als daß es Eurer Kayſerlichen Maieſtät jene Gedanken, welche es mit den in der Wahlkapitulazion gebrauchten Worten: *Erb und Grundherrſchaft* verbunden hat, in allertiefſter Unterthänigkeit ganz beſtimmt anzeige, und demnach die ehrfurchtvollſte Aufklärung folgen laſſe, dadurch es vermeynt, einerſeits gewiſſe unverkennliche Pflichten, andererſeits aber auch die allerhöchſte Willensmeynung Eurer Kayſerlichen Maieſtät zu erſchöpfen.

Das Domkapitel zu Speyer, wenn es ſich einen Erb- und Grundherrn dieſes Hochſtifts genennet hat, wollte hiedurch eigentlich ſo viel ſagen: Nachdem es gewiß iſt, daß die alten Stiftungs-Urkunden, die von mildeſten Stiftern abgetrettene Güter, Gerechtigkeiten, und Regalien, vorzüglich der Biſchöflichen Kirche zuſchreiben; nachdem es gewiß iſt, daß ein aus Stein, und anderen Baumaterialien aufgerichtetes Gebäude, als ein lebloſes Ding, kein moraliſches Vermögen haben kann, und alſo in die Stelle der Kirche ein anderes Subjekt geſetzt werden müſſe, welches bey ſich ſtatt derſelben, die an ſie geſtifteten Eigenthums- und andere Rechte aufnimmt: ſo dachte ſich das Domkapitel zu Speyer bey dem Gebrauch dieſes Ausdruckes: Erb- und Grundherrſchaft, daſſelbe vertrette in Vereinigung mit ſeinem Biſchof ienes Subjekt, bey welchem die an die Domkirche urſprünglich abgegebenen Gerechtigkeiten, Vorzüge, und Regalien ihren Sitz haben, jedoch dergeſtalten, daß die Thätigkeit, oder Ausübung davon dem Biſchof allein zuſteht, und ſolche das Domkapitel nur nach deſſen Ableben, oder bey einer anderen langwürigen Hinderniß auf eine Zeit lang, und zwar von daher zu übernehmen hat, weil ſich nach der Natur der Sache nicht zwar weſentlich, jedoch gewöhnlicher Maaßen der Gebrauch des Rechts mit dem Rechte ſelbſt in eben ienem Subjekt verbindet, wo das Recht haftet, und weil nunmehr die Grundgeſetze des Reichs, in Anſehung der teutſchen Hochſtifter, und ihrer Regierung, eben dieſe Wahrheit bey

erledigtem, oder gehindertem Biſchöflichen Stuhl zur unverbrüchlichen Regel für die Domkapitel gemacht haben.

Nach dieſer Erklärung ſtünde dem Domkapitel zur Lebenszeit ſeines Biſchoffen nicht ein Kondominat, oder etwas von der thätigen Landeshoheit zu; nein, nur die Subſtanz der zur Regierung von Land und Leuten gehörigen Befugniſſe, d. i. dieſe Befugniſſe ſelbſt, aber nur als moraliſche Möglichkeiten betrachtet, und in den Gedanken von aller Thätigkeit entblößt, ruhen bey dem Domkapitel, und dem Biſchof zuſammengenommen, als einem Subjekt; dabey verbleibt aber dieſem letztern ſein beſonderes und ausſchlüßiges Recht: alle dieſe Befugniſſe nach dem Zweck der Stiftung, nach den Geſetzen des Reichs, und nach der beſondern Verfaſſung des Landes auszuüben.

Nach dieſen Begriffen verhielte ſich in geiſtlichen Reichslanden das Domkapitel eben ſo, wie ein erlauchtes Haus im weltlichen. In dieſem iſt die Landeshoheit nach ihrer ſo eben erklärten Subſtanz bey dem erlauchten Haus, dem das weltliche Reichsland gehört.

Eben ſo, meynen die teutſchen Domkapitel, ſtünde in geiſtlichen Reichslanden die Landeshoheit ihrer Subſtanz nach bey der zur Kirche gehörigen Geſellſchaft, auf welche die geiſtliche Stiftung urſprünglich gerichtet worden iſt, und ein eigenes Recht, dieſe Landeshoheit auszuüben, gehöre beynebſt auch jenem zu, welcher das Oberhaupt der Kirche, und der zu ihren Dienſt anfänglich beſtimmten geiſtlichen Geſellſchaft iſt.

Und ſoll es möglich ſeyn, daß die Erb- und Grundherrſchaft in eben dem ſo erklärten Verſtand, in einem Verſtand, welcher den Stiftungs-Geſchichten, und ihren Abſichten, der Verfaſſung der Geiſtlichkeit im mittleren Zeitalter, den oberſtlehenherrlichen Rechten des Kayſers, dem Syſtem des Reichs, und allen hier in Betracht zu nehmenden Grundwahrheiten ſo gemäs iſt, von Eurer Kayſerlichen Majeſtät jemal bezweifelt, oder gar verworfen worden wäre?

Der Geiſt der afrikaniſchen Kirche, welcher ſchon in den entfernteſten Zeiten des III. und IV. Jahrhunderts die damaligen Biſchöffe mit ihrer Geiſtlichkeit in eine geſellſchaftliche Verfaſſung ſetzte, um mit vereinigten Kräften die Kirchengeſchäfte, und vorderſamſt die ihr zugehörigen Güter, und Rechte zu beſorgen, iſt aus mehreren zu Karthago abgehaltenen Konzilien bekannt.

Die Ueberpflanzung dieſes Geiſtes auf die fränkiſchen Biſchöffe, ſo wie dieſelbe Karl der Groſſe, mittelſt ſicherer vom Pabſt Hadrian zu Rom empfangener, und nachmals in ſeinem Reich eingeführt gewordener Karthaginenſer, und anderer Kirchenregeln zu Stand gebracht, iſt eine offenkündige Reichs- und Kirchengeſchicht.

Die gemeinſchaftliche Zuſammenwohnung, welche zwiſchen den Biſchöffen zu Speyer und ihrer Geiſtlichkeit, nach der Vorſchrift des Metziſchen Biſchofs Chrodegang, und auf der Achener Kirchenverſammlung vom Kayſer Ludwig publizirten Inſtitutionsformel vom IX. Jahrhundert bis in das XIVte beſtanden hat, und die um ſo viel dienlicher war, wie zum Dienſt Gottes, alſo auch zur Aufnahm und Mitbeſorgung der an die Kirche verſtifteten Rechte einen ſittlichen Körper zu bilden, iſt ein unläugbarer, durch eine Menge Speyeriſcher Urkunden zu bewährender Umſtand.

Die Stiftungs-Urkunden, welchen zufolge die mildeſten Stifter ihre abgegebenen Güter, Rechte, und Regalien vorzüglich der Kirche, oder der Kirche und ihren Vorſtehern, nämlich den Biſchöffen, nie aber dieſen allein geſchenkt haben, finden ſich von dem VII. Jahrhundert an bis in das XVI. in dem Dom-Archiv zu Speyer, und zwar in einer anſehnlichen Menge beyſammen.

Die natürliche Beurtheilungskraft, welche an dergleichen Stiftungen immerhin die Abſicht einer ewigen Dauer bemerkt, und beſſere Mittel zu dieſem Zweck anderſtwo nicht finden kann, als in der Macht des damals gemeinüblich ins Mittel gebrachten Lehenherrlichen Schutzes, und in Uebertragung der abgetrettenen Rechte an eine unſterbliche moraliſche Perſon, oder an die

zur

zur Kirche verordnete geſammte Geiſtlichkeit kann ohnehin dieſen Stiftungs-Urkunden keinen andern Verſtand beylegen, als welcher die Wahl und den Gebrauch der angezeigten Mittel wahret.

Die Anträge der vor dem Kayſerlichen Throne Hochſtiftiſche Lehen empfangenden Abgeordneten, welche auf Verleihung der Regalien für den Biſchof und ſein Stift gerichtet werden, und der Innhalt der Kayſerlichen Lehenbriefe, welche eben auch für den Biſchof und ſein Stift ſprechen, tretten mit alle dem in eine vollkommene Uebereinſtimmung.

Auch nur der bloſſe Anſchein, als könnte, bey der ab Seite eines Domkapitels ermangelnden Regierungsthätigkeit, die Kayſerliche Ausübung der Obriſtlehenherrlichen Rechte gehemmt oder erſchwert werden, iſt unerfindlich.

Die Bemerkungen, welche nach Erforderniß dieſer Gründe den Biſchof, und ſeine Kapitularen zu einem myſtiſchen Körper machen.

C. 4. c. 5. X. de his, quæ fiunt a Prælato.

und die Geſchichten, welche mit beſtimmterer Anwendung dieſes Grundſatzes bey erſchienener Lehensuntreue des Biſchofs ſein Kapitel in die Verwaltung des ihm abgenommenen Lehens tretten lieſſen,

Otto Friſing. libr. 2. de geſtis Frider. I. cap. 11.

ſind ſchon aus dem XII. Jahrhundert unläugbar.

Und die Kraft, aus allen dem ſich und andere zu verſichern, daß die in dem Umfang der Landeshoheit enthaltenen Regalien ihrer Subſtanz, oder dem Grundeigenthum nach bey dem Biſchof und ſeinem Kapitel als einer moraliſchen Perſon haften, liegt noch heut zu Tage in den Seelen der berühmteſten Rechtsgelehrten, die bereits ihre Gedanken über dieſen Betreff vereinigt haben.

Unterdeſſen iſt man nicht gemeynt, den Stimmen der Gelehrten in der untergebenen Sache eine gröſſere Kraft beyzulegen, als ſie nach ihren Grenzen haben können. Dadurch ſoll dem höchſtpreislichen Gerichtshof Eurer Kayſerlichen Majeſtät nur allein angezeigt ſeyn, was das rechtsgelehrte Teutſchland über dieſen Gegenſtand für ein Gedankenſyſtem führt; übrigens bleibt dem allerhöchſten Ermeſſen Eurer Kayſerlichen Majeſtät anheimgeſtellt, das Weitere zu folgern, was nöthig, oder doch wenigſtens gewöhnlicher Maaßen daraus herfließt.

Allein die ſtarke Sprache der Reichsgrundgeſetzgebung, und die ihr inhæſivè nachgehende Kraft der allerhöchſten Kayſerlichen Erklärungen ſoll endlich zur Entſcheidung einen Beytrag liefern, welcher faſt unwiederſtehlich ſeyn möchte.

Im Jahr 1648. ward die Reichsſtadt Weiſſenburg an die Kron Frankreich mit allen oberherrlichen Rechten, die Veſtung Philippsburg aber nur zum Schutz und Beſatzung überlaſſen. Bey dieſer Gelegenheit ſind vorderſamſt in Anſehung der Stadt Philippsburg alle auſſer der Schutz- und Beſatzungsgerechtigkeit damals denkbar geweſene Vortheile und Rechte

Art. 11. §. 77. Inſtr. pac. Monaſt.

namhaft gemacht, und ganz unzertrennlicher Maaßen (copulativè) jenen vorbehalten geblieben, welchen ſie nach der erſten Stiftung zuſtehen ſollten. Wer ſind aber dieſe? Nicht der Biſchof allein, nicht nach der alten Redensart die Kirche Domnæ Mariæ aut Stephani Nemetenſis, ſondern der Biſchof und ſein Kapitel. Die Worte, wie ſie darüber das Münſteriſche Friedensinſtrument enthält, ſind folgende:

„Rex tamen præter protectionem, præſidium & tranſitum in dictum caſtrum Philipps-
„burg nihil ulterius prætendet, ſed ipſa proprietas, omnimoda jurisdictio, poſſeſſio,
„omniaque emolumenta, fructus, acceſſiones, jura, regalia, ſervitutes, homines, ſubditi,
„vaſalli & quidquid omnino antiquitus ibidem, & in totius Epiſcopatus Spirenſis,
„Eccleſiarumque illi incorporatarum diſtrictu, *Epiſcopo & Capitulo Spirenſi* compete-
„bat, & competere poterat, eisdem in poſterum quoque ſalva, integra, & illæſa, ex-
„cepto tamen jure protectionis permaneant.“

Im Jahr 1697. iſt die Veſtung Philippsburg durch den Ryswickiſchen Frieden Art. 22. ſicherer Maaßen inclusivè nach dem Art. 4. des Nimwegiſchen Friedens von dem franzöſiſchen Schutz- und Beſatzungsrechte wieder ledig erklärt, und in ſo weit an Kayſer und Reich abgetretten worden. Die Ausdrücke, welche auch damals in Gleichförmigkeit mit der angezogenen Verfügung des Münſteriſchen Friedens die Rechte des Domkapitels zu Speyer retten ſollten, und die mit ſelbiger verglichen, den Biſchof und das Kapitel ſo gar wörtlich zum Repräſentanten des Hochſtifts Speyer machen, waren dieſe:

Epiſcopatus Spirenſis jure undequaque reſervato.

Endlich im Jahr 1736. ward, nach den damals wieder beygelegten Kriegsunruhen, die Veſtung Philippsburg mit einem Kayſerlichen Kommendanten, und mit einer aus Kayſerlichen und Reichstruppen beſtehenden Beſatzung verſehen. Bey dieſer Gelegenheit entſtand die Frage: ob der Kommendant mit ſeiner Beſatzung dem Biſchof und dem Domkapitel nicht einen ſonder Zweifel den angezogenen Friedensſtellen gemäßes, d. i. die Speyeriſchen Hochſtiftsrechte nach der Intenzion der allerhöchſten und höchſten Friedensſtifter enthaltenden Eid zu leiſten hätte? Die allerhöchſte Kayſerliche Reſoluzion, welche hierauf an Se. Durchlaucht den Herrn Herzog von Würtemberg im Jahr 1736. unverhalten blieb, war dieſe:

„Wie die vorhinige Kommendanten von beeden Plätzen, (d. i. Kehl und Philippsburg)
„nebſt der Beſatzung in dem Einen dem Biſchof zu Speyer und dem daſigen Domkapitel,
„**als Grund- und Eigenthumsherrn von Philippsburg**, und in dem Andern
„dem Markgräflichen Haus Baaden als Grund- und Eigenthumsherrn von Kehl den Eid
„abgelegt haben: ſo iſt unſer Will, daß es auch anjezo nach erfolgter Beſitznehmung
„geſchehe.“

Was kann nun für die Abſicht des Domkapitels zu Speyer entſcheidender ſeyn, indem daſſelbe nach der oben angegebenen Erklärung, durch ſeine Grundherrſchaft nichts anderes bezielt, als die Grund- und Eigenthumsherrlichen Rechte auf Philippsburg, und andere Ortſchaften des Hochſtifts Speyer, ſo wie ſie, nebſt dem Markgrävlichen Haus Baaden, andere erlauchte Häuſer in weltlichen Reichslanden mit dem regierenden Landesherrn in einer unthätigen Gemeinſchaft zu haben behaupten, und davon demnach ſeine Erbherrſchaft eine an und für ſich ſchon natürliche, dermalen aber ſo gar Reichsgeſetzmäßige Folge iſt.

Und bey allem dem ſollte das Domkapitel zu Speyer auch nur vermuthen dürfen, Eure Kayſerliche Majeſtät wären gemeynt, ihm dieſe nach ihrer vollen Unſchuld dargelegte Erb- und Grundherrſchaft abzuſprechen? Dadurch nach einer ganz natürlichen Schlußfolge die Sache aller teutſchen Erz- und Hochſtiftiſchen Domkapitel, die bey gegenwärtigem Streit nicht mitbefangen ſind, auf einen gleichen Fuß zu ſetzen, und alſo auf einmal die Hoheitsrechte der geiſtlichen Kur- und Fürſten, die bis zur Zeit, wenigſtens in Abſicht auf Veräuſſerungen, und andere Grundveränderungen ihrer Länder, ſich durch die wohlgenommene Erb- und Grundherrſchaft mehr begränzt fanden, auf eine Stuffe zu erheben, auf welcher ſie zur Geburtszeit des Weſtphäliſchen Friedens, ja noch im Jahr 1736. vorgelegter Maaßen nicht geſtanden haben?

Ohne an jene heilige Verſicherungen zu gedenken, welche Eure Kayſerliche Majeſtät dem römiſchen Reich zu ſeiner Zeit gegeben haben, daß auch nicht einmal eine zweifelhafte, vielweniger durch Inhäſiv-Erklärungen, und Obſervanz ſchon ſo nahe erörterte Stelle des Weſtphäliſchen Friedens, entweder durch Allerhöchſtdieſelbe unmittelbar, oder durch eines der höchſtpreislichen Reichsgerichte in dergleichen, wie ſich von ſelbſt verſteht, ſo beſonders geeigneten Betreffen eine einſeitige Auslegung finden würde, treffen noch andere Gründe in der Menge zuſammen, welche dem Domkapitel zu Speyer die in Frage geſtellte Vermuthung nicht erlauben.

All dieſes, welches ſolchen dießeits aus allertiefeſten Reſpekt gegen Eure Kayſerliche Majeſtät, und die Geſetze des Reichs auch nicht einmal für erlaubt angeſehenen Vermuthungen entſprechen ſollte, würde Grundmeynungen ändern, welche ſehr tief in das Syſtem des Reichs

ein-

eingreiffen, und das Fürſtliche Hochſtiſt Speyer würde bey dieſer Gelegenheit eine Wunde davon tragen, die ſich nach aller gegründeten Vermuthung nie wieder ausheilen lieſſe.

Das edelſte Kleinod, welches das Hochſtiſt Speyer hat, iſt die ihm einverleibte gefürſtete Probſtey Weiſſenburg, welche in Niederelſaß, unter der Königlich Franzöſiſchen Souveränität liegt, und die durch die oben angezogenen Stellen des Weſtphäliſchen Friedens dem Domkapitel zu Speyer eben ſo wie Philippsburg, in Anſehung des Grundeigenthums zugeſichert iſt. Dem unerachtet ſind die Canonici zu Weiſſenburg in Vereinigung mit ſicheren Groſſen am franzöſiſchen Hofe ſchon lange bemühet, dieſes edle Kleinod wieder auſſer Verbindung mit dem Hochſtiſt Speyer zu ſetzen. Noch iſt das Andenken jener Bewegungen ſchreckbar, die deshalben vor den Augen des Domkapitels zu Speyer erſchienen ſind. Sollte aber einmal entſchieden ſeyn, daß das Domkapitel nicht zugleich auch mit dem Biſchof der Sitz der an die Domkirche urſprünglich abgegebenen Rechte ſey: ſo wäre um ſo viel mehr auch entſchieden, daß es kein gemeinſchaftliches Mitſubiekt von jenen Rechtszuſtändigkeiten ſeyn könne, welche die mit Päbſtlicher und Kayſerlicher Autorität vor ſich gegangene Vereinigung der Probſtey Weiſſenburg gegen das Hochſtift Speyer geſtiftet hat.

Wie ſehr wären aber dadurch die Abſichten des Kapitels zu Weiſſenburg und des franzöſiſchen Hofes, die ſich ſchon lange für die Abreiſſung dieſer Probſtey erklärt haben, erleichtert? Wie viel ſchwächer erſchiene nicht das Recht des Domkapitels, ſich einer ſolchen Abreiſſung entgegen zu ſetzen? und wie füglicher lieſſe ſich dieſelbe, mit oder ohne Vorbehalt der Reichsanlagen, in ſicheren günſtigen Gelegenheiten zu Stande bringen, wo entweder der König von Frankreich mit dem Verhalten des Biſchofs gegen ſich nicht zufrieden wäre, oder wo die Abgebung dieſer Probſtey als ein Opfer für die Erhaltung anderer Hochſtifts-Revenüen aus Elſas verlangt würde, u. ſ. w.

Will alſo das Domkapitel zu Speyer von der Sache im Ganzen ſo denken, wie es zu denken ſchuldig iſt, will es nicht voreilig urtheilen: Eure Kayſerliche Maieſtät wären ohne weiters entſchloſſen, das Hochſtift Speyer auf nur einſeitige, im Ganzen ſehr unvollſtändige, dem Domkapitel nie kommunizirt gewordene, deswegen auch unmöglich nach Gebühr geprüfte Vorträge ſeines dermalen regierenden Herrns und Fürſten in Gefahr zu ſtürzen, daß es an ſeinen theuren, von dem allerglorwürdigſten Vorfahrer am Reich, durch das häufig vergoſſene Blut ſo vieler tauſend Menſchen, noch mit erhaltenen Rechtszuſtändigkeiten deſto leichter verkürzt werden könnte.

Will daſſelbe in die zu verſchiedenen Zeiten erſchienenen allerhöchſten Reſoluzionen der Kayſer frevelmüthiger Weiſe nicht ſelbſt einen Widerſpruch hineintragen: ſo muß es nunmehro den Schluß machen: **die Erb- und Grundherrſchaft, welche Eure Kayſerliche Majeſtät bey einer andern Gelegenheit ſchon verworfen, und dermalen auch nur zu nennen verbotten haben, iſt von jener Grund- und Eigenthumsherrſchaft unterſchieden, die weil. der allerdurchlauchtigſte Grosvater Eurer Kayſerlichen Majeſtät Karl VI. in einem allerhöchſten Reſkript vom 21. Jul. 1736. dem Domkapitel zu Speyer obenbeſagter Maaßen zuerkennt haben;** nämlich es iſt eine Erb- und Grundherrſchaft, welche an der thätigen, und dem Fürſt-Biſchoffen allein eigenen Landeshoheit Theil nimmt, oder wie ſich das im Jahr 1698. unterm 11ten September an den Fürſt-Biſchoffen zu Wirzburg erlaſſene allerhöchſte Kayſerliche Reſkript ausdrückt, welche von den Kayſerlicher Seits den Fürſt-Biſchöffen verliehenen Regalien und Weltlichkeiten einen groſſen Theil ab- und an das Domkapitel zieht, ſofort in ein Kondominium eindringt; eine Erb- und Grundherrſchaft, welche den Biſchof in ſeiner Geſetzgebung, und anderen guten Polizeyeinrichtungen, ſo wie die, in Sachen des Fürſt-Biſchofs zu Eichſtädt gegen ſein Domkapitel im Jahr 1758. erwachſenen Akten ausgeben, hindert, und alſo zwiſchen Haupt und Glieder die ſchädlichſten Zwietrachten ſtiftet; eine Erb- und Grundherrſchaft, die zur Zeit der Zwiſchenregie-

rung die Quelle der gegen eine rechtſchaffene Dienerſchaft öfters ausgebrochenen ſchweren Verfolgungen, und anderer, die künftige Regierung äuſſerſt erſchwerenden Kontraſten mehr war; mit einem Wort: eine Erb- und Grundherrſchaft, die nicht lediglich den Veräuſſerungen, und anderen gefährlichen Grundveränderungen des Landes vorbeugt, ſondern über dieſe Gränzen auf eine zügelloſe Art ausſchweift, und dadurch den zeitlichen Landesregenten, den Kayſer und das Reich beſchweret.

Allein von einer ſo abentheuerlichen Erb- und Grundherrſchaft findet ſich im Hochſtift Speyer nicht einmal ein Schatten. Die jetzt lebenden Domkapitularen haben die im Jahr 1743. erſchienenen Masnehmungen ihrer Vorfahrer, dadurch ſie als Erb- und Grundherren ihrer Dienerſchaft die Erlaubniß, ſich Baurengüter anzuſchaffen, beylegen wollten, und alſo aus den Grenzen faſt zu tretten ſchienen, oben §. 3. n. 1. angezeigter Maaßen, ſchon lange wieder verbeſſert, und bey der letztern Sedisvakanz war nicht eine einzige Spur davon merklich, als wollte man eine ſo gehäßige Erb- und Grundherrſchaft in dem fürſtlichen Hochſtift Speyer aufkommen laſſen; und wenn es auch an dem wäre, daß in Anſehung dergleichen an und für ſich beſt gegründeten Rechte einige Misbräuche zum Vorſchein gekommen wären: ſo iſt die rechtliche Folge dieſe: daß nicht die Rechte ſelbſt aufgehoben, ſondern nur die Misbräuche abgeſchaft werden müßten.

Von daher ſchöpfet nun das Domkapitel das devoteſte Zutrauen, Eure Kayſerliche Majeſtät werden jene Ungnade, mit welcher ihm der Gebrauch dieſes Ausdruckes: **Erb- und Grundherrſchaft** verwieſen worden iſt, wieder in Gnade verwandeln, und damit einer Seits Allerhöchſtdieſelben der allerunterthänigſte Gehorſam, in ſo weit er ſich mit den vorgelegten Gründen, und daraus herflieſſenden Pflichten des Domkapitels vereinbaren läßt, werkthätig beweiſen; andererſeits aber die dem Schein nach einander widerſprechenden Kayſerlichen Reſoluzionen vom 21ten Jul. 1736. und 28ten Aug. 1781. zur Uebereinſtimmung gebracht, und eben dadurch die ehrfurchtvollſten Rückſichten gegen den teutſchen Kayſerthron vor den Augen des Publikums gewahret werden: ſo iſt ab Seite Anwalds und ſeiner Herren Prinzipalen die weitere allerſubmiſſeſte Erklärung, nebſt der Bitte, ſolche in erneuerten Kayſerlichen Gnaden aufzunehmen, dahin geſtellt:

1.) Das Domkapitel zu Speyer wird nie bey einer Gelegenheit den Ausdruck: **Grundherrſchaft** anderſt gebrauchen, als in dem unſchuldigen, vollſtändig genug ſchon erklärten, und von Weil. Sr. Kayſerlichen Majeſtät Karl VI. ſelbſt allergerechteſt bewilligten Verſtand, dadurch eigentlich zu deſto geſicherteren Dauer ewiger Stiftungen, zu Abwendung gefährlicher Grundveränderungen und Veräuſſerungen, folglich zur gewiſſern und gänzlichen Erhaltung des Reichslehenbaren Hochſtifts Speyer ab Seite des Domkapitels, eine übrigens unthätige Gemeinſchaft der Landesherrlichen Regalien mit ſeinem Fürſt-Biſchof, oder beyderſeits nur der gemeinſchaftliche Sitz derſelben ihrer Subſtanz nach angenommen iſt; und gleichwie es zwar nicht weſentlich, jedoch ſehr natürlich iſt, daß bey einer unvollſtändigen Gemeinſchaft der Rechte nach erloſchenem thätigen Subjekt die Ausübung davon dorthin zurücktritt, wo dieſe Rechte zuvor ihrer Subſtanz nach mitgehaftet haben, und nach Masgebung dieſes Grundſatzes die höchſten Stifter des Weſtphäliſchen Friedens wirklich verordnet haben:

„Libera ſit ubique Capitulo. . . . ſede vacante adminiſtratio, &
„jurium Epiſcopalium exercitium, art. 5. §. 17.

Welche Adminiſtrazion an anderen Orten dieſer Friedens-Urkunde: Gubernatio terrarum & regimen Epiſcopatus genennet iſt: ſo wird

2.) Das Domkapitel zu Speyer es nie wagen, ſich den Namen eines Erbherrn von dieſem Hochſtift in einem andern Sinne beyzulegen, als ſoweit es nach

erlo-

erloſchenem Regierungsſubjekt einiger Maaſſen zwar ſchon als Grundherr, noch vielmehr aber, und vorderſamſt nach der Reichsgrundgeſetzgebung die Regierung des verwaiſten Hochſtifts, wiewohl nur auf eine Zeit lang, und unter beſtändigen Rückſichten auf die oben von §. 8. bis 16. ausgezeichnete Gränzen, zu führen hat.

Auf denſelbigen Artikel:

die Einwilligung des Domkapitels, zu Einführung neuer Schatzungen, oder Erhöhung der Alten betreffend.

Die in dieſem Artikel veſtgeſtellte Bedingung der Domkapitulariſchen Einwilligung zu Einführung neuer Schatzungen, oder Erhöhung der Alten konnte nie dahin abzielen, daß die Leiſtung der Reichs- und Kreisanlagen jemals durch die Vorenthaltung des Domkapitulariſchen Konſenſes gehemmet werden ſollte, und ſteht allerdings von dem Domkapitel zu Speyer zu vermuthen, daß es eine ſolche, gegen höhere Anordnung ſtreitende Meynung nie zu Gemüthe genommen habe. Es geht alſo die wahre Abſicht dieſes Artikels allein dahin, daß von einem zeitlichen Fürſten zu Speyer, unter dem Vorwande neuer bey dem Reichstage, oder anderen Verſammlungen verordneten Anlagen, allenfalls auch noch weiter vorgeſchützter Bedürfniſſe, neue Schatzungen weder eingeführt, weder auch die Vorigen erhöhet werden dürfen; es ſey dann, daß hievon dem Domkapitel zum voraus Nachricht ertheilt, und ſelbes zur Miterkenntnis in der Sache, welcher demnach natürlicher Weiſe die angemeſſene Einwilligung von ſelbſt folgen muß, veranlaßt werde, und zwar nicht deswegen, damit durch die nachfolgende Domkapitulariſche Einwilligung die Gewalt des Fürſt-Biſchoffen, neue oder erhöhete Steuern aufzubringen, erſt ergänzet, ſondern damit nur gegen die willkürliche, oder nur als nöthig vorgegebene Einführung dergleichen Abgaben ein Schlagbaum ins Mittel gebracht werde.

Nach dem Maas und Erforderniß einer ſo beſtimmten Abſicht, iſt in allen Erz- und Hochſtiftern des teutſchen Reichs, wo keine Landsſtände ſind, die Einwilligung der Domkapitel zu neuen Auflagen eine hergebrachte Sache, und in dem Hochſtift Speyer iſt dieſelbe ſogar in dem 1760. errichteten, mittelſt Kayſerlicher Autorität ganz veſt ſtehenden Vertrage, und zwar durch die Aeuſſerung auf das 16te Gravamen vollkommen richtig geſtellt.

Durch dieſe allerunterthänigſte Leuterung hoft das Domkapitel den betreffenden Innhalt dieſes Artikels gerechtfertigt, und zugleich der Willensmeynung Eurer Kayſerlichen Majeſtät ſich gemäs erklärt zu haben.

Auf denſelbigen Artikel:

die unterbleiben ſollende Vereinbarung der Landſchafts- und Kammerkaſſe betreffend.

In dem Hochſtift Speyer, welches keine Landesſtände hat, werden die Schatzungsabgaben durch dieſelbigen Beamte erhoben, geſammelt, und eingeliefert, welche die Einnahme der Kammerrevenüen zu beſorgen haben, und derſelbige Zahlmeiſter, welcher die Kammergelder verwahren, und auf Anweiſungen auszahlen muß, hat dermalen auch die Landſchaftskaſſe unter ſeiner Verwahrung.

In mehr als in Einem Betracht werden ſolchen Beamten die Geſchäfte erleichtert, die Reiſen weniger vervielfältigt, und überhaupt dem Hochſtift unnöthige Koſten erſpart, wenn beyde Kaſſen miteinander vereinigt ſind, jedoch der ſonſt zu befahrenden widerrechtlichen Konfuſion durch beſondere Rechnungen vorgebeugt wird. Aus dieſer ganz guten Abſicht iſt der ſolche Kaſſenvereinigung betreffende Artikel in die Wahlkapitulazion eingerückt worden.

Immittelſt da Eure Kayſerliche Majeſtät hierunter ein oder die andere, vielleicht nicht ganz ungegründete Gefahr, nach Allerhöchſtdero durchdrin-

gender Vorſicht zu beſorgen ſcheinen: ſo fügt ſich das Domkapitel lediglich und allerunterthänigſt nach dem geäuſſerten allerhöchſten Willen, — danket ſo weiter

Auf denſelbigen Artikel:

die Ausantwortung der Rechnungsexemplarien zur Einſicht und Verwahrung aus Domkapitel betr.

Eurer Kayſerlichen Majeſtät in allertiefſeſter Ehrfurcht, dieſe hierinn mitgetroffene Weisheitsvolle Verfügung, als welche unfehlbarer Maaſſen zum wahren Beſten der Speyeriſchen Hochſtiftslande und Unterthanen ausſchlagen muß, und

Auf denſelbigen Artikel:

1.) Die Behandlungsart des Kollektazionsweſens im Hochſtift Speyer,
2.) Die Beſchaffenheit der Obſervanz, im Fall der Unzulänglichkeit mit einfacher Schatzung die ordinaire Reichs- und Kreispräſtanden zu beſtreiten, und
3.) Die Gründe, warum ſodann die Fürſtliche Hofkammer zu Uebernehmung des Abgangs verbunden werden ſolle, betreffend.

Ueber den erſten Punkt kann das Domkapitel den allergnädigſt gefoderten Bericht, aus Mangel der zulänglichen Kenntnis in der Sache, nicht ſtellen. So viel iſt aus dem bey Eurer Kayſerlichen Majeſtät ſchon erwachſenen Aktenſtande zuverläßig, daß die Kollegiatſtiftiſchen Erbbeſtänder zu Mühlhauſen mit einer neuen Gewerb- und Gewinnſteuer belegt worden ſind, ſo wie bereits oben §. 6. allerunterthänigſt angemerket iſt.

Auch haben ſich die Unterthanen aus verſchiedenen Hochſtiftsorten bey dem Domkapitel, wiewohl ohne da Gehör gefunden zu haben, beſchwert, daß ſie nach vollbrachter jüngſter Renovation der ſchatzbaren Grundſtücke im Lande höher in der Schatzung wären angelegt worden, und zur Zeit vernimmt man noch immer die wiewohl nur im Stillen herumgehende Stimme unzufriedener Unterthanen, die ſich beklagen, daß ihre Güter nach der jüngſten Renovation über die Hälfte höher beſteuert würden, als zuvor.

Das Domkapitel hat nun von dem Grund dieſer Schatzungs-Erhöhung, welche dem äuſſerlichen Vernehmen nach nur auf eine beſſere Eingleichung der auf dieſer und jener Seite des Rheins gelegenen Grundſtücke nach dem Schatzungsfuß beruhen ſoll, von Sr. Fürſtlichen Gnaden ſelbſt keine Aufklärung erhalten, und indem ſich die Bauern im Lande aus Furcht des Zuchthauſes, oder anderer Strafen nicht unterſtehen, ihre allenfalls auch gegründete Beſchwerde vor Eure Kayſerliche Majeſtät ſelbſt zu bringen: ſo würde allerdings eine ex officio veranlaßte gründliche Unterſuchung, und dem Befinden angemeſſene Kayſerliche Abhülfe jene weſentliche Gnade ſeyn, welche dem nur in der Stille ſeufzenden Vaterlande der Hochſtiftſpeyeriſchen Bürger geſchehen kann.

Uebrigens haben Eure Kayſerliche Majeſtät in dieſer Geſchichte wieder ein überzeugendes Merkmal, daß das Domkapitel auch in ienen Fällen, wo ſelbſt nach der allerhöchſten Reſolution vom 28ten Auguſt vorigen Jahrs daſſelbige zu Vorſtellungen befugt iſt, ſeine Vorſtellungsrechte nicht gebraucht habe, und daß ſich alſo die Fürſtl. Speyeriſche Anzeige, eines widerrechtlichen Eingriffs in die Regierungsrechte, auch von daher nicht in der Wahrheit, wohl aber der Vorwurf, in ſo weit zu wenig gethan zu haben, begründet finde.

In dem andern Betreff iſt es zu vergangenen Zeiten immer ſo gehalten worden, daß bey erſchienener Unzulänglichkeit der einfachen Schatzung, zu Beſtreitung der ordinairen Reichs- und Kreisanlagen eine Schatzungs-Erhöhung, jedoch nicht anderſt, als nach vorhinigem Mitwiſſen, und beygetrettener Einwilligung des Domkapitels geſchah.

Dieſer ſo beſtimmten Obſervanz geht der im Jahr 1760. mittelſt Kayſerlicher Autorität beſtättigte feyerliche Vertrag zwiſchen dem damaligen Hochſtiftsregenten, und dem Domkapitel inhæſivè nach, als welcher zu dergleichen Schatzungs-Erhöhungen die Domkapitulariſche Einwilligung mit ganz klaren Worten erfodert. Uebrigens

Was

Was den dritten Punkt belangt: ſo gründet ſich die Verbindung der Fürſtlichen Rentkammer, den Abgang, welcher ſich hie und da bey erſcheinender Unzulänglichkeit der einfachen Schatzung, zu Beſtreitung der hier in Betracht liegenden Auslagen ergeben mag, darinn: Die Fürſtliche Rentkammer hat theils durch den Weg der Konfiskation, theils durch Okkupirung herrenloſer Dinge, theils durch Erwerbung verpfändeter Güter mehrere Grundſtücke an ſich gebracht, die vorhin ſchatzbare Bauerngüter waren.

Und nachdem ſelbige einmal in die Herrſchaftlichen Hände gekommen ſind: ſo bleiben ſie von den gewöhnlichen Schatzungsabgaben frey: Ein betrübter Geſchichtsumſtand, der nothwendig zur Folge haben mußte, daß die Innhaber der übrigen ſteuerbaren Güter nach Erfoderniß der hie und da ausgekommenen, und im Ganzen immerhin unvermeidlichen Nothverhältniſſe nur deſto ehender zu gedoppelter Schatzung, oder doch wenigſtens über das Maas der Gewöhnlichen angezogen wurden.

Das Domkapitel zu Speyer, welches eben dergleichen Benehmungen des einmal in ſeine volle Gewalt verſetzten Hochſtifts-Regenten nicht ſo leicht widerſtehen konnte, hat wenigſtens bey der Wahl deſſelben dafür zu ſorgen geſucht, daß in dergleichen Dingen die natürliche Billigkeit beobachtet, und über dieſelbe die Unterthanen nicht beſchwert werden möchten; aus dieſem Beweggrund iſt eben die vorwürfige Stelle in die Wahlkapitulazion miteingefloſſen.

In denen zu Erfüllung dieſes Vertrags geeigneten Fällen möchte eben die größte Pünktlichkeit nicht immer beobachtet worden ſeyn. Immittelſt beruht die Sache ſelbſt auf unverkennlichen Billigkeitsgründen, und Eure Kayſerliche Majeſtät werden die allergnädigſte Vorſorge dahin wenden, daß dieſe mit ſo gutem Grunde in älteren ſowohl, als in der jüngſten Wahlkapitulazion angebrachte Beſtimmung für künftige Zeiten ihrer Erfüllung wegen mehr geſichert werde.

Auf den XIII. Artikel:

Die Verpflichtung der Hochſtiftsdiener vor einem Domkapitulariſchen Deputirten, Anregung von Pflichten gegen das Domkapitel in ihren Beſtallungsbriefen, und Begebung der Hochſtifts-Oberämter an Adeliche betreffend.

Hat es bey den 2. erſtern Punkten nie eine andere Meynung gehabt, als daß die Gegenwart des Domkapitulariſchen Deputirten bey der Beeidigung der Hochſtiftsdiener nur in alleiniger Rückſicht einer Sedisvakanz ſtatt haben, auch ſo, und nicht anderſt die Anregung ihrer Pflichten gegen das Domkapitel in Beſtallungsbriefen verſtanden werden ſolle: gleichwie dieß auch die über ſolche Vorgänge verfaßten Dikaſterialprotokolle wörtlich beſagen.

Uebrigens iſt dem Domkapitel nicht denkbar, von welcher Zeit an die Begebung der Hochſtiftiſchen Oberämter an Adeliche ihren Anfang genommen habe. Hierunter geſchiehet eben nichts anderes, als was in den benachbarten Kurpfälziſchen und Badenſchen Landen auch gebräuchlich iſt, und der Hochſtiftsregent wird dadurch in Stand geſetzt, mehrere Kavaliers, welche derſelbe doch nach den Maasregeln des Wohlſtandes bey ſeinem Fürſtlichen Hofſtaat haben muß, deſto leichter zu unterhalten.

Auf den XIV. Artikel:

Die Erſtreckung dieſes Artikels auf die Verſchickungen in Reichs- und Kreisgeſandtſchaften, auch auf die Reichsbeſchickungen anlangend.

Obwohl in den dem dieſſeitigen Exhibito de præſ. 31. Maji 1779. allerunterthänigſt vorgelegten Anmerkungen ad Capitulationem Epiſcopalem, bey dieſem 14ten Artikel ein und anderes eingefloſſen, welches derſelbe nicht wörtlich enthält: ſo iſt doch ſolches nicht in der Abſicht, ſothanen Artikel auf weitere Dinge extendiren zu wollen, ſondern nur als ein dem allerhöchſtrichterlichen Ermeſſen überlaſſenes Motivum von dem Verfaſſer oberwehnter Anmerkungen mitangeführt worden, folglich wird ſich das Domkapitel der nunmehro von Eurer Kayſerlichen Majeſtät

hierüber ausgeſloſſenen Reſoluzion allerdevoteſt fügen, und dieſen Artikel bey Vorkommenheiten niemal anderſt, als nach deſſen wörtlichem Innhalt, ſo wie er von Eurer Kayſerlichen Majeſtät beſtättigt iſt, auszulegen ſich unterfangen.

Auf den XVII. Artikel:

Die Veränderung des ordinari Kollecktenbeytrags für die vogteyliche Domkapiteliſche Ortſchaften belangend.

Hiezu haben folgende Umſtände die Veranlaſſungs- und reſpective Beweggründe abgegeben:

1.) Das Domkapitel zu Speyer war ſchon von entfernteren Jahren her mit dem Fürſtl. Badenſchen Haus Durlach in unangenehme Prozeſſe verwickelt, das Kondominat der 3. Ortſchaften Ober- Unterweſingen und Dürrenbüchig betreffend. Dieſe Prozeſſe waren bey dem Kayſerlichen und Reichskammergericht zu Wetzlar anhängig, und hatten ſowohl für das Domkapitel, als auch für die Innwohnerſchaft der gedachten 3. Orte unter ihrem Laufe die betrübteſten Folgen. Niemal konnte bey der im Streit gelegenen Mitherrſchaft des Orts allda die Gerechtigkeit gehandhabet werden, vielmehr entſtanden hierunter öfters die größten Thätlichkeiten. Nebſt dem konnte der aus dieſen Orten zu erhebende Schatzungsantheil nie eingebracht, ſondern wurde Markgräflich-Durlachiſcher Seits mit Gewalt zum voraus eingezogen, und die von daher dem Domkapitel noch weiter zugefügten vielfältigen Beſchädigungen haben ſeine jährliche Kondominats-Einkünfte weit überſtiegen.

2.) Um aus einer ſo verdrüßlichen, dem Domkapitel ſo nachtheiligen, der Gerechtigkeit, und dem gemeinen Wohl der Unterthanen ſo hinderlichen Lage einmal zu kommen, wurde im Jahr 1770. die Mitherrſchaft an das Durchlauchtig-Badenſche Haus gegen eine ſichere Geldſumme abgetretten, auch der hier ins Mittel gelegte Vergleich von dem verlebten Hochſtifts-Regenten Herrn Kardinal von Hutten Em. ſeinem ganzen Umfang nach genehmigt.

3.) Nun war ſchon im Jahr 1760. in dem von Sr. Kayſerlichen Majeſtät beſtättigten Vertrage zwiſchen dem Hochſtifts-Regenten und dem Domkapitel zu Speyer ſo viel veſtgeſtellt, daß auf den Fall, wo die wegen den Domkapitulariſchen Ortſchaften Ober- Unterweſingen und Dürrenbüchig bey dem Kayſerlichen Reichskammergericht gegen Baden-Durlach hangenden Prozeſſe verlohren gehen, ſomit dieſe Ortſchaften dem Domkapitel entriſſen werden ſollten, ſodann die Domkapitulariſche Konkurrenzſumme zur Hochſtiftsſchatzung auch ihre Mäßigung finden würde, und blieb damals die weitere Beſtimmung dieſer Summe auf die gütliche Uebereinkunft beyder paziszirender Theile ausgeſetzt. Es war alſo nach dem mit dem Fürſtlichen Haus Durlach einmal getroffenen Vergleich, der für das Domkapitel den Verluſt der gedachten 3. Ortſchaften zur Folge hatte, wirklich an dem, daß die zur weitern Regulirung ausgeſtellte Konkurrenzſumme der Schazung nunmehro veſtgeſetzt werden müßte.

4.) Die Veſtſetzung dieſer Summe wurde nun ſchon in der leztern Zwiſchenregierungszeit 1770. beſchäftigt, ſie konnte aber damals wegen verſchiedenen anderen Hinderniſſen nicht zu Stande gebracht werden; endlich im Jahr 1771. erhielte dieſe dergeſtalt ihre Berichtigung, daß die vormals auf den 20ten Theil beliebt geweſene Konkurrenzquote auf den 25ten Theil herabgeſetzt wurde.

Hierunter wurde im Hauptweſen nichts anderes bewerkſtelliget, als was im Grund durch den im Jahr 1760. geſchloſſenen, und von Sr. Kayſerlichen Majeſtät ſelbſt durch eine feyerliche Beſtättigung zur größten Rechtskraft erhobenen Vertrag ſchon beliebt war. Die geringe Geldſumme, welche das Domkapitel hier für ſeinen abgetrettenen Kondominatsantheil von dem Markgräflichen Haus Durlach zu erheben hatte, kann hierinn kein Bedenken gründen; denn wie angeregter Maaßen zur Zeit des obwaltenden Rechtsſtreits das Domkapitel nie aus Ober- Unterweſingen und Dürrenbüchig für ſeinen Schatzungsantheil etwas erheben konnte, ſondern hieran von dem Haus Baden gehindert wurde: ſo ließ daſſelbe auch nicht zu, daß bey Regulirung der für

dieſe

dieſe 3. Ortſchaften und ihre Mitherrſchaft zu zahlende Geldſumme die Schatzung Domkapitulariſcher Seits mit in Anſchlag gebracht werden durfte.

Es wurde alſo überhaupt unter billigen Rückſichten auf das weder mit Wald, noch Weide verſehene Domkapitulariſche Ort Röttersheim, und auf jene mißliche Zeitumſtände, die das Domkapitel nur an ſeinen Ortſchaften und Unterthanen, wiewohl ohne deſſen Verſchulden, immer geſchwächt haben, zwiſchen ſeinen Vogteyverwandten und den Unterthanen des Hochſtifts eine ſolche Schatzungs-Proportion hergeſtellt, die ſich durch ihre nach jedem Betracht geprüfte Billigkeit von ſelbſt empfiehlt.

In Dingen, welche ſich nicht ſo ganz genau abwägen laſſen, iſt ein nach den Maasregeln der Billigkeit ſich richtender, und übrigens von den ſtreitenden Theilen mit treuem Glauben abgeſchloſſener Vergleich das fürtreflichſte Auskunftsmittel; und nachdem ein ſolcher Vergleich zwiſchen Sr. jetzt regierenden Fürſtlichen Gnaden und dem Domkapitel zu Speyer über den vorliegenden Gegenſtand zu ſeiner völligen Rechtskraft wirklich gediehen iſt, derſelbe ſich auch ſo wenig als eine andere bereits entſchiedene, und rechtskräftige Sache wieder aufheben läßt: ſo darf das Domkapitel allerunterthänigſt hoffen, daß auch Eure Kayſerliche Majeſtät dieſe einmal im Jahr 1771. ſo veſtgeſtellte Summe des Domkapitulariſchen Kollekten-Beytrages in den Grenzen ihrer Beſtimmuug allergerechteſt werden ſtehen laſſen.

Auf den XIX. Artikel:

Die Befreyung der Domkapitulariſchen Offizianten von allen Perſonalpräſtionen, und ihre Gleichſtellung mit den Fürſtlichen, nach dem Grundſatz der Erb- und Grundherrſchaft, betreffend.

Das Domkapitel hat nie eine Erb- und Grundherrſchaft zu behaupten geſucht, die auf ſeiner Seite eine mit dem Landesherrn wirkende, oder auch denſelben in ſeiner Regierung behindern könnende Hoheit involvirte; in ſo weit bewirſt ſich daſſelbe auf ſeine oben auf den X. Artikel geſtellte allerdevoteſte Erklärung.

Gleichwie aber die Befreyung von allen Perſonalpräſtationen, wenn ſie ein Ausfluß der Erb- und Grundherrſchaft wäre, nothwendig den Zuſtand einer thätigen Landeshoheit vorausſetzt: ſo veroffenbart ſich ſchon von daher, daß das Domkapitel zu Speyer nie gemeynt ſeyn konnte, in dieſem Artikel die befragte Freyheit ſeiner Offizianten als eine volle Wirkung der Erb- und Grundherrſchaft in ſeinem Verſtand aufzuſtellen; vielmehr beſagen es ſogar die Worte der Wahlkapitulation in dem vorliegenden Betreff, daß die Befreyung der Domkapitulariſchen Dienerſchaft von Perſonalpräſtationen, vermöge der Erb- und Grundherrſchaft nur zum Auſtand, und zur Billigkeit gehöre, und laſſen von eben daher den Gedanken zurück, daß eigentlich die Begünſtigung des Regenten noch dasjenige erſetzen müſſe, was dieſem Billigkeitsgrund zur bezielten Rechtswirkung an ſeiner Vollſtändigkeit noch abgeht.

Im übrigen, da die Landeshoheit des Speyeriſchen Hochſtifts in Abſicht auf das Domkapitel, und ſeine Angehörige in den Verträgen vom Jahr 1760. ad gravamen 6. und in den Jüngern vom Jahr 1771. ad idem gravamen wirklich anerkennt iſt, und übrigens vor der ganzen Welt ſehr auffallend ſeyn würde, wenn ein Hochſtifts-Regent jenem Corpori, dem er ſeine Erhebung zu verdanken hat, nicht auch die Befreyung ſeiner Diener von Perſonalpräſtationen eben ſo vergünſtigen wollte, wie die Seinigen:

So ſteht nunmehro das Domkapitel in dem allerdevoteſten Vertrauen, daß die hier in die Frage gezogene Befreyung ſeiner Dienerſchaft, wenigſtens von dieſem Geſichtspunkt aus, kein beſonderes Bedenken leiden werde.

Auf den XX. Artikel:

Betreffend die Wiederverleihung der heimgefallenen Lehen, dafern ſolche Feuda infeudari ſolita ſind.

Das Domkapitel hat nie gedacht, durch dieſen Artikel einem zeitlichen Fürſt-Biſchoffen zu Speyer jenes Wiederverleihungs-Recht ſelbſt, welches ihm in Anſehung der hier benennten Lehen nach den Reichsgeſetzen, und dem teutſchen Lehenweſen zuſtehen mag, abzuſtricken; inmittelſt iſt jedoch die Ausübung eines ſolchen Rechts durch kein Reichsgeſetz begränzt, oder, welches gleichviel iſt, die Geſetze beſtimmen nicht, daß ein Fürſt-Biſchof ſein Recht, heimgefallene Lehen von der befragten Art wieder zu begeben, gebrauchen muß, ſondern es ſteht ihm von daher ganz frey, ſolchen Rechtsgebrauch eintretten zu laſſen, oder nicht.

Gleichwie aber jeder, dem die Geſetze den Gebrauch ſeiner Rechte nicht begränzt haben, ſolchen durch ſeine Willkür, und alſo auch durch einen ſonſt unanſtößigen Vertrag, unter gewiſſe Gränze ſetzen kann, welcher Vertrag dann um ſo viel mehr in ſeine Erfüllung zu bringen ſeyn möchte, wenn er durch einen Eid beſtärkt iſt; maaſſen Eide immer, wenn ſie weder mit Verlürzung eines Dritteren, weder mit dem Nachtheil des ewigen Heils verknüpft ſind, gehalten werden ſollen: ſo hat das Domkapitel gegen Eure Kayſerliche Majeſtät das eben ſo gerechte als ehrfurchtvollſte Zutrauen gefaßt, daß dieſer Artikel in dem erleuterten Sinne, d. i. **nicht von der Aufhebung der Fürſtlichen Rechte ſelbſt, die heimgefallenen Lehen qs. wieder zu verleihen, ſondern nur von einem durch eigene Willkür des Regenten ſo beſtimmten Nichtgebrauch derſelben verſtanden, noch ſeinen ferneren Beſtand haben möchte.**

Auf den XXVI. Artikel:

Betreffend die ungehinderte Beziehung der Novalzehenden auf den Domkapitulariſchen Zehenddiſtrikten, in ſo weit ſolche den Verträgen vom Jahr 1760. und 1771. gemäs iſt.

Eure Kayſerliche Majeſtät beſtättigen hierdurch nicht nur allein die den Innhalt des Artikels ausmachende Ueberlaſſung der Novalzehenden an das Domkapitel, in ſo weit daſſelbige in verſchiedenen Orten des Hochſtifts im Ganzen, oder zum Theil Zehendnehmer iſt, ſondern indem dieſe allerhöchſte Beſtättigung lediglich auf die mitvorgelegt gewordenen Verträge von den Jahren 1760. und 1771. hinausgeleitet iſt: ſo ſind dadurch zugleich die erwähnten Verträge nach ihrem ganzen Umfang reſpectivè zu wiederholtenmalen als rechtskräftig anerkennt. Nach dieſen zu einer ſo ſtarken Verbindlichkeit erhobenen Handlungsregeln, wird ſich nun das Domkapitel bey jeder Gelegenheit werkthätig achten; und, in ſo fern auch Se. Hochfürſtliche Gnaden ſich nicht entgegen ſeyn laſſen, ein Gleiches zu thun, oder doch wenigſtens auf den Fall der Entgegenhandlung ſich keinen unverdienten Schutz ausbringen werden: ſo möchte der dem Hochſtift Speyer ſo erwünſchliche Ruheſtand zwiſchen Haupt und Gliedern ſeine zimliche Beveſtigung finden.

Uebrigens will das Domkapitel ſo vermeſſen nicht ſeyn, auf die geſchärften Erinnerungen, welche Eure Kayſerliche Majeſtät am Ende der allerhöchſten Reſoluzion vom 28ten Auguſt vorigen Jahrs noch beygefügt haben, auſſer den vorſtehenden allerdevoteſten Aeuſſerungen noch etwas weiter zu verſetzen; jedoch kann es nicht umhin, durch folgende Rekapitulazion das bey dieſer Gelegenheit an Tag gelegte Hochfürſtlich-Speyeriſche Verhalten im Ganzen unter die allerhöchſte Kayſerliche Aufmerkſamkeit zu ſetzen.

§. 21.

Seine nun wirklich regierende Hochfürſtliche Gnaden zu Speyer haben gegen ihr Domkapitel vor dem allerhöchſten Richterſtuhl Eurer Kayſerlichen Majeſtät eine Klage angebracht. Dieſe Klage hat bey ihrer erſten Erſcheinung die Aufſchrift erhalten: **Widerrechtliche Eingriffe des Domkapitels zu Speyer in die geiſt- und weltliche Gerechtſame des Fürſt-Biſchoffen daſelbſt.**

Das Domkapitel war nicht ſo glücklich, auch nur von einem einzigen Klagpunkt gerichtliche

liche Kommunikation zu erhalten, obwohl es darum allerunterthänigſt angeſtanden hat. Wäre dies geſchehen: ſo hätte nebſt den Erläuterungen, die gegenwärtig in allertiefſter Unterthänigkeit überreicht werden, ſogleich das weiter Gemäs befundene angebracht werden können, und vielleicht hätte die vorwürfige Klagſache gleich in ihrem Anfang eine andere Geſtalt genommen; vielleicht würde nach geändertem Klagegrund auch eine oder die andere allerhöchſte Reſoluzion anderſt ausgefallen ſeyn.

Dem ungeachtet erhält die immer heilige Gerechtigkeit in dem Hauptbetracht die Oberhand, und Se. Hochfürſtliche Gnaden wurden in Anſehung der eingeklagten Eingriffe in ihre weltliche Gerechtſame, Verhetzung der herrſchaftlichen Diener, und Verunglimpfung ihrer hohen Perſon kurz abgewieſen. §§. 1. 2.

Nicht eben ſo vortheilhaft fielen hingegen für das Domkapitel die allerhöchſte Reſoluzionen über etwelche Nebenbetreffe aus, und von daher mögen auch die Gedanken, welche das teutſche Publikum gegen das Domkapitel zu Speyer gefaßt hat, nicht die allergünſtigſten ſeyn. Unterdeſſen waren auch die Wege und Mittel ganz ſonderbar, deren ſich die Schriftſteller Seiner Hochfürſtlichen Gnaden bedient haben, um die darauf gerichtete Klage, ſo viel als möglich, zu erheben, um die Gehäßigkeit auf den beklagten Theil in vollem Maaße auszugieſſen, um den hohen Kläger den Augen des allerhöchſten Richters in der vortheilhafteſten Geſtalt zu zeigen, und endlich das Domkapitel vor der ganzen Welt in Unehre zu ſetzen.

1.) Wurden mehrere an die Pfarrer des Biſtums Speyer, an die Stifter deſſelben, ja ſo gar an die Seminariſten zu Bruchſal erlaſſene Paſtoralſchreiben, die zur Hauptſache gar nichts beytragen konnten, in der unter einem Offizialbericht erſcheinenden Klage als Beylagen miteingewebt. Vermuthlich ſollte dadurch der dem hohen Kläger vortheilhafte Gedanke geſtiftet werden: Dieſer geiſtliche Regent iſt ein eifervoller Biſchof, und er muß doch mit ſeiner Geiſtlichkeit ſehr übel daran ſeyn, weil er genöthiget iſt, an dieſelbe ſo ernſthafte Warnungen und Strafpredigten abgehen zu laſſen.

Ohne nun in die Art und Weiſe, wie ein Biſchof in dem Wege der Geſetzgebung ſeine Geiſtlichkeit zu behandeln habe, — ohne auch in die Frage: ob das hier bemerkte Verfahren Sr. Hochfürſtlichen Gnaden zu Speyer gegen ihre Geiſtlichkeit in allem Betracht gemäs ſey, einzugehen, bewirſt man ſich lediglich auf die §. 9. befindlichen Bemerkungen, und vorderſamſt auf die daſelbſt unterm Zifer 13. angefügte Beylage; vielleicht läßt ſich daraus ſchon entnehmen, daß von der Geiſtlichkeit zu Speyer etwas milder zu denken ſey. Uebrigens bleibt das Weitere, was ſich dabey allenfalls noch denken läßt, dem allerhöchſten Kayſerlichen Ermeſſen anheim geſtellt.

2.) Wurde der vom Domkapitel einmal gebrauchte Ausdruck: gebohrner Senat mit den gehäßigſten Farben geſchildert, und dadurch der Argwohn geſtiftet, als wolle ſich das Domkapitel zu Speyer alle die böſen Folgen eigen machen, welche von Zeit des Wirzburgiſchen Fürſt-Biſchofen von Guttenberg an bis auf den heutigen Tag, aus der vergifteten Wurzel der verdammten Erb- und Grundherrſchaft hervorgewachſen ſind; immittelſt erſcheint nun aus den von §. 6. bis 8. incl. allerunterthänigſt vorgebrachten Erläuterungen, daß dieſer Ausdruck: gebohrner Senat nach dem Sinne des Speyeriſchen Domkapitels ganz unſchuldig ſey, und daß daſſelbe eben jenem Fall, auf welchen er angewendet wurde, ſelbſt nach der allerhöchſten Kayſerlichen Reſoluzion vom 28ten Aug. vorigen Jahrs vollkommen angemeſſen war.

3.) Wurde zu Beſtärkung des ſo bemerkten Argwohns von Hochfürſtl. Speyeriſchen Schriftſtellern auch die Wahlkapitulazion angezogen, und nachdem ſich in einigen Stellen derſelben der Ausdruck: Erb- und Grundherrſchaft, ſo gar wörtlich findet: ſo war nun nach ihrer Meynung und Vorſtellungsart nichts gewiſſer, als die beahndungswürdige Beſchaffenheit des Domkapitels, und ein zulänglicher Stof zur Kayſerlichen Ungnade.

Unterdeſſen wurde hier kein Unterſchied gemacht, zwiſchen einer Erb- und Grundherrſchaft, welche zum Theil eine thätige Landeshoheit mit ſeyn ſoll, und zwiſchen der Erb- und

 Grund-

Grundherrſchaft, welche nur den Ruheort der Regalien, **ohne alle Mitregierungsthätigkeit**, bedeutet; nein, der Ausdruck an und für ſich war ſchon genug, den Haß, welchen die allerhöchſten Kayſerlichen Judikata auf die erſtere Art der Erb- und Grundherrſchaft nur allein wegen unſchicklich prätendirter Mitregierung gelegt haben, auch auf die andere von ſo ungleichen Abſichten ganz gereinigte Art hinüber zu tragen; und damit es auch an einigen Factis nicht fehlen möchte, dadurch der Grund dieſes Haſſes auch gegen die jetzt lebenden Domkapitularen zu Speyer noch näher belegt werden könnte: ſo wurden aus einer bereits vor 39. Jahren abgefloſſenen Zeitepoche etwelche Zwiſchenregierungs-Geſchichten beygezogen, Geſchichten, deren Urheber bey dem jetzigen Domkapitel nun nicht mehr exiſtiren, ſondern welche die jetzt lebenden Domkapitularen durch ein vernunftmäßigeres Benehmen wieder verbeſſert haben. Vid. ſupra §. 13.

Bey ſolchen Bewandniſſen war nun das Speyeriſche Domkapitel im Stand, ſeinem gebrauchten Ausdruck: Erb- und Grundherrſchaft, eine Bedeutung zu geben, welche von allen widrigen Nebenideen geläutert, und in jedem Anbetracht ganz unſchuldig iſt. Von daher konnte daſſelbe auch ſich eben ſo willig als ſchuldig nach dem allerhöchſten Kayſerlichen Befehle anheiſchig machen, dieſen Ausdruck künftig nicht anderſt, als in einem eben ſo geläuterten, und ganz unanſtößigen Sinne zu gebrauchen; dabey muß es ſich aber noch immer vor Gott, vor Eurer Kayſerlichen Majeſtät, und vor dem ganzen Reich verpflichtet erkennen, für das Speieriſche Hochſtift die Rechte zu behaupten, vermöge welcher es mit dem Biſchof das gemeinſchaftliche, und obenerklärter Maaſſen unthätige Subiekt ſeiner Regalien iſt; denn dieß ſind Rechte, welche weder den Biſchof in ſeiner Regierung, weder Kayſer und Reich an dem Gebrauch der oberſtlehenherrlichen Befugniſſe hindern; ſondern nur allein die Kirche, nach der Willensmeynung der mildeſten Stifter, wider die Veräuſſerung der ihr abgetrettenen Regalien, und gegen gefährliche Grundveränderungen deſto ſicherer ſtellen; Rechte, welche von Eurer Kayſerlichen Majeſtät unter den hier vorgelegten Beſtimmungen noch nie bey je einer Gelegenheit verworffen worden ſind, und alſo auch wider das Hochſtift Speyer, ohne vorher ſeine in facto beruhende, theils allgemeine, theils beſondere Verhältniſſe, mittelſt prozeſſualiſcher Verhandlungen erſchöpft zu haben, nicht verworfen ſeyn können; Rechte, die gegen die Mitte des vorigen Jahrhunderts in Sachen des Domkapitels und der Landſtände zu Trier, gegen den Erzbiſchoffen und Kurfürſten Philipp von Sötern, von den Theilen mit denſelbigen Worten angegeben, und von den Kayſerlichen Delegationskommiſſarien in ihrem Gutachten auch ſo anerkennt wurden.

Hontheim Hiſtor. Trev. diplom. & pragm. Tom. III. pag. 320. 321. 348. 577.

Rechte, welche als Hauptgründe in die Geſetzgebung des Weſtphäliſchen Friedens, ſo weit ſie auf Domkapitel gerichtet war, eingefloſſen ſind, und für welche das ganze rechtsgelehrte Teutſchland zur Vertheidigung einſtimmig iſt; Rechte, die ſich in Wahrheit, ohne die durch geiſtliche Stiftung beſtimmte Grundverfaſſung ſicherer Reichslande, in ihren Seunadern zu durchſchneiden, nicht aufheben laſſen. Endlich und nachdem

4.) Durch die vom Numer 1. bis 3. angemerkten Obrepzionsmittel Misverſtand genug geſtiftet, und es wirklich ſo weit gebracht war, daß gegen das Domkapitel in ein oder dem andern Betreff, noch ehe und bevor es gehört war, widrige Reſoluzionen erfolgten: ſo mußte das ganze Geſchäft zu krönen, noch ein Hauptgedanke ausgeführt werden, nämlich der befochtene Sieg wurde durch den oben §. 2. weitläuftiger bemerkten ehrebetrübenden Abdruck, der Welt bekannt gemacht, in der Abſicht, ein ohnehin zu ſchwach beglaubtes Domkapitel unter Schand und Spott zu vergraben, und es dadurch ſo zu demüthigen, daß es ſich nicht mehr unterſtehen möchte, wider alles, was mit ihm geſchehen iſt, auch nur ein Wort zu ſagen.

Immittelſt werden Eure Kayſerliche Majeſtät die gerechte Empfindung, welche das Domkapitel über dieſen Vorgang §§. 2. 3. zu erkennen gegeben hat, in allergnädigſte Erwägung ziehen,

und

und auf ſeine allerunterthänigſte Bitte dasjenige folgen laſſen, was den Verhältniſſen einer ſo ſonderbaren Handlung gemäß iſt.

Sollte nun das Domkapitel eben ſo, wie Se. Hochfürſtliche Gnaden gethan haben, durch einen Abdruck dieſe ſeine Gegenerklärung der Welt bekannt machen, ſollten dieſem Abdruck die aufklärenden Beylagen, und von rechtsgelehrten Kollegien geſtellte Gutachten beygefügt werden, was würden wohl hierauf für Urtheile entſtehen?

Sollten wohl manche erleuchtete Erz- und Biſchöffe der teutſchen Kirche dafür halten: Seine Hochfürſtliche Gnaden und ihre Dienerſchaft haben bey dieſer Gelegenheit Einſicht genug gehabt, um aus den Stiftungsgeſchichten, aus den Staatsgrundſätzen des mittleren Zeitalters, und aus den Maximen des Weſtphäliſchen Friedens die ewige Dauer der teutſchen Hochſtifter, und den Grund davon bemeſſen zu können?

Würden ſie glauben, Seine Hochfürſtliche Gnaden hätten durch ihre Maaßnehmung in Wahrheit dem Fürſtl. Hochſtift Speyer Vortheile geſtiftet? Oder würden ſie vielmehr ſagen, es ſeyen demſelben dadurch blutende Wunden geſchlagen, Wunden, die ſo ſtark bluten, daß daraus über kurz oder lang die gänzliche Zerrüttung dieſes ſittlichen Körpers entſtehen kann?

Würden ſie ſich überzeugt halten, oder auch nur mit einer ſicheren Wahrſcheinlichkeit erachten: Hier in dieſer Sache, und vorderſamſt bey der Bekanntmachung der allerhöchſten Reſolution durch einen Abdruck, erſcheinen durchaus reine Abſichten? Oder würde denjenigen, welche die Hochſtift Speyeriſchen Regierungsumſtände näher kennen, nicht viel wahrſcheinlicher vorkommen: durch den gegen die eigene Hochſtiftsmutter gewagten Angriff ſoll ſich Furcht und Schrecken allenthalben verbreiten? Und niemand ſoll ſich in Zukunft unterſtehen, den Abſichten des Regenten und ihrer Ausführung auch nur von weitem entgegen zu ſeyn?

Jedoch das Domkapitel zu Speyer will ſich vorläufig durch das Meynen und Dafürhalten Anderer nichts zu gute thun, ſondern in dem geradeſten Wege ſeine ganze Sache lediglich zur allerhöchſten Kayſerlichen Beurtheilung ausgeſetzt ſeyn laſſen.

In dieſer Abſicht gelanget nunmehr an Eure Kayſerliche Majeſtät unterzeichneten Anwalds allerunterthänigſte Bitte, die gegenwärtige allergehorſamſte Parizionsanzeige und Berichtserſtattung allergnädigſt aufzunehmen, die hie und da mit allertiefſeſtem Reſpekt vorgetragene rechtliche Vorſtellungen allermildeſt zu genehmigen, ſofort auch die eben ſo mit eingemiſchten bittlichen Anträge allergerechteſt zu erhören. Deſuper humillime implorando &c. &c.

Ziffer 1.

Concluſum Cæſareum dd. 28va Aug. 1781.

Vid. immediate ſequens N. 2. worinnen dieſes Concluſum allſchon in extenſo enthalten iſt.

Ziffer 2.

Von Gottes Gnaden Wir Auguſt ꝛc.

Wir haben zwar bereits den verſchiedenen Klaſſen unſerer Geiſtlichkeit ſowohl, als insbeſondere unſerer weltlichen Dienerſchaft, und zwar Letzterer vermittelſt unſers Ermahnungs-Schreibens vom 12ten Hornung gegenwärtigen Jahrs, einen kurzen Innbegriff ihrer Dienſtpflichten vor Augen gelegt: doch ohne dabey jene Gründe zu erkennen zu geben, durch welche Wir hiezu hauptſächlich bewogen wurden.

Nicht ohne Vorbedacht ſchien uns damals nöthig zu ſeyn, mit deren Entdeckung einſtweilen anzuſtehen: nunmehr aber leiden es die Umſtände nicht mehr, länger zurückzuhalten. Vielmehr erfodert allerdings die Nothwendigkeit, unſerer ſämmtlichen treuen Dienerſchaft zur Wiſſenſchaft, auch künftigen Benehmen jenes gelangen zu laſſen, was bisher in ſorgſamer Verſchwiegenheit geblieben iſt.

Bekannt iſt es, und unläugbar, daß eines jeden Regenten unausgeſetzte Bemühungen dennoch unfruchtbar werden, wenn ein Theil ſeiner Dienerſchaft zum voraus auf die Zeiten furchtſam gemacht wird, wo der Landesherr weder Unterſtützung, noch Beyſtand leiſten kann: welche Furcht ſich dadurch vermehret, da, leyder! es an Beyſpielen nicht gemangelt hat, daß auf eines Fürſt-Biſchofs Ableben, während der jeweiligen Sedisvacanz Anlaß genommen worden, mit einem oder andern Fürſtlichen Diener, der vorhin ſeine Pflichtſchuldigkeit, in ſtrenger Nachlebung ſeines Herrn Befehlen, ohne Hinſicht auf die Zukunft vollzogen, und dadurch ſeinen Pflichten ein Genügen geleiſtet hat, rechtswidrig, und aus **einer ſich eingebildeten Erb- und Grundherrſchaft**, auch gleichſam *ex plenitudine poteſtatis*, wie ſich ein Domkapitel auszudrücken angemaßet, und im Jahr 1777. **als den gebohrnen Senat**, (von welch unſchicklichem Ausdrucke ein in unſern Dienſten ſtehender unruhiger Kopf, aller Vermuthung nach, der Urheber iſt,) angegeben hat, zu verfahren: wenn einem Theile von Dienern nicht verborgen bleibt, daß ein Domkapitel ſich nicht ſcheue, dreiſt hinzuſchreiben, *daß es die Anordnungen ſeines Fürſt. Biſchofs auf ſeine Lebenszeit nur einſchränken wolle*: wenn ein anderer Theil aus der Fürſtlichen Dienerſchaft durch mündliche Unterredungen, von einem oder andern Domkapitularen ſchüchtern gemacht, zur Widerſpenſtigkeit angefriſchet, oder in dieſer Abſicht wirklich bedrohet wird: wenn endlich ſich Diener vorfinden, denen es am guten Willen fehlet, ihrer Pflichtſchuldigkeit nachzuleben, ſofort die Gelegenheit gerne ergreiffen, unter einem ſolchen Deckmantel einer Sedisvacanz für die Zukunft ihrer Sicherheit zu finden, und daher entweder aus Trägheit, oder aus ſonſtig boshaften Abſichten ſich ihrem Landesfürſten in ihren Lebenstagen ganz unwirkſam zu machen.

Gewiß war es auch, daß im vierten Jahre unſerer Fürſt-Biſchöflichen Regierung einige unſerer Domkapitularen ſich zum Geſchäfte ſeyn lieſſen, nach Lage der Umſtände ſich verſchiedentlich in unſere Biſchöfliche und Landesherrliche Gerechtſame zu miſchen; auch einer davon ſich ſo gar erfrechet hatte, auf die vermeſſenſte und reſpektsvergeſſenſte Art ſich gegen Uns, als ſeinem Landesfürſten, zu vergehen, weshalben vom hochpreislichen Reichshofrath das Conclusum in verbis:

„3.) Werden dem Hochſtift Speyeriſchen Domkapitularen von Beroldingen hiemit die „in dem der impetrantiſchen Klage ſub Lit. F. anliegenden Schreiben vom 12ten Septem„ber 1773. enthaltene anzügliche, vermeſſene, und reſpektswidrige Ausdrücke ernſtlich ver„wieſen, und demſelben aufgegeben, ſo fort nach Empfang gegenwärtigen Kayſerlichen Be„fehls, eine in geziemenden, der ſchuldigen Achtung eines untergebenen Domkapitularen „gegen ſeinen Landesfürſten angemeſſenen Ausdrücken abgefaßte ſchriftliche Deprecation „dem Herrn Fürſt-Biſchoffen überreichen zu laſſen, ſich desgleichen Unfugs ferner gänzlich „zu enthalten, dem Herrn Fürſten bey allen Gelegenheiten die gebührende Achtung zu be„zeigen, und wie er dieſen Kayſerlichen Befehl befolget, und reſpective zu befolgen gedenke, „mit Vorlegung des obgedachter Maaßen an den Herrn Fürſt-Biſchoffen zu erlaſſenden Ab„bittungs-Schreiben, unter anſonſten zu gewarten habender ſchärferer Ahndung, in termino „duorum Menſium anzuzeigen.“

Den 7ten Auguſt 1778. zwar erlaſſen, deſſen Vollzug aber von benannten Domkapitularen, der von Kayſerlicher Majeſtät nachwärts angedroheten Sperrung der Temporalien unangeſehen, bis hieher nicht erfolget; doch aller Vermuthung nach, auf die endlich eintrettenden Kayſerlichen Zwangsmittel, nächſtens zu hoffen ſteht.

Ueber dieß mußte Uns ſorgfältigſt angelegen ſeyn, jene Misbräuche auf immer zu entfernen, die bey erledigtem Fürſt-Biſchöflichen Stuhl jezuweilen eingeſchlichen waren, und öfters unſerm hochſtiftiſchen Ærario nicht nur nachtheilig wurden, ſondern nicht ſelten einen Zankapfel in Weg legten, oder legen konnten, wodurch mancher rechtſchaffene Kapitular ſich in Verlegenheit geſetzet ſehen möchte, entweder den vorgegangenen Misbräuchen, ohne Theilnehmung, nachzuſehen, oder im Widerſetzungsfalle ſich den gröſten Verdruß, Haß, und Neid zuzuziehen; oder aber eine

uneinige

uneinige Fürſt Biſchoffenwahl zu veranlaſſen; wo nicht gar zu machen, daß auf ihn, als vielleicht den Würdigſten, den geiſtlichen Satzungen gemäs, die Wahl nicht ausfalle, und dadurch eines Theils dem Geſetze kein Genügen geſchehe, andern Theils dem Hochſtifte, bey Entziehung des würdigſten Kapitularmitgliedes zum Biſchof und Regenten, der größte Nachtheil zugezogen werde. Ferner war auch gleichermaaßen für die unverrückte Beybehaltung des verſtorbenen Fürſt.Biſchofs zurückgelaſſenen privat Literalien, nebſt jenen des Fürſtl. Hochſtifts zu ſorgen: indem unter andern, vom Antritte unſerer Regierung bis hieher, die von Päbſtlicher Heiligkeit Benedictus dem XIV. unſerm Herrn Vorfahrer, Kardinalen von Hutten, ertheilte Abſoluzionsbulle von ihrer Wahlkapitulazion nirgends ſich vorgefunden hat, unerachtet Dieſelbe dem Domkapitel unterm 18ten Jänner 1749. den wirklichen Empfang dieſer Bulle gemeldet haben.

Hierzu wurde nun freylich eine höhere Macht erfodert, und, wenn Wir unſer Fürſtliches Anſehen eben ſo, als unſere landesherrliche Gerechtſamen aufrecht erhalten, unſer Hochſtift und treue Dienerſchaft in Sicherheit ſtellen wollten; ſo blieb Uns nichts übrig, als ſolche Wege einzuſchlagen, welche allem Uebel abzuhelfen, mithin unſere, unſers Hochſtifts und Dienerſchaft Beruhigung nicht nur zu erzielen, ſondern auch künftige Unterſchleiffe, und ſchädliche Unternehmungen zu beſchränken auf einmal hinreichend wären.

Uns war alſo zu Erreichung unſerer heilſamſten Abſichten blatterdings nöthig, das allerhöchſte Reichsoberhaupt unterthänigſt anzuruffen, und von dieſer allerhöchſten Stelle die oberſtrichterlichen Verfügungen, auf unſere glaubhaft belegte Offizialanzeigen, von allerhöchſter Machtvollkommenheit wegen ſubmiſſeſt zu erbitten.

Dieß geſchah auch allſchon vermittelſt unſeren allergehorſamſten Vorſtellungen vom 6ten May und 27. Nov. 1778. 20. Jun. 6. Sept. und 12. Okt. 1780. ꝛc. unter welchen jene vom 27 Nov. 1778. des zweckmäßigen konzentrirten Innhalts iſt:

„Zur gehorſamſten Folge Euer Kayſerlichen Majeſtät allergnädigſten Reſkripts vom 7ten „Auguſt dieſes Jahrs, welches ich im tiefſten Reſpekt hiemit verehre, unermangle ich, eine „beglaubte Abſchrift meiner Wahlkapitulazion unter dem Buchſtaben U. U. zur allerhöchſten „Einſicht nicht nur allerunterthänigſt vorzulegen, ſondern anbey meine aufrichtige Denkungs„art zu erkennen geben, daß meine allerunterthänigſte Anzeige ſub præſentato 30. Maji a. c. „die Aufhebung meiner Wahlkapitulazion nicht im mindeſten bezielet habe. Ich bin noch „immer bereit, derſelben beſchwornen Innhalt, nach wie vor, obgleich nicht vermöge einer „aus der Wahlkapitulazion ſelbſt entſpringenden Schuldigkeit, **in ſo weit es das Wohl „meiner Kirche, und meines Fürſtenthums erheiſchet, in vollſtändige „Erfüllung zu ſezen:** gedenke aber dabey keineswegs, jenes zu behindern, was etwa „Euer Kayſerliche Majeſtät, als das allerhöchſte Reichsoberhaupt und Kirchenbeſchützer, aus „allerhöchſter Machtvollkommenheit, und aus eigener Bewegung uns desfalls allergerechteſt „zu verordnen geruhen werden.“

„Ferner erlauben Eure Kayſerliche Majeſtät allergnädigſt, nur im Vorübergehen be„merken zu dörfen, daß Ausweis des in meiner allerunterthänigſten Anzeige ſub præſentato „30. Maji dieſes Jahrs erſichtlichen petiti meine Willensmeynung nicht geweſen, die zugleich „mit vorgetragenen mere ſpiritualia zur allerhöchſten Gerichtsſtelle zu ziehen, ſondern daß ich „nur ſolche Dinge berührt habe, um Euer Kayſerlichen Majeſtät unterthänigſt kenntbar zu „machen, wie mein Domkapitel ſich nicht entblöde, in meine geiſtliche und weltliche Rechte „zu gleicher Zeit verbottene Eingriffe zu machen.“

„Dieſem vorausgeſetzet, finde ich von äuſſerſter Nothdurft zu ſeyn, den ganzen Innhalt „oben benannten meiner allerunterthänigſten Anzeige hieher zu wiederholen, und derſelben „noch weitere allerunterthänigſte Petita um ſo mehr beyzufügen, als die Erfahrung belehret, „daß bisweilen anderwärts weit mehrere Misbräuche, als ich bereits angeführet habe, zu

 ver-

„verſpüren geweſen, und daher nicht ohne Grund zu befahren ſteht, daß ein gleiches bey „meinem Domkapitel in künftigen Sedisvakanzien geſchehen könne, zumal daſſelbe (vid. §. „13. meiner oft angezogenen allerunterthänigſten Vorſtellung vom 30. May lauffenden Jahrs, „und die in ſelbiger angeführten Beylagen) ſchon zum voraus hierauf zu zielen anſcheinet. „Deshalben ergeht meine wiederholte und weitere allerunterthänigſte Bitte an Euer Kayſerl. „Majeſtät, allergnädigſt zu verordnen, daß mein Domkapitel künftighin zur Zeit der Sedis-„vacanz“

„1.) Des Juris Spolii, deſſen ſich die vorigen Kayſer, zum Beſten der Kirchen und „Biſthümer begeben haben, ſich keineswegs, und unter irgend einem Vorwande anmaſſe, „mithin ſich weder Geld, Geräthſchaften, noch ſonſtige bewegliche Dinge, die ſich nach Ab-„ſterben eines Biſchofs und Fürſten vorfinden, zueigne; noch auch eine Vergeltung dafür in „Geld, oder Geldeswerth erhebe.

„2.) Keineswegs aus des Biſt- und Fürſtenthums Kammeral, Landſchatzungs, oder „ſonſtigen Revenüen, noch weniger aus den Einkünften der milden Stiftungen einem Mit-„gliede, oder Angehörigen des Kapitels, noch auch einem fürſtlichen Bedienten, oder ſonſt „jemanden etwas an Geld, Wein, Früchten, oder wie es ſonſt Namen haben mag, unter „irgend einem Vorwand anweiſen, folglich auch insbeſondere von dieſen Geldern, oder Ver-„ſilberung der Naturalien weder Tafelgelder erheben, noch ſogenannte Kapitelsmünzen prä-„gen, Kapitularzeichen, oder Thalar verfertigen laſſen dörfe: ſondern ſich überhaupt ſich alles „Eingriffes in die Gefälle des Hochſtifts und Fürſtenthums gänzlich vermüßige, und lediglich „mit jenen Einkünften begnüge, welche den Kapitularen und Kapitels-Angehörigen, oder „ſonſtigen Perſonen auſſer den Zeiten einer Sedisvacanz zuſtehen.

„3.) Die bey Abſterben ihres Fürſt-Biſchofs beſtehenden Verordnungen und Geſetze „nicht abändere, noch

„4.) An deren Statt andere einführe, oder gar neue Geſetze gebe.“

„5.) Daß die Privatliteralien des verſtorbenen Fürſt-Biſchofs allein den fürſtlichen „Teſtaments-Exekutoren überlaſſen, alle andere Fürſtliche und Hochſtifts-Literalien aber dem „Nachfolger in dem Biſtume unverſehrt, und ohne vorwitzige Durchforſchung einzeiner Per-„ſonen unverruckt belaſſen, und falls einige Protokolle und Literalien des Hochſtifts ſeit für-„währender Sedisvacanz einzuſehen unumgänglich nöthig ſeyn ſollte, ſolche doch nicht an-„derſt, als benanntlich, und nach vorgängigem Schluſſe des geſammten Domkapitels abge-„fordert, auch nie anderſt, als gegen Zurücklaſſung einer, mit Beydruckung des Kapitular-„Inſiegels legaliſirten ſpezifiquen Verzeichnis erhoben, gleich nach vollbrachter Wahl aber, „nach Maasgabe ſothaner Verzeichnis, ohne die mindeſte Ausnahme, vollſtändig zurückgelie-„fert werden.“

„6.) Desgleichen keinen der Fürſtlichen Räthe, Diener, Beamten, und Offizianten, ohne „einige Ausnahme, dieſelbe begleiten geiſtlich- oder weltliche Civil- oder Militärdienſte, von „ſeinem Amte oder Gehalte zu ſuſpendiren, oder der Dienſte zu entlaſſen, vielweniger zu „kaßiren, auch nicht einmal aufs neue zu verpflichten, oder zu Verpatentiſirung anzuhalten, „am wenigſten ihre, bey Abſterben ihres Fürſt-Biſchofs beſtandene Beſoldungen zu vermin-„dern, oder zu vermehren, ſohin auch nicht

„7.) Die von dem Fürſt-Biſchof entweder der Dienſte entlaſſene, oder in die Ruhe ge-„ſetzte, und vielleicht gar aus bewegenden Urſachen kaßirte Dienerſchaft, zur Zeit der Sedis-„vacanz willkürlich zu reſtituiren, noch auch

„8.) Denenſelben von dem Tage ihrer Dienſtentlaſſung, oder Setzung in die Ruhe ein „Gnadengehalt, Salaria, oder Vermehrung des Gnadengehalts anzuweiſen, oder wirklich be-„zahlen zu laſſen, ſofort

„9.) Währender Sedisvacanz keinem aus der aufgeſtellten Fürſtlichen oder Domkapi-

tula-

„tulariſchen Dienerſchaft, noch auch andern Perſonen fürſtlichen Raths, oder ſonſtige Præ-
„dicata neu beyzulegen, weder neue hochſtiftiſche Räthe und Diener anzunehmen, oder anzu-
„ſtellen. Wie denn auch

„10.) Das Domkapitel weder über die Fürſtlichen Kammeral- und Landſchatzungs- noch
„der milden Stiftungen Gefälle auf einerley Art diſponiren, ſondern alles in ſtatu quo, und
„bey dem von des Hochſtifts-Regenten regulirten Endzwecke lediglich belaſſen ſolle. Und da

„11.) Zum Nachtheile und Schmälerung der Hochſtiftiſchen Einkünfte ſowohl, als zur
„Laſt der Unterthanen gereichet, wenn zur Zeit der Sedisvacanz Freyheiten von gemeinen
„Beſchwerden eingeführet werden wollen: ſo ſolle auch das Domkapitel weder ſich noch die
„Seinigen von den gewöhnlichen Perſonal- oder Realpräſtazionen, Kollekten, und ſonſtigen
„Laſtbarkeiten befreyen, zumal die Reichsabſchiede ſchon zum öftern, wo die Rede von den
„Reichs- und Kreisſteuern iſt, ganz deutliche Fürſehung gethan haben, daß die dieſer Ab-
„gaben zuwider errichteten, oder vielmehr davon befreyen wollenden Statuten, Kapitulatio-
„nen, oder Verträge ohne einige Wirkung ſeyn ſollen.

„12.) Daß keinem Domkapitulariſchen Mitgliede, unter einigem Vorwande, beſondere
„Freyheiten zugeleget, oder gar einem oder andern die zur Zeit der Sedisvacanz erledigte,
„oder erledigt werdende Generalvikariats, Regierungs- und Kammer-Präſidentenſtellen (deren
„Vergebung oder Nichtvergebung von einem zeitlichen Hochſtifts-Regenten allein abhängt)
„aufgetragen werden."

„13.) Daß das Domkapitel während der Sedisvacanz den Regierungs- und Kammer-
„dikaſterien, nebſt allen übrigen Hochſtiftiſchen Gerichtsſtellen ihren ſtracken Lauf laſſe, und
„beſonders in der unpartheyiſchen Juſtizpflege keine Hinderniß einlege, und daher auch nicht
„die bey den Juſtizſtellen anhängigen Rechtsſachen zu ſich avocire, vielweniger jene Cauſas,
„wobey das Domkapitel, oder die Seinige intereßiret ſind, tempore Sedis vacantis, falls
„nemlich kein periculum in mora vorhanden, zur Entſcheidung betreibe, am wenigſten aber

„14.) Von den Erben, Räthen, oder ſonſtigen Dienern ihres abgelebten Biſchofs und
„Fürſten die mindeſte Rechenſchaft über die bey deſſen Lebzeiten geleiſteten Dienſtverrichtun-
„gen und vollzogenen Aufträge, nichts davon ausgenommen, abfordere, als ohnehin dem
„Domkapitel nicht zukömmt, über ihren Fürſt-Biſchoffen nach deſſen Ableben eine Oberkeit
„auch nur per indirectum auszuüben."

„15.) Daß das Domkapitel die zur Zeit der Sedisvacanz erledigten, oder erledigt wer-
„denden Lehen weder vergebe, noch inkorporire, noch Anwartſchaften darauf ertheile, am
„mindeſten die von Kayſerlicher Majeſtät allergnädigſt verliehenen Reichslehen und Regalien,
„oder derſelben Einkünfte ſchmälere, oder gar in eigenen Nutzen verwende."

„16.) Daß daſſelbe weder die Hochſtiftiſche Küche, Keller und Marſtall, noch Fiſche-
„reyen, Jagden und Forſten auf einige Weiſe benachtheilige, ſomit, da ohnehin die Hoftafel
„für die zur Zeit der Sedisvacanz erkieſenen Statthalter zu Bruchſal fürdauert, binnen
„ſolcher Zeit keine beſondere Hoftafel, annebſt auch noch zu Speyer unter keinerley Vor-
„wand (auſſer jenem, was Zeit der gewöhnlichen kurzen Anweſenheit des Kayſerl. Wahl-
„kommiſſarius, nur allein, in ſo lange derſelbe in Speyer zugegen iſt, ſich in Anſehung
„deſſelben gebühret) zu halten, noch von einzelnen Domkapitularen ſich der Fürſtl. Hofpferde,
„oder Equipage Zeit der Sedisvacanz zu bedienen ſey. Dagegen hängt es von Euer Kay-
„ſerlichen Majeſtät allerhöchſten Entſchlieſſung ab, ob nicht etwa allergnädigſt verwilliget
„werden wolle, daß jedem Speyeriſchen Domkapitularen zu einiger Ergötzlichkeit, und zu
„Beſtreitung der Köſten für Trauer, und wegen gänzlicher Vermüßigung der Fürſtl. Pferde
„und Equipagen, auch Fürſtl. Jagd, Fiſcherey und Forſtnutzbarkeiten ein Douceur von etwa
„100. Dukaten, oder von 1000. Gulden aus der Fürſtl. Hofkammer gleich beym Anfange
„der Sedisvacanz entrichtet werde; Und überhaupt

„17.) Weder aus der affektirten Grundherrſchaft, oder Condominat (welcher unſtatt-
„hafte Titel von Euer Kayſerlichen Majeſtät Reichshofrathe den 16. Sept. 1687. in Sachen
„Würzburg contra Würzburg den Oberrath und anderes betreffend, vollkommen verworfen
„worden) oder ſonſtig irrigen Grundſätzen gegen das Hochſtift, und die Dienerſchaft ſich
„das geringſte anmaſſe; ſondern Zeit fürwährender Sedisvacanz in den Schranken der in-
„terimiſtiſchen Hochſtiftsverwaltung, ohne alle eigenwillige Neuerung bey der Rechtsregel:
„*Ne ſede vacante aliquid innovetur*, beſtehen bleibe.“

„18.) Dem neu Erwählten, ſo bald deſſen Wahl beſtättiget, und derſelbe von Kayſerl.
„Majeſtät beliehen worden, über die von ihm Domkapitel geführte interimiſtiſche Adminiſtra-
„tion genaue Rechenſchaft ablege; und ſchließlich

„19.) Sich gänzlich enthalte, ohne vorherige Anzeige, und erhaltene allerhöchſte Kayſer-
„liche Begnehmigung, durch Verträge unter ſich, und mit dem neu zu erwählenden, oder
„wirklich zwar erwählten, aber noch nicht beſtättigten, und von Kayſerlicher Majeſtät beliehe-
„nen Fürſt-Biſchof etwas zu verabreden, oder feſt zu ſetzen, was Regalia, Jura territorialia,
„Cameralia, und überhaupt temporalia, oder auch den Beſitzſtand geiſtlicher Gerechtſamen
„irgends beſchränken, oder beeinträchtigen mag.“

„Euer Kayſerliche Majeſtät ermeſſen allergnädigſt, daß dieſes mein allerunterthänigſtes
„Begehren der Gerechtigkeit deſto gemäßer ſey, als aus meiner oftmals angezogenen allerun-
„terthänigſten Anzeige vom 30. May anni curr. genugſam dargethan iſt, daß in Ruckbe-
„tracht der bemerkten widerrechtlichen Vorgänge, und Domkapitulariſchen Aeuſſerungen eine
„unrechtmäßige Gewalt, und unerlaubte Neuerungen meinem Hochſtift ſowohl, als meinen
„Räthen und übrigen Dienerſchaft allerdings zu beſorgen ſeyn, und alſo für alle und jede
„das einzige Rettungsmittel übrigbleibe, wenn die ſo eben bemerkten Verordnungen allerge-
„rechteſt erlaſſen werden. Doch damit Euer Kayſerl. Majeſt. allergerechteſten Anordnung
„von dem Domkapitel die ſchuldigſte allerunterthänigſte Nachlebung geleiſtet werde, anbey
„mein Hochſtift, nebſt meinen Räthen, und aller übrigen Dienerſchaft von einer unrechtmä-
„ßigen Gewalt nicht ſo leichter Dingen überfallen, und vielleicht gar unterdrücket werde, ehe
„dieſelbe wegen Entlegenheit, auch zum Theil aus Abgang der Mittel, um die allerhöchſte
„Kayſerliche Hülfe anzuflehen im Stande ſey: ſo gelanget an Allerhöchſtdieſelbe meine fer-
„nere Bitte; über die nach meinem unterthänigſten Antrage zu erlaſſenden Kayſerlichen An-
„ordnungen ein allerhöchſtes Kayſerliches Protectorium & Conſervatorium ſpeciale, cum
„clauſula, ſamt und ſonders, una cum Mandato de manutenendo an die hohe ausſchrei-
„bende Herren Fürſten des oberrheiniſchen Kraiſes, die nach Maasgabe der Reichsgeſetze,
„die gewöhnlichen Conſervatores des Fried- Ruhe- und Beſitzſtandes inner den Gränzen der
„Kraißlande ſind, allergnädigſt zu erlaſſen, und Hochdenenſelben (mit ſpezifiquer Einbindung
„jener Fälle, in welchen bey erledigtem Stuhle ungebührliche Neuerungen von Domkapiteln
„bisweilen pflegen unternommen zu werden) aufzutragen; daß ſie in allerhöchſtem Namen
„Euer Kayſerlichen Majeſtät mein Hochſtift, und meine Räthe, auch übrige Dienerſchaft
„gegen den unrechtmäßigen Gewalt, ſo ſie von meinem Domkapitel währender Sedisvacanz
„etwa leiden möchten, kräftigſt ſchützen und handhaben ſollen. Dieſes mein allerunterthä-
„nigſtes Anſuchen gründet ſich in den offenbaren Rechten, und vorliegenden mannigfaltigen
„Beyſpielen, wie denn insbeſondere faſt ein gleiches Protectorium & Conſervatorium ſpe-
„ciale unterm 19. Jänner 1723. weil. Herrn Herzog Wilhelm Ernſt von Sachſen Weimar,
„für deſſen hinterbleibende Räthe und Vaſallen allermildeſt ertheilet worden iſt. In weſſen
„Anhoffung mich, mein Hochſtift, und Dienerſchaft zu allerhöchſten Hulden und Gnaden
„allerſubmiſſeſt empfehlend in tiefſeſter Erniedrigung erſterbe.“

Hierbey mögen wir als beſonders merkwürdig mit Stillſchweigen nicht übergehen, daß Weiland unſers Herrn Vorfahrers Kardinals von Hutten Eminenz und Liebden bereits den 9ten

Jänner 1759. eine dem Innhalt vorſtehender unſerer allerunterthänigſten Vorſtellung faſt gleichkommende allerunterthänigſte Anzeige Seiner Kayſerlichen Maieſtät haben überreichen laſſen, die Uns im Jahre 1778. noch unbekannt geweſen, um die Zeit aber, als Wir von ungefähr davon die Nachricht erhalten haben, nämlich den 20ten Junius 1780. allerhöchſten Orts übergeben worden iſt.

Damit nun aber auch unſerer ſämmtlichen Dienerſchaft, geiſt- und weltlichen Standes, zur Nachricht gelange, welche allerhöchſte Entſchlieſſungen von Seiner Kayſerlichen Maieſtät abgefaſſet worden ſeyn; ſo nehmen Wir kein Bedenken, das allergnädigſt begnehmigte Reichshofraths Konkluſum hier einzurücken:

Martis den 28ten Auguſt. 1781.

Siehe zurück oben auf die Zifer 1.

Der Innhalt dieſes hochverehrlichen Konkluſums ſetzte Uns in die Nothwendigkeit, an Unſer würdiges Domkapitel geſtrigen Tags folgendes Schreiben zu erlaſſen:

„Wir erhalten mit geſtriger Poſt ein hochverehrliches Reichshofrathskonkluſum vom „28ten vorigen Monates, welches auf allerunterthänigſt erſtattetes, und allergnädigſt benehmigtes Gutachten ausgefloſſen iſt.“

„Obgleich wir nun wohl wiſſen, daß Unſer würdiges Domkapitel ebenfalls dieſes Konkluſum, wo nicht wirklich zugeſchickt bekommen hat, doch nächſter Tagen von ſeinem Agenten erhalten wird; ſo wollen Wir demſelben dennoch hievon eine beglaubte Abſchrift unverweilt in der Abſicht hiebey überſenden, damit unſer würdiges Domkapitel ſich eines Theils „hiernach einsweilen benehmen könne; und andern Theils, weil Uns hauptſächlich die Einſicht verſchiedener bey demſelben vorhandenen Protokollen und ſonſtigen Literalien vonnöthen „iſt, um Se. Kayſerliche Maieſtät überzeugen zu können, daß die hier und dort gegen unſere „Perſon geäuſſerten Ahndungen ihren Abfall leiden werden.“

„Vor allen Dingen mögen Wir Unſerm würdigen Domkapitel nicht bergen, daß Wir „Seiner Kayſerlichen Maieſtät aufrichtig erklärt haben, wie Unſere allerunterthänigſte Anzeige die Aufhebung Unſerer Wahlkapitulation nicht beziele, und daher Wir immer bereit „ſeyn, derſelben Innhalt, obgleich nicht vermöge einer aus der Wahlkapitulation ſelbſt entſpringenden Schuldigkeit, in ſo weit es das Wohl Unſerer Kirche und Unſers Fürſtenthums „erheiſche, in Erfüllung zu ſetzen; denn Wir glaubten damals nicht nöthig zu ſeyn, beſondere „Beſchwerde-Anzeigen zu machen: weil Uns die Gewalt bey Handen war, alles jenes zu „entfernen, wozu Wir etwa durch die benannte Wahlkapitulation widerrechtlich gebunden „werden wollten. Uebrigens muß Unſer Domkapitel die allerhöchſten Kayſerlichen Verweiſe „groſſen Theils ſeinen überreichten ſogenannten rechtlichen Anmerkungen ad Capitulationem, „und in ſolchen enthaltenen irrigen Grundſätzen zuſchreiben: und vermuthen Wir allerdings, „jeder rechtſchaffene Domkapitular werde bekennen, daß Wir, vermittelſt dieſer allerhöchſten „Kayſerlichen Entſchlieſſungen, Unſer zum Beſten Unſers Hochſtifts und Dienerſchaft ſowohl, „als zur Ruhe und Einigkeit Unſers würdigen Domkapitels allein gerichtet geweſene Abſehen „erzielet haben, und daß nunmehr bey allen künftigen Wahlen kein Stein des Anſtoſſes mehr „übrig bleibe, den Würdigſten ex Gremio, den geiſtlichen Satzungen gemäß, zu dem erledigten Fürſt-Biſchofsſtuhle immerhin wählen zu können. Beſonders da keine Misbräuche mehr „zu befürchten ſtehen, folglich auch Dignissimus keine Gefahr läuft, die Abneigung ſeiner Mitglieder ſich zuzuziehen, welche ihm in vorigen Zeiten nicht zu entfernen geweſen „wäre, wenn er bey Einführung der gewöhnlichen Misbräuche ſich allein zu öffentlich entgegen geſtellt haben würde.“

„Dieſem voraus geſetzt, verlangen Wir von Unſerm würdigen Domkapitel, daß daſſelbe „uns nächſter Tage durch eine Kapitulardeputation“

A.) „Das zu Speyer während letzterer Sedisvacanz abgehaltene Originalprotokoll, nebſt Anla„gen;“

B.) „Die von der Statthalterſchaft zu Bruchſal geführten Originalprotokolle, nebſt ihren ad Ca„pitulum erlaſſenen Berichten, und allen ſonſtigen Abhandlungen, ohne Ausnahme, zur „Einſicht überſchicke, unter welchen Piecen

C.) „Das von Weiland Seiner Päbſtlichen Heiligkeit unſers Herrn Vorfahrers Kardinals von „Hutten Eminenz und Liebden im Jahre 1744. ertheilte Breve oder Bulla abſolutionis von „ihrer Wahlkapitulation befindlich ſeyn muß; ſonſt aber die beede Herrn Statthalter, Dom„ſcholaſter Freyherr von Mirbach, und Domkapitular Freyherr von Greiffenclau, die Aus„kunft zu geben haben, wo dieſe Bulla oder Breve ſich befinde: indem belobter Herr Kardi„nal in einem ad Capitulum erlaſſenen Schreiben vom 18ten Jänner 1749. deſſen wirkliches „Daſeyn gemeldet hat; und, ſo viel Uns erinnerlich iſt, in einem der mit Firnis überzoge„nen Schreibkomptoiren ihres Wohnzimmers unter andern beträchtlichen Literalien, welche „alle beſeitiget, und unſers Wiſſens wenigſtens kein Inventarium darüber behörig, und nach „pflichtlicher Obliegenheit geführet worden, gelegen iſt. Wir verſehen Uns daher, daß nicht „das mindeſte zurückgehalten werde. Widrigenfalls würden wir Uns gemüßiget ſehen, bey „Kayſerlicher Majeſtät dahin allerunterthänigſt anzutragen: daß alle, die davon Wiſſenſchaft „haben, eidlich abgehört werden; zumal Uns alle dieſe Stücke zu Unſerer Rechtfertigung „unumgänglich erforderlich ſind.“

„Wobey Wir ferner die in Unſerer Wahlkapitulation ad Art. 7. angezogenen Päbſtlichen „Privilegien ebenfalls eingeſendet wiſſen wollen, damit Wir Uns im Stande ſehen, auch „wegen dieſes Punkts Kayſerlicher Majeſtät den allergnädigſt verlangten Bericht zu erſtatten. „Wie wir denn überhaupt über alle jene Punkten, die in unſere Wahlkapitulation einſchla„gen, und worüber der gemeinſame Bericht allergnädigſt iſt abgefordert worden, die genug„ſame Auskunft gewärtigen, mit der aufrichtigen Zuſicherung, daß Wir Uns nach wie vor, „das wahre Beſte Unſerer Domkirche, Unſers Domkapitels, auch Unſers Fürſt. Biſtums für „jetzt und künftige Zeiten zum Augenmerk ſeyn laſſen, und hiezu all mögliches Unſers Orts „beyzutragen, und kräftigſt mitzuwirken lebenslänglich unvergeſſen bleiben werden.“

„Schließlich wünſchen Wir aufrichtig und friedfertig, daß der Spruch des Propheten „Jeremias: Pax, Pax, & non erat Pax, in jenen ſo ſittlich. als chriſtlich. und geiſtlichen „verändert werde, und es mithin heißen möge: Dicebant: Pax, & erat Pax vera. Unter „welchem redlichen, wohlmeynenden und biſchöflichen Wunſche Wir mit ꝛc. verbleiben.“

Die Erhaltung der in Handen Unſers Domkapitels ſich befindenden letztern Sedisvacanz- und Statthalterſchafts-Protokollen, auch Berichten und ſonſtigen Verhandlungen, denen Wir als damaliger Domdechant zu verſchiedenenmalen nicht beygewohnet haben, wird Uns den rechtfertigenden Grund einliefern, die Mäßigung der in belobtem Konkluſum gegen unſere Perſon geäuſſerten Kayſerlichen Ahndungen, wegen unterlaſſenen Anzeigen zu erwirken, deſſen Zuverläßigkeit Wir alsdann nicht bezweiffeln, ſo bald der von Uns zu erſtattende fernerweite allerunterthänigſte Bericht allerhöchſten Orts wird eingereicht worden ſeyn.

Indeſſen ſind Wir überzeugt, daß Unſer Domkapitel in ſeinem Mittel mehrere würdige und verdienſtvolle Glieder zähle, welche ſich niemals einfallen laſſen, zu einigen Misbräuchen Anlaß zu geben; ſondern daß dieſelben im Gegentheil derley Unternehmungen verabſcheuen, und kein Bedenken tragen werden, aufrichtig zu bekennen, daß Unſere hiebey gehegte reine Abſichten ſowohl das Beſte Unſers Hochſtifts, als auch die Ruhe und Einigkeit unter ihren Korbrüdern bey künftigen Sedisvakanzien für alle Zeiten; endlich die vollkommene Sicherheit unſerer treuen Dienerſchaft wahrhaft zum einzigen Gegenſtande gehabt haben. Dieſelben werden nie zugeben, daß

einige

einige Domkapitularen den allerhöchſten Kayſerlichen Anordnungen zuwider handeln: folglich hat Unſere treue Dienerſchaft nicht das Mindeſte mehr zu befürchten; wohl aber den erforderlichen Schutz und Beyſtand nach Unſerm erfolgenden Ableben gegen allenfallſige Zudringlichkeiten eines oder des andern Domkapitulariſchen Mitglieds ſich ungezweiffelt zu verſprechen.

Wir werden in Unſern Lebenstagen zu Unſerer Gewiſſensberuhigung mit dem ſüſſen Vergnügen ſtetshin belebt ſeyn, daß Wir den Grundſtein zu künftigen einmüthigen, und freyeren Biſchofswahlen bey Unſerm Hochſtifte, zu Beſeitigung der bey Andauer des erledigten Stuhls etwa entſtehen mögenden Irrungen, geleget; und zugleich Unſer Hochſtift nebſt der treuen Dienerſchaft für zukünftige Zeiten ſicher, und von allen Betränkungen ſorgenfrey geſtellet haben.

Dieſes muß Uns lebenslang zum ausnehmenden Troſt gereichen. Wir verſprechen Uns aber dargegen, daß Unſere Dienerſchaft, ohne einige Ausnahme, ſich beeifern werde, Unſern Befehlen nachzuleben, ſich als arbeitſame und fleißige Diener zu zeigen, ſomit ihre Pflichten jemehr zu vollziehen, als für den furchtſamen, oder trägen, oder gar übeldenkenden Diener auf keine Zeit eine Entſchuldigung, oder ſich etwa von ihm irrig vorgeſpiegelte Hoffnung, Platz findet. In deſſen Gewärtigung, und vollkommener Zuverſicht Wir allen und jeden mit Hulden und Gnaden wohl zugethan verbleiben.

Bruchſal den 10ten des Herbſtmonates 1781.

August, Biſchof und Fürſt zu Speyer. (L. S.)

Zifer 3.

Copia Concluſi Cæſarei dd. 16. Maji 1777. in Sachen Stadt Bruchſal, gegen den Herrn Fürſt-Biſchoffen zu Speyer, und Conſ. einen neuen Zoll betreffend ꝛc.

1mo. Fiat ex officio Reſcriptum an den Herrn Biſchof und Fürſten zu Speyer dahin: Nachdem Ihro Kayſerliche Majeſtät aus der von Seiten des Magiſtrats und Ausſchuſſes der Stadt Bruchſal ſub præſentato de 11ma. April. a. c. übergebenen Vorſtellung ſo wohl, als auch aus des Herrn Biſchofs und Fürſtens eigenen exhibito de præſ. 22da. ejusdem erſehen, was maaſſen dieſelbe mittelſt einer im abgewichenen Jahr erlaſſenen, durch die fernere Reſolutiones vom 25ten Januari und 24ten Febr. nup. im Hauptwerk beſtättigte Verordnung, einen bey Ankauf von Wein, Frucht, Viehe ꝛc. zum Handel und Wandel im Wohnort zu entrichtenden Zoll einzuführen ſich beygehen laſſen, dieſer aber dem in der Kayſerlichen Wahlkapitulation Art. VIII. enthaltenen heilſamen Verbot eigenmächtiger Zoll zuwiderlauffe; als werde ihm Herrn Biſchoffen und Fürſten hiermit anbefohlen, ſothane Zollverordnung alſofort wiederum einzuziehen, und ſich der in Frag befangenen Zollerhebung künftighin zu enthalten, nicht weniger denen, ſo dieſen Zoll etwa bereits entrichtet, auf ihr Anmelden, das Abgenommene wieder zu erſtatten, auch wie er dieſes theils befolget, theils zu befolgen gedenke, in termino duorum menſium allerunterthänigſt anzuzeigen.

2do. Ponatur des Herrn Biſchofs und Fürſten zu Speyer, und des Magiſtrats und Ausſchuſſes der Stadt Bruchſal mandata procuratoria ad acta.

Johann Georg Reizer.

Zifer 4.

Auszug eines von Seiner Hochfürſtlichen Gnaden zu Speyer an ein Hochwürdiges Domkapitel daſelbſt unterm 31ten Julius 1781. erlaſſenen Schreibens.

Das Begehren unſers würdigen Domkapitels, daß wir zu der Einſichtnehmung der anverlangten Rechnungen, und Protokollen jemand nach Speyer abſchicken möchten, mußte uns um ſo befremdender ſeyn, je bekannter es unſerm würdigen Domkapitel ſeyn muß, daß unter der Re-

gierung unſers Herrn Vorfahrers Eminenz und Liebden, aus Anlaß des von Ihro Kayſerlichen Majeſtät anverlangten zehenden Pfennings ebenfalls die einſchlägige Rechnungen hieher haben eingeſchickt werden müſſen. Wir ſind alſo keineswegs gemeynet, jemand zu der gedachten Einſichtnehmung nach Speyer zu ſchicken, ſondern befehlen vielmehr, daß gedachte Rechnungen und Protokollen der von uns ernannten Kommißion innerhalb vier Wochen unfehlbar vorgelegt werden, wobey unſerm würdigen Domkapitel unbenommen bleibet, jemand zu dieſem Ende anhero mitzuſchicken. Uebrigens ꝛc.

Auszug eines von Sr. Hochfürſtlichen Gnaden zu Speyer an ein Hochwürdiges Domkapitel daſelbſt unterm 20ten September 1781. erlaſſenen weitern Schreibens.

Wir wiederholen daher unſere aufrichtige Warnungen, von ſolchem Unſinn abzuſtehen, in der gewiſſen Zuverſicht, daß uns nunmehr, ohne längern Aufenthalt, all jenes, ſo wir am 10ten dieſes begehret haben, in Originali durch eine Kapitular-Deputation (angeſehen jenes, was Uns allenfalls ein Particular aus Privat-Auszügen und Schriften zuſtellen wollte, gar nicht annehmlich iſt) zur Einſicht vorgeleget werde, maaſſen der Innhalt des allerhöchſten Kayſerl. Concluſi vom 28. nuperi keine Aenderung mehr leidet, ſondern für jetzt unſerer ſowohl, als unſeres würdigen Domkapitels Schuldigkeit erheiſchet, den Kayſerlichen Befehlen nachzuleben, uns aber insbeſondere daran gelegen iſt, unſere Rechtfertigung aus den abgeforderten Protokollen, und ſonſtigen Literalien nehmen zu können; ſonſten wir wegen des weiteren Verzugs bey Kayſerlicher Majeſtät die gerechteſte Beſchwerde allerunterthänigſt führen müſſen.

Ziffer 5.

Copia Antwortſchreibens Rvmi. Capituli ad Celmum Spirenſem dd. 21ma Septemb. 1781.

Wir haben dasjenige Reichshofraths-Konkluſum vom 28ten vorigen Monats, ſo Euer Hochfürſtl. Gnaden mittelſt gnädigſter Zuſchrift vom 9ten dieſes anhero zu überſchicken geruhet, von dem unſerigen Agenten ebenfalls auch erhalten. Gleichwie wir nun in deſſen Gemäßheit all dasjenige werden nachſuchen, und vorbereiten laſſen, was zu gründlicher Erſtattung der in vorbelobtem Concluſum anverlangter weiterer Berichte erforderlich iſt; alſo werden wir auch nicht entſtehen, Euer ꝛc. das Vorfindliche gehorſamſt mitzutheilen.

Daß wir aber bey der gnädigſt anverlangten Ueberſchickung des Original-Interregnums-Protocolls Anſtand finden, wird uns um ſo weniger zu verdenken ſeyn, als es niemals herkömmlich geweſen, auch mit vielen Bedenklichkeiten verbunden iſt, dergleichen Original-Protocolle aus Handen zu geben. Jedoch iſt unſere Abſicht keineswegs, Euer ꝛc. die Einſichtsnehmung davon zu verweigern, ſondern, wo höchſtdieſelbe jemand zu dem Ende anhero abzuordnen gnädigſt geruhen wollen; ſo werden wir ſolchem ohne allen Anſtand beſagtes Interregnums-Protocoll zur Einſicht vorlegen, auch daraus die etwa benöthigte Auszüge ertheilen, wodurch alſo zu allerunterthänigſten Befolgung der allerhöchſten Kayſerlichen Willensmeynung nicht die geringſte Hinderniß in den Weg gelegt wird.

In Betreff des in dem Jahr 1744. des Herrn Kardinals von Hutten Hochfürſtl. Eminenz p. m. ertheilten Päbſtlichen Breve, oder Bulla Abſolutionis, von Ihro Wahlkapitulation, haben die während letzteren Interregnum angeſtellt geweſene beede Statthalter vorläufig erkläret, ſothanes Breve, oder Bulla niemals geſehen, noch die mindeſte Wiſſenſchaft davon zu haben, und wird ſich ſolches in dem unſerigen Archiv ebenfalls nicht vorfinden, indem bekanntlich nach Ausweis des letzteren Interregnum-Protocolls, die Reſeration und Separation der ſämmtlich vorfindlicher Papieren, in Beyſeyn des ehemaligen geheimden Raths Weißkirch, und Hofraths Welters, ſodann des Herrn Erbens Vormünders Herrn von Reichensberg, und dermaligen Herrn Domdechants von Hutten als Executores vorgenommen, und die das Hochſtift betreffende Papiere ſo

gleich

gleich in die behörige Regiſtraturen verwahret, die die Familie aber angegangene Briefſchaften dem Herrn Vormünder, und Executor zugeſtellet worden ſind. Wir empfehlen uns ꝛc.

In fidem copiæ,
Gotthardt.
Archivar.

Ziffer 6.

Extractus Sententiæ Metropoliticæ Moguntinæ de anno 1761.

Judices ſanctæ Moguntinæ Sedis Chriſti Nomine invocato pro Tribunali ſedentes, ſolum Deum & Juſtitiam præ oculis habentes decernimus:

Paſſus Concernens.

Ut non niſi præſentibus his tribus vel ſigilla apponantur, vel documenta ex Archivo depromantur, decernentes tamen, ut tam Rvmo. D. Decano, quam Rvmo. Capitulo inſpectio, & copia documentorum ad exigentiam litis hujus concedantur.

In fidem Extractus,
Gotthardt.
Archivar.

Ziffer 7.

Copia eines von Ihro Hochfürſtl. Gnaden zu Speyer an das Hochw. Domkapitel daſelbſt unterm 17ten Julius 1777. erlaſſenen Nachſchreibens.

Auch Liebe ꝛc.! finden wir in unſeres würdigen Domkapitels Anſchreiben vom 25ten April dieſes Jahrs, und deſſen Anlage, die Klagſache der verwittibten Angelo und Venino contra unſere Fürſtliche Hofkammer, pto. des Abzugs, ſehr viele ungereimte Begriffe, und irrige Auslegungen, die aus dem Gehirn müßiger Köpfe ihren Urſprung haben werden.

Der ſich ſelbſt vielleicht aufgedrungene Verfaſſer der beantworteten Frage, ob quæſtionirter Abzug in vorwürfigem Fall Statt finde, muß allzu geringe Kenntniß des deutſchen Staats-Rechts beſitzen, und von der deutſchen Reichsgeſchichte vollkommen entblößt ſeyn, ſonſt hätte er ſich nicht beygehen laſſen, mit einem ſo wenig bedeutenden Aufſatz vorzutretten.

Ob zwar nun unſere Abſicht keineswegs dahin gehet, die Hinfälligkeit der hin und wieder in benannten Aufſatz enthaltenen beſondern Theils unſchicklichen, Theils unerheblichen Stellen darzulegen; ſo bemerken jedoch mit wenigem, daß a.) der angeführte §. 24. des Reichsabſchieds vom Jahr 1555. dahier gar nicht einſchlage, in mehrerem Betracht dieſes Geſetz nur allein von dem zu nehmenden Abzug von jenen Unterthanen, die der Religion wegen auswandern, redet, und ſolche mit einer gewöhnlichen Nachſteuer belegt wiſſen will, mithin die Erhebung der üblichen Nachſteuer denen Ständen geſtattet, welches vermög §. 60. des Reichsabſchieds de Anno 1530. noch nicht verwilligt war. Sodann b.) das Angeben, als wenn der §. 82 des Reichsabſchieds de Anno 1594. verordne, daß in dem Fall, wo vorhin das Abzugsrecht vel ex privilegio, vel conſuetudine hominum memoriam excedente nicht eingeführt geweſen, ſolches auch neuer Dingen nicht Statt habe, eine groſſe Unwahrheit, und hievon nichts in bemeltem Paragrapho enthalten iſt, ſondern nur die Regel veſtgeſetzt wird, welche Arreſten unerlaubt, und welche erlaubt ſeyn ſollen. Unſer würdiges Domkapitel darf ſich nur dieſe Stellen vorlegen laſſen, und es wird finden, daß mit allem Zwang der Sinn den angezogenen Reichsgeſetzen nicht angedichtet werden kann, welchen der Verfaſſer denenſelben beylegen will.

Ueberhaupt aber können wir von der uns unterthänigſt eingeſchickten Beylage keinen Gebrauch machen, weil es kein pars actorum in vorgedachter Klagſache der verwittibten Angelo und Venino, contra unſere Hofkammer, puncto des Abzugs iſt, dahero nichts anderes übrigbleibt, als dieſe Sache unſerm Hofgericht lediglich zur Beurtheilung zu überlaſſen, wo ſofort nach erfol-

gendem Urthel jedem Theil unbenommen bleibet, ſeine gegründet findende Beſchwerde bey dem oberſten Richter anzubringen. Dieſes beſaget der Sache Rechtslauf, welchen wir nicht zu hemmen gedenken.

In fidem copiæ,
GOTTHARDT.
Archivar.

Ziffer 8.

Copia Schreibens Celſiſſimi Spirenſis ad Reverend. Capitulum Spirenſe, de 17. Julii 1777.

Wir haben die Beantwortung unſers würdigen Domkapitels unterthänigſten Vorſtellungsſchreibens vom 15ten May dieſes Jahrs, bis auf gegenwärtiges Capitulum generale dominicæ novæ um ſo mehr ausgeſetzt, als bey dieſer Zeit gewöhnlich ſich mehrere Kapitularen verſammeln, und jene unerwartete Vorgänge bemerken können, welche in Betreff der von unſerer Landſchatzung Erneuerungs-Commiſſion den Erbbeſtändern des dem Kollegiatſtift zu St. German in Speyer zugehörigen Guts zu Mühlhauſen aufgegebenen Entrichtung der quartæ colonicæ veranlaßt worden ſeyn. Indeſſen gedenken wir nicht, uns über die in erwähntes Kapitularſchreiben in der Sprache eines ohne Ueberlegung eiferenden Schulwitzes, zum Theil ohne Anwendung, und Theils auf eine zur gegenwärtigen Sache nicht ſchickliche Art eingefloſſene Sätze lang aufzuhalten, vielmehr aber läſſet ſich denken, daß der Verfaſſer des Kapitularſchreibens, dem es jedoch an einer geſunden Beurtheilungskraft allerdings fehlet, Wunderdinge ſich vorgeſtellet haben muß, wenn er Gelegenheit gefunden zu haben beglaubiget geweſen, ſeine in den Schulen aufgeleſene Floſculos zur Unzeit auf den Markt zu bringen.

Wir legen unſerm würdigen Domkapitel eine Note zur Einſicht bey, damit daſſelbe erſten Anblicks entnehmen möge, welche Beſchaffenheit es mit dem gebohrnen Senat in den erſten Zeiten gehabt, und noch habe.

Uebrigens haben wir als langjähriger Domdechant derley Einfälle nicht erlebt, auch wird unſer würdiges Domkapitel den Inhalt ſeines Schreibens im Ernſt zu behaupten nicht gemeynt ſeyn, und kann allenfalls unſer Herr Domdechant Freyherr von Hutten, der ohne dem Domkapitular zu Maynz iſt, den Verſuch machen, und von dem Herrn Kurfürſten zu Maynz näher vernehmen, wie Hochdieſelbe die in dem Kapitularſchreiben aufgewärmte Gedanken anſehen, gleich auch unſer Herr Domdechant am beſten wiſſen wird, daß dieſelbe bey unſers Herrn Vorfahrern Kardinalen von Hutten Eminenz und Liebden den Eingang gefunden haben würden.

So viel nun den Anſatz der in Frage ſeyenden quartæ colonicæ, und die Einbildung unſerer drey Kollegiatſtiftern zu Speyer, daß dieſer Abgabe ihre temporal Beſtändere nicht entgehen dörfen, betrift; ſo ſteht es all jenen, welche ſich gegen unſere Landſchatzungs-Renovation, puncto der angelegten quartæ colonicæ auf die Erbbeſtand Gütere, zu beſchweren gegründete Urſache zu haben vermeynen, vollkommen frey, ihre Beſchwerde bey unſerer Fürſtl. Regierung anzubringen, und den Spruch Rechtens abzuwarten, wornächſt dem beſchwerten Theil nicht unterſagt iſt, den geſatzmäßigen Recurs an ein höchſtes Reichsgericht zu nehmen. Im Belang der temporal Beſtänderen hingegen iſt dermal noch keine Frage geweſen, daß man dieſelbe habe belegen wollen, mithin beſtehet der ſich bildende Schluß in einer wahren Einbildung, und wird es Zeit genug ſeyn, ſich zu beſchweren, wann eine Beſchwerde vorhanden.

Wir überlaſſen alſo die Sache lediglich dem Weg Rechtens, und bezielen keineswegs, unſerer Landſchatzungs Erneuerungs-Commiſſion das Wort zu ſprechen, ohnerachtet uns nicht verborgen geblieben, daß die Mühlhäuſer Güter der Kollegiatſtifter ad S. Germanum, und ad S. Guidonem zu Speyer ſchon in den Jahren 1623. 26. 48. 52. und 56. mit der Schatzung belegt geweſen ſeyen, weswegen auch beſagte Commiſſion das erſtere mit 9 fl. 29 kr. ſodann das zweytere mit 3 fl. 37 kr. jährlicher Schatzung belegt hat, expoſt aber (mira metamorphoſis) ſo bald

dieſe

dieſe Güter in Erbbeſtandsgüter haben verwandelt werden wollen, die quarta colonica auf 4 fl. 46 kr. und reſpective 1 fl. 5 1/2 kr. reducirt wurde.

Unſer mehr benanntes Kollegiatſtift ad S. Germanum hat ſich zwar an unſere Regierung gewendet, und dieſes iſt demſelben nicht zu verdenken, allein! daß man nach eingeſchlagenen Weg Rechtens unſer würdiges Domkapitel veranlaſſe, Uns wegen der nemlichen Sache anzugehen, daß man die Erbbeſtänder unter dem Vorgeben einer Belehrung zum neuen Austritt bewege, und daß man ſich ſelbſt für dieſelbe an das Oberamt wende, dieſes ſind rabuliſtenmäßige Unternehmungen, und verurſachen nur Unruhen und Verwirrungen.

Schlüßlichen iſt unſerm würdigen Domkapitel ſchon zum voraus bekannt, daß wir jederzeit auf deſſen billige Vorſtellungen alle mögliche und thunliche Rückſicht nehmen, und wird daſſelbe von ſelbſt ermeſſen, daß wir in vorläufiger Sache dem Weg Rechtens den Lauf laſſen müſſen, und keine Abänderung treffen können.

In fidem copiæ,
GOTTHARDT.
Archivar.

Ziffer 9.

Copia Schreibens Celſiſſimi Spirenſis ad Reverend. Capitulum Spirenſe d. d. 1. Februar. 1781.

Auf unſeres würdigen Domkapitels werthgeſchäzte Zuſchrift vom 26ten vorigen Monats, haben wir in Betreff der Domkapitulariſchen Beſtänder auf dem Innſultheimer Hof, Namens Henrich, und Georg Emberger, welche in unſern St. Leoner Waldungen einen Holzfrevel zu begehen ſich erfrechet haben, die Nachricht eingezogen, daß dieſelbe nach beſtehender Verordnung auf die Art wie unſere Unterthanen beſtraft worden ſeyn.

Es hat alſo bey dem Strafanſatz ſein Bewenden, und verſehen wir uns, daß daſſelbe die Beſtändere zur alsbaldigen Erlegung der Strafe, und des Holzpreiſes anweiſen werde, in deſſen Zuverſicht wir demſelben ꝛc. ꝛc.

In fidem copiæ,
GOTTHARDT.
Archivar.

Copia Schreibens Celſiſſimi Spirenſis ad Reverend. Capitulum d. d. 5ta. Mart. 1781.

Von langen Jahren her beſtehet in unſerm Hochſtift die landesherrliche Verordnung, daß zu Vermeidung der überhand genommenen Walddiebereyen, die Nachtfrevlere mit 8facher Strafe beleget werden ſollen. In dieſem Fall befinden ſich unſers würdigen Domkapitels Beſtändere auf dem Inſultheimer Hof, welche zu Nachtzeit den Holzſtangen Diebſtal begangen haben, und auf ſolche Art werden unſere eigene Unterthanen, die zu Nachtzeit Waldfrevel zu begehen ſich erfrechen, mit 8facher Strafe beleget. Wir mögen alſo unſerm würdigen Domkapitel keine andere Entſchlieſſung ertheilen, als daß von unſerer Waldfrevel-Thätigungs-Kommiſſion nach Maasgab der Verordnung mit allem Recht beſtraffet worden, wobey es auch lediglich ſein Bewenden hat. Damit aber gedachte Beſtändere in Zukunft in bedürftige Umſtände nicht geſetzet werden; ſo müſſen dieſelbe ſich alles Waldfrevels in unſeren herrſchaftlichen Waldungen hüten, die wir ꝛc.

In fidem copiæ,
GOTTHARDT.
Archivar.

Ziffer 10.

Copia Schreibens Celſiſſimi Spirenſis ad Reverend. Capitulum Spirenſis d. d. Spiræ 27ma Martii 1777.

Wir wiederholen unſere mehrmals gegebene Zuſicherungen, daß uns immer zum wahren

Vergnügen gereiche, auf die an uns von Seiten unſers werthgeſchätzten Domkapitels nach deſſen reifer Ueberlegung in wohlmeynender Vertraulichkeit von Zeit zu Zeit gelangende wohlgegründete Anträge in all thunlichen Fällen die billige Rückſicht zu nehmen. Jedoch wird auch daſſelbe, ſeiner beywohnenden Einſicht nach, gar leicht bemerken, daß es die gefährlichſte Folge für künftige Zeiten veranlaſſe, wann zur Unruhe und Aufruhr geneigten Unterthanen in ihrem, meiſten Theils mit Unwahrheiten vorgeſpiegelten, und falſch ausgeſchmückten Anbringen geneigtes Gehör gegeben, oder wenigſtens durch zweydeutiges Stillſchweigen, oder mittelſt privat Unterredungen ohnvermerkt Muth gemacht, und dadurch dieſelbe in ihrer Halsſtärrigkeit, oder Irrthum beſtärket werden.

Indeſſen müſſen wir allerdings die in unſers würdigen Domkapitels Antwortſchreibens vom 28ten vorigen Monats befindliche ſchuldige Geſinnung beloben, daß nemlich ihme nicht zukomme, zu unterſcheiden, welche Gründe in Betreff der pflichtwidrigen Widerſpenſtigkeit einiger Rathsglieder, und aus der Burgerſchaft dahier gegen unſere erneuerte Verordnung, wegen Zollabgaben vom Handel und Wandel im Wohnort (welche Innhalts den Anlagen ſub Lit. A. & B. von unſerm letztern Herrn Vorfahrer bis auf anderweite Verordnung nur ſuſpendirt, und nicht abgeſtellt worden iſt, vorwiegen.

Vorwürſige Verordnung iſt ganz billig und leidentlich, und zur Verminderung des bisherigen ſträflichen Zollfrevels, Vorhandels, und Eigennutzes nöthig und unvermeidlich; betrifft auch einen nicht merklichen Theil unſerer im Wohnort Handel treibenden Unterthanen in Bruchſal und übrigen Ortſchaften. Dieſelbe iſt aus unſerer landeshoheitlichen Gewalt ausgefloſſen, deſſen wir uns nach aufhabenden ſchweren Pflichten zum Nachtheil unſers Hochſtifts und Nachfolgern nicht begeben können, und wer wird uns zumuthen, bey Ausübung unſerer Landeshoheit die Einwilligung der Unterthanen zu forderen? Und wo iſt ein Beyſpiel in unſerm Hochſtift vorhanden, da ein zeitlicher Regent in ſolchen Fällen die Unterthanen befragt habe? Und wie kann ein Unterthan ſich mit dem anmaßlichen Beſitz einer Freyheit ſchützen. Falls auch ein Landesherr ſolche Anlagen einführte, welche vorher niemals beſtanden hatten? und nur von den letztern Zeiten zu reden, wo haben Eminentiſſimus Cardinalis ab Hutten p. m. bey Anlegung der doppelten Schatzung, Monopolien ꝛc. die Einwilligung der Unterthanen eingeholet?

Uebrigens iſt uns nicht verborgen geblieben, daß in Vorzeiten von ein und andern Räthen, auch Dicaſterien Sätze aufgeſtellt worden ſeyn, welche die landesherrliche Hoheit völlig untergraben können, auch ſind die rühmlichſte Verordnungen unſers in Gott ruhenden Herrn Vorfahrers Cardinalis ab Hutten (wovon wir in allen Geſachen ohnzählige Beyſpiele vorlegen können, auch vielleicht noch werden) gegen ſeinen Willen ſchleichend, und durch unerlaubte Kunſtgriffe und Nebenwege, wie ſie ſich oft ſelbſt im Leben beklaget, vereitelt worden. Wir ſind aber aus dem Mittel unſers würdigen Domkapitels zum Fürſten einhellig gewählet, und wird daſſelbe in uns das Vertrauen ſetzen, daß wir nicht nur ſelbſt wiſſen, was ein Landesherr zu verfügen berechtigt ſey, ſondern auch welche Mittel wir einzuſchlagen zur Handhabung unſerer Gerechtſamen für dienlich, und angemeſſen finden. Unſer letzterer Herr Vorfahrer Kardinal von Hutten, deſſen rühmlichen Beyſpielen ſowohl, als jenen unſers vorletztern Vorfahrern Herrn Kardinals von Schönborn wir zu folgen gedenken, hat ebenfalls vermög Anlage ſub Lit. C. erfahren müſſen, daß ſeine nachgeſetzte Regierung Eingriffe in ſeine Landeshoheit gewagt habe (weswegen ein Landesherr genau zu prüfen ſchuldig iſt, in weſſen Hände die Geſchäfte zu ſtellen ſind) welchem aber mit Zernichtung des Vorgangs vorgebogen worden, nur wäre zu wünſchen geweſen, daß alle ihre löbliche Verordnungen, wie oben bereits gemeldet, ſchuldigſt befolget, und nicht hinterſtellt worden ſeyen.

Wie wenig aber, ſo viel den jetzigen Fall betrift, das Tübinger Reſponſum, wovon unſer würdiges Domkapitel eine Abſchrift durch die abgeſchickt geweſene ſtädtiſche Commiſſarios vermuthlich bey Handen haben wird, gegründet ſey, und aus welchen theils unwahr. theils unrichtigen Sätzen daſſelbe beſtehe, nicht minder, daß die Kayſerliche Wahl-Capitulation Art. 8. in

einem

einem ganz unrichtigen Verſtand genommen worden, wird unſer würdiges Domkapitel aus der beyzehenden Beantwortung ſub Lit. D. breitern Innhalts entnehmen.

Schlüßlichen laſſen wir zwar geſchehen, und iſt gut, damit ſich die Kunſtgriffe endlich aufklären, und unſere Succeſſores nicht mehr behelligt werden können, daß die unruhige und gewinnſüchtige Partikularen unſerer Stadt Bruchſal mit einer vermeyntlichen Klagſchrift den oberſten Richter angehen, welchem Schritt wir jedoch zu begegnen wiſſen werden. Indeme aber die Eingeſeſſene unſerer Stadt Bruchſal von mehrern Jahrhunderten ſich als pflichtvergeſſene Unterthanen, ja ſo gar als Majeſtätsverletzere (derenthalben dieſelbe in Anno 1622. aller ihrer Privilegien, Freyheiten, und ſonſtigen Nutzbarkeiten ꝛc. ausweis der vorhandenen Original-Protokollen verluſtigt erkläret worden ſind) von Zeit zu Zeit ſich betragen, und in jüngeren Jahren den Befehlen der Herrn Kardinalen von Schönborn und Hutten, beſonders aber des letztern faſt durchgängig auf die ſträflichſte Art ſich widerſetzt haben, ſo ſehen wir uns dermalen veranlaſſet, dieſem Muthwillen ein Ziel zu ſtecken, und vorher den Genium dieſes aufrühreriſchen Haufen, unſerm würdigen Domkapitel, und ſo es nöthig, dem Publico in einem zu faſſenden Zuſammentrag, vorzulegen. Zumalen mehrbelobten Herrn Kardinalen von Hutten Eminenz und Liebden, nach der Anlage ſub Lit. E. ſchon in Anno 1748. unſerm Stadtrath aufgegeben haben, ihre angebliche Privilegien, und derſelben Beſtättigung vorzulegen, wovon aber kein Erfolg zu finden iſt.

Dieſe Gattung Leute iſt gewohnt, lügenhafte Angaben unter dem Schein einer Beſchwerde auszuſprengen, weshalben unſer obiger Wunſch das räthlichſte wäre, wenn der dumme Pöbel ein leichtes Gehör nicht finden, und dadurch die Beſtärkung ſeiner Halsſtärrigkeit erhalten, ſondern durch beybringende Kenntnis von der Gewalt des Landesherrn, und dem Gehorſam der Unterthanen gegen ihren Herrn belehrt würde. Unſeres Orts haben wir es wenigſtens an landesherrlichen Ermahnungen nicht fehlen laſſen: Wird aber dieſes von keiner Wirkung ſeyn; ſo werden und müſſen die Rädelsführer zu ihrem größten Schaden noch erfahren, daß wir ihr Landesherr ſind, und ſo lang, als uns Gott das Leben friſtet, verbleiben.

In fidem copiæ,
Gotthardt.
Archivar.

Zifer 11.

Von Gottes Gnaden Wir Auguſt, Biſchof zu Speyer, Probſt der gefürſteten Probſtey Weiſſenburg, des Heil. Röm. Reichs Fürſt, Graf von Limburg Stirum ꝛc. ꝛc. Unſere immerwährende Wachtſamkeit und Sorgfalt, in Betreff des ſtandesmäßigen Aufführens unſerer Kleriſey zu Speyer, bewähren jene faſt alle Jahre dieſerhalben ausgefloſſene Warnungen und Verordnungen. Nachdeme Wir nicht unmittelbar ſowohl dieſes Betragen beobachten, als auch die dienſame Mittel einſchlagen können, ſo war Uns nichts übrig, als mit der väterlichen Stimme eines Oberhirtens einem jeden ſeine Pflichten wiederholter zu Gemüth zu führen, und jenen, denen Wir einen Theil unſerer Biſchöflichen Authorität zu Speyer anvertrauet haben, oder welche ſonſten die unmittelbare Vorgeſetzte eines Theils des dortigen Kleri ſind, die genaueſte Vollſtreckung unſerer Verordnungen aufzugeben, und zu empfehlen, als welche hiezu unter der fürchterlichen Schuldigkeit einſtens Rechenſchaft zu geben, nach dem Ausſpruch des Apoſtels verbunden ſind. Wie wenig aber bey verſchiedenen alle dieſe unſere Vorkehrungen ihren Zweck erreichet haben, hat Uns das neuerlich allen bekannte ſo betrübte, als ärgerliche Beyſpiel, wie auch die noch immer bey andern fortgeſetzte Unordnungen zu unſerer innerſten Rührung zu erkennen gegeben. Da Wir nun beſtändig für Augen haben jene Ermahnung des Apoſtels an ſeinen Jünger und Biſchof Timotheus: *Argue, obſecra, increpa, inſta opportune, importune;* und um unſer Gewiſſen in dieſer ſo wichtigen Sache vollkommen zu entledigen; ſo ſehen Wir Uns hiedurch bewogen, dieſe wiederholte väterlich-Biſchöfliche Warnung und Verordnung zu erlaſſen.

§. 1.

Gleichwie in allen Ständen nichts wirkſamer iſt, den Menſchen zu der genauen Beobachtung ſeiner Pflichten zu ermuntern, als wann derſelbe den Zweck des einmal ergriffenen Standes ſich immer lebhaft fürſtellet: ſo kann man eben dieſes vorzüglich von dem geiſtlichen Stand behaupten. Niemand wird hoffentlich unbekannt ſeyn, was der groſſe Endzweck des klerikaliſchen Standes ſey, nemlich ſich vorzüglich, und mit Beſtrebung einer gröſſeren Vollkommenheit dem Dienſt des Allerhöchſten zu widmen, mit einer ſolchen reinen Meynung ſollte ein jedweder in das Heiligthum eintretten: dieſes wird ihm bey dem Empfang der geheiligten Weihungen durch die nachdruckſamſte Warnungen des Biſchofs eingeſchärfet. Wenn wir aber das Betragen mancher aus unſerer Kleriſey überdenken; ſo müſſen Wir nicht ohne unſere empfindlichſte Rührung vielmehr ſchlieſſen, daß ihre Meynung bey dem Eintritt in den geiſtlichen Stand ehender geweſen ſeye, anſtatt ſich ſelbſt als ein Opfer dem Allerhöchſten darzubringen, mit jenen ungerathenen Prieſterſöhnen Ophni und Phinees von dem Opferfett ſich nur deſto mehr zu erſättigen, und ausgiebigere Mittel, durch welche ſie auf Köſten der Religion ſelbſt ihre Leidenſchaften zu befriedigen im Stand wären, ſich zu verſchaffen.

§. 2.

Wenn man aber im klerikaliſchen Stand nicht mit der erhabenen Meynung, ſich deſto vollkommener dem Dienſt der Religion und Gottes zu widmen, ſondern aus andern öfters niederträchtigen Nebenabſichten ſich begeben, oder doch hernach dieſen Zweck, und die daraus herfließende groſſe Pflichten durch öftere und lebhafte Erinnerung dem Gemüth nicht tief genug eingedrücket, wenn man Jahre dahin bringt, ohne vielleicht einmal hieran zu denken; ſo iſt es freylich hernach ſich nicht zu verwundern, daß bey ſolchen Geiſtlichen das äuſſerliche Betragen ihrem Stand gar nicht angemeſſen, ſondern vielmehr ſo beſchaffen ſeye, daß es ſie, ihren Stand, und die Religion ſelbſt einigermaaſſen entehre.

§. 3.

Hieher gehöret nun vor allem ein allzufreyer Umgang in der Geſellſchaft der Weltleuten. Man fordert von dieſen eine vorzügliche Verehrung des geiſtlichen Standes: Dieſe Forderung iſt darauf gegründet, daß ſie die Geiſtliche als das Erb Gottes, als jenen auserwählten Theil des chriſtlichen Volks betrachten ſollen, welchem das Heiligthum anvertrauet iſt, und in deſſen Lebenswandel ſie, als in einem Spiegel, die kräftigſte Beyſpiele zu der Ausübung der chriſtlichen Tugenden erſehen ſollten: ſo redet der Kirchenrath zu Trient Seſſ. 22. c. 1. de Reform. Nihil eſt, quod alios magis ad pietatem & Dei cultum aſſidue inſtruat, quam eorum vita & exemplum, qui ſe divino miniſterio dedicarunt, cum enim a rebus ſeculi in altiorem ſublati locum conſpiciantur, in eos tanquam ſpeculum reliqui oculos conjiciunt, ex iiſque ſumunt, quod imitentur. Qua propter ſic decet Clericos in *ſortem Domini vocatos* vitam, moresque ſuos omnes componere, ut habitu, geſtu, inceſſu, ſermone aliiſque omnibus rebus nil niſi grave, moderatum, ac religione plenum præſeferant. Die Weltleute aber ſind aus dieſem Grund auch auf ihrer Seite berechtiget, eine ganz ausgezeichnete Eingezogenheit von den Geiſtlichen in ihrem äuſſerlichen Betragen zu fordern. Was müſſen nun dieſelbe denken von jenen, welche in den Geſellſchaften nicht nur die Ausgelaſſenheit mancher Weltleuten nachahmen, ſondern vielleicht ſich auch eine gewiſſe Ehre daraus machen, ihre Frechheit bis annoch auf einen höheren Grad zu treiben. Wenn der Apoſtel allen Chriſten ſo ernſtlich anbefohlen, daß alle der Ehrbarkeit anſtößige Reden weit von ihnen ſeyn ſollen; ſo iſt wohl der Mund eines Geiſtlichen, der nur von dem Lob Gottes ertönen ſollte, deſto mehr verabſcheuungswürdig, wenn er noch dazu mit entweder offenbar ſchändlichen und ärgerlichen, oder doch zweydeutigen Reden die Weltleute zu Schandthaten aufmunteret.

§. 4.

Nichts iſt ferner mehr denen Geiſtlichen von den älteſten Zeiten der Kirche an, durch ſo

oft

oft wiederholte Kirchenſatzungen eingeſchärfet worden, als die Vermeidung des verdächtigen Umgangs mit Perſonen von dem andern Geſchlecht. Die älteſte Kanonen wollten keine in dem Haus eines Geiſtlichen geduldet wiſſen, als ſeine nächſte Anverwandte, und dieſes zwar nur alsdann, wann auch von dieſen nicht ein Schatten der Aergerniß bey dem Volk zu befürchten wäre. Das jüngſt öffentlich gewordene Beyſpiel iſt aber leider eine Probe, daß auch die äuſſerſte Ausſchweifungen in dieſem Punkt einem oder dem andern nicht ſchändlich genug vorkommen, um ſich nur hierinnen einigen Zwang anzuthun: wenn etwa bey andern die noch nicht ganz unterdrückte auch natürliche Schamhaftigkeit dieſelbe annoch von ſolchen Schandthaten abhält, ſo iſt es uns ſchon empfindlich genug, daß Wir hören müſſen, verſchiedene wiſſen die Zeit nicht beſſer hinzubringen, als in einer tändelnden Geſellſchaft von Perſonen des andern Geſchlechts, welche ſie täglich aufſuchen, und tief bis in die Nacht ſo gar fortſetzen: und wenn ſchon jener heidniſche Philoſoph aus der Erfahrniß an ſich bemerket jenes, daß er immer an ſeiner Gröſſe in den unnöthigen Geſellſchaften etwas verlohren, was wird wohl in ſolchen verführeriſchen Geſellſchaften ein Geiſtlicher mit ſich nach Haus bringen, als ein nach und nach eitles, wollüſtiges, und endlich zu den ſchändlichſten Thaten ganz aufgelegtes und ausgeſchämtes Herz?

§. 5.

Auch in dem Betreff jener Perſonen andern Geſchlechts, ſo etwa ein jeder zu ſeinen Hausdienſten vonnöthen hat, ſind nicht nur von ſo vielen Koncilien, ſondern auch von unſern höchſtſeligen Herren Vorfahrern, wie auch von Uns ſelbſt ſo viele Verordnungen ergangen, daß wenigſt hierinnen die gröſte Behutſamkeit beobachtet, und keine ſolche, die irgends den geringſten Verdacht erwecken könnten, geduldet werden ſollen; da dieſelbe noch ganz kurz mehrmals wiederholet worden, ſo bedarfen ſie keine Erinnerung, ſondern Wir rufen nur wiederholter das Gewiſſen jener auf, welche über dieſelbe in unſerm Namen zu wachen haben, daß ſie mit dem gehörigen Nachdruck und Schärfe, ohne Rückſicht und Vorlieb irgend einer Perſon, auf die Vollſtreckung derſelben dringen.

§. 6.

Der Apoſtel hat ſchon einſtens hauptſächlich auch deſſentwegen ſeinem Jünger und von ihm beſtellten Biſchof Titus anbefohlen, auf die Sitten ſeiner Untergebenen alle mögliche Obſorge zu tragen, damit auch jene, welche Gegner der chriſtlichen Religion wären, nicht Gelegenheit bekämen, durch die etwa ärgerliche Sitten der Chriſten die Religion ſelbſt anzutaſten, und eben deſſentwegen, wenn wir berechtiget ſind, an allen Orten von unſerer Geiſtlichkeit ein ihrem Beruf gleichförmiges Leben zu fordern, ſo iſt es doch vorzüglich in der proteſtantiſchen Stadt Speyer. Was für einen Eindruck auf die Proteſtanten das ärgerliche Leben der Geiſtlichen mache, beweiſet eine erſt kürzlich von denſelben in den Druck gegebene Schrift, wo der Verfaſſer, zwar zur Unzeit, mit ſo vielem Fleiß die bereits vergeſſene Aergerniſſen wieder an das Tageslicht bringt, und zur öffentlichen Schau ausſtellet. Wir billigen dieſes keineswegs, was werden Wir aber für genug wirkſame Mittel der hieraus entſtehenden Abwürdigung unſers Kleri zu Speyer entgegenſetzen können, wenn der Verfaſſer vielleicht auf mehrere lebende Beyſpiele mit Fingern zu deuten im Stand iſt? Da es nun einmal die Gewohnheit der Welt, und insbeſondere jener iſt, die von dem katholiſchen Glauben abgeneigt ſind, die Fehler eines oder des andern auf die Rechnung des ganzen geiſtlichen Standes zu ſchreiben, ſo ſchmerzet es Uns beſonders, daß viele aus einem Klero, die die Pflichten ihres Berufs wahrhaft erfüllen, ohne ihr Verſchulden, von dem übeln Ruf einiger andern betroffen werden ſollen. Einem rechtſchaffenen Geiſtlichen muß immer jener wichtige Gedanke zur Seite ſtehen, daß auf ihm nicht nur ſeine eigene, ſondern die Ehre ſeines ganzen Standes, beſonders in einer proteſtantiſchen Stadt, beruhe: nebſt deme, daß jenes Wehe, welches Chriſtus den Urhebern der Aergerniß androhet, unfehlbar jene mit dem ganzen Gewicht des göttlichen Zorns treffen muß, welche noch Kraft ihres Berufs und Standes beſonders verpflichtet ſind, durch ein auferbäuliches Leben die Heiligkeit Unſerer Religion bey allen, auch jenen, die derſelben nicht beypflichten, verehrungswürdig zu machen.

§. 7.

§. 7.

Eine andere Gattung der dem geiſtlichen Stand eben ſo unanſtändiger Geſellſchaften ſind jene, welche nur angeſehen ſind, ſowohl die Zeit, als auch das Vermögen durch das Spielen, und übermäſige Trinken zu verſchwenden. Wir wiſſen ganz wohl, daß das menſchliche Gemüth zu Zeiten einer Aufmunterung bedarf, und iſt es alſo unſere Meynung nicht, eine mäßige Ergötzlichkeit auch des Spielens gänzlich zu verbieten. Wir reden alſo hier nur von jenen, welche täglich einen beträchtlichen Theil der ſo koſtbaren Zeit, und zwar einem ſolchen Spiel widmen, welches nicht mehr die Ermunterung des Gemüths zu ſeinen ſtandesmäſſigen Arbeiten, ſondern eine niederträchtige Gewinnſucht zum Endzweck hat, wo man auf eine ſolche Art ſpielet, daß man immer einen beträchtlichen Theil ſeines Vermögens dem Ungefehr des Glücks zur Beute darbieten muß. Ein ſolches Spielen iſt nicht nur den Geiſtlichen durch vielfältige Kirchenſatzungen verbotten, ſondern iſt auch die Quelle verſchiedener anderer Uebeln; nichts zu ſagen von der Verſchwendung der Zeit, ſo höret man auch öfters den durch das Unglück des Spiels gereizten Mund eines Geiſtlichen in ſchändliche Flüche und Verwünſchungen, oder doch andere ärgerliche Ausdrücke ausbrechen, deſſen Beruf erfordert, immer vorzüglich das Lob Gottes, und die Auferbauung ſeiner Mitchriſten zu beförderen. Wenn das unglückliche Spiel das Vermögen dahin geraffet, ſo iſt auch der geiſtliche Stand nicht mehr hinlänglich, wie nur leider! wiederum das ſchon mehrmals erwehnte neuere Beyſpiel erweiſet, den Unglücklichen auch von den niederträchtigſten Kunſtgriffen, oder anderen eben ſo verderblichen Mitteln, als die bey einigen eingeriſſene ſchädliche Lotterieſucht iſt, abzuhalten, um neues Geld zu erhaſchen; oder häuffet man Schulden mit Schulden, und ſcheuet ſich nicht, auch dadurch Wittwe und Waiſen, deren Stütze doch die Geiſtlichen ſeyn ſollten, in das äuſſerſte Unglück, und den Bettelſtand zu verſetzen; wenn auch dieſes nicht mehr helfen will, ſo ſtürzet endlich die Verzweiflung in einen noch ſchändlicheren Abgrund. Das Trinken betreffend, iſt gewiß nichts unanſtändiger, als daß Geiſtliche den barbariſchen Geſchmack des Saufens, nachdem es bereits bey geſitteten Weltleuten abgekommen, in unſern Tagen noch unterhalten.

§. 8.

Nebſt dem iſt allhier in allweg in Erwegung zu ziehen, daß das überflüßige Vermögen eines Geiſtlichen, welches von den Einkünften der Kirche geſammelt worden, nach dem Ausdruck, und noch vielmehr dem Geiſt einer ununterbrochenen Reihe von Ausſprüchen der Konzilien und Vätern ein Antheil der Armen, das Vermögen und Erbtheil Chriſti iſt. Wir wollen Uns allhier nicht weitläuftiger einlaſſen in die Frage, in wie weit durch Nachſicht der Kirche ſelbſt hierinnen etwas von dem Buchſtaben und Schärfe dieſer Verordnungen gemildert worden; dem mag nun ſeyn, wie ihm wolle, ſo iſt doch eine noch beſtehende unumſtößliche Wahrheit, daß weder eine ausdrückliche, noch eine ſtillſchweigende Nachſicht der Kirche, Päbſte, oder Biſchöffe einem Geiſtlichen das Recht zugeſtanden habe, oder auch nur habe ertheilen können, jenes, was ihm von ſeinen Kirchen-Einkünften überflüßig iſt, durch eine, auch ſonſten dazu verbottene Art und Weiſe, als durch das übermäßige Spielen zu verſchwenden; jene, welche ihr Vermögen auf dieſe oder ſonſt eine unanſtändige Art durchbringen, bleiben alſo noch immer Räuber der Armen, und Verſchwender des Erbtheils Chriſti; und wie wird einſtens der Richter dieſelbe anſehen, daß ſie täglich ſeine Brüder, die Arme, von ihren Thüren haben unbarmherzig abweiſen laſſen, wo ſie indeſſen die nemliche Täge jenen Theil ihres Vermögens dem Spiel geopfert, womit ſie einen Unglücklichen hätten retten können.

§. 9.

Die Urſache, warum man ſolche Geſellſchaften entweder ſo begierig ſuchet, oder unterhält, iſt keine andere, als weil man ſich mit anderen ſtandesmäßigen Geſchäften, und der Verwendung auf nützliche Wiſſenſchaften nicht abgeben will, und gleichwohl ſich von der Quaal der überläſtigen Zeit zu befreyen ſuchet. Man meynet ſeiner ganzen Schuldigkeit ein Genügen geleiſtet zu haben, wenn man einige Stunden den Korverrichtungen, woran doch öfters nur der Mund und die

Lefzen,

Leſzen, nicht aber das Herz Antheil hat, geſchenket; für die übrige Zeit glaubt man noch ein Privilegium und Vorrecht des Müßiggangs zu haben, oder damit man nicht müßig ſey, ſo wird die Zeit ſolchen Geſellſchaften gewidmet. Bücher, aus welchen man den Geiſt der Religion ſchöpfen ſollte, die heilige Schrift, die Konzilien, Väter wird man vielleicht bey ſolchen nicht einmal antreffen; und eben ſo auch andere, aus welchen man in andern nützlichen Wiſſenſchaften ſeine Kenntniſſe bereichern könnte, wenn es nicht vielleicht unter der Larve eines ſo genannten guten Geſchmacks buhlſüchtige Dichter, oder andere dergleichen ſind, welche ſo gar das Gift der Verderbniß hauchen.

§. 10.

Alle dieſe Mißbräuche werden nicht aus dem Grund gehoben werden, wenn nicht ein jeder die Pflichten ſeines Berufs zu erfüllen, als das erſte und vornehmſte Geſchäft anſiehet; und eben deswegen müſſen Wir hauptſächlich jene ermahnen, welche ſich hierinnen bishero am ſaumſeligſten erwieſen, welche eine geraume Zeit, auch ſo gar, wie wir hören müſſen, ganze Jahre ſich nicht an dem Altar ſehen laſſen, worauf abermal die Vorgeſetzte genaue Acht haben ſollen, da ſie doch Gott geweyhte Prieſter ſeyn wollen: an welchen alſo gar nichts mehr geiſtliches erſcheinet, als die äuſſerliche Kleidung: auch dieſes ſchwache Merkmal ihres Standes verabſcheuen ſie, und ſuchen dahero, ſo viel immer der äuſſerſte Zwang des Wohlſtands, oder der Furcht auch in dieſem Punkt noch zuläßt, bey allen möglichen Gelegenheiten ſich in Weltleute umzuſtalten.

§. 11.

Wir ſind übrigens zum voraus überzeuget, daß auch dieſe unſere wiederholte Ermahnungen wenig Frucht hervorbringen werden, wenn nicht jene, welche unmittelbar über die Abſtellung dieſer Mißbräuche zu ſorgen haben, die gehörige Sorge und Achtſamkeit ohne Rückſicht der Perſonen hierauf verwenden werden: Uns aber iſt genug, daß Wir hiermit glauben, unſerm biſchöflichen Amt ein Genügen gethan zu haben, beſonders da Wir bereit ſind, auf eine allenfalls an Uns gemachte fernere Anzeige, alle nur immer dienſame Mittel fürzukehren. Da Wir hiemit nichts anderes als das Beſte unſerer Dioces, unſerer Kleriſey, und eines jeden insbeſondere bezielet haben, ſo hoffen Wir allerdings, daß alle, welche die Bewürkung dieſer unſerer ſo heilſamen Abſichten zu unterſtützen entweder von Amtswegen verbunden ſind, oder ſonſt können, mit vereinigten Kräften alles dienliche hiezu beyzutragen, nicht entſtehen werden. Da ſie unmittelbar ihre Untergebene unter ihren Augen haben, und alſo ihre ganze Lebensart leicht bemeſſen können; ſo erfordert ihre Pflicht, die Gelegenheiten zu gröſſeren Uebeln ſogleich abzuſchneiden, und durch die bey dem Anfang, oder noch bey Zeiten vorgekehrte Mittel, ſo wie vielleicht auch noch bey dem neueren Vorfall hätte geſchehen mögen, den ſchlimmeren Folgen vorzukommen. Gegen jene aber, welche allem dieſem ungeachtet, ihr unanſtändiges Betragen fortſetzen werden, die alſo auch dieſe unſere Warnungen in die Wege der Beſſerung nicht einzuleiten vermögend geweſen, werden wir unfehlbar, ohne fernere Nachſicht, die Wege der in den Kirchengeſetzen ſelbſt vorgeſchriebenen Schärfe eintretten zu laſſen gezwungen werden. Bruchſal den 27. Merz 1778.

August, Biſchof und Fürſt zu Speyer. (L. S.)

Zifer 12.

Copia Domkapitulariſchen Schreibens ad Celſiſſimum Spirenſem d. d. 11ma Maji 1778.

Euer Hochfürſtliche Gnaden geben uns mittelſt eines höchſten Reſkripts vom 28. vorigen Monats in ſehr harten, und ungnädigen Ausdrücken zu vernehmen, was bey Höchſtihroſelben unſer unterthänigſtes Antwortſchreiben vom 10. vorigen Monats für widrige Eindrücke gemacht habe. Wir bedauren immittelſt, daß erſtgedachtes Antwortſchreiben nicht nach der Erforderniß ſeines Innhalts, und der hierunter gehegten würdigſten Abſicht, ſondern nach einem darüber zuvor gefaßtem Mißverſtand beurtheilet worden ſeye.

Wir ſind der höchſten Ehre Euer ꝛc. und uns ſelbſt ſchuldig, zur Abwendung dieſes Mißverſtands, und zur Beleichtung der wahren Abſichten, welche unſern mehr angeregten Erlaß begleitet haben, folgendes noch unterthänigſt vorzuſtellen.

Weder uns, weder dem Verfaſſer unſeres Schreibens iſt der Gedanke zu Sinnen gekommen, Euer ꝛc. zur Rechenſchaft über den Erlaß höchſtdero im Druck erſchienenen Paſtoralverordnung aufzuforderen, oder höchſtdero biſchöflichen Macht Gränzen zu ſetzen. Es findet ſich auch in dem noch ſo genau geprüften Innhalt unſeres Schreibens kein einziges Merkmaal, daraus ein ſo ungleich beſtimmtes Abſehen entnommen werden könnte. Nein! wir halten uns vielmehr in den Gränzen der einem jeden Domkapitel in Teutſchland zuſtehenden Vorſtellungsrechte, und dieſes zwar in Abſicht auf ſolche Gegenſtände, welche lediglich die Gemäßheit des Gebrauchs höchſtdero biſchöflichen Regierungsbefügniſſe, und die hierunter erſcheinende Mittel anlangen. Wir erklären uns in ſomit näher: Im erſten Betreff iſt es ganz unlaugbar, daß höchſtdieſelbe als höchſter Vorſteher der Kirche zu Speyer, und oberſter Hirt den Gewalt haben, die untergebene Geiſtlichkeit zu warnen. Allein, wann Euer ꝛc. Kraft dieſes Rechts, die Stimme eines oberſten Hirtens hören laſſen; ſo können höchſtdieſelbe entweder jene ſalbende Sprache reden, welche Maßilion der erleuchte Biſchof von Clermont in ſeinen Synodalreden geführet hat, und die Euer ꝛc. in höchſtdero ans Licht getrettenen Paſtoralſchreiben ganz vollkommen erreichet, oder gar übertroffen haben; oder höchſtdieſelbe können ſich auch jenes Tons bedienen, welcher der unterm 27. Merz dieſes Jahrs eben auch im Druck erſchienenen Paſtoralverordnung allein eigen iſt.

In dem erſten Fall wird höchſtdero untergebene Geiſtlichkeit zu Speyer jede Biſchöfliche Warnung, ſie mag nun ſchriftlich, oder im Druck erſcheinen, mit devoteſten Dank aufnehmen. Die Gewiſſensprüfung, welche ein jeder vor ſich darüber zu machen hat, wird mit weit gröſſerer Frucht erfolgen, und Euer ꝛc. höchſtihro Regierung mit einem unauslöſchlichen Ruhm bekrönet ſehen.

Die proteſtantiſche Prediger zu Speyer haben von dem Urſprung der Reformation an bis hieher kein würkſameres Mittel gewußt, dem gemeinen Mann unſere heilige Religion recht verhaßt zu machen, als die lebhaften Schilderungen der an einzigen Geiſtlichen jezuweilen erſchienenen Fehler, und die hierunter mitgeſtiftete Vermuthung, daß ſolche Fehler, in Anſehung des größten Theils der Geiſtlichen wenigſtens ingeheim ganz herrſchend wären.

Euer ꝛc. iſt es ohne weiters aus dieſer Anzeige ſchon gnädigſt zu ermeſſen, daß die jetzige und künftige proteſtantiſche Prediger zu Speyer, denen die gedruckte Biſchöfliche Verordnungen einmal verläßig unter die Augen kommen, nicht entſtehen werden, zur Beſtärkung ihrer zeitherigen Handlungsweiſe ſich auch auf denjenigen Abdruck zu berufen, davon zur Zeit die Rede iſt, und ſtehet auſſer allem Zweifel, daß auf ſolche Art zwar mißbräuchlich, jedoch verläßig die Ehre unſerer heiligen Religion leidet.

Der gemeine katholiſche Bürger zu Speyer, wie auch der in den benachbarten Orten ſich aufhaltende Landmann hat kein füglicheres Mittel, zur Erkänntniß der Heilswahrheiten zu gelangen, oder darinnen ſich zu beveſtigen, als die Sprache der von Gott ſelbſt hierzu beſtimmten Geiſtlichkeit, immittelſt wann dieſe Beſtimmung Gottes ihren Zweck nicht verfehlen, und die von der Vorſicht in ſo weit verordneten Mittel würkſam ſeyn ſollen; ſo muß gewiß der Geiſtliche bey dem gemeinen Mann auch in Achtung ſtehen; wenigſtens iſt dieſes der Punkt, worinnen ſich geiſtliche und weltliche Geſetzgeber mit dem Stifter unſerer heiligen Religion vereiniget haben, da ſie den Stand der Geiſtlichen von anderen ſo ſorgfältig unterſcheiden, und mit ſo vorzüglichen Freyheiten, oder Privilegien begnadiget haben. Wie aber mit dieſer Haupt- und Grundabſicht unſerer Kirche jene harte Vorwürfe zuſammen hangen können, welche in der mehr beregten Drukſchrift der Speyeriſchen Geiſtlichkeit gemacht werden, dieſes können wir unſerer Seits in Wahrheit nicht abſehen. Wir wollen auch ſetzen, dieſe Vorwürfe wären nicht über das Maas ihrer Beweißgründe erhoben, ſondern ſo vollkommen richtig, wie ſie angebracht ſind; ſo ſtehet doch auſſer allem

Zweifel,

Zweifel, daß ſolche durch eine jedem leſerliche Druckſchrift viel bekannter werden, als ſie zuvor waren.

Katholiſchen Perſonen zu Speyer, welche ſich mehrentheils unter Geiſtlichen aufhalten, kann einmal der Innhalt der mehrgemeldten höchſten Verordnung nicht verborgen bleiben. Die aus der katholiſchen Nachbarſchaft anhero kommende Dorfleute vernehmen ſolche mittelſt Erzehlungen in proteſtantiſchen Wirthshäuſern; von daraus tragen ſie einen noch weit mehr vergrößerten Begriff von der Sache durch die von Proteſtanten angefügte Erklärungen, und Kritiken, und nachdem an nichts weniger zu zweifeln iſt, als an der Richtigkeit jenes in derſelben Druckſchrift angezogenen Grundſatzes, daß der gemeine Mann geneigt ſeye, die Fehler einzelner Geiſtlichen auf die Rechnung des ganzen Standes zu ſchreiben, was wird demnach daraus für Achtung gegen den Landgeiſtlichen entſtehen? welcher doch für das katholiſche Volk der Heilslehrer, und der Wegweiſer zum Himmel ſeyn ſolle?

Immittelſt iſt es bey weitem nicht an deme, daß der Verfall des ganzen Sittenſtandes einer Speyeriſchen Geiſtlichkeit in dem Maas erweißlich wäre, wie ſelben mehrbemeldte höchſte Paſtoralverordnung durch verſchiedene ſehr ungemeſſene Worte, theils ausdrücklich, theils aber und mehr ſtillſchweigend durch den in der Rede herrſchenden Zug darſtellet. Wir können es ganz getroſt darauf ankommen laſſen, daß der ſtrengſten rechtlichen Prüfung das ſittliche Verhältniß der Speyeriſchen Geiſtlichkeit unterworfen werde, und wir ſind zum voraus verſichert, daß der rohe Begriff, welchen davon die mehrangezogene Paſtoralverordnung giebt, und jener, welchen juriſtiſche Unterſuchungsakten gewähren, ſich an ihren Zügen nicht viel gleichen.

Euer ꝛc. erſehen nun gnädigſt hieraus die Reinigkeit, und das Unverfängliche unſerer in der Prüfung liegenden Abſichten in ganz vollem Licht. Nemlich wir bezielten durch unſer unterthänigſtes Vorſtellungsſchreiben vom 10ten vorigen Monats nichts anderſt, als Euer ꝛc. das Bedenkliche, welches die oftbemeldte Paſtoralverordnung, in Abſicht auf die Ehre unſeres Gremii der übrigen Speyeriſchen Geiſtlichkeit, und endlich der heiligen Religion ſelbſt hat, näher vernehmlich zu machen, und dadurch Bewegungsgründe zu geben, daß wir in Zukunft mit dergleichen Abdrüken verſchont bleiben. Wir denken auch noch immer, daß nichts weniger bezweifelt werden könne, als die Rechtmäßigkeit ſolcher Abſicht, wenn dabey in Betracht gezogen wird, daß die ſtandsmäßige Vollkommenheit der Geiſtlichen durch ganz andere Mittel bewürket werden könne, als durch dergleichen Abdrücke.

Euer ꝛc. treffen in anderen Biſtümern, und ſelbſt in demienigen, welches höchſtdieſelbe regieren, die weiſeſte Anſtalten und Verordnungen an, Kraft welcher Geiſtliche, ehe ſie zu den heiligen Weihen beförderet werden, vorhero ein oder mehrere Jahre lang in Seminariis unterhalten werden, damit dieſelbe in Wiſſenſchaften, und vorderſamſt in der geiſtlichen Betrachtung immittelſt geübet werden. Höchſtdieſelbe haben Gelegenheit und Mittel, nach Erlöſchung des Jeſuiterordens auch in der Stadt Speyer für junge Geiſtliche ein gemeinſchaftliches Leben einzuführen, und daſelbſt Lehrſtühle errichten zu laſſen, durch deren Einfluß nicht nur allein junge Geiſtliche in die nöthige Wiſſenſchaften eingeleitet, ſondern auch die ältere hierinnen genähret und geſtärket werden können; Höchſtdieſelbe dörfen auch gnädigſt verſicheret ſeyn, daß diejenige Vorgeſetzte, denen ein Theil höchſtdero Autorität anvertrauet iſt, in ihrem Amt keineswegs ermangeln werden, wenn nur die in ihre Amtspflichten einſchlagende Fälle ihnen mit gehöriger Anzeige, und ſo hinterbracht werden, wie es nach den Geſätzen erforderlich iſt, um ihre Amtsthätigkeit eintretten zu laſſen. Werden dieſe Wege eingeſchlagen; ſo wird die Ehre rechtſchaffener Geiſtlichen zu Speyer geſchont, die Ehre der Religion in der Folge gerettet, und die Vervollkommerung derjenigen, welche ſie nöthig haben, weit verläßiger erzielet.

So grundmäßig und unverfänglich nun alle dieſe unterthänigſte Vorſtellungen ſind; ſo befahren wir jedoch, daß dieſelbige nicht weniger mit Ungnade, als unſere vormalige angeſehen werden dörſten; allein die Pflichten, die wir gegen unſere eigene Ehre, und ſelbſt gegen die Religion

 tragen,

tragen, vermüßigen uns, Euer ꝛc. wiederholter unterthänigſt zu bitten, womit höchſtdieſelbe uns ſo wohl, als übrige hieſige Kleriſey mit derley zum öffentlichen Druck beförderten allgemeinen Verordnungen in die Zukunft zu ſchonen, gnädigſt geruhen möchten, ſonſten wir wider Willen genöthiget ſeyn würden, uns hiergegen höheren Orts zu beſchweren. Uebrigens iſt uns von dem Atteſtat, welches unſeres Herrn Domdechants Hochw. dem Bärmann, als ſolcher die Prieſterweyh erhalten, ausgeſtellt, nichts bewußt, der Herr Domdechant wird hierüber Auskunft ertheilen können. Immittelſt bleibt der Satz doch immer richtig, wann auch der Bärmann von Ihro päbſtlichen Heiligkeit ſelbſten zum Prieſter geweihet worden wäre, daß es allezeit beſſer geweſen ſeyn würde, niemals ordiniret worden zu ſeyn ꝛc.

In fidem copiæ,
GOTTHARDT.
Archivar.

Zifer 13.

Extractus Protocolli Capitularis Eccleſiæ Cathedralis Spirenſis de tempore interregni d. d. 11ma Maji 1770.

§. 6.

Occaſione des verleſenen letzteren Protocolli, und deſſen §. 1. in Betreff deren 3333. fl. 20. kr. Interregnums-Gelder, kame zur Propoſition, ob nicht dieſe Portion nach Abſterben des Herrn Kapitularen von Eltz Kempenich Hochw. dem neuen anheut ad Capitulum eingehenden Herrn Kapitularen Herrn von Hohenfeld um ſo mehr gebühret, als ermeldter Herr Graf von Eltz noch nichts gezogen habe, hingegen des Herrn von Hohenfeld Hochwürden währendem Interregno gleich anderen hochwürdigen Herrn in negotiis mit bemühet ſeye, worauf des Herrn Kapitularen Grafen von Stadion Hochw. erinnerten, daß dem Vernehmen nach die gräflich von Eltziſche Familie dieſe Gelder in Anſprach nehmen wolle, dahero ihres Erachtens dieſelbe in ſo lang zu deponiren wären, bis der künftige Herr dieſe Sache entſcheide, vorderſamſt aber glaubten ſie diejenige Summe zu determiniren, welche allenfalls mit Recht in Anſprach genommen werden könne, und dem abgelebten Herrn Kapitularen von Eltz Kempenich gebühret habe, ohnerachtet derſelbe tempore interregni nicht gegenwärtig geweſen, und keine Bemühung gehabt habe.

Dieſemnach votirten des Herrn Domdechanten Hochwürden, wie bekanntlich der verſtorbene Herr Kapitular von Eltz Kempenich den Tag vor ſeinem am 6ten dieſes erfolgten Abſterben von Würzburg auf Bruchſal gekommen, mithin durante interregno nicht mit dem geringſten Geſchäft bemühet geweſen ſeye. Da nun bekanntlich derley Gelder, ob ſie gleich nach dem Gebrauch der Erz- und Hochſtifter denen Herren Kapitularen wegen tragender Regierungslaſt, und deshalb faſt täglich vorkommenden Geſchäften durante interregno abgegeben werden, in ſich ein Spolium wären, und der Herr Kapitular von Eltz Kempenich obgedachte Summe nicht wirklich in Empfang genommen, mithin kein jus in re erlangt habe, ſo erachteten ſie, daß die pro portione capitulari ex rationibus adductis ausgeworfene rata nicht dem Verſtorbenen, ſondern neuen ad Capitulum anheut gehenden Kapitularen Herrn von Hohenfeld Hochwürd. um ſo mehr periculo ſuo (falls nemlich hæres einen Anſpruch, ſo ſie jedoch nicht gegründet anſeheten, machen wolle) zu verabfolgen wären, als das Spolium primi capientis ſeye, conformirte ſich anbey dem voto des Herrn Kapitularen Grafen von Stadion Hochwürden, daß vorderſamſt davon dasjenige abzuziehen, und dem Erben des defuncti Capitularis ab Eltz zuzuſtellen ſeye, was ihme an denen pro Capitulari in vorigen Zeiten ausgeworfenen 90. fl. Trauergeldern, auch allenfalls vor ſeinen Antheil kommenden Interregnums-Medaillen und Sterbmünzen gebühre.

Nachdeme ſich nun die übrige Hochwürdige Herren dem Voto des Herrn Domdechanten Hochwürden per totum conformiret, hinc per majora

CONCLUSUM.

Seye aus denen a Reverend. D. Decano angeführten Beweggründen von der pro rata

cujus-

cujuscunque Capitularis ausgeworfenen Summe ad 3333. fl. 20. kr. 90. fl. Trauergelder abzuziehen, und dem Erben des Herrn Kapitularen von Eltz Kempenich Hochwürden, nebſt denen ihme competirenden Interregnums. Medaillen und Sterbmünzen, nebſt dem ab Emmo legirten Gewehr zu verabfolgen, der Reſt aber des ad Capitulum neu eingehenden Herrn von Hohenfeld Hochwürden, wegen mittragender Regierungslaſt, jedoch periculo ſuo auszuzahlen, übrigens aber abzuwarten, ob des verſtorbenen Herrn Kapitularen von Eltz Kempenich Erb ſich desfalls melden werde.

In ſidem Extractus,
GOTTHARDT.
Archivar.

Ziffer 14.

Extractus Protocolli Capitularis Eccleſiæ Cathedralis Spirenſis d. d. Spiræ 7ma Decembris 1781.

PRÆSENTIBUS
D. de Greiſſenclau.
D. de Mirbach jun.
D. de Beroldingen.
D. Cantore ab Hacke.
D. ab Hohenfeld.
D. ab Hanxladen.
D. de Franckenſtein.

§. 4.

Syndicus produciret einen Vortrag des Herrn Grafen von Stadion Hochwürden, welcher auf derſelben Verlangen zu Protokoll genommen, und der Domkapitliſchen allerunterthänigſten reſpective Parizions. Anzeige, Berichtserſtattung, und anderweiten Vorſtellung auf das Reichshofrathskonkluſum vom 28ten Auguſt laufenden Jahrs, ad punctum die wehrend letzter Sedisvacanz bezogene Gelder betreffend, poſt verba: von einigen eingeſchaltet werden ſolle, des Innhalts:

Beſonders von dem Kapitularen Grafen von Stadion, welcher dem in ſeiner Abweſenheit abgefaßten Kapitularſchluß bey ſeiner nachherigen Anweſenheit beyzutretten Bedenken getragen, und dahero den ihm mit 3333. fl. 20. kr. zu repartirten Antheil anfänglich auf dem Domkapitulariſchen Archiv in depoſito gelaſſen, daraufhin als der Neo eligendus dieſe Repartition wiederholter in Capitulo gegen die Aeuſſerungen des damaligen Herrn Domſängers von Hutten nicht allein gebilliget, ſondern ſelbigen die bemerkte Summe ohne Verminderung anzunehmen, mit einem ſehr nachdrucksvollen Zureden öffentlich aufgemuntert; Decano tunc temporis die ohnverweilte mündliche Verſicherung gegeben, nicht das mindeſte davon für ſich zu verwenden.

Dieſem zufolge auch zu deſſen ohnläugbarer Beſtättigung nach einiger verfloſſenen Zeit, als Se. Hochfürſtliche Gnaden zu der wirklichen Regierung gelanget, und die übermäßige Gnadensbezeugungen alles Vorgegangene beſtättigten, dieſe ohnnützlich in Archivo gebliebene Gelder zuerſt ablangen, und keinen anderen, wegen damaligen in der Kürze berührten Umſtänden, auf allen Seiten weniger anſtoſſenden Gebrauch davon zu machen gewußt, als alles in inſtanti unter die Arme durch die Ortspfarrere, nach Zeugniß der von dieſen ausgeſtellten, und von unſerem Syndico eingeſehenen, für richtig befundenen, auch erforderenden Falls originaliter producirt werden könnender Quittungen diſtribuiren lieſe, ſolchergeſtalt ad uſus pios verwenden, daß kein Heller davon ihm in Handen geblieben. Auch ſo gar um der Fürſtl. Begräbnis des höchſtſel. Kardinals von Hutten beyzuwohnen auf ſeine Köſten nach Bruchſal gefahren, daſelbſt im Wirthshaus gezehret, keinen Tropfen Waſſer in der Fürſtl. Reſidenz genoſſen, das ſede plena von Sr. Hochfürſtl. Gnaden ſelbſt überſchickte Wildpret zu mehrmalen anzunehmen ſchuldigſt verbeten, durante Inter-

regno hingegen keinen Schuß in den Fürſtl. Jagden gethan, auch niemals ſich der Hofpferde bedienet, mithin auch das mindeſte, vielleicht mit zu groſſer Sorgfältigkeit vermeidet, was ſeinem Betragen möge ausgeſtellet werden.

Dieſem ohnerachtet erkläret gedachter Graf von Stadion hiemit mit vielem Vergnügen, ſich dem weitern auf dieſe Aufklärung anzuhoffenden allerhöchſten Kayſerlichen Ausſpruch zu unterwerffen, in allertiefſter Unterthänigkeit ganz bereitwillig zu ſeyn, und die nicht genoſſene Fürſtl. Gnaden aus eigenen Mitteln zu erſetzen.

CONCLUSUM.

Wäre des Herrn Grafen von Stadion Hochw. per Extractum Protocolli ohnzuverhalten, daß man dieſen ihren Vortrag zu Protokoll genommen, und ſolchen der Domkapitulariſchen Vorſtellung beyfügen, ſofort Kayſerlicher Majeſtät vorlegen werde.

In fidem Extractus,
GOTTHARDT.
Archivar.

Zifer 15.

Extractus Privilegii Caroli quinti d. d. 1541.

Paſſus Concernens.

Jura autem, quæ dictus Epiſcopus in præfata Spirenſi civitate habere dignoſcitur, ſunt hæc: Imprimis ut quilibet Epiſcopus Spirenſis pro tempore exiſtens poſſit fabricare monetam auream, & argenteam, legalem, & dativam. Item quod dictus Epiſcopus in præfata civitate habeat ſcultetum, & omnes officiales ſæculares conſtituere, & ponere, & quod omnia judicia ſæcularia ab eo, & ad eum tamquam a vero Domino immediate dignoſcantur dependere & pertinere &c.

In fidem Extractus,
GOTTHARDT.
Archivar.

Zifer 16.

Extractus Protocolli Capitularis Eccleſiæ Cathedralis Spirenſis d. d. 31ma Decemb. 1650.

Herr Dombechant referiret, daß er Oberkammerer ihme gebühre einen Unterkammerer zu beſtellen, dieweil die Stelle lang vacirend geweſen, die Nothdurft erforderet, ſolche wiederum zu beſtellen; dieweil aber conſenſus Principis nicht bey der Hand, iſt zu beſorgen, die Stadt darmit nit werde content ſeyn.

CONCLUSUM.

Es kan gar wohl noch vor alt Trium Regum einer angenommen werden, dan vor dieſer Zeit wird von Jhro Kurfürſtl. Gnaden der Conſens anhero geſchickt, falls die Aemter nit beſezet, daß ſolche beſezt werden ſollen.

Fernerer Extract d. d. 14. Januar. 1651.

Heut den 14ten Januar. 1651. iſt Chriſtoph Gleich zum Unterkammerer nachfolgender Geſtalt angenommen worden.

St. Stephans Kappel iſt uf der einen Seiten Hr. Domdechant, Hr. Domcuſtor, Hr. Frenz, Hr. D. Scherer, Hr. D. Hening, Hr. Landſchreiber geſtanden.

Uf der anderen Seiten Hr. Burgermeiſter Rumelſch, Hr. Vogeler, und Hr. Stadtſchreiber Brimer geſtanden.

Hr. Dr. Scherer hat die Propoſition gethan:

Nachdeme das Unterkammereramt nun lang Zeit vacirend geweſen, ſo ſeye Jhro Kurfürſtl. Gnaden zu Trier als Biſchof zu Speyer Befelch der Hochwürdig. Hoch. und Wohledelgebohrne Hr. Wildericus von Wallerdorff Domdechant als Oberkämmerer ſolle die Stelle wiederum beſetzen.

beſetzen. Zu dem Ende ſeye ein ehrſamer Rath der Stadt Speyer, wie vor Alters deswegen dem Actu beizuwohnen berufen wollen, alſo ſolche Stelle, wie bräuchlich hierzugegen Chriſtoph Gleichen Bürgern zu Speyer übergeben. Worauf der Stadtſchreiber Brimer geantwortet: Es hätten die Hrn. Deputirte der Stadt Speyer vernommen, daß das Unterkammereramt wiederum ſolle beſtellt werden, ob deswegen ein Specialgewalt von Ihro Kurfürſtl. Gnaden ufzuweiſen.

Hr. Domdechant replicirt: es bedarfe kein Specialgewalt, geſtalt ſobald ein Domdechant erwehlet, wird er zugleich Oberkammerer, der hat den Unterkammerer zu ſetzen; zu deme ſein unterſchiedlich Unterkammerer ohne ein Specialgewalt angenommen worden.

Worauf Hr. Burgermeiſter Rumetſch geſagt: man begehre den Actum nit zu verhinderen, daß es doch ohne Præjudiz der Stadt geſchehe.

Hierauf der Hr. Domdechant dem Unterkammerer kniend vor St. Stephansaltar den Stab überliefert, mit Anzeig, daß er denen Armen, wie denen Reichen ſolle Recht ſprechen.

Hierauf ſamtlich vor den Hohen Altar gangen, uf der rechten Seiten die Domherren, und die fürſtl. Speyeriſche Räthe, uf der linken Seiten der Stadtdeputirte, der Unterkammerer aber vor dem Altar geſtanden, beede Armen, mit dem rechten uf der rothen Tafel, mit der linken uf der ſchwarzen Tafel gelegen, dem Speyeriſchen Rechenſchreiber, ſo ihme den Aydt vorgeleſen, nachgeſprochen, darauf dem Unterkammerer die Taflen zur Verwahrung eingehändiget worden.

In fidem Extractuum,
GOTTHARDT.
Archivar.

Ziffer 17.

Extractus aus der Wahlkapitulation weil. Philipp Chriſtoph von Sötern, geweſenen Biſchofs zu Speyer, de anno 1610.

Paſſus concernens.

Item zum fünfzehenden, die weltliche Aemter in der Stadt und anderſtwo gelegen und wo die zu beſtellen, ſollen nit höher denn bishero beſchweret, verliehen oder verſetzet werden, auch wollen wir daran ſeyn, daß gute, richtige Ordnung am Kammer- und Schulteiſenamt und Gericht gehalten, auch ſolche Aemter mit verſtändigen, geſchickten und redlichen Leuten beſetzt und verſehen werden.

In fidem Extractus,
GOTTHARDT.
Archivar.

Extractus aus der Wahlkapitulation weil. Joannis Hugonis Epiſcopi Spirenſis de anno 1675.

Paſſus concernens.

Item zum fünfzehenden die weltliche Aemter in der Stadt und anderſtwo gelegen, und wo die zu beſtellen, ſollen nit höher denn bishero beſchweret, verliehen oder verſetzet werden, auch wollen wir daran ſeyn, daß gute, richtige Ordnung an Kammer- und Schultheiſenamt und Gericht gehalten, auch ſolche Aemter mit verſtändigen, geſchickten und redlichen Leuten beſetzet und verſehen werden.

In fidem Extractus,
GOTTHARDT.
Archivar.

Extractus aus der Wahlkapitulation weil. Heinrich von Rollingen Biſchoffen zu Speyer de anno 1711.

Paſſus concernens.

Item zum fünfzehenden die weltliche Aemter in der Stadt und anderſtwo gelegen und wo die zu beſtellen, ſollen nit höher denn bishero beſchweret, verliehen oder verſetzt werden, auch

 wollen

wollen wir daran ſeyn, daß gute, richtige Ordnung am Kammer- und Schultheiſſenamt und Gericht gehalten, auch ſolche Aemter mit verſtändigen, geſchickten und redlichen Leuten beſezt und verſehen werden.

In fidem Extractus,
Gotthardt.
Archivar.

Extractus aus der Wahlkapitulation weil. Franciſci Chriſtophori ab Hutten Epiſcopi Spirenſis de anno 1743.

Paſſus concernens.

Item zum fünf und zwanzigſten die weltliche Aemter in der Stadt und anderſtwo gelegen und wo die zu beſtellen, ſollen nit höher denn bishero beſchweret, verliehen oder verſezet werden, auch wollen wir daran ſeyn, daß gute, richtige Ordnung am Kammer- und Schultheiſſenamt und Gericht gehalten, auch ſolche Aemter mit verſtändigen, geſchickten und redlichen Leuten beſeßet und verſehen werden.

In fidem Extractus,
Gotthardt.
Archivar.

Ziffer 18.

Extractus ex Libro obligationum Tomo III. fol. 182.

Privilegium ſeu ordinatio, quod Capitulum poſſit eligere ad tres Præpoſituras Canonicos Capitulares hujus qui teneantur infra quatuor menſes confirmationem vel proviſionem obtinere.

Per SIXTUM Pap. IV.

SIXTUS Epiſcopus ſervus ſervorum Dei ad perpetuam rei memoriam Romanorum Pontifex ad ea ex debito apoſtolatus officii quo Eccleſiarum omnium cura ſibi divinitus commiſſa eſt libenter intenditur, per que earundem Eccleſiarum præſertim inſignium Cathedralium ac collegiatarum ſtatus ſalubriter dirigatur, & ad illarum dignitates tales aſſumantur perſonæ, per quas ipſarum Eccleſiarum bona, & jura conſerventur illæſa, ſane pro parte dilectorum filiorum Capituli Eccleſiæ Spirenſis nobis nuper exhibita petitio continebat, quod olim ad Sanctorum Germani & Mauritii, ac ſancti Wydonis, & ſanctæ Trinitatis Spirenſis Eccleſiæ præpoſituras in prædictis collegiatis dignitates principales & majori Spirenſi Eccleſiis non tantum poſt pontificalem majoritatem obtinentes Archidiaconatus nuncupatas quarum ratione illas pro tempore obtinentes, in dominiis Ducum, Principum, Comitum, Marchionum aliorumque nobilium Spirenſis Diœceſis jurisdictionem eccleſiaſticam obtinere dignoſcuntur, dum pro tempore vacabant, conſueverunt aſſumi ut plurimum Canonici dictæ majoris Eccleſiæ qui ſic aſſumpti præfatis Ducibus, Principibus, Comitibus, Marchionibus aliisque nobilibus noti & nonnunquam conſanguinitate & affinitate conjuncti eorundem nobilium ſuffulcti præſidiis Eccleſias & jurisdictionem hujusmodi tueri, & defenſare, eorumque bona & jura conſervare ſoliti fuerant, poſtmodum vero a nonnullis temporibus citra prætextu concordatorum nationis germanicæ cum ſede apoſtolica nonnullæ Perſonæ etiam alienigenæ & minus doctæ ac ſcientia & moribus non probatæ Capitulis & Perſonis dictarum collegiatarum Eccleſiarum præeſſe; & jurisdictionem prædictam tueri neſcientes & non valentes præpoſituras prædictas tanquam dictæ ſedis diſpoſitioni generaliter confirmatas ab eadem ſede impetrarunt, quarum incuria negligentia ſeu impotentia præpoſituræ prædictæ quoad jurisdictionem eandem varia in ſpiritualibus & temporalibus paſſæ fuerunt hactenus & in dies patiuntur detrimenta, quandoque ſi eisdem Capitulo concederetur, quod occurrente earundem præpoſiturarum extra romanam curiam vacatione ſimul vel ſucceſſive ad quamlibet ex eis ſic pro tempore vacantibus canonicum capitularem dictæ majoris Eccleſiæ eligere poſſent,

poſſent, qui ſic electus ex tunc infra quadrimeſtre ſuæ electionis hujusmodi confirmationem ſeu de præpoſitura ad quam electus foret proviſionem aut providendi mandatum ab eadem ſede obtinere, & litteras deſuper ex toto etiam in camera apoſtolica expedire teneretur, profecto exinde proſperis ſucceſſibus præpoſiturarum prædictarum opportune conſuleretur cum earum relevatione ab hujusmodi detrimentis & conſtitutione ſub ſolito regimine Canonicorum prædictorum quare pro parte Capituli prædictorum nobis fuit humiliter ſupplicatum, ut quod de cætero perpetuis futuris temporibus ipſi ad ſingulas præpoſituras prædictas, quotiens illas vel illarum aliquam pro tempore ſimul vel ſucceſſive extra dictam curiam vacare contigerit, unum ex ipſius majoris Eccleſiæ capitularibus canonicis eligere poſſint & debeant, ipſique ſic pro tempore electi ſuæ electionis hujusmodi confirmationem ſeu præpoſituræ ad quam electus foret proviſionem aut providendi mandatum impetrare litterasque deſuper expedire teneatur, ut præfertur ſtatuere, & ordinare ac alias earundem Eccleſiarum ſtatui in præmiſſis opportune providere de benignitate apoſtolica dignaremur. Nos igitur quia ſingularum orbis Eccleſiarum honorem & venuſtatem adaugeri indefeſſis ſemper deſideramus affectibus hujusmodi ſupplicationibus inclinati hac perpetua & irrefragabili conſtitutione apoſtolica auctoritate & ex noſtra certa ſcientia ſtatuimus & ordinamns quod de cætero perpetuis futuris temporibus ad ſingulas præpoſituras prædictas, dum illas quovis modo deinceps vacare contigerit, etiamſi diſpoſitioni apoſtolicæ ex perſonis illas obtinentium aut alias ex quavis cauſa præter quam illarum vacationis apud ſedem eandem generaliter confirmatæ ſeu etiam affectæ fuerint, & ad illas ceſſantibus reſervationibus apoſtolicis conſueverint qui per ipſarum Eccleſiarum collegiatarum Capitulorum electionem aſſumi eisque cura immineat animarum Capitulum præfati unum ex ipſius Capituli Canonicis capitularibus eligere poſſint, & debeant, ipſeque ſic pro tempore electus confirmationem electionis de ſe factæ hujusmodi ſeu præpoſituræ ad quam electus fuerit proviſionem vel providendi mandatum de eadem infra quatuor menſes a die ipſius electionis computandos a ſede prædicta impetrare ac litteras apoſtolicas deſuper totaliter in forma etiam quoad cameram apoſtolicam prædictam expedire omnino teneatur. Alioquin electio ipſa eo ipſo elapſo quadrimeſtri prædicto evaneſcat poſſitque & debeat præpoſituram ipſam per eandem ſedem libere conferri, & de illa provideri, quodque præpoſituræ prædictæ deinceps ſub quibusvis gratiis exſpectationis ſpecialibus vel generalibus reſervationibus aut nominandi ſeu conferendi mandatis primariis precibus vel aliis facultatibus per nos vel ſedem prædictam etiam motu proprio & ex ſimili ſcientia quibuscunque perſonis cujuscunque etiam dignitatis, nobilitatis, ſtatus, gradus, ordinis, conditionis vel præeminentiæ fuerint ſub quavis verborum forma & expreſſione ac cum quibusvis etiam derogatoriarum derogatoriis & aliis validiſſimis clauſulis irritantibusque decretis etiam conſiderationem intuitu ac in favorem quorumcunque Regum, Reginarum, Ducum, Comitum aliorumque Principum ſive Prælatorum eccleſiaſticorum conceſſis hactenus & impoſterum concedendis ac factis & faciendis quorum omnium vim, vigorem & effectum litterarum ſerie ſuſpendimus, ullatenus complectantur, & illarum prætextu per easdem aut quascunque alias Perſonas acceptari ac perſonæ ipſe ſibi de illis provideri facere non poſſint, decernentes auctoritate & ſcientia ſimilibus acceptationes & proviſiones de ipſis factas non valere & proceſſus deſuper habitos & excommunicationes aliasque cenſuras & pœnas in ſe continentes neminem arctare, & dictarum Eccleſiarum capitula illis parere non teneri ac proviſiones & mandata de providendo de eisdem præpoſituris dum ſic pro tempore vacabunt quæ a nobis & ſede prædicta poſt factam per Capitulum præfatos electionem hujusmodi etiam nondum confirmatam vel ante etiam cum præſentis conſtitutionis expreſſa derogatione emanarent, ac omnia & ſingula quæ ſecus ſuper his a quoquam quavis auctoritate ſcienter vel ignoranter contigerit attemptari, irrita & inania nulliusque exiſtere roboris vel momenti. Et nihilominus venerabili fratri Epiſcopo Wormacienſi & dilectis filiis Decano Eccleſiæ

 Sancti

Sancti Spiritus Heidelbergenſi Wormacienſis Diœceſeos ac officiali Spirenſi per apoſtolica ſcripta mandamus quatenus ipſi vel duo aut unus eorum per ſe vel alium ſeu alios præmiſſa ubi quando & quotiens expedire cognoverint ſolemniter publicantes, & eisdem Capitulo ſuper his efficacis defenſionis auxilio & favore aſſiſtentes faciant eos hujusmodi ſtatuti ordinationis, & decreti pacifica Poſſeſſione gaudere, non permittentes eos contra præſentium tenorem ad recipiendum quemquam in præpoſitum alicujus dictarum collegiatarum Eccleſiarum compelli contradictores per cenſuram eccleſiaſticam appellatione poſtpoſita compeſcendo, non obſtantibus præmiſſis ac quibuscunque ſpecialibus vel generalibus reſervationibus per nos & ſedem prædictam de dignitatibus principalibus aut alias factis, & quas impoſterum quandocunque fieri contingeret quas ad dictas præpoſituras volumus extendi; nec non aliis conſtitutionibus & ordinationibus apoſtolicis; ac Eccleſiarum prædictarum juramento, confirmatione apoſtolica vel quavis firmitate alia roboratis ſtatutis, & conſuetudinibus contrariis quibuscunque ſeu ſi aliquibus communiter vel diviſim a ſede prædicta indultum exiſtat quod interdici ſuſpendi vel excommunicari non poſſint per litteras apoſtolicas non facientes plenam & expreſſam ac de verbo ad verbum de indulto hujusmodi mentionem nulli ergo omnino hominum liceat hanc paginam noſtrorum ſtatuti, ordinationis, ſuſpenſionis, decreti, mandati & voluntatis infringere, vel ei auſu temerario contraire. Siquis autem hoc attemptare præſumpſerit indignationem omnipotentis Dei ac beatorum Petri & Pauli Apoſtolorum ejus ſe noverit incurſurum. Datum Romæ apud ſanctum Petrum anno Incarnationis dominicæ milleſimo quadringenteſimo ſeptuageſimo octavo decimo ſeptimo Aprilis Pontificatus noſtri anno octavo.

In fidem copiæ,
Gotthardt.
Archivar.

Zifer 19.

Extractus Kayſerlichen Handſchreibens an den Herrn Herzogen von Würtemberg d. d. Wien den 21ten Julii 1736.

Wie die vorhinnige Kommendanten von beeden Plätzen nebſt der Beſatzung in dem einem denen Biſchöffen von Speyer, und dem daſigen Domkapitul als Grund- und Eigenthumsherren von Philippsburg, und in dem anderen dem marggräfl. Baadiſchen Haus als Grund- und Eigenthumsherren von Kehl den Eyd abgelegt haben; ſo iſt unſer Willen, daß es auch anjetzo nach befolgter Beſitznehmung beſchehe.

In fidem Extractus,
Gotthardt.
Archivar.

Zifer 20.

Extractus Protocolli Capitularis Eccleſiæ Cathedralis Spirenſis in grli. Sti Antonii Spiræ 17ma. Januar. 1777.

PRÆSENTIBUS

D. Decano ab Hutten.
D. de Greiffenclau.
D. de Mirbach.
D. de Beroldingen.
D. ab Hanxleden.
D. Comite ab Hœnsbrœck.

EXCUSATO.

D. Cuſtode Comite ab Oettingen.

§. 26.

§. 26.

Die Gemeinde Berghauſen bringet beſchwerend an, daß von der Hochfürſtl. Speyeriſchen Schatzungskommiſſion ihre Güter allzuhart in der Schatzung angelegt würden, indeme der Morgen zu 160 Ruthen wollte gerechnet werden, da ſie doch zeithero in ihrer Gemarkung ein ganz anderes Morgenmaaß gehabt habe; auch hätte ſie derhalben alle Tag die Execution zu gewärtigen, die Schatzung alſo zu bezahlen. Da ſie nun bey dieſer harten Auflag, und nicht beſitzenden Ruthenmaaß nicht beſtehen könnten, und gänzlich verderben müſten; als bitte ſie unterthänigſt um einen Beyrath, und allenfalſigen Beyſtand.

CONCLUSUM.

Wäre denen Supplicanten mündlich zu bedeuten, daß ſie ſich mit ihrer Beſchwerde vorderſamſt an die Kommiſſion wenden, wofern ſie aber allda kein Gehör findeten, ſolche alsdann Celmo vortragen ſollten. Wornächſt ſie dann nach Ermeſſen den Erfolg dahier wiederum anzeigen könnten, wo man ihnen darauf das weitere bekannt machen würde.

In ſidem Extractus,
Gotthardt.
Archivar.

Extractus Protocolli Capituli generalis Eccleſiæ Cathedralis Spirenſis d. d. Spiræ 6ta Novembris 1777.

PRÆSENTIBUS.

D. Decano ab Hutten.
D. Cuſtode Com. ab Oettingen.
D. Scholaſtico de Mirbach.
D. de Greiffenclau.
D. de Beroldingen.
D. ab Hanxleden.
D. de Franckenſtein.
D. Com. ab Hœnsbrœck jun.

EXCUSATO.

D. Cantore ab Hacke.

§. 2.

Die Stadt Bruchſal übergiebt eine weitwendige Vorſtellung ſamt Beylagen von Ziffer 1. bis 21. einſchlüßig, in Betreff der ihrigen ſogenannten Zinnswieſen, als welche zeithero in Stadt Bruchſaller Gemarkung gelegen geweſen, von der dermaligen Schatzungs-Erneuerungskommiſion aber in andere Gemarkungen vertheilt, die Freywieſen mit Schatzung beleget, bey der Ausmeſſung ein anderes kleines Meß, als das Waldmeß ſeye gebrauchet, ſofort dadurch bis etlich und 60. Morgen Ueberſchuß herausgebracht, und ohngeachtet des anhängigen noch zur Zeit ohnentſchiedenen Prozeſſes der Hofkammer zugewieſen worden ſeyen, bittet ſodann um ein Vorſchreiben an Ihro Hochfürſtliche Gnaden, um dieſe ihre Beſchwerden in dem Gnadenweg zu heben, und den bevorſtehenden Prozeß abzuwenden.

CONCLUSUM.

Würde das von der Stadt Bruchſal angeſuchte Vorſchreiben abgeſchlagen, übrigens aber des Herrn Domſcholaſters Grafen von Mirbach Hochwürden erſucht, wenn ſie nächſtens nach Bruchſal kommeten, in ihrem Namen bey Ihro Hochfürſtl. Gnaden für erſterte Stadt Bruchſal nach Befund der Sache ein gefälliges Vorwort einzulegen.

In ſidem Extractus,
Gotthardt.
Archivar.

Zifer 4.

Veneris 30. Aprilis 1784.

Zu Speyer Herr Fürſt und Biſchof contrà das Domkapitel daſelbſt, die anfechten wollende Landesherrliche- und Biſchöfliche Gerechtſame betreffend.

Abſolvitur Relatio & Concluſum.

I. Ponantur des Herrn Fürſt-Biſchoffen fernerweite Berichte de præſentatis 4. & 13. Decembris 1781. -- 7. Januarii & 19. Aprilis 1782. -- dann 16. & 17. Junii 1783. ad acta.

II. Erkennen Kayſerliche Majeſtät impetratiſches Domkapitel zwar zur unweigerlichen Vorlegung der währender letzten Sedisvacanz abgehaltenen Protokollen, wie auch der von der Statthalterſchaft zu Bruchſal an das Domkapitel zu Speyer erſtatteten Berichten, falls Herr Fürſt-Biſchof zur Einſichtnehmung derſelben eine Fürſtl. Commiſſion ad Locum Archivii nach Speyer abſenden wird, verbunden, hingegen zu jener der Domkapitliſchen Protokollen nicht ſchuldig. Und hat es im übrigen bey der à Capitulo Kayſerlicher Majeſtät gegebenen Verſicherung, daß ſich die angebliche Bulla abſolutoria des abgelebten Herrn Biſchoffen nicht vorfinde, ſein Bewenden.

III. Wird die impetratiſche Parizions-Anzeige ad membrum IV. Concluſi de dato 28. Aug. 1781. Art. XIV. Capitulationis die Reichs- und Kraisbeſchickungen betreffend, für vollſtändig, ad membrum III. Lit. C. die Obſignation nach Ableben eines Regenten, dann ad ejusdem membri Lit. D. Num. 3. den pro futuro unterſagten Bezug des ſogenannten Spolii, und endlich ad membrum IV. ſive Articulum V. Capitulationis die Vorlegung der Kapitels-Statuten belangend, aber nur der Geſtalt für hinreichend angenommen, daß impetratiſches Domkapitel,

Ad *1mum.* die Privatlitteralien eines zeitlichen Regenten bey deſſen Abſterben lediglich deſſen Erben verabfolgen zu laſſen.

Ad *2dum.* daß Capitulum nach weiterer deutlichen Vorſchrift der Kayſerlichen Anordnung ſich auch allen Bezugs an Naturalien, oder ſonſtiger Zuwendung einiger Utilitäten in Zukunft durante Sedisvacantia zu enthalten bereit ſeye, annoch in termino duorum menſium allerunterthänigſt anzuzeigen, und

Ad *3tium.* in eodem termino Kayſerlicher Majeſtät die Pflichtſchuldige Auskunft über die neuerliche Fürſtliche Anzeige vorzulegen habe, daß Capitulum die Statuten Gelder nach Maasgabe, daß ein Recipiendus ad Capitulum ſich als einen Edlen, Freyherrn, oder Grafen darſtelle, willkürlich anzuſetzen, jene, ſo ſich etwa als Freyherrn angäben, ſolches aber nicht ſeyn, nach Verhältniß der erhöheten Tax, durch Beylegung ſolcher Prædicaten in denen Protokollen, oder ſonſtige Kapitularhandlungen gleichſam in dieſen Stand zu erheben; endlich auch die bereits Aufgeſchworne, in der Folge aber in einen höheren Stand erhobene, wie ſolches mit den Grafen von Elz und Walderdorf geſchehen ſeyn ſolle, bis die höhere Tax nicht nachgezahlt worden ſeye, nicht zu erkennen ſich ermächtige.

IV. Gereiche es Kayſerlicher Majeſtät quoad membrum IV. ad Articulum Capitulationis X. Lit. C. zu allergnädigſtem Wohlgefallen, daß Herr Fürſt-Biſchof, wie er ſolches in ſeinem anderweiten Berichte de præſentato 4. Decembris 1781. angeführt, dieſen Paſſum Capitulationis nicht in Erfüllung ſetzen zu laſſen, gleich nach ſeinem Regierungs-Antritt den pflichtſchuldigen Bedacht genommen habe; wobey es demnach auch fürohin befohlener maaßen zu belaſſen iſt.

V. Erklären Kayſerliche Majeſtät auf die ad membri III. Lit. D. Num. 4. von dem Herrn Fürſt-Biſchof geſchehene Anfrage, daß es bey der Beſtimmung der 1500. fl. keine andere Meynung gehabt habe, als daß hierunter auch die ſo genannte Interregnums-Metallien, oder

was

was die bey dieſer Gelegenheit geprägte Münzen ſonſt immer für einen Namen gehabt haben mögen, begriffen ſeyen, und obbeſtimmte Summe unter keinerley Vorwand überſchritten werden ſolle.

VI. Laſſen es Kayſerliche Majeſtät

1*mo.* Ad membrum IV. & Art. 7. nach der in Betreff des Stadt-Speyeriſchen Oberkämmer-Amts und Probſtey-Wahlen der drey in beſagter Stadt befindlichen Nebenſtifter vorgelegten Erläuterung nunmehr bey dieſem Articulo Capitulationis; und

2*do.* Ad Art. X. Lit. b. mit Verwerfung der Domkapitliſcher Seits in Feſtſetzung dieſer Stelle des Artikels angeblich gehegten Meynung bey der Kayſerlichen Erklärung.

3*tio.* Ad eundem Art. Lit. D. Nachdem hiebey die Kayſerliche Abſicht keineswegs weiter, als dahin gegangen iſt, daß die Kammer- und Landſchafts Rechnungen, jedoch nur mit jenen Belegen, deren Einſicht Capitulo zur Erläuterung der bey ein oder anderen Punkte allenfalls habenden Anſtänden unentbehrlich iſt, an daſſelbe extradirt werden ſollen, ſomit der von dem Herrn Fürſt-Biſchoffen der groſſen Weitſchichtigkeit, und des Koſten Aufwands halber gemachte Anſtand von ſelbſt hinwegfällt, und im übrigen ſo viel die auch Fürſtlicher Seits weiter nachgeſuchte Geſtattung des Beyſitzes eines Hochſtiftiſchen Deputati bey der Abhörung der Domkapitliſchen Rechnungen belangend, dem Herrn Biſchoffen unbenommen bleibet, im Fall ſich bey Verwaltung der Kapitliſchen Renten ſolche Umſtände äuſſerten, welche eine Einſicht der Rechnungen erfoderten, hierunter nach Vorſchrift der geiſtlichen Rechte, und den Pflichten ſeines Biſchöflichen Amts fürzugehen, bey der anbefohlenen Rechnungs-Mittheilung

4*to.* Ad eundem Art. Lit. E. die Collectas extraordinarias, und Landesſteuern betreffend, des impetrantiſchen Einwendens ungehindert, bey der in hoc Articulo dem Herrn Impetranten auferlegten vorgängigen Domkapitliſchen Konſens-Einholung, in Conformitate des darinn angezogenen Concluſi Eichſtættenſis, und nach Maasgabe des Vertrags de Anno 1760. ad grav. 16.

5*to.* Ad Art. XIII. Gleichergeſtalten bey dem, was in jetztbeſagtem Concluſo, wegen der von der bloſſen Willkür eines zeitlichen Fürſten abhangenden Beſetzung der Oberämter verordnet iſt, und in ſo ferne bey dieſem Articulo Capitulationis, jedoch in der Maaße, daß Herr Fürſt-Biſchof ſeinem Erbiethen gemäs auf den verdienten Adel des Hochſtifts vorzügliche Rückſicht nehmen werde, und endlich

6*to.* Ad Art. XIX. & XX. mit gleichmäßiger Verwerfung der impetratiſchen Parition, und ſich angemaßter Interpretation bey denen diesfalls getroffenen Kayſerlichen Verfügungen ein für allemal bewenden.

VII. Haben des impetratiſchen Domkapitels ad membrum II. Reſolutionis Cæſareæ in dem 8ten Spho ſeiner Vorſtellung enthaltene ungebürliche Anmaſſungen, und darauf geſtellte Petita nicht Statt.

VIII. Werden denſelben die, ad membrum III. Reſolutionis Cæſareæ, dann ad ejusdem membri Literam A. & B. ferner in Spho 6. & 7. beſagter Vorſtellung, und ad membrum IV. ſive Art. X. Lit. A. aufgeſtellte, der Kayſerlichen allerhöchſten Authorität zu nahe tretende, Reichsgeſetzwidrige, und allenthalben verwerfliche, grundloſe Principia, ſamt denen hieraus hergeleiteten vermeſſenen Auslegungen, Verdrehungen, Erſtreckungen, und reſpective Einſchränkungen der Kayſerlichen Obriſtrichterlichen Befehlen, und hierdurch unter den widerſprechenden Ausdruck der ſchuldigen Folgleiſtung auf die dreiſteſte Art bezeige gefliſſentliche Widerſetzlichkeit, ſträfliche Imparition, und Verwegenheit anmit in Kayſerlichen Ungnaden verwieſen, und ſehen Kayſerliche Majeſtät um ſo gewiſſer der ungeſäumten, und längſtens in termino duorum menſium zu bewirkenden Anzeige entgegen, welcher Geſtalt man ſich denen, ſowohl in Anſehung der obgedachten, als ſämtlicher in dem Concluſo de 28. Auguſti 1781.

enthaltenen Stellen ergangenen deutlichen, und unabänderlichen Kayſerlichen Anordnungen, ihrem buchſtäblichen Innhalt und Wortlaut nach, in allem und jedem gehorſamlich zu fügen gedenke, als Allerhöchſt Dieſelben anſonſten gegen diejenige, ſo ſich hierunter eine fernere Weigerung zu Schulden kommen laſſen würden, ſofort unverzüglich mit Sperrung ſämtlicher Temporalien, auch nach Befund der Umſtänden mit ſonſtigen angemeſſenen Beſtrafungen verfahren zu laſſen, nicht entſtehen werden.

IX. Den Spolienpunkt, quoad præteritum betreffend, finden Kayſerliche Majeſtät

1mo. die von dem Herrn Fürſt-Biſchoffen wegen des ihme auferlegten Erſatzes, der in der Eigenſchaft eines Dombechanten erhobenen Ratæ ad 3333. fl. 20. kr. fürgebrachte Gründe, wodurch derſelbe unter dem wiederholten Aktenwidrigen Angeben, an der Kapitulariſchen Einwilligung keinen Theil gehabt zu haben, dieſen Erſatz bereits mehrfach bewirkt zu haben vermeynet, keineswegs hinreichend, und hat derſelbe daher in termino duorum menſium & ſub comminatione realis Executionis Kayſerlicher Majeſtät dokumentirter vorzulegen, wie die oberwehnte Summe zur Fürſtlichen Hofkammer wirklich baar abgezahlet worden ſeye.

2do. Detur quoque in Anſehung der Ratæ Capitularium mit Verwerfung der ſowohl durch den Herrn Fürſt-Biſchoffen, wegen des Dombechanten von Hutten gemachten unerheblichen Vorſtellung, als von den übrigen an dem Spolio betheiligten Kapitularen angebrachten, durchaus unſtatthaften Einwendungen erſagtem Dombechanten, und jetzt benannten Kapitularen ex officio terminus duorum menſium ad parendum eidem membro III. Lit. D. Num. 2. ſub priori Comminatione. Jedoch wollen Kayſerliche Majeſtät

3tio. den Domkapitularen, Grafen von Stadion, in Rückſicht des beſondern Umſtandes, daß die von dem Herrn Fürſt-Biſchoffen gegen Allerhöchſtdieſelbe geäuſſerte Abſicht, die Summam reſtituendam zu milden Stiftungen verwenden zu wollen, durch den von eben gemeldeten Kapitularen gemachten frommen Gebrauch ſeiner Ratæ bereits erzielet worden ſeye, von der Rückerſtattung freygeſprochen. Desgleichen auch

4to. den von dem ehemaligen Statthalter von Mirbach geſchehenen Abzug der 600. fl. in Betracht des von demſelben in Befolgung des Kayſerlichen Befehls durch die ungeſäumte Reſtitution ſeines Antheils bezeigten ſchuldigen Gehorſams, aus beſonderen Kayſerlichen Gnaden begnehmiget haben.

X. Sehen Kayſerliche Majeſtät ad membrum IV. & Art. X. Lit. E. in Betreff der Kameral-Uebernahme des Abgangs bey Unzulänglichkeit der ordinari Reichs- und Kreis-Præſtandorum, obſchon nach des Herrn Fürſt-Biſchoffen immittelſt geſchehener berichtlichen Anzeige, dieſer Fall bis anhero nicht exiſtiret haben ſolle, da nunmehr per membrum II. gegenwärtigen Concluſi dem Domkapitel die Vorlegung der letzten Sedisvakanz-Protokollen anbefohlen worden iſt, über dieſen Gegenſtand deſſen zugeſicherten umſtändlichen Bericht in termino duorum menſium entgegen; ſo wie auch anderer Seits Capitulum in eodem termino über die von der Fürſtlichen Hofkammer angeblich geſchehene Konfiskationen, Okkupirung Herrenloſer Dinge, auch Erwerbung verpfändeter Güter, und daß ſolche der Schatzung hierdurch wirklich entzogen worden ſeyen, den Rechtsbeſtändigen Beweis vorzulegen hat, damit auch diesfalls weitere Kayſerliche Entſcheidung erfolgen könne.

XI. Haben des Herrn Impetrantens fernerweite Petita, das Kapitel zum Abtrag der ordinari Kollekten aus den Kapitliſchen Ortſchaften tam pro præterito quam futuro anzuhalten, die Verträge de annis 1760. & 1771. in Anſehung jetztgedachten Kollektationspunkts, der Subinfeudation mit der Territorialhoheit zu Bauerbach, dann der Novalzehenden aufzuheben, und als unverbindlich zu erklären, die wegen Verpflichtung der Fürſtlichen Dienerſchaft anbefohlene Inſertion in die Beſtallungsbriefe, weilen die abzulegende Eidesformel der Die-

ner-

nerſchaft hierunter ſchon hinreichende Maaß geben, wieder einzuziehen; dann Ihn, Herrn Fürſten von dem am Ende des mehrmal angezogenen Concluſi de 28. Auguſti 1781. gegebenen wohlverdienten Verweiß frey zu ſprechen nicht Statt.

XII. Wird dem impetratiſchen Domkapitel das allergerechteſte Kayſerliche Mißfallen über die, in deſſen Paritions-Anzeige in Bezug auf den Herrn Fürſt-Biſchoffen allenthalben anzutreffende Reſpekts- und Subordinationswidrige, ſchmähſüchtige Schreibart andurch zu erkennen gegeben, und daſſelbe zur gebührenden Ehrerbietung und Achtung gegen denſelben angewieſen. Wohingegen ſich auch Kayſerliche Majeſtät zu dem Herrn Fürſt-Biſchoffen verſehen, daß Er zur Herſtellung der das Wohl ſeines Hochſtifts auf eine dauerhafte Art allein zu begründen vermögende Ruhe, Vertrauen, und Einverſtändnis mit dem Domkapitel auch ſeiner Seits, mit Beſeitigung aller gehäßigen Leidenſchaften, wie es ſeine Biſchöfliche Pflichten ohnehin erforderen, das Seinige beyzutragen, den ernſtlichen Bedacht nehmen werde.

XIII. Wird das von dem Domkapitularen von Beroldingen unterm 28. Februarius 1782. in Vim paritionis membri III. Concluſi de 7. Auguſti 1778. an den Herrn Impetranten erlaſſene Schreiben pro ſufficienti paritione angenommen, & fiat

XIV. petita Retraditio exhibiti de præſ. 14. Decembris 1781.

Johann Peter Söhngen.

Zifer 5.

Zifer 5.

Allerdurchlauchtigſter! ꝛc.

Das ſtrenge Gebott, mittelſt weſſen Eure Kayſerliche Majeſtät (auſſer ſehr wenigen namentlich gutgeheiſſenen Fällen) im Hauptweſen die Senat-Rechte des Speyerer Domkapitels neuerdings per Reſcriptum paritorium vom 30. April des lauffenden Jahrs verworfen, auch die, bis hieher nie beſtrittene Domkapitliſche Befugniſſe zur Zeit des erledigten, oder behinderten Biſchöflichen Stuhls, bis auf die niederſte Art der Verwaltung abgewürdiget, zugleich die ſämmtliche Theilnehmere an den erhobenen Interregnums-Geldern zum unverlängten Erſatz, unter einer Reihe von Ahndungsvollen Ausdrücken angewieſen, und endlich die Mit- Erb- und Grundherrſchaft des erſagten Domkapitels, aller nur möglichen Einſchränkungen ohngeachtet, nebſt deme, was immer, auch nur von weitem, dahin einen Einfluß haben mag, dennoch zernichtet haben, kann nur darauf gegründet worden ſeyn, weil dem Herrn Fürſt-Biſchoffen zu Speyer der Verſuch gelungen hat, Allerhöchſtdieſelbe zur gleichbaldigen Einſchlagung eines exekutiviſchen Verfahrens zu veranlaſſen, worinn kundbarer Dingen die Rechtliche Einwendungen in Rückſicht eines bereits unterſtellten ſtärkeren Rechts wenig geachtet zu werden pflegen.

Wie tief es dem Domkapitel zu Herze gehen müſſe, ſich durch ſolche Wege von allen Vorzügen über einmal ſo weit herabgeſetzet zu ſehen; iſt gar wohl denkbar. Nichts gleicht jedoch dem Kummer, über die Empfindung, welche Eure Kayſerliche Majeſtät daſſelbe neben jenem Verluſt annoch ſo nachdrücklich fühlen zu laſſen, ſich haben entſchlieſſen mögen.

Indeſſen denkt gleichwohl erſagtes Domkapitel bey allem deme noch immer, daß es nie die Meynung gehabt haben werde, ihm auch noch alsdann das Gehör zu verſagen, und die ſtrake Befolgung der ergangenen Geboten unabänderlich zuzumuthen, wenn es binnen der Geſätzlichen Friſt mit neuen Urkunden und Gründen aufzutretten in Stand kommen ſollte, die ſeinen ehevorigen Behauptungen eine andere Geſtalt, und folglich auch denen Strafbefehlen eine günſtigere Wendung geben dörften.

Wenigſtens läßt ihm die teutſche Juſtizverfaſſung dieſen Troſt noch übrig. Einen Troſt, welchen die Geſätzgebende Macht

Ord. Cam. Part. III. tit. 52.

jenen zum Beſten geordnet hat, die manchmalen in dem erſten Gedränge den reichhaltenden Vorrath ihrer Behelfen entweder nicht wiſſen, oder bey einer unerwarteten Ueberraſchung das wahre Gewicht davon nicht hinlänglich überſchauen.

Allergnädigſter Kayſer und Herr! Dieſes Mittel der Wiederherſtellung iſt es, deſſen Verſuch das Domkapitel zu Speyer (weit von allen aufzüglichen leeren Ausflüchten entfernt) für Pflicht hält, um ſich bey ihrer Kirche ſowohl, in Anſehung ihres mitverflochtenen Intereſſe, als auch bey der Nachkommenſchaft über jeden unangenehmen Nachklang hinauszuſetzen. Dieſes Mittel iſt es, von welchem daſſelbe zugleich erwarten zu können glaubt, daß eine anderweite Prüfung ſeiner Aufklärungen auch ein anderweites vortheilhafteres entſcheidendes Schickſal zur Folge haben werde.

In dieſer Abſicht überreicht allerunterthänigſter Anwald die ihme von ſeiner Prinzipalſchaft, und derſelben Sachwalter zugekommene Spezial-Vollmachten unter den

Ziffer 1. 2.

Ziffer 1. 2. und erbiethet ſich vor der Hand zur Abſchwörung des gewöhnlichen Eides, daß man dieſes Reichsgeſäzmäßige Mittel weder aus Gefährde, noch einer ſonſtigen verſchleiffenden böſen Meynung zu wählen gedenke.

Größten Theils nur neue, theils vorhin unbekannte, theils als überflüßig angeſehene Umſtände, nur ſolche Umſtände, die im Ganzen zuſammengenommen ein uraltes, immer beobachtetes Reichsherkommen, ſomit ein vollgültiges teutſches Geſäz bilden dörften, werden den Hauptinnbegrif dieſer Vorſtellung ausmachen; Und wenn ſich übrigens das Domkapitel zu Speyer die weitere Erlaubnis giebt, ihre, ſchon in der vorderen Varizions-Anzeige aufgeſtellte Gründe mit weiteren Rechtlichen Betrachtungen zu verbinden; ſo hoft daſſelbe, wegen der Zuläßigkeit dieſes letzteren Schritts in der Reichsgerichtlichen Uebung, und in dem allgemeinen Ermeſſen vieler Gelehrten von der erſten Gröſſe, ſeine volle Gewährſchaft und Sicherheit zu finden.

Ludolf in Comment. Syſt. Sect. 2. §. 6. n. 33. & 48.
Roding. in Pand. Cam. Lib. 3. tit. 60. §. 10.
Hiller Diſſ. de Concurſ. & Elect. remed. util. Cap. 4. §. 2.
Eyben de Reſtit. in integr. adverſ. Sent. Cap. 7. n. 14. ex Decreto Commun. Camer. 7. Julii 1669. publicato &c. &c.

ſind unverwerfliche Bürgen von der Unverfänglichkeit ſolcher Verbindungen, da ſie mit einer durchgängigen Uebereinſtimmung behaupten:

Cauſas veteres cum novis cumulari poſſe, ſi antiquæ Cauſæ vel Inſtrumenta per nova roborentur, probationes cœptæ per novas confirmentur.

Vorläufig konteſtiret das Domkapitel zu Speyer mit einer, der geheiligten oberſten Gerichtsſtelle ſchuldigen Offenherzigkeit, daß es bey dieſem Verfolg der Sache über das Eitle von Rang, Titel, Anſehen, und Herrſchaft unendlich weit hinweg ſeye, ſondern daß die Abſicht ſeines Beſtrebens einzig und allein nur dahin abziele, die Verfaſſung der Kirche, und die Erhaltung ihrer Rechte durchaus geſichert zu wiſſen, wohin die Domkapitliſche Vorzüge zu allen Zeiten einen ſehr weeſentlichen Einfluß gehabt haben, und ihn alſo billiger Dingen auch noch ferner haben ſollten.

Allein, Eure Kayſerliche Majeſtät verwerfen dieſen Einfluß, da Allerhöchſtdieſelbe die Domkapitliſche Senat-Rechte als grundlos und Reichsgeſäzwidrig verwerfen.

Gleichwohl kann das implorantiſche Domkapitel ſich zur Zeit den Knoden nicht auflöſen, was für Beweggründe dazu den Anlas gegeben haben mögen?

Unläugbar bleibt es doch immer, daß ſchon in den erſteren Zeiten der Kirche zwiſchen den Biſchöffen und ihren Brüdern, aus dem Grund des gemeinſchaftlichen Lebens, ein ſehr enges Verband beſtanden,

Concil. Mogunt. de 813.
Formula Aquisgranenſis de 816.

und daß jene bereits damalen in wichtigen Angelegenheiten der Kirche an den Beyrath der letzteren gebunden geweſen ſeyen.

Concil.

Concil. Carthaginenſe IV. cap. 22. & 23.

Unläugbar iſt es ferner, daß nach und nach ſo gar jener Einfluß, welchen der übrige Diözeſan-Klerus in die Berathungen der Kirchen-Vorſteher hatte, ganz ausſchlüßig auf die Biſchöfliche Brüder übergangen, und daraus jener Körper erwachſen ſeye, von welchem der Synodus Burdegalenſis de anno 1024. Cap. 8. §. 9. geordnet hat:

> Decet Metropolitanam Eccleſiam & alias Cathedrales Eccleſias, eas Perſonas ita probitate & ſcientia commendatas eligere & aſſumere, ut ex iis Corpus Capituli coaleſcens, Senatus Epiſcoporum, unde Conſilium accerſunt, meritò dici poſſit.

Unläugbar iſt es endlich, daß dieſe mitrepräſentirende Glieder der Kirche, wofür ſie von Alexander dem IIIten in Cap. 4. X. de his, quæ fiunt à Prælato &c. ausdrücklich erklärt ſind, in Gegenſtänden, wo es um das Wohl oder Wehe der Kirche zu thun iſt, mit ihrem Rath, und geſtalten Dingen nach mit ihrem Gutheiſſen nicht umgegangen werden können.

> Sine Exceptione decernimus, ne quis Epiſcopus de rebus Eccleſiæ ſuæ quidquam donare, vel commutare, vel vendere audeat, niſi cum Conſenſu totius Cleri (oder des in deſſen Stelle getrettenen Kapitels) id eligat, quod non ſit Dubium profuturum Eccleſiæ.
>
> Cap. 52. Cauſ. 12. Quæſt. 2.

Wozu die Biſchöffe durch dieſes Kirchengeſäz in denen namentlich ausgedruckten Fällen angewieſen ſind, ſolches erſtrecket ſich ebenwohl auf alle andere, das Intereſſe der Kirche betreffende Handlungen.

> Unde te non decet (ſagt gedachter Pabſt Alexander in der angedeuteten Stelle) ommiſſis membris aliorum Conſilio in Eccleſiæ tuæ Negotiis uti.

In einer bloſſen richtigen Verwaltung der Güter beſtehet das Intereſſe der Kirche nicht. Ihr iſt an einer ſorgfältigen Erhaltung ihrer Rechte eben ſo viel, und manchmal noch weit mehr gelegen, da dieſe nicht, wie jene, ſich durch eine gemeine Beſtimmung abſchätzen laſſen.

Unſtreitig verdienen unter ſolchen Rechten die Regalien den erſten Platz; denn auch dieſe ſind nur eigentliche Rechte der Kirche.

Faſt alle Stifter im Reich werden dieſe Wahrheit durch den Stempel Kayſerlicher Urkunden beſtättigen können. Die Domkirche zu Speyer aber mag hierinnfalls noch etwas zum voraus haben.

Sie iſt es eigentlich, der theils in Rückſicht des Namens, den ſie führet, theils wegen denen darinn gewählten Kayſerlichen Ruheſtätten, alles, was vorhin der Fiſcus Regius zu beſorgen und zu beziehen gehabt, auf immer übertragen worden iſt.

> Convenit (heißt es ſchon in dem Schankungsbrief König Childerichs vom Jahr 665.) ut nos ad *Eccleſiam* Domine Marie vel Domini Stephani Nimetenſis *Eccleſiæ* vellemus conceſſiſſe &c.
>
> Jubemus, ut nullus Judex publicus de Curtis præfatæ Eccleſiæ Nemetenſi freda, nec ſtopha, nec Herebanna requirere nec exigere preſumat, ſed quantumcunque ad partem fiſci noſtri reddere debuerant, ipſe Pontifex ſuaque Eccleſia ex noſtra Munificentia habeat indultum atque conceſſum

Zifer 3. Zifer 3.

Eben ſo beſtimmt für die Kirche ſpricht Karl der Groſſe:

> Eo quod Anteceſſores noſtri ad *Eccleſiam* Domine Mariæ vel Domini Stephani in Civitate Nemetenſe vel Spirenſe — omnes debitos, quos ad fiſci Dicionibus reddere debuerint — ad ipſam *Eccleſiam* S. Mariæ, S. Stephani Supradictos Debitos indulgemus

Zifer 4. Zifer 4.

So und nicht anderſt ſprechen Otto III. Heinrich der II. Carl der IV. und Vte.

Renovari & reſcribi juſſimus quoddam Præceptum, quod piiſſimus — Genitor noſter — *Spirenſi Eccleſiæ* ſuisque Proviſoribus videlicet Epiſcopis donavit & conceſſit &c. Nos igitur majorum noſtrorum veſtigiis inhærentes, quos — in Eccleſia Spirenſi ſepulturam ſibi elegiſſe compertum habemus — ob Reverentiam Dei omnipotentis & intemeratæ Mariæ Virginis, cujus pretioſo vocabulo Titulus memoratæ Eccleſiæ decoratur, Epiſcopo & *Eccleſiæ* Spirenſi omnia Privilegia — & Regalia &c. approbamus & ratificamus &c.

Ziſer 5. 6. 7. 8.

Ziſer 5. 6. 7. 8.

Sind die Regalien eigentliche Rechte der Kirche; ſo ſind ſie nicht minder Gegenſtände jener richtigen Verwaltung, welche die obenangezogene Kirchenverordnung neben dem Biſchof mit dem Beyrath des Kapitels beſorget wiſſen will.

Der Grund davon iſt ſehr einfach, weil die Domkapiteln ausdrücklich unter der Kirche mit verſtanden werden.

Cap. Clerici 19. de Verb. Sign.

und weil ſie folglich mitrepräſentirende Glieder der Kirche ſind.

Cit. Cap. 4. de his, quæ fiunt &c.

Durch die, immittelſt abgeänderte Verfaſſung, nach welcher die Biſchöffe das Fach geiſtlicher Gegenſtänden durch ihre niedergeſetzte Konſiſtorien, jenes der Regalien aber durch ihre weltliche Diener berathen, bearbeiten, und beſorgen laſſen, iſt denen Domkapitliſchen Senats-Rechten ſelbſt nichts benommen. Denn daraus folget noch keine Begebung: und ohnehin iſt es nur gar zu bekannt, daß Rechte, welche nicht ſowohl den Vortheil des Begebenden, als vielmehr der Kirche zum Zweck haben, nicht abgegeben werden können.

Arg. Cap. Si dilig. uti de for. Comp.

In dem petitoriſchen Geſichtspunkt ſind demnach die Domkapitliſche Senats-Rechte vollkommen geſichert. Aber noch weit mehr ſind ſie durch unzählige Beobachtungen im Reich, durch ein beſtändiges Herkommen, durch ausdrückliche und ſtillſchweigende Kayſerliche Beſtättigungen und Anerkenntniſſe geſichert.

In der Eigenſchaft des gebohrnen Senats wurden ſchon die Oratores Capitulorum zu dem Frankfurter Abſchied vom Jahr 1457. und der daſelbſt gepflogenen wichtigen Berathſchlagung, wie denen Beſchwerden der teutſchen Nation beſſer, als es durch die vorherige Konkordaten geſchehen iſt, abgeholfen werden möge, beygezogen.

v. Senckenbergs Selecta Tom. IV.

In dieſer Eigenſchaft hat das Domkapitel zu Maynz im Jahr 1345. das von Heinrich dem IIIten mit denen Grafen zu Schwarzburg, Hohenſtein, und Orlamünde geſchloſſene Bündnis

Lünigs Specileg. Eccleſ. Tom. 18. pag. 211.

im Jahr 1515. den von dem Erzbiſchof Albert puncto juris ſequelæ mit der Stadt Erfurt errichteten Vergleich

Mayern Act. Pac. Tom. III. pag. 551.

und im Jahr 1599. den Vertrag zwiſchen Kurfürſt Wolfgang, und dem Landgrafen Ludwig zu Heſſen, die Oberherrlichkeit über den Hänſergrund betreffend mit unterzeichnet.

Lünig Cit. Tom. pag. 229.

In der nemlichen Eigenſchaft hat das Domkapitel zu Hildesheim im Jahr 1482. die Uebereinkunft zwiſchen Biſchof Barthold dem Erſten, und der Stadt Hildesheim genehmiget.

Lünig Tom. 16. pag. 263.

Auch im Jahr 1560. den Vertrag Biſchofs Burchard mit ermelter Stadt pto. juris Sacrorum gut geheiſſen;

Mayern Act. Pac. Tom. V. pag. 320.

und

und nicht nur in der Kapitulation mit Letzterem, ſondern auch in jener mit Biſchof Jobot Edmund vom Jahr 1688. ſich namentlich die Senats-Rechte in Anſehung der Regalien ausbedungen.

Lünig. Spicil. Eccleſ. Tom. 16. pag. 1100. & 1115.

In dieſer und keiner andern Eigenſchaft erſuchten ſelbſt Kayſerliche Majeſtät im Jahr 1649. durch einen accreditirten Geſandten das Domkapitel zu Salzburg, die von dem Herrn Erzbiſchof verweigerte Unterhaltung der Kurbayeriſchen Armada in reifere Ueberlegung zu ziehen, und den Herrn Erzbiſchoffen zu einer günſtigeren Entſchlieſſung zu vermögen.

Londorp. Act. publ. Tom. IV. pag. 464.

Aus dem Grund dieſer Eigenſchaft wurde in dem Prager Frieden von Kayſer Ferdinand dem IIIten gelegenheitlich der an Kurſachſen geſchehenen lehnbaren Uebertragung deren Erzſtift-Magdeburgiſchen Herrſchaften Querfurt, Gütterbock, Dama und Bork die ſchriftliche Einwilligung des Magdeburgiſchen Domkapitels vorbehalten,

Senkenbergs teutſche Reichs-Abſchiede Tom. III. pag. 537.

und dem Herzog Auguſt von Sachſen wegen denen, dem Marggraf Chriſtian Wilhelm zu Brandenburg geſchöpften jährlichen Alimenten-Geldern eine verhältnißmäßige Kollekte im Erzſtift mit Zuziehung des Domkapitels, dem Herkommen gemäß zugeſtanden.

Idem cit. Loc. pag. 538.

Wegen dieſer Eigenſchaft hat das Domkapitel zu Koſtanz den Steuer-Freyheits-Brief Biſchof Heinrichs des III. für die Stadt Clingau vom Jahr 1374.

Jenen Biſchoffens Alberts aber vom Jahr 1408. wegen der Umgelds Freyheit, und endlich das Bündnis zwiſchen Thoma, und mehreren Schweizer Kantons vom Jahr 1494. die wechſelſeitige Vertheidigung betreffend, beſiegelt.

Lünig. Tom. 16. pag. 163. 164. & 170.

In eben ſolcher Eigenſchaft beſtättigte das Domkapitel zu Bamberg im Jahr 1499. das Bündniß zwiſchen Biſchof Heinrich, und Kurfürſt Friedrich zu Sachſen,

Lünig. Tom. 18. pag. 492.

ſodann den Receſſum perpetuum zwiſchen Kayſer Leopold, und Biſchof Peter Philipp vom Jahr 1674. die Landeshoheit und Gerichtsbarkeit über die in dem Herzogthum Kärnten gelegene Hochſtiftsgüter betreffend, wie nicht minder den im Jahr 1700. zwiſchen Biſchof Lotharius Franz, und der Fränkiſchen Ritterſchaft, wegen des Henker-Gelds, und der Cent-Auslieferungen, unter Verzicht auf den bey dem Kayſerlichen Reichshofrath darüber anhängigen Prozeß errichteten Vergleich.

Lünig. Tom. 16. pag. 125. & 1085.

Nur aus dieſer Urſache verwahrte ſich Kurfürſt Joſeph Clemens von Kölln, als Biſchof zu Lüttich, und mit ihm das dortige Domkapitel auf dem Friedenskongreß zu Ryswick gegen den 28ten Artikel des Nimweger Friedens, in wie weit etwann dieſer zur Grundlage der damaligen Unterhandlungen geleget werden, und denen Anſprüchen des Hochſtifts Lüttich auf das Herzogthum Bouillon nachtheilig ſeyn ſollte.

Lünig. Tom. 16. pag. 550. & 551.

Ueberzeugt von der Richtigkeit dieſer Senats-Rechte bewilligte das Domkapitel zu Lübeck den Vergleich zwiſchen Biſchof Burkard und der Stadt gleichen Namens vom J. 1308. die Zölle, Privilegien, und andere Gegenſtände dieſer Art betreffend, und hielte ſich noch im J. 1707. gelegenheitlich der auf den Prinz Karl von Hollſtein gefallenen Kondjutorie-Wahl in cauſis majoris momenti ſeine Mitberathung ausdrücklich bevor.

Lünig. Tom. 16. pag. 329. & 371.

Nicht anderſt dachten die Biſchöffe Heinrich und Chriſtoph Bernhard zu Münſter, da erſterer im Jahr 1445. ſein Domkapitel zur Unterzeichnung des mit dem Stift Utrecht abgeredeten Ver-

Vergleichs, letzterer aber im Jahr 1665. eben daſſelbe zur Beſtättigung des mit König Karl dem II. in England geſchloſſenen Bündniſſes aufgerufen hat.

Lünig. Tom. 18. pag. 589. & 605.

Aehnliche Beyſpiele von der thätigen Ausübung der Domkapitliſchen Senats-Rechte liefern noch viele andere Stifter.

So hat das Domkapitel zu Paſſau den im Jahr 1262. zwiſchen Biſchof Otto, und dem Herzog Heinrich in Bayern über zerſchiedene, von dortiger Kirche relevirende Lehen verabredeten Traktat durch ſeinen Beytritt homologiret;

Lünig. Tom. 16. pag. 783.

Auch denen zwiſchen Biſchof Godfried und Albrecht, mit denen Herzogen Rudolph, Friederich, Albrecht, und Leopold von Oeſterreich in den Jahren 1362. und 1365. geſchloſſenen Defenſiv-Bündniſſen nicht nur durch ſeine wirkliche Mitbeliebung, ſondern noch durch eine weitere partikular Beſtättigung die Kraft einer unauflöslichen Zuſammenhaltung gegeben.

Lünig. cit. Tom. pag. 792. 793. & 809.

So hat das Domkapitel zu Magdeburg im Jahr 1455. zur Belehnung deren Grafen von Mannsfeld mit der Burg gleichen Namens, ſamt Zugehörungen, Gerichten, und Herrlichkeiten ſeine Begnehmigung ertheilet,

Lünig. ibidem pag. 42.

in der, unter Aſſekuration des Kurfürſten Johann Georg von Sachſen, für den poſtulirten Adminiſtrator Chriſtian Wilhelm errichteten Kapitulation §§ven 11. 12. 24. 28. 31. 32. 34. und 35. in allen wichtigeren Fällen, wo nur immer ein Regent fehlgehen könnte, ſich ſeinen Beyrath und Willen feyerlich ausbedungen,

Lünig. ibid. pag. 46. &c. 58.

Auch in dem, Anno 1676. mit ihrem poſtulirten Adminiſtratoren Herzog Auguſt von Sachſen, unter Kayſerlicher Vermittelung getroffenen Vergleich, neben denen ſchon Kapitulationsmäßig veſtgeſetzten Senat-Rechten, auch noch auf dem Einfluß bey Annahm der Diener, und Ertheilung neuer Privilegien unabweichlich beſtanden.

Lünig. Tom. 18. pag. 310.

So hat ferner das Domkapitel zu Wirzburg im Jahr 1399. den Vertrag zwiſchen Biſchof Gerhard und der Stadt Meinungen, im Jahr 1410. neben Biſchof Johann dem I. das der dortigen Univerſität ertheilte Privilegium,

im Jahr 1450. das Bündnis Biſchofs Godfried mit Rittern und Städten, auch

im Jahr 1599. den Trappſtädtiſchen Rezeß zwiſchen Biſchof Julius, und Sachſen-Koburg durch ſeinen Beytritt zur immerwährenden Verbündlichkeit mit befördert,

Lünig, Tom. 16. pag. 957. 967. & 1009.
Tom. 18. pag. 778.

Nicht minder in denen Kapitulationen Biſchofs Johann des II. und Godfried des IVten von den Jahren 1411. und 1444. beſonders in Anſehung deren Regalien ſeine Senats-Rechte wohlbedächtlich verwahret.

Lünig. Tom. 16. pag. 971. & 1005.

Mit der nemlichen Aufmerkſamkeit hat das Domkapitel zu Minden in denen Anno 1599. von dem gewählten Koadjutor Herzog Chriſtian von Braunſchweig-Lüneburg ausgeſtellten Reverſalien

Mayern Act. Pac. Tom. III. pag. 640.

jenes zu Merſeburg aber Anno 1712. in der Wahlkapitulation Biſchofs Moritz Wilhelm ſein Mitbelieben bey dem Artikel der Diener-Annahme ſich ausbedungen.

Lünig. Tom. 18. pag. 876.

Keine andere Begriffe hatten die Vorſteher des Hochſtifts Paderborn von denen Domkapitliſchen

pitliſchen

pitliſchen Senats Rechten, da Biſchof Simon im J. 1382. zu dem mit denen von Büren errichteten Burgfrieden; und Biſchof Dietrich Adolph im Jahr 1663. zu dem mit der Geſellſchaft Jeſu der Niederrheiniſchen Provinz, über die Herrſchaft Büren, auch die pein- und bürgerliche Gerichtbarkeit, ſelbſt unter der Authorität Kayſers Leopold getroffenem Vergleich, die Begnehmigung des Domkapitels eingeholt haben.

Lünig. Tom. 16. pag. 747. & 751.

Auch das Domkapitel zu Trier machte ſeine, durch die, von Kurfürſt Chriſtoph Philipp beſchworne, und von Kayſerlicher Majeſtät beſtättigte Wahlkapitulation geſicherte Senats-Rechte bey denen Weſtphäliſchen Friedens-Exekutions-Handlungen in ſo weit geltend, daß nach der eigenen Vorſchrift deren Deputatorum Collegii vom 12. Julius 1650. die Garniſon auf der Veſtung Ehrenbreitſtein, neben dem erwählten Koadjutor, zugleich in die Pflichten des Domkapitels genommen werden mußte.

Mayern Act. Execut. Pac. Tom. II. pag. 489. & 503.

Noch ungleich ſtärker hat ſich das Domkapitel zu Halberſtatt hierinnfalls ausgezeichnet, da es bey der Poſtulation des Biſchofs Chriſtian im Jahr 1617. die Vorſicht brauchte, ſich ſeine Senats- und Konſens-Rechte in Reichs- und Krais-Angelegenheiten, in Behandlungen deren Hochſtifts-Waldungen, und in dem ganzen Umfang deren Landes-Satz- und Ordnungen auszubedingen.

Lünig. Tom. 18. pag. 819.

Dies und noch weit mehr erkannte auch der im Jahr 1638. als Biſchof aufgetrettene Erzherzog Leopold Wilhelm zu Oeſterreich in denen vorher abgefaßten Pactis Capitularibus für billig, worinn er ſich verbündlich machte, in Reichs- Krais- Landes- und Ausſchuß-Angelegenheiten, in Kontributions-Steuer- Accis- Zöll- Dienſtfuhr- Kriegs- Werbung- Muſterung- und anderen derley Gegenſtänden, wie nicht minder in Ertheilung der Privilegien, in Befaſſung neuer Konſtitution, Satz- und Ordnungen, immerhin zuvor die Domkapitliſche Berathung und Einwilligung zu erforderen, ſo zwar, daß anderer Geſtalten alles einſeitig Verordnete an ſich ſelbſt ipſo jure & facto ungültig ſeyn ſolle.

Lünig. Part. Spec. Tom. V. pag. 517.

Ferdinand der II. und IIIte gaben zugleich ihr Kayſerlich- und Königliches Wort, daß alles dieſes von dem Erwählten und ihnen ſelbſt heilig beobachtet, und pünktlich werde vollzogen werden.

Mayern Acta Pac. Tom. IV. pag. 260.

Den merkwürdigſten Auftritt aber in dieſem Belang liefert das Stift Osnabrügg.

Deren älteren Wahlkapitulationen, und beſonders jener des Biſchofs Franz Wilhelm vom Jahr 1626.

beym Lünig Tom. 18. pag. 644.

nicht zu gedenken, verdienet jener, in Kraft der beliebten Alternativ durch den 13ten Artikel des Weſtphäliſchen Friedens veſtgeſetzte, und unterm 3ten Auguſt 1650. auf dem Exekutions-Konvent zu Stand gekommene perpetuirliche Wahlvertrag ein ganz vorzügliches Aufſehen.

Vermög deſſen iſt der alternirende Biſchof an die genaue Beobachtung aller alten und neuen mit dem Domkapitel und Stiftsſtänden ſamt und ſonders verglichene Privilegia, Vereinigungen, Abſchiede, Rezeſſe, und Ordnungen gebunden; Er iſt angewieſen, ohne den einmüthigen Konſens und Vorwiſſen des Domkapitels in kein Bündnis mit Benachbarten zu tretten;

Er iſt ſchuldig, die aufnehmende Diener auch dem Domkapitel verpflichten zu laſſen, und bey einer etwaigen Veränderung derenſelben den Domkapitliſchen Konſens einzuholen; Ihm iſt es endlich zu einer unverbrüchlichen Obliegenheit geworden, die durch Eingriffe der Benachbarten geminderte Hoheitsrechte des Stifts mit Zuthun des Domkapitels wieder herzuſtellen.

Ungezweifelte Merkmale der Domkapitliſchen Senats-Rechte! deren rechtmäßiger Beſtand hier über alle Zweifel hinausgehoben wird, da eben dieſe perpetuirliche Kapitulation

Teſte *v.* Ludolff Obſ. 238.

in die Kraft eines verbündlichen Reichsgeſätzes übergangen iſt, wozu ſie niemal hätte erwachſen können, ſo ferne der Grundſatz der Domkapitliſchen Senats-Rechte Reichsgeſätzwidrig und verwerflich wäre.

Sein Zeugnis hierüber iſt folgendes:

In quibuscunque cauſis ex Capitulatione Oſsnabrüggenſi perpetua tanquam Lege Imperii dirimendis, Cæſareæ Majeſtatis Judiciorumque Imperii cognitionem eſſe & Deciſionem, declaratum fuit in Concluſo Imperialis Judicii Aulici 30. Maji 1731.

Endlich ſind auch in dem Hochſtift Speyer ſelbſt dieſe Senats-Rechte gar nichts neues, und in dem heiligen Römiſchen Reich gar nichts unbekanntes.

Wenigſtens hat das Domkapitel ſchon im Jahr 1640. da die Reſtitution des Kurfürſten zu Trier, und Biſchoffens zu Speyer Chriſtoph Philipp von Sörtern in Bewegung kommen wollte, ſolche nicht nur auf dem gehaltenen Kraiskonvent zu Frankfurt, ſondern auch auf dem Kurfürſtlichen Kollegialtage zu Nürnberg, und ſelbſt unter den Augen Kayſerlicher Majeſtät als etwas ganz herkömmliches, Recht- und Kapitulazionsmäßiges behauptet, wie ſolches die Aulagen unter den

Ziſer 9. 10. 11.

Ziſer 9. 10. und 11.

bewähren.

Weder das Kurfürſtliche Kollegium, noch das allerhöchſte Reichsoberhaupt fanden daran etwas Anſtößiges, da erſteres ſämtliche Poſtulata einer nachdrücklichen Empfehlung, letzteres aber der wirklichen Einrückung in den hiernächſtigen Reſtitutions-Akten nach denen weiteren Zeugniſſen unter den

Ziſer 12. 13.

Ziſern 12. und 13.

würdig geachtet hat.

Das Domkapitel zu Speyer ſchmeichelt ſich allerdings, in ſo vielen Vorgängen ein zwar unbeſchriebenes, dennoch aber ein ſolches teutſches Recht vorgelegt zu haben, welches noch wohl verdienen dörfte, unter jene gute Gewohnheiten gezählet zu werden, die der Weſtphäliſche Friede

Art. 9. §. 4.

der jüngere Reichsabſchied

§. 105.

und die Reichshofraths-Ordnung

Tit. I. §. 15.

in der Beurtheilung vorkommender Fällen genau eingehalten, und beobachtet wiſſen wollen.

Alles ſtehet für die Beſtändigkeit, und zum Schutz dieſes Herkommens. Das gleich Eingangs angezogene Kirchengeſatz:

In Negotiis Eccleſiæ tuæ te decet, Conſilio membrorum uti &c.,

verbürget zum voraus die Richtigkeit, daß es dem Göttlichen Rechte nicht zuwider ſeye, und daraus entſpringt zugleich ſchon die weitere Folge, daß es dem Recht der Natur, welches bekanntlich in der Ueberzeugung der rechten Vernunft beſtehet

Hug. Grot. de J. B. J. P. Lib. 1. Cap. 1. §. 10.

eben ſo wenig zuwider ſeyn könne.

Denn, was iſt wohl überzeugender, daß es der rechten Vernunſt gemäs ſeye, als eine deutliche Kirchenverordnung, welcher zumalen die allgemeine Uebereinſtimmung in einer wohlgegründeten Vermuthung ſchon von mehreren Jahrhunderten auf dem Fuß gefolget iſt? Eine Uebereinſtimmung, von welcher vorlängſt Seneca, Quintilianus, und Cicero 1. Tuſc. Epiſt. 117. behauptet haben, daß ſie vor das Recht der Natur zu halten ſeye.

Das Herkommen der Domkapitliſchen Senats-Rechte erſtrecket ſich unendlich weit über das Gedächtnis vieler Geſchlechter, und erſchöpft mithin in einem vervielfältigtem Maas den Zeitraum aller Geſätzen.

Dieſes Herkommen hat ſich beynebſt in einer fortwährenden Uebung erhalten. Zum abermaligen

maligen Zeichen, daß es ab Seiten der Domkapiteln wahrer Ernſt und Vorſatz geweſen ſeye, den geſätzmäßig angefangenen titulirten Beſitz durch einen ununterbrochenen Gebrauch zu beſiegeln.

Die Uebung an und für ſich ſelbſt aber iſt durch ſo viele Vorgänge ausgezeichnet, welche durchaus bemerken laſſen, daß weder Unwiſſenheit, noch Irrthum, ſondern Geſätze und Ueberzeugung die Triebfeder davon geweſen ſeyen.

Die Vorgänge ſind einförmig, nemlich lauter ſolche Vorgänge, welche mit denen Veräuſſerungen der Kirchengüter keine Gemeinſchaft, ſondern in das pur politiſche Regiment ihren unmittelbaren Einfluß haben.

Es ſind endlich ſolche Vorgänge, die mit einer heimlichen Erſchleichung gar nichts ähnliches, ſondern ſich öffentlich im Angeſicht des ganzen Reichs zugetragen haben.

Vorgänge, die das allerhöchſte Reichs-Oberhaupt ſo oft und vielmals theils ſtillſchweigend, theils mit Worten und Werken durch die eigene Mitwirkung genehmiget hat;

Vorgänge, welche, wie andere Reichs-Satzungen, die ſtrenge Muſterung der geſätzgebenden Macht, ohne daran etwas Tadelhaftes zu finden, ausgehalten haben.

Soll alſo das, was von jeher allen Stifteren im Reich erlaubt war, dem Domkapitel zu Speyer nur allein nicht erlaubt ſeyn? Soll es nur allein das Unglück treffen, von der Wirkung eines ſo unfürdenklichen, und mit allen rechtlichen Erforderniſſen ausgezierten Reichsherkommen ausgeſchloſſen zu werden? Und ſoll ihme nur allein, da es bey ſeinen Anſprüchen auf die Senat-Rechte ſich in den mäßigſten Schranken hält, da es weniger fordert, als alle andere Stifter bis hieher gefordert, und zwar mit Recht, und mit einer ſtillen und lauten Begnehmigung des in ſeinem Oberhaupt und Gliedern vereinigten Reichs gefordert haben, nun über einmal davon gar nichts mehr zu Theil werden?

Eurer Kayſerlichen Majeſtät iſt die Gleichheit in dem Austheiler des Rechts viel zu eigen, und Allerhöchſt Denenſelben iſt die Beobachtung der Domkapitliſchen Privilegien und Gewohnheiten (wozu ſo gar der Römiſche Stuhl nach dem trockenen Buchſtaben deren Kayſerlichen Wahlkapitulazionen

FRANCISCI I. Art. 14. §. 1.
JOSEPHI II. eod. Loc.

vermögt werden ſolle) viel zu heilig, als daß es die Meynung haben könnte, nach ſo vielen wichtigen neuen Aufklärungen, dennoch in dieſem Belang das ehevorige Gebot unabänderlich beſtehen zu laſſen.

Damit allein aber iſt die Beruhigung des Domkapitels zu Speyer noch nicht erſchöpft.

Die Verwaltung des Stifts zur Zeit des erledigten oder behinderten Biſchöflichen Stuhls liegt ihme eben ſo nahe am Herzen; auch darinn glaubt daſſelbe ſolche neue, in facto & jure gegründete Sätze vorlegen zu können, die zu einem anderweiten vortheilhafteren Ausſpruch geeignet ſeyn dörften.

Durch das Konkluſum vom 28. Aug. 1781. wird die Domkapitliſche Verwaltung nur eine dem Domkapitel belaſſene Poteſtas vicaria & nudè adminiſtratoria betittelt, ſofort lediglich auf die Fälle vel imminentis periculi, vel irreparabilis Damni, oder wo das Geſchäft keinen Verzug leidet, begränzet.

Unbegreiflich bleibt es immer, was zu dieſer Abwürdigung den Anlas gegeben haben möge?

Eure Kayſerliche Majeſtät bekennen ſelbſt aus dem Mund des Herrn Fürſt-Biſchoffen zu Speyer, ſub Lit. A. & B. Membri III. wie einhaltend und mäßig das Domkapitliſche Betragen zur Zeit der letzten Sedisvakanz geweſen ſeye; und dieſes gute Betragen, da es von jenem, deren längſt verſtorbenen Kapitularen bey der vorletzten Zwiſchenregierung ſo ſehr unterſchieden iſt, konnte mithin der Stof zu einem Gebot nicht ſeyn, welches allemal eine wirkliche, nicht zu rechtfertigende Handlung unterſtellt.

Allerhöchſt Dieſelbe erklärten zugleich in dem zweyten Abſatz ſothaner Erkänntnis, daß

die, von dem Herrn Fürſt-Biſchoffen aufgeſtellte Petita, wegen Aufhetzung der Fürſtlichen Dienerſchaft, in Ermangelung des Beweiſes nicht ſtatt haben.

Der hohe Gegentheil muß alſo auch nicht einmal einen Grund der Wahrſcheinlichkeit beygebracht haben, daß bey einer künftigen Sedisvakanz ab Seiten des Domkapitels ein rauheres Betragen zu beſorgen ſtehe; und ohne dieſe Wahrſcheinlichkeit kann man ſich abermals in den Anlas des ergangenen Gebots nicht finden.

Doch! dem ſeye nun, wie ihm wolle. Hat es gleich dem Herrn Fürſt-Biſchoffen geglücket, auch in dieſem Belang das allerhöchſte Richteramt in Bewegung zu ſetzen; ſo bleibt doch dem Domkapitel auch noch jetzt die Hofnung übrig, in einer umſtändlicheren Ausführung zu zeigen, daß ſeine Verwaltungs-Rechte auſſer dem Fall eines hochwichtigen Verſchuldens eine ſolche Beſchränkung nicht verdienen.

Der Weſtphäliſche Frieden Art. 5. §. 21.

beſtimmt es deutlich, wozu die Domkapiteln zur Zeit des erledigten Biſchöflichen Stuhls ermächtiget ſeyen:

> Electi vel Poſtulati, poſtquam juramenta regalibus ſueta feuda præſtiterint; aut Sede vacante Capitula, & quibus Adminiſtratio cum iis conjunctim competit, & univerſales æquè ac particulares Deputationum, Viſitationum Reviſionum, alioſque Conventus Imperiales Litteris ſolitis evocentur, & ſuffragii jure fruantur, prout quiſque ſtatuum ante Religionis diſſidia eorum jurium particeps fuit.

Die Domkapiteln haben alſo während der Sedisvakanz aus dieſer gemeinverbündlichen Uebereinkunft ein ganz richtiges, ungebundenes Adminiſtrationsrecht, ohne alle Beſchränkung auf gewiſſe Fälle.

Das Geſatz ſpricht in einer unbegränzten Allgemeinheit; Es nimmt nichts aus, ſo leicht es auch denen Geſätzgebern (Ausnahmen davon zu machen) geweſen ſeyn würde; und es tritt dahero die kundbare rechtliche Vermuthung ein, daß ſie die Meynung nicht gehabt haben, etwas ausnehmen zu wollen.

Sie haben dieſes ungebundene Verwaltungsrecht ex mutua pacis & amicitiæ Lege ſuffragantibus & conſentientibus Electoribus & ſtatibus, oder, wie ſich die Kayſerliche Wahl-Verträge

Art. 2. §. 6.

ausdrücken, aus einem immerwährenden Band zwiſchen Haupt und Glieder; und es kann ihnen folglich auch nur auf dieſe Art wieder entzogen, geſchmälert, oder gemäßiget werden.

Capit. noviſſ. Art. 4. §. 1.

Daß es aber an Seiten der unterhandelnden Kronen und Ständen die Meynung nicht gehabt habe, bey denen Domkapitliſchen Verwaltungs-Rechten eine Ausnahme zu machen, oder aus dem Wort der Verwaltung ſelbſt heut oder morgen gewiſſe Beſchränkungen herzuleiten, ſolches erläutert gemelter Friede in einer weiteren eben ſo klar beſtimmten Stelle.

Denn, da der Krone Schweden die Erz- und Biſtümer Bremen und Verden zur anverlangten Genugthuung Titulo Ducatus abgetretten werden mußten, hieß es dabey unter anderen:

> Ceſſante Capitulorum Adminiſtratione & Gubernatione Terrarum ad hos Ducatus pertinentium.

Art. 10. §. 7.

Unſtrittig folget daraus, daß denen Domkapiteln zu Bremen und Verden exiſtente caſu die volle weltliche Regierung über Land und Leute, und mit ſolcher die Landeshoheit in allen ihren Abflüſſen zugeſtanden ſeye, und daß mithin auch anderen Domkapiteln zur Zeit des erledigten Biſchöflichen Stuhls eine gleiche Gubernatio terrarum, nicht aber eine bloſe auf die Caſus imminentis damni vel periculi begränzte Verwaltung zuſtehen müſſe.

Je

Je tiefer man hiebey dem Sinn und Verſtand deren paciszirenden Mächten nachgehet, deſto richtiger werden dieſe Schlüſſe.

Denen Domkapiteln iſt neben dieſer Verwaltung, und Landesregierung, auch das Sitz- und Stimme-Recht auf allen und jeden ordentlich- und auſſerordentlichen Reichsverſammlungen namentlich ausbedungen, oder beſſer zu ſagen, unwiederruflich beſtättiget worden.

Supr. alleg. Art. 5. §. 21.

Gleich dann die Domkapiteln zu Minden und Freyſingen, in Kraft deſſen ſchon vorher an denen Reichsabſchieden von den Jahren 1555. und 1559., nachher aber die Kapitularen des Hochſtifts Worms an dem jüngern Reichsabſchied vom J. 1654. den weeſentlichen Antheil genommen haben.

Sind die Domkapiteln zum Sitz- und Stimm-Recht auf Reichstägen befähiget; ſo kann ihnen auch, bis zur Wiederbeſetzung des erledigten Stuhls, der Reichsſtändiſche Karakter Repräſentatitius nicht beſtritten werden.

Conſtitutivum enim ſtatus Imperii eſt jus ſeſſionis & ſuffragii,

wie ſolches die Reichsabſchiede de An. 1548. §. wann auch ꝛc. de 1544. §. und als ſich im Anfang ꝛc. de 1559. §. als ſich dann ꝛc. de 1576. §. ferner, und zum ſiebenden ꝛc. in verbis:

Nicht Stimm und Stand in Reichsverſammlungen hat ꝛc.

nicht undeutlich erklären, woraus in einem umgekehrten Schluß folget:

Wer Stimm und Stand in Reichsverſammlungen hat, der iſt ein Reichsſtand.

Pauermeister de Jurisdict. Lib. 1. Cap. 8. n. 4.

Hugo. de Stat. Regim. Germ. Cap. 3. S. 2. n. 42.

Conring. Diſſ. de Civ. Imp. Germ. §. 6.

Selbſt die angedeutete Stelle des Friedens leiſtet abermals für dieſen richtigen Satz die Gewährſchaft

prout quisque Statuum particeps fuit.

Kan denen Domkapiteln der Reichsſtändiſche Character repræſentatitius nicht beſtritten werden, ſo iſt das Conſecutivum davon die Verwaltung der Landeshoheit in ihrem ganzen Umfang.

Jus enim Superioritatis ipſi eſt propria affectio, & eſſentiale Conſecutivum ſtatus; ita, ut poſita vel negata qualitate ſtatus, ponatur vel negetur jus territoriale. Schweder Introd. ad jus publ. part. Spec. Sect. 1. Cap. 30. §. 10.

Strauch. Diſſ. Exot. 4. Theſſ. 22.

Gail. Lib. 1. Obſ. 30. n. 12.

Sündermahler in Diſſ. de Tutela Epiſcop. impub. n. 10.

Hontheim in Hiſt. Trev. Dipl. Tom. III. in Diſſ. ad ſæculum 17. & 18. §. 2.

Kreitmeier in den Anmerkungen über den Cod. Maxim. Bavar. Civil. Part. V. Cap. 13. §. 35. n. 4.

Beſonders merkwürdig aber iſt, was Boehmer Inſtit. Jur. Canon. ad Lib. 3. tit. 9. §. 2. & 3. hierüber geäuſſert hat, allwo er ſich in folgenden ſehr kernhaften Worten ausdrückt:

Sede vel abſolutè, vel ſecundum quid vacante, Regimen interim redit ad Capitulum.

Hanc Adminiſtrationem Regiminis in Eccleſiaſticis & Secularibus

I. Capitulum exercet proprio Jure ex Lege, non alieno Nomine (Inſtr. Pac. Art. 5. §. 21. ibi. & quibus Adminiſtratio & Jurium Epiſcopalium Exercitium competit) æque ut Vicarii Imperii.

IV. Superioritatem territorialem interim exercent, cum adminiſtrationem & exercitium jurium Epiſcopalium habeat, hoc vero tam Eccleſiaſtica, quam temporalia Territorio cohærentia ſub ſe contineat.

Eſt prætereà Status Imperii, legitimus Superioritatis territorialis poſſeſſor. Denique ipſum Territorium cum Regalibus magis Eccleſiæ (dem Stift) cui

præfuit Epiſcopus, quam huic conceſſum, adeó, ut per hujus Bannum Imperii, illa Regalibus & Bonis Imperii, quibus Epiſcopus inveſtitus fuit, privari non poſſit. Jam verò Capitulum ipſam Provinciam interim adminiſtrat, ergo ea quoque, quæ illi innexa & incorporata ſunt ſub qualitate ſeculari.

Deutlicher kann man nicht ſprechen. Wäre es aber gleichwol möglich, an dem Verſtand des Geſäzes, und dieſer damit harmonirenden Stelle annoch zweifeln zu können; ſo meynte das Domkapitel zu Speyer doch immer, daß ein unwiderſprochener Gebrauch, ein gerade nach der allgemeinen Stimme des Geſäzes allgemein eingeführter Gebrauch der beſte Dollmetſcher ſeyn müßte.

Per obſervantiam enim conſtat, quid partes ſenſerint.

Cap. cum dilectus. de Conſuet.

Wie viele Beyſpiele, vollkommen paſſende Beyſpiele (welche Seneca fidem occulatam zu nennen pflegte) ſind nun aber nicht in der teutſchen Geſchichte darüber aufgezeichnet?

Das Domkapitel zu Magdeburg erlaubte ſich auf dem Weſtphäliſchen Friedenskongreß in einem öffentlichen Manifeſt, und aus zerſchiedenen Kurbrandenburgiſchen Aſſekurazionen zu behaupten, daß ihme Sede vacante die völlige freywillige Regierung des Erzſtifts zuſtehe.

Mayern Act. Pac. Tom. IV. pag. 246. & 247.

Ueberzeugt von der Richtigkeit einer ungebundenen Domkapitliſchen Adminiſtration, aſſekurirten die beede Herzogen Philipp Sigismund, und Friederich Ulrich von Braunſchweig im Jahr 1616. das Domkapitel zu Halberſtatt, daß der poſtulirte minderjährige Herzog Chriſtian vor dem Antritt der Regierung alles, was von dem Domkapitel in Regierungs- und anderen Sachen gehandelt und verordnet worden, zu ratifiziren verbunden ſeyn ſolle.

Lünig. Spicil. Eccleſ. Tom. 18. pag. 815.

Auf die nemliche verbündliche Art verſicherte der, zum dortigen Biſchof erwählte Erzherzog Leopold Wilhelm von Oeſterreich, unter der vorläufigen Garantie Kayſers Ferdinand des II. die Verhandlungen und Abſchiede des Domkapitels währender Sedisvakanz beſtättigen zu wollen.

Lünigs Reichs-Archiv. Part. Spec. Tom. V. pag. 518.

Mayern Act. Pac. Tom. IV. pag. 260.

Nicht anderſt dachte von denen Domkapitliſchen Verwaltungs-Rechten der zum Hochſtift Merſeburg berufene Herzog Moriz von Sachſen, da er in ſeiner Kapitulazion vom 4 Julii 1712. alles genehm zu halten verſprach, was das Kapitel zur Zeit der Erledigung zu verordnen für gut gefunden hat.

Lünigs Spicil. Eccleſ. Tom. 18. pag. 876.

Dahin zielet nicht minder die von dem Domkapitel zu Naumburg unterm 3. May 1717. allenthalben in das Land bekannt gemachte Sedisvakanz, wodurch die Unterthanen an die Capitulo bereits abgelegte Erbpflicht erinneret, und demſelben treu und gewärtig zu ſeyn ermahnet worden ſind.

Lünig. ibid. pag. 891.

Eben ſo laut und unbedenklich ſprach das Domkapitel zu Hildesheim, da es in Sequelam der Kammergerichtlichen Urthel vom 17. Dec. 1629. durch ſeine, denen Fürſtlichen Immißions Kommiſſarien beygeordnete Deputirte ſich die Beamten und Unterthanen zu Grande, Oerzen, Hammelen, Lauenſtein, Poppenburg ꝛc. auf den Fall der Sedisvakanz verpflichten ließ.

Lünig. Tom. 16. pag. 275.

Und da es ferner noch zu Anfang dieſes Jahrhunderts unter Vermittelung der Kur- und Fürſtlichen Häuſer Braunſchweig und Lüneburg, auch des Niederſächſiſchen Krais-Directorii mit der Ritterſchaft und Ständen zerſchiedene wichtige Religions- und andere Strittigkeiten abgeglichen,

Lünig Cit. Loc. pag. 290.

ja dabey noch gar verſichert hat, den künftigen Hochſtifts-Regenten zu deſſen Veſthaltung per Pacta Capitularia mit allem Ernſt und Kräften verbinden zu wollen.

Einen noch deutlichern Aufſchluß giebt die, in die Zahl deren Reichsſazungen aufgenommene

mene Oſnabrüggiſche perpetuirliche Kapitulazion, von dem Sinn deren paciſizirenden Mächten; maßen darinn veſtgeſetzt iſt:

> Daß der Electus vel Poſtulatus, ſo lange er von Kayſerlicher Majeſtät die Regalien nicht erhalten, ſich keiner Regierung unterfangen, die Adminiſtration aber bis dahin dem Domkapitel völlig belaſſen, hiernächſt dasjenige, was von dem Domkapitel tempore competentis Adminiſtrationis den Rechten, Gewohnheiten, und dieſer Kapitulation gemäs verordnet worden, von dem Electo vel Poſtulato beſtättiget, auch alles, was das Domkapitel vacante Sede verſchrieben und verſiegelt hat, ſo weit es dem allgemeinen Friedensſchluß, und dieſer Kapitulazion nicht zuwider, undiſputirlich gehalten werden ſoll.
>
> MAYERN Act. Pac. Execut. Tom. II. pag. 542. & 547.

Das Domkapitel hat alſo die völlige Adminiſtrazion. Eine Verwaltung, die keine Gränzen hat; die ohne Schmälerung in der Allgemeinheit alles einſchließt;

> L. 2. §. ad filiorum Cod. quando & quibus quarta pars debeatur.
>
> L. recte 25. de Verb. ſign.

Eine Verwaltung, die der erwählte Biſchof, wenn ſie nur dem Recht und den guten Gewohnheiten angemeſſen iſt, gut heiſſen muß, und die mithin den wahren Caracterem repræſentatitium Status zur Zeit der Sedisvakanz auszeichnet.

Eine Verwaltung von dieſer Art führte ſchon das Domkapitel zu Speyer ſelbſt gegen die Mitte des vorigen Jahrhunderts, da der Biſchöfliche Stuhl bey der Gefangennehmung des Kurfürſten Chriſtoph Philipp von Sötern für erlediget geachtet werden konnte.

Ohne Scheu und Bedenken erklärte ſich daſſelbe im Angeſichte Kayſerlicher Majeſtät, und ſonſt allenthalben, für den von Rechts- und Gewohnheitswegen eintrettenden Adminiſtratoren des Fürſtlichen Hochſtifts, und Niemand (die alleinige Stadt Speyer ausgenommen) widerſprach ihm dieſen Karakter.

Ziſer 14. 15. 16. 17.

Ziſer 14. 15. 16. 17

Aber auch dieſe mußte ſich endlich bequemen, auf ausdrückliche Kayſerliche Anweiſung, das Domkapitel in ſolcher Eigenſchaft zu erkennen.

Ziſer 18.

Ziſer 18.

Mit dieſer Kayſerlichen Anweiſung fallen zugleich alle nur denkbare Zweifel, daß die Domkapitliſche Verwaltung blos eine ad Caſus imminentis damni & periculi eingeſchränkte Verwaltung geweſen ſeye, über einmal hinweg; angeſehen es darinn viel zu deutlich heißet:

> Daß die Stadt erſagtes Domkapitel in Uebung aller Fürſtlich-Speyeriſchen Rechten und Gerechtigkeiten, wie die auch Namen haben mögen, nicht behinderen ſolle.

Hatten alſo die Domkapitliſch-Speyeriſche Regierungs-Befugniſſe währender Sedisvakanz ſchon damals ihren Grund in dem Recht und Herkommen, und erſtreckten ſie ſich bereits in ſolchen entfernten Zeiten auf alle und jede Gerechtſame des erledigten Hochſtifts; ſo hat das dermalige Domkapitel unter dem Schutz des Weſtphäliſchen Friedens, und des damit übereinſtimmenden jüngeren Herkommens noch weit mehr Urſache, zu hoffen, daß Eure Kayſerliche Majeſtät nach dieſen näheren Entdeckungen nicht gemeynt ſeyn werden, auf einem Abſchluß zu beharren, der an ſeinen Verwaltungs-Rechten nichts, als einen unbedeutenden Namen übrig laſſen würde.

Allenfalls aber, und wenn je dabey noch eine Dunkelheit denkbar ſeyn ſollte, die Wiederaufhebung des ehevorigen Konkluſums zu erkennen; ſo dörfte doch wenigſtens hier der Fall ſeyn, nach denen Wahlvertragsmäßigen Zuſicherungen, über den eigentlichen Sinn der mehr angedeuteten Friedensſtelle bey dem verſammelten Reich die nähere Auslegung einzuholen.

> Capitul. noviſſ. Art. 2. §. 5.

Gelegenheitlich deſſen, da Eure Kayſerliche Majeſtät die Domkapitliſche Verwaltungs-Rechte für die Zukunft beſtimmten, verurtheilten Allerhöchſtdieſelbe zugleich die noch lebende individua des Speyeriſchen Domkapitels zum Erſatz jener Interregnums-Gelder, die ſie bey der letztern Sedisvakanz bezogen haben, und unterſagten beynebſt dem Domkapitel, in ähnlichen Fällen allen Bezug an Geldern und Naturalien, bey Strafe der doppelten Rückerſtattung.

Unverbrüchlich wird erſagtes Domkapitel für die Zukunft jenes erfüllen, wozu es ſich in der allerunterthänigſten Parizionsanzeige bereits erbotten hat; und mit der nemlichen Zuverläßigkeit verſichert nun auch Eure Kayſerliche Majeſtät daſſelbe hiemit allergehorſamſt, daß es ſich eben ſowohl alles anderweiten Bezugs an Naturalien, oder ſonſtigen Nutzbarkeiten, wie ſie immer Namen haben mögen, zu enthalten wiſſen werde.

Wäre das Domkapitel fähig, weniger groß zu denken, als es denkt; ſo möchte ihm die Verzicht auf dieſen, in dem Hochſtift Speyer, und ſonſt allenthalben uralt hergebrachten Genuß noch einigermaaßen Mühe machen können. Da es aber deſſen nicht fähig iſt; ſo wird es ihm ſehr leicht verſchmerzlich, der allerhöchſten Willensmeynung Eurer Kayſerlichen Majeſtät ſich in dieſem Belang mit der tiefſchuldigſten Verbeugung zu fügen.

Nur aber für das verfloſſene finden die Theilnehmere ſich und ihrer mit verflochtenen Ehre, die unter dem rauhen Laut des Spolien Namens, wie ihn der Herr Fürſt-Biſchof (ſeine eigene Verurtheilung nicht erwartend) geſchildert haben mag, viel zu ſehr leidet, den Dienſt ſchuldig zu ſeyn, noch fernerweit all jenes vorzulegen, was ihren guten Glauben kennbarer auszeichnen mag.

Unläugbar iſt es, daß der Clerus ſchon in den erſten Zeiten der Kirche ſich zur Erbſchaft der Biſchöffen berechtiget gehalten, und dieſe Erbnahme ganze Jahrhundert hindurch bis auf den Augenblick, da die Kayſere aus dem angenommenen Grund des oberſten Rechts über die Kirchen ſich damit zu bemengen anfiengen, fortgeſetzt habe.

Unläugbar iſt es ferner, daß, da die Kayſer das Unregelmäßige dieſer Bemengung gewiſſenhaft erwogen, und ſich derſelben (wiewohl ohne den mindeſten Erſatz) entſchlagen haben, jene Gewohnheit bey der vorzüglichen Geiſtlichkeit wieder aufgelebet, und in einer Reihe von undenklichen Jahren fortgepflanzet worden ſeye.

Unläugbar iſt es alſo auch, daß dieſer lange Gebrauch die Domkapiteln über den Skrupel eines Misbrauchs hinausgehoben habe.

Cum ex longiſſimi temporis Lapſu colligatur bona fides.
Mynsing. Centur. I. Obſ. 30.
Harprecht Cenſ. 6. n. 350.
Boehmer Jur. Eccleſ. Lib. II. tit. 26. §. 56.

Das Domkapitel zu Speyer weiß zwar gar wohl, was ſchon das Concilium Tarraconenſe Cap. 12. hierinnfalls verordnet hat, Kraft deſſen zum Beſten der Inteſtat-Erben das Biſchöfliche Vermögen richtig ad Inventarium aufgenommen, und von denen Presbyteris & Diaconis davon nichts heimlich unterſchlagen werden ſollte.

Allein dieſes Kirchengeſätz konnte daſſelbe nie eines begangenen Unrechts überzeugen.

Dort war die Frage von dem Privat-Eigenthum der Biſchöffe, worauf deſſen nächſte Blutsfreunde, nach der natürlichen Erbordnung, einen gerechten Anſpruch zu machen hatten.

In dem untergebenen, und anderen ähnlichen Fällen aber iſt die Frage von der Erſparnis, die aus denen Kirchengütern durch eine gute Wirthſchaft geſammelt worden iſt. Von ſolchen Kirchengütern, die neben dem Unterhalt der Kirche nicht dem Biſchof allein, ſondern auch ſeinen in Gemeinſchaft lebenden Brüdern zugedacht worden ſind.

Woher kann alſo das Domkapitel eines Spoliums, oder nach dem eigentlichen Verſtand, welcher bey deſſen Verurtheilung unterſtellt wird, eines Raubs beſchuldiget werden, wenn es bey der Privatverlaſſenſchaft ſeines Biſchofs ganz reine Finger hält, und ſich nur einen Theil der Erſparnis zueignet, die mit jener Verlaſſenſchaft in keiner Verbindung ſtehet? und die nach dem

Tod

Tod des Biſchofs in die urſprüngliche Gemeinſchaft gleichſam wieder zurückfällt? Da die Natur und Eigenſchaft der Kirchengüter (der Abſönderung zwiſchen dem Biſchof und ſeinen Brüdern ohngeachtet) dennoch immer, Diſpenſationis Norma nonnihil dantaxat immutata, die nemliche geblieben iſt.

v. Espen Part. II. tit. 32. Cap. 6. §. 21.

Eure Kayſerliche Majeſtät verwerfen zwar den Domkapitliſchen Bezug nicht ſowohl aus dieſem, mit dem Verhältnis des alten Spoliums Rechts ohnehin unvereinbarlichen, ſondern vielmehr aus dem beſondern Grund, weil Allerhöchſtdieſelbe nicht zugeben könnten, daß ſolchergeſtalten der lehenbare Fundus geſchwächet werde.

Allein das Domkapitel muß hier abermals die Reſpektsvolleſte Beobachtung machen, daß ſeines Wiſſens der Ertrag des Lehens, und die von demſelben abfallende Renten mit dem Lehen ſelbſt nicht einerley Verhältniß haben, ſondern daß vielmehr die bereits eingeheimbſte Lehensfrüchte die wahre Natur des Eigenthums anzunehmen pflegen.

Daher kommt es ohne Zweifel, daß es dem Vaſallen ohnbenommen iſt, den Genuß der Lehens-Einkünften zu verkaufen, zur Ausſteuer zu geben, und zu verpfänden.

Struv. ad Jus feud. Cap. 12. §. 7.

Und daher kommt es nicht minder, daß es iedem Richter erlaubt iſt, die Immißion in die Lehens-Nutzbarkeiten, wenn der Vaſal keine andere Güter beſitzt, zu erkennen.

Gail. Obſ. 117.

Sind demnach die Hochſtiftiſche Kaſſen-Erſparniſſe keine Lehen, ſondern ein wahres Eigenthum, wofür ſie dann wirklich gehalten werden müſſen, weil anderer Geſtalten der Vaſal ſelbſt, einige Schankungen oder Vermächtniſſe darauf zu machen, unter dem immerwährenden Wiederhall, daß der lehenbare Fundus dadurch geſchwächet würde, gebundene Hände hätte; ſo kann auch dieſer Gedanke die Unterlage nicht wohl ſeyn, eine Domkapitliſche malam fidem darauf zu bauen.

War doch das Domkapitel zu Speyer ſchon in der Mitte des zwölften Jahrhunderts durch Konrad dem II. und wie die Urkunde deutlich ſagt, per Legem antiquam à ſuis Prædeceſſoribus Regibus confirmatam, ermächtiget, von denen rückbleibenden Mobilar-Erſparniſſen ſeiner Biſchöffe den dritten Theil zu beziehen, wenn nur nach Abzug der, für die Arme gewidmeten Terz, der übrige dritte Theil dem Nachfolger zur nöthigen Verwendung auf dem Fond ohngeſchmälert belaſſen wird.

Ziffer 19.

Ziffer 19.

Ohne allen Anſtand verſtehet ſich dieſe Erbnahme von der aus den Stifts-Einkünften geſammelten Erſparniß, da es ſchon längſt zuvor durch das Concilium Antiochenum & Calcedonenſe veſtgeſetzt war:

Ut, ſi contigerit Epiſcopum è vita migrare, iis manifeſtis exiſtentibus, quæ ſunt propria Epiſcopi, Prætextu Eccleſiaſticarum rerum non turbentur.

Hoffentlich ſollte doch dieſe Kayſerliche Bemächtigung das Domkapitel gegen alle Vorwürfe der Plünderung decken; wenigſtens in wie lange nicht durch andere ausdrückliche Verbote der, daraus reſultirende gute Glauben neuerdings in einen ſträflichen Misbrauch umgeformet werden kann.

Jene bekannte Satzungen Otto des IVten und Friederich des IIten ſind es einmal gewis nicht, die dieſes bewirken können; denn ſie verdammen nur das, was vorhin ein und andere Kayſer, ohne Grund und Titel, von den Biſchöflichen Verlaſſenſchaften, und zwar ohne Mäßigung, bezogen haben; und beſtättigen noch im Gegentheil durch die Worte: ſuis Succeſſoribus ſervanda &c. die aufgeſtellte Erbfolge, wozu nach der Conradiniſchen Urkund das Kapitel, die Arme, und der neuerwählte Biſchof beruffen ſind.

Scheinet aber etwann dieſe Urkund zu alt, und auf die heutige Umſtände nicht vollkommen paſſend, obgleich das Alter bey Gewohnheiten juſt der richtigſte Wegweiſer iſt, ſo, wie es Bonifacius der VIIIte in dem umgekehrten Falle, wenn die Biſchöffe ſich in die Erbſchaften ihrer

Diözeſan-Geiſtlichen miſchen wollen, für den Abfall von der Regel genommen hat.

Cap. 9. de Offic. ordinarii in 6*to*. Niſi ſpeciali Privilegio vel Conſuetudine eisdem competere dignoſcatur &c.

So fehlet es auch an richtigen Ueberzeugungen von den jüngeren Zeiten noch nicht, die dem guten Glauben des Domkapitels einen merklichen Schwung geben müſſen.

Dem Domkapitel zu Oſnabrügg iſt es zugelaſſen, Reichsgeſätzmäßig zugelaſſen, zur Zeit des erledigten Biſchöflichen Stuhls ſo lange, bis der erwählte oder poſtalirte Biſchof ſich über die beſchehene Nachſuchung der Regalien legitimirt, alle und jede Landes-Revenüen zuzueignen, und es iſt ihm noch ſo gar, doch abermals Reichsgeſätzmäßig, zugelaſſen, von der Zeit jener Legitimation ſo lange, bis von dem Sterbtag des leztabgelebten Biſchofs 6. Monat verſtrichen ſind, die Einkünfte des Landes mit dem neo-Electo vel Poſtulato gleichheitlich zu theilen.

Mayern Act. Pac. Execut. Tom. II. pag. 542. §. 23.

Was mag doch wohl Kayſer und Reich zu dieſer Beſtimmung bewogen haben? Rühren die Urſachen deſſen nicht darinn, weil einſtweilen das Lehen ſamt ſeinen Nutzbarkeiten an das Domkapitel übergehet, und weil daſſelbe für die läſtige Zwiſchenregierungs-Beſchäftigungen gewis eine Belohnung verdienet; ſo weiß man ſich keinen andern Grund davon zu denken.

Trift denn nun aber bey dem Domkapitel zu Speyer nicht all dieſes in eben ſo voller Maas ein? und wer wird bey einem ſo glänzenden Muſter noch ferner zweifeln wollen, daß ſeine Meynung bey dem Bezug der befragten Interregnums-Geldern rein und unſchuldig geweſen ſeye?

Was ehedem Kayſer Julian in L. 3. §. 2. ff. de Collat. bon. geſagt hat:

quod dico Exemplo, manifeſtius fiet.

wird auch hier ohne allen Anſtand von Ferdinand dem IIIten, von dem ganzen Geſätzgebenden teutſchen Körper geſagt werden können.

Schon wußte der nämliche Kayſer, und mit ihme das ganze Kurfürſtliche Kollegium, welche nachher die Mitverfaſſere jener Oſnabrüggiſchen perpetuirlichen Kapitulazion geworden, daß das Speyeriſche Domkapitel zur Zeit der Sörteriſchen Geſchichte ſich ſeine Zwiſchenregierung aus denen Hochſtifts-Einkünften vergolten habe; und jener und dieſe fanden es für billig.

Man ſehe zurück auf die Beylagen 11. 12. 13.

Unbillig kann es mithin nicht erſt jezt ſeyn, wenn das Domkapitel an dieſem dreyfachen Leidfaden fortgewandelt iſt. Zumalen, da es bey dem Bezug der Interregnumsgeldern bey einem erfundenen baaren Vorrath von 145000. fl., die Naturalien nicht mit eingerechnet, das Maas der Konradiniſchen Vorſchrift eingehalten hat.

Conſcientia rei alienæ, und zwar nur eine Conſcientia qualificata karakteriſirt den malam fidem;

Faber. Lib. 7. Cod. tit. 13. Def. 12.
Lyncker Lib. 1. Reſp. 91. n. 31.
Mevius Part. 2. Deciſ. 42.
Harprecht Conſil. 30. n. 98.

Mit dieſem groben Gepräge hat jedoch das Domkapitliſche Benehmen gar nichts ähnliches.

Unter dem Schutz eines uralten Gebrauchs, unter der Bedeckung Kayſerlicher Siegel und Briefen, und bey ſo laut ſprechenden Reichsgeſätzmäßig gutgeheiſſenen Vorgängen, konnte demſelben weder ein Zweifel noch Irrthum, am allerwenigſten aber die Ueberzeugung eines böſen Gewiſſens aufſteigen, daß die Beziehung der Interregnums-Gelder eine Gattung des Unrechts ſeye, welches ſtatt der geringſten Ahndung den Erſatz zur Schuldigkeit mache.

Nicht einmal der Schein einer ungleichen Vermuthung kann hierneben beſtehen. Die Meynung, dazu befugt zu ſeyn, iſt dadurch gerechtfertiget, und dieſe Meynung heißt bona fides.

L. 109. ff. de Verb. ſignif.

Die Folge davon iſt dieſe: daß die bezogene Nutzbarkeiten, beſonders, da die Verjährung dazu gekommen iſt, denen Theilnehmern unwiederruflich eigen geworden ſind.

Pr.

Pr. J. L. 4. §. 19. ff. de Uſucap. L. 40. in fin. ff. ibidem.

Die theilhabende Kapitularen zu Speyer vertrauen ganz auf die Gerechtigkeit Euer Kayſerlichen Majeſtät, daß ſie bey ſolchen neuen Umſtänden und Beobachtungen, auch in dieſem Belang, mit ihrer Loszehlungsbitte von allem Erſatz nicht fehlgehen werden.

Mit dem nemlichen lebhaften Vertrauen erwartet daſſelbe noch ferner, daß ſeine niedergedrückte Grund- und Erbherrſchaft wieder aufwachen werde, ſofern Euer Kayſerliche Majeſtät das Neue, welches auch bey dieſem Artikel annoch anzubringen ſeyn dörfte, Allerhöchſt Dero Aufmerkſamkeit würdigen ſollten.

Immer waren es nur die Kirchen, die zum öfteſten ganz allein, manchmalen aber mit dem Biſchof und Stift, als das Subjekt aller Beſitzungen, genennet wurden, wenn ſe von einer Erwerbung, oder der Wiederabtrettung, oder von dem ferneren Fortbehalt des Eigenthums die Rede geweſen iſt.

Schon die Konradiniſche Reichs-Satzung vom Jahr 1039. beym Lünig Corp. Jur. Feud. pag. 19. giebt darüber das Zeugnis;

Bona & Prædia Eccleſiis Dei quæſita.

Heinrich der Vte im Edikt von 1111. beſtättigt es:

Da er die Einziehung der Güter und Regalien, quæ à Carolo, Ludovico, Ottone, & Henrico Eccleſiis collata ſunt, für einen Kirchenraub hielte ꝛc.

und Friederich der IIte in ſeinen bekannten Satzungen de juribus Principum Eccleſiaſticorum vom Jahr 1220. iſt vollends Bürge dieſer Wahrheit.

Antiqua Thelonea & Jura Monetarum eorum Eccleſiis conceſſa inconvulſa & firma conſervabimus.

Was hier in der Allgemeinheit geſagt iſt, kan die Domkirche zu Speyer auf ſich insonderheit anwendbar machen: wie es die bereits oben unter den Zifern 3. 4. 5. 6. 7. und 8. beygebrachte Urkunden bewähren, und die älteſte Lehenbriefe, vorzüglich jener Friderichs des IIIten bekräftigen.

Haben ihme, ſeiner Kirchen und Stift zu Speyer Fürſtenthum Regalia ꝛc. mit allen Ehren, Rechten, Nutzen, Gerichten, und Zugehörungen gnädigliich geliehen ꝛc.
Lünigs Corp. Jur. Feud. Tom. I. pag. 431.

Die Repräſentanten ſolcher Kirchen ſind neben dem Biſchof die Kapiteln, und dieſe Repräſentantſchaft gründet ſich in jener Gemeinſchaft, in jener engen Verbrüderung, welche das Chrodogangiſche Inſtitut geſtiftet, und das Kanoniſche Recht beybehalten wiſſen wollte.

Fraternitati tuæ mandamus, quatenus in Negotiis Eccleſiæ tuæ fratres tuos requiras, & cum eorum Conſilio vel Sanioris partis eadem pertractes, & quæ ſtatuenda ſunt, ſtatuas, & errata corrigas, & evellenda diſſipes.
Cap. 5. de his, quæ fiunt &c.

Analogiſche Verhältniſſe von dieſer Art ſind in dem teutſchen Reiche gar nichts unbekanntes.

So iſt das, aus der an die ſämmtliche Nachkommenſchaft geſchehenen Verleihung der Regalien entſtandene Geſamt-Eigenthum der ganzen, vom erſten Erwerber abſtammenden Familie eine ganz offenkündige Sache.

So ſind ferner die Regalien der Reichsſtädte, gleich anderen Gütern derſelben, ein Geſamt-Eigenthum des Burgermeiſters, Raths, und der Gemeinde, wie zum Beyſpiel:

Burgermeiſter, Rath, und gemeine Stadt zu Dortmund mit der Erb-freyen Grafſchaft zu Dortmund.

Burgermeiſter, Rath, und gemeine Stadt Kempten mit denen, von dem dortigen Gotteshaus käuflich an ſich gebrachten Reichslehenbaren Regalien.

Burgermeiſter, Rath, und Bürger der Stadt Rothweil, mit der freyen Pürſch auf dem Schwarzwald.

Burgermeiſter und Rath zu Wimpfen, und derſelben gemeine Stadt, mit der dortigen Vogtey, Kraft der Lehenbriefe bey

Lünig Corp. jur. feud. Tom. I. pag. 1170. 1174. 1186. und 1194.

als mit dem geſamten Lehen-Eigenthum der Stadt beliehen werden.

Durch die nachgefolgte Sönderung der Biſchöffe von ihren Brüdern hat ſich jenes repräſentativiſche Verhältnis weder aufgelöſet, noch iſt etwas von denen kirchlichen Eigenthumsrechten auf die Biſchöffe mitübergangen; denn ihre äuſſerliche Beſchäftigungen beſtunden noch immer in der bloſen thätigen Verwaltung.

Fleury in Inſtit. Jur. Eccleſ. Part. I. Cap. 13. §. 1.

Einen ſehr deutlichen Aufſchluß darüber gibt das teutſche Lehenrecht.

Verwirkt ein Biſchof aus dem Grund der Felonie die Reichslehenbaren Regalien und Weltlichkeiten; ſo verliehrt die Kirche dabey nichts, ſondern ſie beſorgt ſolche forthin durch die noch übrige Repräſentanten, nemlich das Kapitel, deſſen ruhendes Recht bey Erlöſchung der Biſchöflichen Verwaltung aufzuleben anfängt, wie ſolches die Beyſpiele mit Biſchof Hartwich zu Bremen, und Biſchof Ulrich zu Halberſtatt bewähret haben.

Quia non Perſonis, ſed Eccleſiæ perpetualiter à Principibus tradita ſunt.

Otto Frising. in Rebus geſtis.

Frider. I. Lib. 2. C. 12.

Itter de feud. Imp. Cap. 24. f. 1023.

Struv. Syntag. Jur. feudal. Cap. 15. §. 15.

Eben ſo wenig verlieret die Kirche durch den Tod ihrer Biſchöffe; die Regierung, die Verwaltung ihrer Rechten wächßt ausgeführtermaaßen dem mitrepräſentirenden Domkapitel ohne weiteres anheim.

Aus keinem anderen Grund hat der Weſtphäliſche Friede

Art. 5. §. 17.

verordnet, daß der erwählte oder poſtulirte Biſchof in einer vorläufigen Kapitulazion beſchwören ſoll,

ſe ſuſceptos Eccleſiaſticos Principatus nequaquam jure hæreditario poſſeſſurum, aut id acturum, ut hæreditaria fiant.

weil das Eigenthum deren an die Kirche geſtifteten Gütern und Regalien bey der Kirche beſtehet, und weil das Domkapitel ſogar Sede repleta neben dem Biſchof das repräſentativiſche Subjekt von der Weeſenheit ſolcher Güter und Regalien iſt.

In dieſem, ſchon durch die Parizions-Anzeige näher erläuterten Verſtand, haben ſich bey jeder Gelegenheit die Domkapiteln als den Mit-Erb-und Grundherrn der Stifter öffentlich hingeſtellt, und in dieſem gemäßigten Verſtand ſind ſie immer dafür unwiderſprochen erkannt worden.

Die teutſche Geſchichten liefern abermals in dieſem Belang unzählige Beyſpiele, welche theils wörtlich, theils in aequipollenten Ausdrücken die Grund-und Erbherrſchaft der Domkapiteln über allen Widerſpruch hinausſetzen.

So erlangte die Kirche zu Wirzburg im Jahr 1000. von Otto dem IIIten das Kaſtel Salza mit allen Zugehörungen, als eigen.

Lünigs Spicil. Eccleſ. Tom. 16. pag. 935.

So erhielte die Kirche zu Freyſingen von Heinrich dem IIIten im Jahr 1040. als ein ewiges Eigenthum den ſogenannten Curtem Alaris.

Idem Tom. 18. pag. 518.

Mit eben ſo viel bedeutenden Worten vermachte Herzog Ludwig in Beyern unter der Beſtättigung Philipp des II. der Kirche zu Regenſpurg im Jahr 1205. zerſchiedene Prædia & Caſtra *perpetuò* poſſidenda.

Lünig Tom. 16. pag. 826.

So vertauſchte Biſchof Johann zu Straßburg mit ſeinem Kapitel an König Heinrich dem

den VII. mit Gutheiſſen Friderici pulchri mehrere Städte und Ortſchaften, welche die **Kirche** zu Straßburg à Tempore, cujus non exſtat Memoria, *tanquam ſua* beſeſſen hat, und wie ſie bis dahin der **Kirche, dem Biſchof, und dem Kapitel** zugehörig geweſen ſind.

Lünig Tom. 16. pag. 877. & 878.

Von daher ſtellte das Domkapitel zu Hildesheim in ſequelam der, wider Herzog Friedrich Ulrich zu Braunſchweig ergangenen kammergerichtlichen Urthel vom Jahr 1629. zur Ergreifung der Poſſeßion in dem abgenommenen Flecken ſeine Vollmacht aus.

Lünig. ibidem pag. 275.

Und eben von daher proteſtirte das Domkapitel zu Lüttich gegen den 28ten Artikel des Nimweger Friedens im Jahr 1697. in wie weit er dem *Juri Epiſcopatus Leodienſis* wegen der Herrſchaft Bouillon abbrüchig geweſen iſt.

Lünig. cit. Tom. pag. 550.

Sind dieſe Zeugniſſe noch etwann zu dunkel, ſo haben die teutſche Jahrbücher noch wohl deutlichere Stellen darüber aufzuweiſſen.

So beſtättigte Maximilian der erſte dem Biſchof Wigelius zu Paſſau, ſeiner Kirche, Stift, Domprobſt, Dechant, und Kapitel im Jahr 1501. alle Freyheiten, Rechte, Gericht, Mauth, Zölle, Gelaid, Wildpenne, **Eigenſchaften, und Grundrechte,** und Karl der Vte wiederholte ſolches im Jahr 1521. mit den nämlichen Worten.

Lünig Tom. 16. pag. 815. & 817.

So bediente ſich nicht minder Karl der IV. da er der **Kirche** zu Speyer den Udenheimer Zoll ſchankungsweiſe überlieſe, des merkwürdigen Ausdrucks:

> Eidem Spirenſi Eccleſiæ Teloneum in Udenheim fluminis Rheni in veram & perpetuam Hæreditatem, Proprietatem, nec non juſtæ & veræ Hæreditatis & Proprietatis Poſſeſſionem & Titulum benigne largimur.

Lünig ibidem pag. 839.

Dabey blieb es aber noch nicht, auch im Angeſicht des geſammten Reichs, und zumalen in einer der wichtigſten Epochen von Teutſchland, wo man mehr, als iemals, alles auf die Waagſchale zu legen pflegte, wurde die Domkapitliſche Sprache von der Erb- und Grundherrſchaft ohne allen Widerſpruch und Ahndung geduldet, welche doch eben ſo wenig, als jetzt, zu dulden geweſen ſeyn würde, wenn ſie das wäre, was ſie wirklich ſeyn ſoll.

Mitten in denen Friedensunterhandlungen zu Oßnabrügg und Münſter nannte ſich das Erzſtift Maynz in einem ſummariſchen Bericht, die Landeshoheit zu Erfurt betreffend, den **Erbherrn** der Stadt.

Londorp Act. publ. Tom VI. pag. 68.

Bey eben dieſen Friedensunterhandlungen erklärte das Domkapitel zu Halberſtatt mit einer ſtandhaften Freyheit:

> Daß ihme Kraft habender **Erbgerechtigkeit** die freye Wahl und Poſtulazion der Biſchöffe gebühre; daß es ſolche **Erbgerechtigkeit**, wie auch andere in ſtatu politico & Eccleſiaſtico hergebrachte Capitulationes & Pacta etliche hundert Jahr ohne eines Menſchen Widerſpruch ausgeübet habe, und daß es dahero ſchon ab antiquo in dem Römiſchen Reich für den **Erbherrn** gehalten worden ſeye.

Londorp ibidem pag. 263.

Herzog Auguſt von Braunſchweig-Wolfenbüttel unterſtüzte dieſe Vorſtellung des Kapitels bey denen Kayſerlichen Plenipotentiarien durch die nachdrückliche Aeuſſerung:

„Daß durch die vorwaltende Traktaten denen **unzweifentlichen Erbherren** des Stifts „Halberſtatt, nemlich dem Domkapitel ſein, an die 900. Jahre lang beſtändig und „rechtmäßig erſeſſenes Eigenthum und Macht, darüber zu diſponiren, ſo wenig, als „iemand anderen in dem ſeinigen benommen werden könne, ...

Mayern Act. Pac. Tom. VI. pag. 404.

Leopold Wilhelm Erzherzog zu Oeſterreich hielt unter den Augen, und unter der ausdrücklichen Aſſekurazion ſeines Herrn Vaters Ferdinand des II.

Mayern Act. Pac. Tom. IV. pag. 260.

nicht nur für ſehr nützlich, ſondern auch dem alten Herkommen gemäs:

> Daß alle Offizianten, in ſpecie aber Kanzler und Räthe, Ober- und Hauptleute, Amts- und andere Stiftsdiener, ehe ſie von ſeinen Deputirten introduzirt würden, auch dem Domkapitel als Erbherrn in Loco Capitulari mit Eid und Pflicht ſich verbinden ſollen, auf begebende Sedisvakanz Niemand anders, als das Domkapitel für ihre Herren zu erkennen.

Lünigs Reichsarchiv Part. Spec. Tom. V. pag. 518.

Auf dem nemlichen Friedenskongreß behauptete das Domkapitel zu Magdeburg *in einer ſummariſchen Anzeige* wider die, von Marggraf Chriſtian Wilhelm zu Brandenburg ex Capite Amneſtiæ geſuchte Reſtituzion zum Primat und Erzſtift mit heller Stimme:

> Daß es, als der Erbherr des Landes, wofür es von denen Rechtslehrern, und aus alten privilegirten Conceſſionibus erkannt worden, ſich zu einer *neuen* Poſtulazion, und Koadjutoriewahl beſtens befugt gehalten habe.

Mayern ibidem pag. 195.

Und der Erzbiſchof Auguſt wiederholte dieſe Stimme in einem öffentlichen Manifeſt:

> Daß dem Haus Brandenburg aus denen beſchwornen Aſſekurazions-Urkunden kein Recht an das Erzſtift Magdeburg eingeräumt, ſondern die freye Wahl des Domkapitels, als des Erbherrn im Lande offengeblieben ſeye.

Mayern Tom. IV. pag. 244.

Auch in einer, von dem Domkapitel zu Minden allda übergebenen Informazion, lies daſſelbe ohnbedenklich einflieſſen, daß es der Erbherr des Stifts, und von dem zum Adminiſtratoren erwählten Herzog Chriſtian von Braunſchweig-Lüneburg in den ausgeſtellten Reverſalien dafür erkannt worden ſeye.

Mayern Tom. III. pag. 638.

So bewarf ſich nicht minder das Domkapitel von Ratzeburg auf ſeine beynahe 600. jährige Stiftung, und andere von Kayſern zu Kayſern beſtättigte Privilegien, Kraft deren ihme die Erbgerechtigkeit mitgetheilet, und es auch von andern Kapiteln im ganzen Römiſchen Reich für den Erbherrn geachtet worden ſeye.

Mayern Tom. IV. pag. 343.

Und ſo laut ſprach endlich das Domkapitel zu Osnabrügg in der Beantwortung deren Braunſchweig-Lüneburgiſchen Betrachtungen zur perpetuirlichen Wahlkapitulazion,

> Daß es nicht gemeynt ſeye, als der Prinzipaleſte Stand, und Erbherr des Stifts, ſeinen Einfluß nur auf Handlungen, wozu die Jura Canonica ſolchen erforderen, einſchränken, alle andere, nach dem Exempel deren übrigen Kathedralkirchen im Reich hergebrachte Gerechtſame hingegen ſich entziehen zu laſſen.

Mayern Tom. VI. pag. 509.

Das Domkapitel zu Speyer war nicht das letzte, welches ſich ebenfalls und allenthalben öffentlich dafür gehalten hat. Die ſchon oben unter Zifern 14. 16. 17. bemerkte Beylagen leiſten dafür die Gewährſchaft.

Nirgends wo laſſen ſich die geringſte Spuren entdecken, daß man je dieſen Ausdruck für verfänglich geachtet, und das Verfängliche widerſprochen habe.

Nach dem trockenen Buchſtaben der Geſätzen wiegt eine ſolche vervielfältigte Duldung eben ſo ſchwehr, als der ausdrücklich übereinſtimmende Willen.

L. 1. Cod. de Remiſſ. pign.

Aber

Aber auch dieſen, in einer dringenden rechtlichen Vermuthung liegenden Willen haben Ferdinand der III. und ſeine zum Münſteriſchen Kongreß akkreditirte Geſandte noch in ganz andere Wege bethätiget.

Schon enthält die Domkapitliſche Parizions-Anzeige, was der 11te Artikel des Münſteriſchen Friedens

de illæſa -- Epiſcopo & Capitulo Spirenſi in Caſtrum Philippsburg permanente proprietate

geordnet hat; und es iſt alſo, wenn je ein Zweifel an dieſer Stelle möglich bleiben kann; nur noch übrig, den eigentlichen Sinn der unterhandelnden Theilen näher zu erforſchen.

Bekanntlich ſpannten die Franzöſiſche Geſandte noch unterm 7ten April 1646. den Bogen ihrer Satisfaktions-Forderungen auf die Veſtung Breyſach, das obere und untere Elſaß, Breyßgau, und die Waldſtädte,

Mayern Tom. III. pag. 3.

welchen ſie jedoch unterm 9ten ejusdem mit Verzicht auf das Breißgau und Waldſtädte (doch ſo daß ihnen ſtatt dieſer Philippsburg, Benfelden und Zabern eingeräumt werden ſollte) herabzuſtimmen für gut gefunden haben.

Ibidem pag. 4.

Die Kayſerliche Bevollmächtigte erklärten dagegen unterm 14ten des nemlichen Monats:

Quod ad Benfeldum attinet, itemque Tabernas Alſatiæ & Philippsburgum, cum hoc ad Epiſcopatum Spirenſem, illæ verò ad Epiſcopatum Argentoratenſem pertineant, æquum eſt, ut *ad ſuos Dominos* redeant.

Ibidem pag. 6.

Sie erſuchten zugleich die Mediatores denen Franzoſen begreiflich zu machen, daß, wenn man auch Philippsburg abtretten wollte, dieſes Pactum jedoch *absque Capituli* & Cæſaris Conſenſu von keiner Gültigkeit ſeyn würde,

Ibidem pag. 27.

und brachten endlich unterm 23. May als ein Ultimatum in Vorſchlag:

Daß die beede Waldſtädte Laufenburg und Rheinfelden, wie auch Benfelden und Zabern der Krone Frankreich überlaſſen, jedoch bey denen zwey leztern die Eigenthumsrechte und Gerechtigkeit bey dem Stift verbleiben ſollten.

Ibid. pag. 28.

Nach dieſen Begriffen von der Speyeriſch- und Straßburgiſchen Grundgerechtigkeit, fertigten hiernächſt die Kayſerliche den Aufſatz, welcher dann auch den 5. Sept. 1648. ſo, wie er de proprietate Epiſcopo & Capitulo permanente lautet, unterzeichnet worden iſt.

Mayern Tom. V. pag. 134. Tom. VI. pag. 386.

Soll es wohl bey ſolcher Lage noch wohl einen Anſtand haben mögen, die Domkapitliſch-Speyeriſche Grund- und Erbherrſchaft zu verkennen? Bey einer Lage, die durch den 4ten Artikel des Nimweger- und den 22ten des Ryswikiſchen Friedens beſtättiget, ja ſo gar durch ein Kayſerliches Handſchreiben

Beylage zur Parizions-Anzeige ſub Nro. 19.

ſo hell, als der Tag, ausgezeichnet iſt, und von der man mit einer unumſtößlichen Richtigkeit ſagen kann, quod ex præcedentibus & ſubſequentibus colligatur intellectus.

Selbſt die höchſte Reichsgerichte, von denen man gleichwol nicht erwarten kann, daß ſie den Mißbrauch in ſeiner Aufkeimung ernähren werden, haben die Domkapitliſche Grund- und Erbherrſchaft als einen richtigen Werkſatz ihrer gerichtlichen Einleitungen angenommen.

Ein Beweis davon iſt in der abſchriftlich beygehenden Fertigung unter dem

Ziſer 20. Ziſer 20.

anzutreffen, da das Kayſerliche- und Reichs-Kammergericht in Sachen des Grafen Philipp von Manderſcheid und Blankenheim wider Kur Trier, und das dortige Domkapitel, zerſchiedene einge-

zogene Lehen betreffend, die gebettene Ladung gegen das leztere, als den Erbherrn des Stifts, mitzuerkennen, kein Bedenken getragen hat.

Vergeblich würde man etwann ſagen wollen, daß erwehntem Domkapitel lediglich nur in parte narrativa dieſe Eigenſchaft beygeleget; ſolche iedoch in parte diſpoſitiva ganz auſſer Acht gelaſſen, mithin auch von erſagtem höchſten Reichsgericht, als eine richtige Wahrheit nicht angenommen worden ſeye.

Denn iſt die Domkapitliſche Grund- und Erbherrſchaft ein Unding, und ſtehet es platthin in der Willkür eines zeitlichen Fürſt-Biſchoffen, erledigte Lehen auch ohne den Einfluß ſeines Domkapitels wieder anderweit zu begeben, wie Eure Kayſerliche Maieſtät bey dem 20ten Artikel der jüngern Biſchöflichen Wahlkapitulazion dafür gehalten haben; ſo würde die Beyladung des Trieriſchen Domkapitels in jener Sache ganz unnüz geweſen ſeyn. So etwas Unnützes aber von einem höchſten Reichsgericht auch nur zu vermuthen, iſt ſchon ohne weiteres harte Beleidigung.

Da aber das Kayſerliche Reichskammergericht dennoch die Ladung an ermeltes Domkapitel miterkennet hat; ſo iſt es gewis ſehr natürlich, daß es dabey eine geltende Domkapitliſche Grund- und Erbherrſchaft unterſtellt habe.

Wahrſcheinlichermaaßen dachte dieſe höchſte Gerichtsſtelle davon eben ſo, wie bey einer andern Gelegenheit die geſammte Kur- und Reichsſtändiſche Geſandte davon gedacht haben.

Offenkündig ſind iene gefährliche Bewegungen, durch welche Kurfürſt Chriſtoph Philipp zu Trier ſein rechtmäßig beſtehendes Domkapitel zu unterdrücken geſucht hat.

Kurfürſten, Fürſten, und Stände des Reichs glaubten einmüthig, daraus den Fall zu entdecken, der die Eintretung ihres Anſehens zur Nothwendigkeit mache.

Sie mahneten dahero in einem nachdrücklichen Schreiben vom 5ten Juny 1646. ermeltem Kurfürſten:

> Sein von Kayſer und Reich erkanntes altes rechtmäßiges Domkapitel an dem vollkommenen Genuß des teutſchen Friedens nicht zu behinderen, ſondern in den Stand, in welchem ſich daſſelbe, als des Erzſtifts ungezweifelten Erbherr, vor denen erhobenen Irrungen befunden, plenarie zu reſtituiren.

und erinnerten zugleich die Landſtände und Unterthanen,

> mit Hindanſetzung des vermeynten Koadjutoren ſich nach dem Innhalt inſtrumenti pacis, und ſonſt hergebrachter Schuldigkeit purè & ſimpliciter in Terminis deren, Ihro Kurfürſtliche Gnaden, und Einem Hochwürdigen Domkapitel geleiſteter hochverbündlicher Pflichten, und Erbhuldigung zu halten.
>
> Londorp Act. pub. Tom. VI. pag. 547.

Wenn Obſervazionen und Gebräuche ſo gar bey denen höchſten Gerichtsſtühlen die gewiſſe Richtſchnur ſind, wornach die Beſcheid und Urtheile bemeſſen werden können und ſollen,

> R. H. R. Ordnung Part. I. §. 15.

ſo dörfte das Domkapitel zu Speyer auch in dieſem Belang noch wohl etwas Günſtigeres zu erwarten haben.

Das Herkommen, nach welchem ſich die Domkapiteln zu allen Zeiten als die Erb- und Grundherren der Stifter hingeſtellet haben, iſt uralt. Es iſt durchaus übereinſtimmend, und mit einer mehr als hinlänglichen Vielheit der Fällen ausgerüſtet. Kayſer und Reich wußten es, und weit entfernt, ſolches je zu widerſprechen, gaben ſie ihme vielmehr durch Worte und Nachahmungen den Beyfall.

Denen hergebrachten Domkapitliſchen Grund- und Erbherrſchafts-Anſprüchen fehlet alſo nichts, was ihre Rechtmäßigkeit nur im mindeſten zweifelhaft machen könnte, und dieſe Rechtmäßigkeit giebt ihnen die Qualifikazion zu einem Reichsherkommen, welches nach der angedeuteten gerichtlichen Vorſchrift beobachtet werden ſoll.

Gewinnt nun aber die Erb- und Grundherrſchaft allemal in dem eingeſchränkten Varizions-

ſtonsmäßigen Verſtand genommen) hiedurch ein anderes Anſehen, wie das Domkapitel zu Speyer bewandten Umſtänden nach zuverſichtlich hoffen darf; ſo tretten zugleich die natürliche Folgen ein, daß auch die, durch den 4ten Abſatz des Konkluſums vom 28. Auguſt 1781. aufgehobenen Stellen der jüngern Biſchöflichen Wahlkapitulazion neuerdings wieder in ihre vorige Verbündlichkeit übergehen müſſen; Denn ſie ſind nur darum verworfen worden, weil man die Domkapitliſche Grund- und Erbherrſchaft für verwerflich geachtet hat.

Wäre jedoch die Domkapitliſche Grund- und Erbherrſchaft wirklich das, was ſie nicht iſt; ſollte wohl darum allein, und wegen einem einzelen irrigen Grund das verbündliche Geding ſelbſt, welchem auſſer deme noch andere Gründe der Billigkeit und des Anſtandes zur Seite ſtehen, ſchlechterdings verworfen zu werden, verdienen?

Der Weſtphäliſche Frieden Art. V. §. 17.

Geſtattet denen neuerwählten oder poſtulirten Biſchöffen, ſich mit ihren Domkapiteln über gewiſſe Kapitulazions-Punkten, in wie weit ſie denen Reichs-Fundamental-Geſätzen nicht zuwider ſind, zu vergleichen, ja er will ſo gar, daß ſie durch ſolche Kapitulazionen alles Erbrecht auf das Stift abſchwören ſollen,

ſpondeant in ſuis Capitulationibus &c.

und Eure Kayſerliche Majeſtät ſind damit einig, da Allerhöchſtdieſelbe die, mit dem jetzigen Herrn Fürſt-Biſchoffen zu Speyer errichtete Wahlkapitulazion in allen übrigen unerinnert gebliebenen Punkten auf ihrem vollen Werth haben beruhen laſſen.

Denen Reichs-Fundamental-Geſätzen iſt es nicht zuwider, wenn der neuerwählte Biſchof der anſehnlicheren Klaſſe ſeiner Fürſtlichen Dienerſchaft die Freyheit von denen ordinairen Perſonal-Präſtationen ertheilt, oder die ſchon vorhin genoſſene beſtättiget; Denn dieſe Freyheit iſt eine Folge der Landesherrlichen Macht; ſie gründet ſich ſchon in denen gemeinen Rechten, und auch damit ſcheinen Eure Kayſerliche Majeſtät vor der Hand einverſtanden zu ſeyn, da Allerhöchſtdieſelbe durch die verworfene Gleichſtellung der Domkapitliſchen Dienerſchaft mit der Fürſtlichen die Freyheit der letzteren gutgeheiſſen haben.

Eben ſo wenig iſt es aber auch denen Reichs-Fundamental-Geſätzen zuwider, wenn ein Domkapitel bey der Wahl ſeines neuen Biſchofs (ſey es nun aus dem Grund der Erbherrſchaft, oder einem andern) nach dem Beyſpiele der Fürſtlichen Diener, die nemliche Freyheit von perſonal Laſten für die Domkapitliſche wünſcht, und wenn der Neoelectus vel Poſtulatus ſolche verwilliget; Denn ſonſt hätte der 25te Paragraph der Osnabrüggiſchen perpetuirlichen Wahlkapitulazion, worinnen es ausdrücklich heiſſet:

> Maaßen auch des Domkapitels eine gleiche Freyheit in perſonal- und Real-Präſtazionen, als die Fürſtliche Bediente, zu genieſſen haben ſollen ꝛc.

von Kayſer und Reich nimmermehr zugegeben werden können.

Eure Kayſerliche Majeſtät ſelbſt können noch letzthin keiner andern, hievon abweichenden, Meynung geweſen ſeyn, da Allerhöchſtdieſelbe, des Fürſt-Biſchöflichen Geſuchs ohnerachtet, den Vertrag vom Jahr 1760. und mit ſolchem zugleich die, bey Ausgleichung der 17ten Beſchwerde für den Domkapitliſchen Oblegien Schultheiſen zu Diedesfeld veſtgeſetzte perſonal Freyheit von allen ordentlich- und auſerordentlichen Frohndienſten begnehmiget haben.

War der Vertrag vom Jahr 1760. ein hinlänglicher Grund, den Domkapitliſchen Schultheiſen von allen perſonal Läſten los zu zählen; ſo muß es die jüngere Wahlkapitulazion in Hinſicht auf die höherkarakteriſirte Domkapitliſche Dienerſchaft noch weit mehr ſeyn, wenn auch gleich keine Grund- und Erbherrſchaft beſtehen ſollte.

Beſtehet alſo die Wahlkapitulazionsmäßige Uebereinkunft ohne den Einfluß einer Domkapitliſchen Erb- und Grundherrſchaft an und für ſich ſelbſt; Eine Uebereinkunft, die der Herr Fürſt-Biſchof zu Speyer, vermög ſeiner eigenen Vorſtellung vom 27. Nov. 1778. aufzuheben nicht bezielet hat; Eine Uebereinkunft, gegen welche bis daher kein rechtmäßiger Kontradiktor aufgetretten iſt;

ſo will es dem imploranttiſchen Domkapitel ungemein hart ſcheinen, wegen einer einzelen, blos zu mehrerem Anſtand entlehnten, und nur aus Mangel einer genugſamen Aufklärung für verwerflich geachteten Beweguꝛſache, den hieher einſchlagenden 19ten Artikel des Wahlvertrags ſelbſt aufgehoben und zernichtet zu wiſſen.

Faſt eine gleiche Beſchaffenheit hat es mit der Aufhebung des 20ten Artikels des gedachten Wahlvertrags.

Nirgendswo iſt ein beſtimmtes Geſätz erfindlich, welches gebiethet, daß offen gewordene Lehen, wenn es auch gleich feuda infeudari ſolita ſind, wieder zu Lehen gegeben werden müſſen; ſondern die Lehrer des Lehenrechts ſtimmen nur darinn überein:

> Quod Prælatus res infeudari ſolitas & ad Eccleſiam reverſas etiam ſine ſolennitate ad Alienationem requiſita alteri de novo in feudum concedere *poſſit.*
>
> Rosenthal de feud. Cap. 4. Concluſ. 21. & ibi alleg. Auth.

Auch Eure Kayſerliche Majeſtät ſind von dieſem allgemeinen Dafürhalten keineswegs abgewichen, da Allerhöchſtdieſelbe die Landes- und Lehenherrliche Willkür wörtlich dabey unterſtellet haben.

Frey von allem Zwang hatte der Herr Fürſt-Biſchof zu Speyer vor- und nach ſeinem Wahltag dieſe Willkür vollkommen, vor ſeinem Wahltag, da er ſämtliche Wahlkapitulazionsmäßige Poſtulata für billig, und den erwählenden Fürſt-Biſchoffen zu deren Erfüllung ſchuldig erklärte;

Ziſer 21

Ziſer 21.

und nach ſeinem Wahltag, da er erſt alsdann die Kapitulazion ſelbſt ohne alles Bedenken beſchworen und beſiegelt hat.

An der Gültigkeit ſolcher Gedingen hat es doch wohl keinen Anſtand, in wie ferne nur dabey keine unbillige, keine Reichsgeſätzwidrige Bedingniſſe mitunterlauffen: Dann auch dafür ſind abermals die Lehrer der Lehenrechte vollgewichtige Bürgen;

> Si tamen quoad hæc aliqua ſpecialis inter Prælatum & Capitulum ſubſiſtat Conventio, ut res omnes Eccleſiæ aperiundas de novo elargiri non deberet; id certè obſervandum foret.
>
> Rosenthal. cit. Cap. Concl. 22. n. 4.

Wo iſt nun aber an der befragten Stelle der jüngeren Wahlkapitulazion in ihrem ganzen Umfang etwas bemerklich, welches auch nur den Schein einer Unbilligkeit verrathen könnte? Jenes nicht thun wollen, wozu man keine Schuldigkeit auf ſich hat, iſt ein lauteres Recht der natürlichen Freyheit.

Der Herr Fürſt-Biſchof zu Speyer ſchickt bey jeder Gelegenheit die feurigſte Verſicherungen voraus; wie ſehr ihme das Aufnehmen ſeines Hochſtifts am Herzen gelegen ſeye.

Letzteres geſchieht wirklich dadurch, wenn rückfallende Lehen nicht wieder begeben werden; und das Domkapitel verdienet alſo noch Dank, daß es durch ſein Wahlkapitulazionsmäßiges Poſtulatum dieſer rühmlichen Abſicht entgegen gegangen iſt.

Reichsgeſätzwidrig kann die erwehnte Stelle noch weit weniger genannt werden; Denn ſchon von den Zeiten Karl des Vten iſt es in allen Kayſerlichen Wahlverträgen zur Gewohnheit worden, die beſondere Klauſel einzurücken:

> Wenn auch Lehen dem Reich und Uns bey Zeiten unſerer Regierung eröffnet, lediglichen heimfallen werden, ſo etwas merklichen ertragen, die ſollen und wollen wir ferner Niemand verleihen, ſondern zu Unterhaltung des Reichs, Unſer- und unſerer Nachkommen behalten, einziehen, und inkorporiren.

Nichts iſt richtiger, als die Schlußfolge vom Groſſen ins Kleine. Das Ziel und Ende bey einem wie dem andern iſt hier das nemliche; den alleinigen Unterſchied abgerechnet, daß die eröfnete Kurfürſtenthümer wieder begeben werden müſſen, als welche die güldene Bulle der beliebten Zahl halber beybehalten wiſſen will.

Ande,

Unbegreiflich bleibt es alſo nochmals, daß auch dieſer Punkt die Strafe der Kaſſazion von Amtswegen verwirkt haben könne, wenn gleich geſetzten, aber nicht eingeſtandenen Falls eine nichtige Grund- und Erbherrſchaft dabey unterſtellt worden ſeyn ſollte.

Doch eben wegen ſo vielen unbegreiflichen Dingen hoft nunmehr das implorantiſche Domkapitel, nach einer genaueren Durchſicht dieſer neuer Entdeckungen ein beſſeres Geſchicke.

Möchte es nur demſelben hiebey erlaubt ſeyn, die Urſachen näher entwickeln zu dörfen, die es ermunteren müſſen, für die Erhaltung ſeiner Senats- und Erbherrſchaftlichen Rechte mehr, als jemals zu wachen! Alle widrige Vorurtheile von verwerflichen Anmaſſungen würden ſich gewis darinn verliehren.

Indeſſen können dem ſcharfen Blick Eurer Kayſerlichen Majeſtät ſchon viele ſolcher Angſt- und Sorge vollen Urſachen aus denen eigenen Aeuſſerungen und Anträgen des Herrn Fürſt-Biſchoffens zu Speyer bemerklich werden.

Höchſtdieſelbe durchkreuzen unter den Augen des höchſten Reichsrichters, und jenen des Publikums in öffentlichen Druckſchriften die Domkapitliſche Grund- und Erbherrſchaft als Einbildungen und Träume,

Zifer 1. zur Parizions-Anzeige.

welche Sie gleichwol als einen richtigen Werkſatz mehrerer Kapitulazions-Punkten, die darauf gebaute Punkten ſelbſt aber für billig anerkannt haben.

Soll wohl dies der Weeg ſeyn, zu dem Frieden zu gelangen, den Sie in eben iener Druckſchrift durch den umgeänderten Spruch des Propheten Jeremias: Pax, & erat Pax vera, öffentlich gewünſchen haben.

Die wahre Grundveſte des Friedens beſtehet in der heiligen Beobachtung des gegebenen Worts. Dahin deutet der ſchöne Spruch des Pſalmiſten:

> Ich will meinen Bund nicht entheiligen, noch kraftlos machen, was aus meinen Lefzen iſt hergangen.

und dies war ſchon zu allen Zeiten die Sprache der Weltweiſen, welche die Treue und den Glauben bey menſchlichen Handlungen den Grund der Gerechtigkeit zu nennen, und den Verſtand deſſen durch die weitere Verdollmetſchung:

> Mein Wort iſt das deinige worden,

auszudrücken pflegten.

> Cicero de Offic. Lib. 1.
> Ovidius im 2ten Buch der Verwandlung.
> Plato de Republica.
> Apulejus de Platone.

Seine Hochfürſtliche Gnaden erklären in gemelten Druckſchriften ferner ohne Bedenken und Anſtand:

> Daß aus ihrer beſchwornen Wahlkapitulazion ſelbſt keine Verbündlichkeit entſpringe, und daß die Gewalt in ihren Händen ſtehe, alles das zu entfernen, wozu Sie durch ſolche widerrechtlich gebunden werden wollten.

Ungefähr heißt dies ſo viel, daß es von Ihnen abhänge, die Wahlkapitulazion zu halten, oder nicht.

Sind denn aber auch die Geſätze damit einig? Enthält der Wahlvertrag der Kirche und dem Staat nichts nachtheiliges, ſo iſt und bleibt deſſen Erfüllung heilige Pflicht, und doppelte Pflicht für einen Geweyhten.

> Cap. cum contingat. 28. de Jurisjur. Auth. Sacramenta puberum.
> Cod. Si adverſ. vendit.

Enthält er aber auch wirklich etwas nachtheiliges; ſo iſt es eben ſo platthin mit der Aufhebung des Eides noch nicht ausgemacht;

Innocentius der IIIte in Cap. 27. de Jurisjur. Pius der Vte, Gregorius VIII. und

Innocentius der XII. nahmen es in ihren bekannten Satzungen weit ſtrenger auf, wenn der Fall wirklich geſchehen ſollte.

Endlich nahmen auch Seine Hochfürſtliche Gnaden noch ganz leicht auf, bey Eurer Kayſerlichen Majeſtät um die Aufhebung der Verträge von den Jahren 1760. und 1771. in Belang der ordinairen Kollekten zu bitten.

Nichts iſt alſo verbündlich genug, was Höchſtdieſelbe nicht anzufechten vermögen.

Dem Domkapitel ſind zwar die Urſachen unbekannt, aus welchen der Herr Fürſt-Biſchof ſo weit zu gehen, ſich berechtiget geglaubt haben mag.

Wenn es aber dabey betrachtet, daß

A.) von Eurer Kayſerlichen Majeſtät der Vertrag vom Jahr 1760. überhaupt, und mithin auch in dieſem beſondern Belang ausdrücklich begnehmiget worden ſeye; daß

B.) Seine Hochfürſtliche Gnaden als vieljähriger Domdechant zu Speyer, nicht nur aus der Einſicht deren Domkapitliſchen Urkunden, Titres, und Gründen,

Man ſehe darüber den Eingang des Vertrags von 1771.

ſondern auch aus denen vorderen Anerkenntniſſen deren abgelebten Biſchöffen von Schönborn, von Rollingen, von Orsbek,

ibid. §. 2. ad Gravamen 6.

überzeugt geweſen ſeyen, daß ein zeitlicher Hochſtifts-Regent in denen Domkapitliſchen Ortſchaften Jöhlingen, Weſchbach, Ketſch, und Röttersheim weder auf die Landeshoheit, noch Gerichtbarkeit, mithin auf das davon abfließende Kollektazionsrecht nicht den allergeringſten Anſpruch zu machen habe; daß

C.) Höchſtdieſelbe dieſe Ueberzeugung nochmals per Expreſſum zum Kabinets-Protokoll mit dem merkwürdigen Beyſatz beſtättiget haben:

> Geſtalten ein Biſchof und Hochſtifts-Regent, welchem eben ſo, wie ihnen, die diesfalſige Domkapitliſche Zuſtändniſſen bekannt wären, ein ſo anderes nie ohne Gewiſſens-Beſchwernis unausgeglichen hätte belaſſen können, und Sie dahero auch ſo gar der Poſterität zur Nachricht hiedurch nicht unangemerkt laſſen wollten, daß, wofern Sie nicht ſelbſt Biſchof und Regent, ſondern nur ein Rath eines Speyeriſchen Fürſten wären, Sie auch alsdann ihrer Ueberzeugung, fort Gewiſſens und Pflichten halber nicht anderſt gekönnt hätten, als die Eingehung dieſer neuerlichen, in Recht und Billigkeit, auch ſonſtigen guten Abſichten gegründeten Uebereinkunft auf alle Art und Weiſe anzurathen.

Ziffer 22.

Z i f e r 22.

Daß Sie noch ferner

D.) ihre nachgeordnete Landes-Regierung ſowohl, als auch Dero geiſtlichen Rath zur genauen Beobachtung dieſes Vertrags angewieſen haben;

Ziffer 23.

Z i f e r 23.

Und daß Sie endlich

E.) deme ohngeachtet gegen alle ihre Ueberzeugungen, ohne Rückſicht auf das, von dem Domkapitel aus purer Devozion gemachte beträchtliche Opfer der Landesherrlichkeit, nun auch noch damit umgegangen ſeyen, demſelben den geringen Ueberbleibſel deren vorbehaltenen Abflüſſen vollends zu entziehen; So hat erſagtes Domkapitel wahrhaft Urſache, für ſeine Domkirche zu zittern, wenn nun auch endlich ſeine ſo ſehr gemäßigte Senats- und Grundherrſchaftliche Rechte ganz aufgehoben bleiben ſollten.

Tiefer, als was dieſe, aus denen zur Zeit gepflogenen Verhandlungen ſelbſt gezogene Beobachtungen Eure Kayſerliche Majeſtät allſchon bemerklich machen können, gedenket das Domkapitel zu Speyer dermalen aus angewöhnter tiefſchuldigen Verehrung nicht einzugehen.

Indeſſen

Indeſſen nimmt Daſſelbe doch vorläufig dieſes, ihm nun erſt bekannt gewordene Geſuch des Herrn Fürſt-Biſchoffens hiemit zu ſeiner künftigen Benehmung als einen gerichtlichen Beweiß an, daß Höchſtdieſelbe wirklich jenen Schritt gemacht haben, der das Domkapitel nach dem trockenen Buchſtaben der Uebereinkunſt vom Jahr 1771. ermächtigen ſoll, ſeine Gerechtſame eben ſo, als wenn dieſer, und der Vertrag von 1760. nie verabſchloſſen worden wäre, zu reklamiren, und in dem rechtlichen Wege geltend zu machen.

Endlich aber ergehet an Eure Kayſerliche Majeſtät Anwalds, Namens des imploranti- ſchen Domkapitels allerunterthänigſte Bitte, daſſelbe aus denen vorgelegten neuen Gründen, und Urkunden gegen das ergangene Allerhöchſte Reſcript vom 28. Aug. 1781. in denen hier angedeuteten Punkten, ex generali Clauſula, ſi qua mihi juſta Cauſa videbitur, & ex nobili Officio Judicis zu reſtituiren, ſo fort die, bereits in der Parizions-Anzeige darüber geäuſſerte Erklärungen für hinlänglich anzunehmen, nicht minder die theilnehmende und noch lebende Kapitularen ſo, wie die bereits verſtorbene, und ihre Erben, von dem Erſatz deren bezogenen Interregnums-Geldern allergerechteſt loszuzählen.

Deſuper &c.

SUBAD-

SUBADJUNCTA.

Zifer 1.

Spezial-Vollmacht des Domkapitels an den Reichs-Hof-Raths-Agenten zu Wien.

Zifer 2.

Spezial-Vollmacht des Domkapitliſchen Sachwalters an den Agenten.

Zifer 3.

Copia Privilegii Kylderici ſeu Hilderici Regis Francorum de Anno 665.

Hildericus, Rex francorum. Viris illuſtribus Ducibus ſeu Comitibus. In hoc Regni noſtri terrena ſpatia ſub tranquillitate manere cenſemus, & ad eternam miſericordiam nobis pertinere confidimus, ſi opportunitatibus Eccleſiarum aut Sacerdotum producemus ad effectum, atque ideo agnoſcat magnitudo ſeu utilitas veſtra, quam nos ad ſuggeſtionem Apoſtolicis viris Patribus noſtris Chlodolfo Chrothario Archiepiſcopis, ut juris illuſtribus Amelrico Boneſacio Ducibus ſeu & per Conſilium Emachilde Regine *conveuit, ut nos ad Eccleſiam Domine Marie vel Domini Stephani nimetenſis Eccleſie* ubi apoſtolicus pater noſter Dragobodus Epiſcopus eſſe dinoſcitur *vellemus conceſſiſſe*, ut nullus judex publicus ex ſiſco noſtro in Curtis Eccleſie ſue ubicunque habere dinoſcitur, freda nec ſtopha nec herebanna recipere, nec requirere non preſumat, ſicut diximus ipſi homines Eccleſie ſub omni emunitate debeant conſiſtere & reſidere. Quapropter præſentem juſſimus emanare preceptionem, per quam ſpecialius decernimus ac jubemus ut nullus judex publicus de Curtis prefate Eccleſie nimetenſis freda nec ſtopha nec herebannus requirere nec exigere non preſumat ſed quantumcunque ad partem fiſci noſtri reddere debuerant, ipſe Pontifex ſueque Eccleſie ex noſtra munificentia valeat habere conceſſum atque indultum & ut hæc preceptio pleniore obtineatur figure manus noſtre ſignaculis ſuper eam decrevimur roborare.

In fidem Copiæ
Gotthard.
Archivarius.

Zifer 4.

Copia Privilegii Immunitatis Caroli M. pro Eccleſia Spirenſi de Anno 782.

Carolus Gracia Dei Rex Francorum & Longobardorum Imperator Romanorum, maximum nobis credimus in Dei nomine generare Compendium ſi juſtis peticionibus. Sacerdotum vel Clericorum in quo noſtris fuerint auribus prolati, perducimus àd effectum & mercedem Lucra conquerimus vel eis delectat pro ſtabilitate Regni noſtri Domini miſericordiam frequentius exorare, atque ideo cognoſcat magnitudo veſtra, Apoſtolicus Vir Fraido Epiſcopus nobis innotuit, *eo quod Anteceſſores noſtri ad Eccleſiam Domine Marie vel Domné Stephani in Civitate nemetenſi vel Spirenſi*, ubi ipſe Fraido nunc tempore Pontifex eſſe dinnoſcitur, & nobis ipſe Fraido innotuit, eo quod Anteceſſores Reges ſeu & Domnus ac genitor noſter Pippinus quondam Rex per mercedis Compendium *omnes Debitus quos ad fiſci Dicionibus* reddere debuerunt pro Retributore Dno & ſcelerum Remiſſione *ad ipſam ſupradictam Eccleſiam* conceſſerunt ſimili modo & nos per Compendium anime noſtre, & pro ſtabilitate Regni noſtri *ad ipſam Eccleſiam S. Marie vel Sti Stephani ſupra dictos Debitos indulgemus*, ea ſaltem ratione ut nonnullus Judex publicus in Villas ſupradicte Eccleſie tam in Spirenſe quam in Wormacienſe vel ubique dominare videntur, nec freda nec ſtopha nec herebannus requirere non preſumat, niſi ſicut diximus, ipſi homines ſupradicte Eccleſie ſub omni Emunitate

nitate debeant conſiſtere vel reſidere. Quapropter decernimus ac jubemus ut nullus Judex publicus de Curiis predicte Eccleſie nemetenſi nec freda nec ſtopha nec herebanna exigere non preſumat, ſed quantumcunque ad partem fiſci noſtri reddere debuerunt, ipſe Pontifex ſueque Eccleſie ex noſtra Munificentia valeat habere conceſſum atque indultum. Et ut hec Auctoritas firmiter habeatur vel diuturnis temporibus melius conſervetur manu propria ſubter eam decrevimus roborare & de annullo noſtro juſſimus ſigillare data VIII Kalend Auguſti Anno XIIII. & XIIIII. Regni noſtri actum Haribergo publico ubi Lippa confluit.

In fidem Copiæ
Gotthard.
Archivarius.

Zifer 5.

Copia Privilegii Ottonis III. de Anno 989.

In Nomine Sancte & individue Trinitatis Otto divina favente Clemencia Rex. Si Peticionibus Sacerdotum, quas noſtris auribus infuderint, pro Utilitatibus Eccleſiarum ſuarum aliquid accomodaverimus, id procul dubio & ad preſentis vite ſtatum & eterne Beatitudinis Premia capeſſenda nobis profuturum credimus. Quapropter noverit omnium fidelium noſtrorum tam preſencium quam & futurorum induſtria, qualiter nos ob amorem Dei & Veneracionem beate Dei genitricis Marie ſimulque per Interventum Ruopperti fidelis noſtri Spirenſis Eccleſie videlicet Epiſcopi *renovari & reſcribi* per regalem noſtram Munificenciam *jubemus quoddam Preceptum quod piiſſimus beate memorie Avus noſter* Dei gracia Ceſar Auguſtus tum etiam pii nominis genitor noſter Dei nutu ſimiliter Imperator Auguſtus *Spirenſi Eccleſie* ſuisque Proviſoribus videlicet Epiſcopis donavit atque conceſſit, hoc eſt, ut nullus Dux ſive Comes vel ullus Judex publicus ex judiciaria poteſtate aut aliqua cujuslibet poteſtatis ignota perſona, niſi ſolus Epiſcopus & Advocatus ipſius ſupradicte Spirenſis Eccleſie, ex Juſſione & Conceſſione noſtra deinceps poteſtatem habeat pro quocunque negocio vel pro aliqua re parva aut magna placitum retinere ſeu publicum judicium facere infrà Civitatem Spira ſeu Nemeta vocatam aut in Circuitu extra Civitatem, id eſt in Villa Spira, & in Marca, que eidem Urbi adjacens eſt, aut aliquid per regalem Bannum in Uſum noſtri Succeſſorumque noſtrorum exigere, neque aliquid de Prediis vel de Moneta ſeu de Theloneo vel ex ulla re in fiſcum regium transferre. Nec ullus hominum ex fidelibus ſancte Dei Eccleſie ac noſtris in Eccleſiis aut Locis vel agris ſeu in reliquis Poſſeſſionibus *prefate Eccleſie*, quas juſte & racionabiliter poſſidere videtur in quibuslibet Pagis vel Territoriis vel quidquid ibidem propter divinum amorem & Veneracionem beate Marie ſemper Virginis collatum fuerit, ad Cauſas audiendas vel freda exigenda aut Manſiones vel paratas faciendas, aut fidejuſſores tollendos, aut ullas reddibiciones vel illicitas Occaſiones requirendas, aut homines ipſius Eccleſie tam ingenuos quam ſervos injuſtè conſtringendos, ullo unquam tempore inire audeat vel ea, que ſupra memorata ſunt penitus exigere aut exactuare preſumat. Sed liceat ibidem Deo famulantibus ſub noſtre Immunitatis Tuicione quieto ordine vivere ac reſidere, quatenus melius delectet illis omni tempore pro nobis atque ſtabilitate totius regni à Deo nobis collati domini Miſericordiam attentius exorare Et ut hec noſtre Conceſſionis auctoritas cunctis ſancte Dei Eccleſie filiis noſtrisque fidelibus melius credatur ac diligencius perpetuum obſervetur hanc Cartam inſcribi juſſimus & Sigilli noſtri Impreſſione ſignatam manu propria noſtra ſubtus eam firmavimus.

Signum Domini Ottonis glorioſiſſimi Regis
Ludebaldus Epiſcopus & Cancellarius vice
Willigiſi archi Epiſcopi recognovi.
Data iij Kal. augl. anno Dominice Incarnacionis D. I I I I. LXXXViiij Ind. ij. anno

autem tertii Ottonis regnantis ſexto actum Ingilenheim feliciter Amen.

In Fidem Copiæ
Gotthard
Archivarius.

Zifer 6.

Copia Privilegii Henrici II. Regis de Anno 1003.

In Nomine ſanctæ & individuæ Trinitatis Heinricus divina favente Clementia Rex. Si petitionibus Sacerdotum, quas noſtris auribus infuderint, pro Utilitatibus ſuis & Eccleſiarum ſuarum aliquid accomodaverimus, id procul dubio & ad præſentis vitæ ſtatum, & Æternitatis beatæ premia capeſſenda nobis profuturum credimus. Qua propter noverit omnium fidelium noſtrorum tam præſentium quam & futurorum induſtria, qualiter nos ob amorem Dei & venerationem beatæ Dei Genitricis Mariæ, ſimulque per interventum Ruopperti fidelis noſtri Spirenſis Eccleſiæ videlicet Epiſcopi *renovari & reſcribi* per regalem noſtram Municentiam jubemus quoddum preceptum, quod piiſſimus beatæ memoriæ Senior noſter, & anteceſſor Otto tertius Imperator auguſtus *Spirenſi Eccleſiæ;* ſuisque proviſoribus videlicet Epiſcopis donavit, & ſicut alii Anteceſſores Reges & Imperatores conceſſit. Hoc eſt, ut nullus Dux ſive Comes vel aliquis publicus judex vel ullus ex judiciaria poteſtate, aut aliqua cujuslibet poteſtatis ignota perſona niſi ſolus Epiſcopus, & Advocatus ipſius ſupradictæ Spirenſis Eccleſiæ ex juſſione & Conceſſione noſtra deinceps poteſtatem habeat pro quocunque Negocio vel pro aliqua re parva aut magna placitum reunire, ſeu publicum judicium facere infrà Civitatem ſeu Nemetum vocatum. Aut in Circuitu extra Civitatem id eſt in villa Spira & in marcha, quæ eidem urbi adjacens eſt. Ut aliquid per regalem bannum in uſum noſtri Succeſſorumque noſtrorum exigere, neque aliquid de prædiis vel de moneta ſeu thelonio vel ex ulla re in fiſcum regium transferre. Nec ullus Hominum ex fidelibus ſanctæ Dei Eccleſiæ ac noſtris in Eccleſiis aut Locis vel agris ſeu in reliquis Poſſeſſionibus præfatæ Eccleſiæ, quas juſte & rationabiliter poſſidere videtur, in quibuslibet Pagis vel Territoriis vel quicquid ibidem propter divinum amorem & venerationem beatæ ſemper Virginis collatum fuerit ad Cauſas audiendas vel freda exigenda aut manſiones vel paratas faciendas aut fide juſſores tollendos aut ullas redhibitiones vel illicitas occaſiones requirendas, aut Homines ipſius Eccleſiæ tam ingenuos quam ſervos & manddingos injuſte conſtringendos, ullo unquam tempore inire audeat vel ea quæ ſupra memorata ſunt, penitus exigere aut exactuare preſumat. Sed liceat ibidem de famulantibus ſub noſtre immunitatis tuitione quieto ordine vivere ac reſidere quatenus melius illis delectet omni tempore pro nobis atque ſtabilitate totius Regni à Deo nobis collati Domini miſericordiam attentius exorare, & ut noſtræ Conceſſionis auctoritas ſtabilita & inconvulſa permaneat, hanc noſtri precepti paginam manu propria roborantes noſtræ imaginis Sigillo imprimi juſſimus.
Signum Domini Heinrici ſecundi Regis invictiſſimi

Egilbertus Cancellarius vice Willegiſi ArchiCapellani recognovit. Data 3. idus Junii Anno 1003.

Sigillo illæſo circumſcriptum
✠. Heinrichus Dei gratia Rex.

Data 3. Idus Junii Anno Incarnationis Dominicæ MIII. Indict. 1. anno vero Domini Henrici Regis II. ſecundum actum Bubenberge.

In fidem Copiæ
Gotthard.
Archivarius.

Zifer

Ziſer 7.

Copia Privilegii Caroli quarti Romanorum Imperatoris de Anno 1366.

In Nomine Sanctæ & individuæ Trinitatis feliciter Amen.

Carolus quartus divina favente Clementia Romanorum Imperator ſemper auguſtus, & Bohemiæ Rex. &c. &c. ad perpetuam rei memoriam: Etſi de innata Imperialis Manſuetudinis benigna Clementia in ſingulis ſubjectorum nobis Commodis noſtra delectetur ſerenitas, ſanctarum tamen Eccleſiarum commodis, & quieti, & ipſarum procurandis Honoribus, ad Laudem Dei, & ſalutis noſtræ augmentum, ſicut ex aſſumpto Imperialis Dignitatis tenemur Officio, ſinceriori ſemper affectu dignamur intendere, ut hi, quos divina Providentia ſuo deputare curavit Myſterio, ſub felici noſtro Regimine, omni Tranquillitate, eo ſincerius famulentur altiſſimo, quanto gratioribus ſe viderint noſtræ protectionis Præſidiis communitos. Sanè venerabilis Lampertus, Spirenſis Eccleſiæ Epiſcopus, Princeps, Conſiliarius, & devotus noſter dilectus, ad noſtram accedens præſentiam, nobis humiliter ſupplicavit; quatenus ſibi, *& Eccleſiæ ſuæ* Spirenſi, univerſa & ſingula Privilegia, Litteras, Libertates, Gratias, Jura, & Indulta, quæ, & quas â recolendæ memoriæ, divis Romanorum Imperatoribus & Regibus, Anteceſſoribus noſtris, & aliis Principibus & Perſonis quibuscunque, ſuper quibuscunque Rebus, Bonis, Poſſeſſionibus, Juribus, & Honoribus, obtinuiſſe noſcuntur, nec non omnia, & ſingula eorum Judicia, Alta, & Baſſa, ac Jurisdictiones, Conſuetudines, & Uſus eorundem, & quidquid *dicta Eccleſia* licite poſſidet, vel quaſi, & præſertim jura, & bona infrà ſcripta approbare, ratificare, authorizare, innovare, & de novo concedere, & confirmare, ipſumque *& Eccleſiam ſuam* Spirenſem cum omnibus eorum Bonis & rebus, in noſtram, & Imperii ſacri Protectionem recipere, Auctoritate Cæſarea dignaremur gratioſè, Jura, autem quæ dictus Epiſcopus, in præfata Civitate Spirenſi, habere dignoſcitur; Sunt hæc imprimis, ut quilibet Epiſcopus Spirenſis, pro tempore exiſtens, poſſit fabricare monetam auream, & argenteam, legalem & dativam, jtem quod dictus Epiſcopus in præfata Civitate, habeat ſcultetum, & omnes Officiales ſæculares conſtituere, & ponere, & quod omnia Judicia ſæcularia ab eo ad eum, tanquam â vero Domino immediatè dignoſcantur, dependere, & pertinere: Item, quod Curiæ Epiſcopi, Canonicorum, Clericorum, & Converſorum Civitatis Spirenſis, & eorum familiares, Immunitate Eccleſiaſtica gaudere debeant: Item, quod Arca, ſive Curia, citra Cyphum vulgariter dicta der Napff, verſus Eccleſiam, ſimili Eccleſiaſtica Immunitate debeat gaudere: Item, quod Officiales ſæcularium officiorum ſeu Judiciorum Epiſcopi Spirenſis pro tempore exiſtentis, debeant eſſe liberi, immunes, & exempti, ab omni Impoſitione & Vexatione quorumcunque, Magiſtrorum, & Conſulum, dictæ Civitatis, Item, quod Magiſtri, Conſules, Cives, & Inhabitatores dictæ Civitatis Spirenſis, qui ad annos Diſcretionis pervenerunt, Epiſcopos pro tempore exiſtentes, ritè, legitimè, & Canonicè confirmatos, tanquam eorum veros Dominos, in temporalibus & ſpiritualibus, absque omni Contradictione, in dicta Civitate Spirenſi teneantur reverenter recipere, ac eis fidelitatis & ſubjectionis juramentum præſtare. Cæterum Caſtra, Oppida, Jura, & Jurisdictiones infrà ſcriptæ ad Epiſcopos Spirenſes pertinentes, & pertinentia ſunt hæc videlicet Grumbach &c. &c. &c. Item Caſtra Kirweiler, Spangenberg, Keſtenburg, Rieperg, & Deidesheim, cum Villis Berghauſen, Dudenhoffen, Waltzheim, Seifferſtatt, Heinhoffen, Harthauſen &c. &c. &c. Nos igitur præfati Epiſcopi Spirenſis, varia Donationis Inſignia, & alia multiplicia probitatis & virtutum merita, quibus ipſe & ſui Anteceſſores Spirenſes Epiſcopi, noſtram Celſitudinem, & ſacrum Romanum Imperium, ſtuduerunt hactenus attenta diligentia ſpecialiter venerati clarè noſtræ mentis oculis intuentes, ipſius ſupplicationibus ab omnipotentis Dei, & glorioſæ Mariæ intemeratæ Virginis, cujus pretioſo vocabulo decoratur Titulus Eccleſiæ ſupra dictæ,

Reverentiam, nec non ſinceræ Devotionis affectum, quem ad dictam Eccleſiam ſemper geſſimus, & præ cæteris habere dignoſcimus, inclinati benignius præſertim cum ſupplicatio prædicta de fonte rationis emanet, & juſte petentibus non ſit denegandus aſſenſus, præfato Epiſcopo, & ſuis Succeſſoribus, Epiſcopis *& Eccleſiæ* Spirenſis in perpetuum, univerſa & ſingula Privilegia, Litteras, Libertates, Gratias, Immunitates, atque indulta, quæ, ſeu quas, à recolendæ memoriæ divis Romanorum Imperatoribus, ſeu Regibus, Anteceſſoribus noſtris, & aliis Principibus, aut Perſonis quibuscunque, ritè obtinuerunt, in omnibus ſuis Articulis, Continentiis, Sententiis, Tenoribus, Clauſulis, & punctis de verbo ad verbum, prout ſcripta, ſeu ſcriptæ ſunt, ac ſi Tenores omnium præſentibus ſpecifice forent inſerti, ſeu inſertæ, & etiamſi de his, jure vel Conſuetudine, deberet fieri mentio ſpecialis, nec non omnia Jura, Caſtra, Oppida, Conductus, Teleonia, Villas, Sylvas, & Bona ſupra ſcripta, *ac etiam alia Bona ejusdem Spirenſis Eccleſiæ* cum Villis, Hominibus, & Dominiis, Bonis, Curiis, agris cultis, & incultis, Vineis, Prædiis, ruſticanis, & urbanis, judiciis altis & baſſis, jurisdictionibus, Bannis, Teloniis, Conductibus, foreſtariis, jnhibitionibus ferinarum, Redditibus, Cenſibus, Utilitatibus, Pœnis, Sylvis, rubetis, venationibus, aucupationibus, pratis, paſcuis, aquis, molendinis, aquarumve Decurſibus, piſcinis, & piſcaturis, montibus, vallibus, planis, metis, Circumferentiis, Diſtrictibus, Militibus, Clientibus, Vaſallis, Vaſallagiis, feudis, feudatariis, Advocatis Monaſteriorum, juribus patronatus, Eccleſiarum Collationibus Beneficiorum, ſervitoribus, proprietariis, pignoribus, etiamſi âb Imperio tenerentur, Conſuetudinibus, Uſibus, Honoribus, nec non univerſis, & ſingulis aliis Attinentiis & Pertinentiis, quibuscunque etiam ſpecialibus vocabulis valeant deſignari, ad præmiſſa ſpectantibus, *& quidquid eadem Spirenſis Eccleſia in præſentiarum licitè poſſidet, vel quaſi, & in futurum, juſtis & rationabilibus modis, & veris Titulis, præſtante Domino, poteſt adipiſci,* animo deliberato, non per errorem, aut improvidè, ſed ex certa noſtra ſcientia, ſano Principum, Comitum, Baronum, & aliorum noſtrorum, & Imperii ſacri fidelium accedente Conſilio, Auctoritate Cæſarea, & de plenitudine jmperialis poteſtatis, prout digne poſſumus, approbamus, ratificamus, innovamus, de novo concedimus, & confirmamus gratioſe omnem defectum, ſiquis obſcuritate vel dubia Interpretatione Verborum, obmiſſæ ſolennitatis, aut Ceremoniarum, aut alia ex Cauſa quacunque reperiretur in præmiſſis, eadem Auctoritate Cæſarea, penitus abolentes, & ne quisquam præfatos, Epiſcopum, ſuos Succeſſores, & Eccleſiam Spirenſem, in præmiſſis aliqualiter indebite perturbet, gravet, ſeu moleſtet, Imperiali Auctoritate, ac ſub pœna Banni jmperialis, nec non amiſſione Privilegiorum, quorumcunque, quæ â nobis, prædeceſſoribus noſtris prædictis, & Imperio ſacro obtinet, firmiter inhibemus, præfatosque Epiſcopum, & Eccleſiam Spirenſem, cum eorum bonis, rebus, & juribus, in noſtram, & Imperii Protectionem, ſalvam Guardiam, & Tuitionem plenam, Benignitate ſolita aſſumentes, & ut præfatus Epiſcopus Spirenſis, & ſui Succeſſores, eo ferventius & ardentius ad noſtræ, & ſacri Imperii incitentur obſequia, quanto â noſtra Celſitudine gratioribus favoribus, & benignioribus Libertatibus ſe ſenſerint communitos, eisdem ut pro ſua, Eccleſiæ ſuæ Spirenſis, ac Libertate, Privilegiorum, Jurium, Bonorum, & aliarum rerum ſuarum ſpiritualium, & temporalium Protectione, Gubernatione, & Tuitione, contra Invaſores, Oppreſſores, Offenſores, Turbatores illicitos, Violentiam vel Injuriam indebite inferentes quoscunque bellum indicere, & per ſe alium, vel alios Armis præſtare, ipſos capere, & in perſonis & rebus invadere, Civitates, Oppida, Caſtra, & alia ipſorum Bona obſidere, ante ipſa Caſtra metari, Expugnacula & Caſtra ædificare, dictorumque Offenſorum & Invaſorum Civitates, Oppida, Caſtra, & alia Loca, Baliſtis, machinis, & aliis jnſtrumentis quibuscunque expugnare, & viriliter debellare, & in his gladii Poteſtatem exercere, Auctoritate propria abſque omni alia noſtra, Succeſſorumque noſtrorum Romanorum Imperatorum & Regum Requiſitione, vel Licentia, ac ſine Citatione, & prætermiſſo juris ordine quocunque, & nulla interveniente ſententia, etiamſi hujusmodi Ultio ex

Inter-

intervallo fieret, liberè poſſint ac valeant Auctoritate Cæſarea prædicta, Benignitate ſolita, & ex innata nobis pietatis Clementia gratioſè diximus concedendum. Notanter etiam Auctoritate Cæſarea prælibata, Epiſcopis, & Eccleſiæ Spirenſi, hanc ſingularem Gratiam facimus, quod ſi quisquam, per Violentiam, metum qui cadere poteſt in conſtantem Virum, aut alias illicite contra dicta eorum Privilegia, Litteras, Libertates, Jura & indulta, præſcripſiſſet, aut res eorum Uſucapione cœpiſſet, aut ſi ipſi dictis Privilegiis, Libertatibus, Litteris, juribus, & indultis in antea ſine Impedimento, & libere uti poſſint ac valeant, ac ſi tales Præſcriptiones, Uſucapiones, Abuſiones, Negligentiæ nunquam eveniſſent, inſuper ex ſpeciali indulto, & auctoritate Imperiali memorata eisdem Epiſcopis, & Eccleſiæ Spirenſi, gratioſe concedimus, quodipſi in ſingulis Oppidis ſuis, ubi eis utile & expediens viſum fuerint, forum ſeptimanale, pro Utilitate publica, Oppidorum, Hominum, Inhabitatorum ipſorum inſtituere, indicere, & noſtra, & Imperii ſacri Auctoritate publice facere & proclamare valeant, ſicut id ipſum eisdem videbitur expedire, noſtris & Imperii ſacri in præmiſſis, & aliorum in aliis juribus ſemper ſalvis, & quia parum eſſet, aliquem in protectionem recipere, niſi eſſent Viri, Virtutum Luce conſpicui, fidelitate ſinceri, & Nobilitate ſtrenui, qui in protectionem receptos fideliter tuerentur, nolentes igitur dictum Lampertum, ſuos Succeſſores pro tempore exiſtentes, & Eccleſiam Spirenſem, ab aliquo indebite prægravari, eisdem Venerabiles, Trevirenſem, Moguntinenſem, & Colonienſem, Eccleſiarum Archiepiſcopos, illuſtres Comites palatinos Rheni Principes Electores, Argentinenſem Epiſcopum, pro tempore exiſtentes, nec non Cives, & Civitates, Moguntinenſem, Wormatienſem, & Argentinenſem, fideles noſtros dilectos, præfata Auctoritate imperiali, pro nobis, & dictis noſtris in Imperio ſucceſſoribus, Conſervatores, Defenſores, Gardiatores, & veros Protectores, & legitimos ordinavimus, conſtituimus, fecimus, creamus, facimus, ordinamus tenore præſentium, & creamus, ea tamen Conditione adjecta, quod prædicti Conſervatores, Defenſores, & Protectores, & quilibet eorum in ſolidum, ita quod non ſit melior Conditio occupantis, ſed quod unus eorum inceperit, alter eorundem proſequi valeat & finire (dum tamen & quoties ab ipſo Lamperto, aut ſuis Succeſſoribus prædictis, ſuper eo fuerit, & fuerint requiſiti) Invaſores, Perturbatores, Injuriatores, Oppreſſores, & quoscunque Malefactores Epiſcoporum, & Eccleſiæ Spirenſis, ſi hujusmodi offenſio in perſonis aut rebus eorundem eveniant, legitimè citare, & in hujusmodi Cauſis ſimpliciter & de plano absque ſtrepitu & figura judicii, juxta modum & formam Imperialis Curiæ debitè procedere, & de Offenſis & Injuriis ritè cognoſcere, ipſosque Invaſores, Offenſores, Perturbatores, & Injuriatores, ab eorum Inſolentiis compeſcere, & eos, prout juſtum & æquum fuerit, ad hoc etiam, ſi opus fuerit, Executione gladii materialis adhibita, vigoroſe comprimere, eisdem ſilentium imponere, & omnia & ſingula facere, & Auctoritate Cæſarea libere & rationabiliter exercere poſſunt & valeant, quæ ad Officium Conſervatorum jure & Conſuetudine pertinent, & poterunt quomodolibet pertinere, etiamſi Mandatum exigant ſpeciale, gratum & ratum perpetuò habere volentes, quidquid dicti Conſervatores communiter vel diviſim egerint, fecerint, aut ordinaverint in præmiſſis & quolibet præmiſſorum; Nulli ergò omnino hominum liceat, hanc noſtræ Confirmationis paginam infringere, vel ei auſu temerario contraire; Siquis autem hoc attentare præſumpſerit, pœnam noſtræ Indignationis & Centum Marcharum puri auri, irremiſſibiliter ſe noverit incurſurum, quarum medietatem imperiali Ærario, & aliam Injuriam paſſorum Uſibus volumus applicare. Signum Sereniſſimi Principis & Domini, Domini Caroli quarti, Romanorum Imperatoris invictiſſimi & glorioſiſſimi, Bohemiæ Regis, Teſtes hujus rei ſunt illuſtres, Rudolphus Saxoniæ Dux, ſacri imperii Archimarſchallus & Otto Marchio Brandenburgenſis, ſacri Imperii Archicamerarius, Principes Electores, Venerabiles, Joannes Archiepiſcopus Pragenſis, Apoſtolicæ Sedis Legatus, Joannes Olomucenſis, ſacræ imperialis Aulæ Cancellarius, Theodoricus Meten, Petrus Curien, Joannes Brixenſis, Albertus Luto Muslen, & Rudolphus Verden, Eccle-

ſarum Epiſcopi, illuſtres, Joannes Marchio Moraviæ, Albertus & Leopoldus Auſtriæ, Styriæ, & Carinthiæ &c. Albertus Magnopolen, Henricus & Rupertus Ligniten — Pyrzinico Teſchien -- & Bolco Opulien -- Duces, Spectabiles, Burkard Burggravius Magdeburgenſis, Imperialis Curiæ Magiſter, Ulricus & Joannes Landgravii Leuchtenbergenſes, Henricus de Schwartzenberg, & Leopoldus de Hals, Comites, Nobiles Borſo de Rieſenberg, Petrus de Janowütz, Benehlius de Wartenberg, Thymode Coldiz, Wilhelmus Haſs, & Boto de Laſtolwütz, Imperialis Cameræ Magiſtri, Henricus Zegelheim jmperialis Coquinæ Magiſter, & alii quam plures, Noſtri & Imperii ſacri Principes, Nobiles & fideles, præſentium, ſub noſtræ jmperialis Majeſtatis Sigillo, Teſtimonio Litterarum datum Pragæ Anno Domini Milleſimo, Trecenteſimo, Sexageſimo Sexto. Indictione quarta XIII. Calend. Maji, Regnorum noſtrorum Anno viceſimo, Imperii verò duodecimo.

In Fidem Copiæ
Gotthard
Archivarius.

Ziffer 8.

Copia Privilegii Caroli quinti Romanorum Imperatoris de Anno 1541.

CAROLUS quintus divinâ favente Clementiâ Romanorum Imperator Auguſtus, ac Rex Germaniæ, Hiſpaniarum &c. &c. Etſi ad Univerſorum Imperii ſubditorum procurandos Honores, & Commoda promovenda, propenſi ſumus, illos tamen Gratiis & Liberalitatibus afficere, veteraque ipſorum Privilegia innovare & augere, ſtudioſius cupimus, quos divino mancipatos Cultui jugiter ſcimus obſequio inhærere Salvatoris, quique & fidei Conſtantia ergà Nos, Anteceſſoresque noſtros & ſacrum Imperium claruerunt, ſanè ad noſtram accedens Præſentiam, venerabilis Philippus Epiſcopus Spirenſis, Princeps, & Conſiliarius noſter devotus, dilectus, nobis exhibuit quoddam Privilegium, Divi Caroli Romanorum Imperatoris, hujus Nominis quarti, Prædeceſſoris noſtri, auguſtæ memoriæ, cujus Tenor ſequitur in hæc verba:

In Nomine Sanctæ & individuæ Trinitatis feliciter Amen.

Carolus quartus divina favente Clementia Romanorum Imperator ſemper auguſtus &c. &c.

Datum Pragæ Anno Domini Milleſimo, Trecenteſimo, Sexageſimo Sexto. Indictione quarta XIII. Kalend. Maji, Regnorum noſtrorum Anno viceſimo, Impèrii verò duodecimo. &c.

Nos igitur Majorum noſtrorum Veſtigiis inhærentes, quos ad memoratam Eccleſiam Spirenſem inter alias præcipuam Cauſam, Studium, & propenſionem, geſſiſſe, ipſamque Eccleſiam Cathedralem à fundamentis Ædificium erexiſſe, & in ea ſepulturam elegiſſe, Compertum habemus, & quorum etiam Monumenta, in hodiernum usque Diem, illic viſcentur, attendentes inſuper, ipſius Principis, & Conſiliarii noſtri Philippi Epiſcopi Spirenſis multiplicia Probitatis & Virtutum merita, nec non ſinceræ Devotionis affectum, & puræ fidei Conſtantiam, quibus ipſe, & ſui Anteceſſores Spirenſes Epiſcopi Prædeceſſoribus noſtris, ac Nobis, & ſacro Romano Imperio, ſe ſe promptos exhibuerunt, & propterea ipſius Philippi precibus, cum ob ſuprà dictas, tum ob alias rationabiles Cauſas, benignius inclinati, ac inprimis ob Reverentiam Dei omnipotentis, ac intemeratæ Virginis Mariæ, ejus Genitricis, cujus pretioſo vocabulo Titulus memoratæ Eccleſiæ decoratur, ad hæc ſinceræ devotionis affectum; quem nos ipſi ad hanc Eccleſiam, præ cæteris, gerimus, animo deliberato, ex certa noſtra ſcientia, ſano accedente Conſilio, & jmperiali Auctoritate noſtra prænominato Philippo Epiſcopo Spirenſi, ejusque ſucceſſoribus Epiſcopis, *& Eccleſiæ Spirenſi* in perpetuum, præinſertum divi Caroli quarti Prædeceſſoris noſtri Privilegium, ac in eo contenta, nec non univerſa & ſingula alia Privilegia, Literas, Libertates, Emunitates, Jura, & Indulta,

quæ,

quæ, & quas, à recolendæ Memoriæ divis Romanorum Imperatoribus, & Regibus, Anteceſſoribus noſtris, ab aliis Principibus, & Perſonis quibuscunque ritè obtinuerunt in omnibus ſuis Articulis, Continentiis, Sententiis, Tenoribus, Clauſulis, & punctis, de verbo ad verbum, prout ſcripta, ſeu ſcriptæ ſunt, & quorum omnium tenores, nomina, & Cognomina, perinde, ac ſi de verbo ad verbum præſentibus inſerta eſſent, ac pro inſertis & ſpecialiter expreſſis habemus, & haberi volumus, etiamſi jure, vel ex Conſuetudine, de illis fieri deberet mentio ſpecialis, nec non Regalia, Caſtra, Oppida, Villas, Homines, Res, Bona, & Jura quæcunque ſuprà dicta, unà cum Attinentiis, & Pertinentiis, quibuscunque etiam vocabulis valeant deſignari, ad præmiſſa ſpectantibus. *Et quidquid eadem Spirenſis Eccleſia in præſentiarum licite poſſidet, vel quaſi, & in futurum juſtis rationibus, modis, & veris titulis, præſtante Domino poterit adipiſci*, prout dignè poſſumus, approbamus, ratificamus, innovamus, de novo concedimus, damus, & confirmamus gratioſe, præſentium ſerie ac tenore, ſupplente præfata noſtra Auctoritate Cæſarea omnem Defectum, ſiquis Obſcuritate, vel dubia Interpretatione verborum, omiſſæ ſolemnitatis, aut alia ex Cauſa quacunque reperiretur in præmiſſis; præterea præfatum Principem, & Conſiliarium noſtrum Epiſcopum, ejusque ſucceſſores, *& Eccleſiam Spirenſem;* Una cum omnibus & ſingulis eorum Bonis, Rebus, & Juribus tam præſentibus, quam futuris, in noſtram, & ſacri Imperii Protectionem, Salvam Guardiam, & Tuitionem plenam aſſumpſimus, & ſumimus per præſentes, & ne quiſpiam præfatum Epiſcopum, ſuosque ſucceſſores, & Eccleſiam Spirenſem, in præmiſſis aliqualiter temere perturbare, gravare, aut moleſtare, præſumat, eisdem præter Conſervatores, Defenſores, & Protectores, in præinſerto Privilegio Caroli quarti Prædeceſſoris noſtri conſtitutos, Judicem & Aſſeſſores Judicii Imperialis Cameræ, & Curiæ noſtræ conjunctim, & diviſim, præſentes & futuros, Privilegiorum, Libertatem, Rerum, Bonorum, Jurisdictionum, & Jurium quorumcunque tam perſonalium, quam realium, ac mixtorum, & hujus noſtræ Confirmationis, Salvæ Guardiæ, & Protectionis Conſervatores, unà cum prædictis Conſervatoribus, ut præfertur deputatis, in ſolidum nomine, & vice noſtri damus, eligimus, & deputamus, eisdem, & cuilibet ipſorum, ſerio, & ſub noſtræ, & ſacri Imperii gratiæ obtenta præcipientes, & mandantes, quatenùs ipſi, & aliqui ipſorum, qui ſuper tuitione & Defenſione jurium, Privilegiorum, Libertatum, ac Jurisdictionum, præfati Epiſcopi, ſuorumque Succeſſorum, & Eccleſiæ Spirenſis, & hujus Confirmationis, Salvæ Guardiæ, & Defenſionis noſtræ requiſitus aut requiſiti fuerint, toties quoties ſe Caſus obtulerit, eidem Epiſcopo, & ſuis Succeſſoribus, ac Eccleſiæ Spirenſi efficaci defenſione, noſtra jmperiali Auctoritate aſſiſtant, non permittentes, eos in Perſonis, Privilegiis, Libertatibus, Jurisdictionibus, Bonis, Poſſeſſionibus, fructibus, reditibus, proventibus, & aliis quibuscunque ſuis juribus, per quempiam indebitè moleſtari, inquietari, ſeu perturbari, vel eis gravamina, damna, ſeu Injurias, irrogari, ſed ipſos ex noſtræ Imperialis Celſitudinis Poteſtate tuere, defendere, fovere, & manutenere ſtudeant, Invaſores, Occupatores, Detentores, Injuriatores, Perturbatores, Moleſtatores, & offenſores, prædicti Epiſcopi, ſuorumque Succeſſorum, & Eccleſiæ Spirenſis, ac Perſonarum, & Jurium ſuorum Læſionem facientes, cujuscunque Dignitatis, Status, Ordinis, aut Conditionis exſtiterint, quandocunque, & quotiescunque, opus fuerit, etiam ad pœnas inferius expreſſas contra eos procedentes, ipſosque vice & authoritate noſtra Cæſarea compeſcant, & compellant, ut à turbationibus hujusmodi deſiſtant, aliaque faciant & exequantur, quæ in præinſerto Privilegio divi Caroli quarti, Prædeceſſoris noſtri, latius continentur, & quæ ad officium Conſervatorum, jure vel Conſuetudine pertinent, & poterunt quomodo libet pertinere, etiamſi talia forent, quæ Mandatum exigerent magis ſpeciale, gratum, & ratum habituri, quidquid dicti Conſervatores communiter vel diviſim egerint, fecerint, aut ordinaverint, & quolibet præmiſſorum, hac Edictali Sanctione ſtatuentes & volentes, quod nulla Perſona, alta, vel humilis, Eccleſiaſtica, vel ſecularis, Communitas, Civitas, vel

Nn 2 Uni-

Univerſitas, communiter vel diviſim huic noſtræ Approbationi, Ratificationi, Authorizationi, Innovationi, Conceſſioni, & Confirmationi, contraire quovis temerario Auſu præſumat, ſeu hanc paginam noſtram quovis modo violare; quatenùs noſtram, & Imperii ſacri Indignationem graviſſimam, & ultrà pœnas in præinſerto divi Caroli quarti, aliiſque Prædeceſſorum noſtrorum, ac noſtris Privilegiis, Spirenſis Eccleſiæ conceſſis, & alioqui contrà Turbatores Eccleſiarum, ſeu Eccleſiaſticarum Perſonarum, Rerumque ac Bonorum ſuórum, à jure Canonico ſeu Civili, quomodolibet ſtatuta, pœnam quinquaginta Marcharum puri Auri, cupiant evitare; quarum Dimidiam, Imperiali Fiſco, ſeu Ærario noſtro, reliquam vero partem Injuriam paſſi ſeu paſſorum uſibus decernimus applicandam, in præmiſſis tamen, Noſtris, & imperii ſacri, & aliorum in aliis juribus ſemper ſalvis, harum Teſtimonio Literarum, manu noſtra ſubſcriptarum, & ſigilli noſtri Appenſione munitarum; data in Civitate noſtra Imperiali Ratiſbona, die 2. Menſis Maji, Anno Domini Milleſimo, quingenteſimo, quadrageſimo primo, Imperii noſtri vigeſimo ſexto.

CAROLUS.

Ad Mandatum Cæſareæ & Catholicæ Majeſtatis proprium.

J. F. Brenburger *mpria.*

In fidem Copiæ
Gotthard.
Archivarius.

Ziffer 9.

Copia Antwort-Schreibens an die Kurfürſtliche Herren Abgeſandten zum Kurfürſtlichen Kollegialtag.

Hochwürdig, Hoch, und Wohlgeborne, auch Edel, Veſt und Hochgelehrte, inſonders Hochgeehrte und liebe Herrn.

Daß die Römiſch-Kayſerliche Majeſtet dem Chur-Trieriſchen Reſtitutions-Weſen, eheſtens ein Ausſchlag zu geben, des Hochlöblichen Churfürſtlichen Collegii zu Nürnberg Bedenken, durch dero anweſenden Kayſerlichen Abgeſandten allergnedigſt erforderen, und dahin urgiren laſſen, daß daſſelbe Ihro Kayſerlichen Majeſtet an handen zu gehen, neben anderen das gemeine Weſen concernirenden ſchwer wichtigen Punkten, dieſes Werk in reiffe Deliberation zu zihen, und zu befürderen ſich verglichen, haben wir aus der Herrn, und derſelben eingeſchickter wohlgemeinter Communication, mit angehencktem Erbieten der genaigtwilligen Beobachtung unſers dabey unterlauffenden Intereſſe, zu recht erhalten. Gleich nuhn hieran uns hoch und merklichen gelegen, als befinden wir uns dardurch gegen die Herrn, und denſelben ſo mehrers obligirt, und thun in danknehmiger acceptation deſſen unſere hievorn auffgehaltenen Craißtag zu Franckfurth eingereichte ſchrifftliche Gravamina mit einem geringen Zuſatz beykommendt einſchicken, mit wiederhohlter dienſt- und freundtlicher Bitt, dieſelbe in zeitige Conſideration zu zihen; und dergeſtalt dem ganzen Churfürſtlichen Collegio, nach beywohnender Dexterität zu recommendiren, daß ſie zu deren hochnotwendigen Erledigung mit freumüthigem Raht, und hochmögender Authoritet derſelben der Römiſch-Kayſerlichen Majeſtet vor würklicher Reſtitution beweglichen vorgebracht, demſelben völlig abgeholfen, und zu beſtändiger Verſicherung den Articulen einverleibt, und veſtiglichen eingebunden, auch wir jederzeitt dabey manutenirt, und abſönderlich aſſecurirt werden mögen. Deſſen, wie auch ſonſten, was dieſes Reſtitutions-Weſen vor einen Ausgang gewinnen möchte, die Herrn, und dieſelbe, ſo viel ſichs thun laſt, uns parte zu geben ſich wollen grosgünſtig und günſtig belieben laſſen. Erweiſen uns hierin ein beſonder favor, und dem gantzen Stifft ein vorſprieſſendes Werck, ſo wir gegen die Herrn und dieſelben ſamt und ſonders anderwerttig zu begebenheitten, mit beliebiger Dienſt- und Freundtſchaffts Bezeügungen zu erwiederen in kein Vergeß ſtellen wollen. Gottes guadenreichen Direction und Beyſtandt zu glücklicher Expedition Deroſel-

ben

den vorhabender allgemeiner ungerechter unſer particular Beruhwigung treulichſt empfehlendt. Speyer den 3ten Aprilis Ao. 1640.

Euer Hochw. und der Herrn

Dienſt und freundtwillige
Dechant und Capitul des Dohmb
Stiffts daſelbſten.

Ziſer 10.

An Kayſerliche Majeſtät.

Allerdurchleuchtigſter, Grosmächtigſter, unüberwindlichſter Römiſcher Kayſer, Euer Kayſerlichen Majeſtet ſeien unſere andechtige Gebett, auch allerunterthänigſte getreue willigſte Dienſt jederzeit bevor, allergnädigiſter Herr.

Wie eifferig und embſig Euer Kayſerliche Majeſtet von Anbeginn dero angetrettenen Königlich- und Kayſerlichen Regierung, aus Königl. und Kayſerl. Gemüht tragenden vätterlichen Lieb, Treu, und zuneigender Vorſorg zu des allgemeinen Weſens im H. Reich teutſcher Nation, Beruhwigung, Reſtablirung, und Wiedereinſetzung ſo wohln des allenthalben zerfallenen Univerſal Friedens, als auch zwiſchen den Ständen und andern in particulari entſtandenen Mangel, gefehrliche Zwiſpalt, Mißverſtandt, Zertrenn- und Abſönderungen, auch anderen zugetragenen Unrichtigkeiten, mit zeittigem Raht zu begegnen, demſelben durch gebührende Weeg abzuhelfen, und beſtendige Ruhe, Frieden, Einigkeit, Recht und alle Wohlfahrt treulich zu beförderen, zu pflantzen, und zu erhalten, zu derſelben ohnſterblichen Ruhm ſich bemühet, und annoch beſtendig nachhangen, haben wir, gleich es der ganzen Welt khündig, an unſerem geringen Orth, in ſonderbahrer Königl. und Kayſerl. Milte hoch erſprießlich empfunden, zu deſſen allerunterthänigſter ſchuldigſter Erkhantnus Gott den allerhöchſten mit eyffrigem inbrünſtigem Gebett demütigſt täglichen anrufendt, daß ſein Allmacht Euer Kayſerlichen Majeſtet mit lang beſagender Leibs Gefriſtigkheit und Kayſerl. Wohlfarth dermahlen zu ſolchem Chriſtlichen Werk, und intentionirten heylſamen Zweck glücklichen zu verhelfen, gnediglichen geruhen wollen, zumahlen dann Euer Kayſerliche Majeſtet in dero Vorhaben Jhro Churfürſtliche Gnaden zu Trier unſers Herrn Biſchoffen zu Speyer, und Herrn Ordinarij Reſtitution zu befürderen, allergnedigſt bedacht, und ſolches dem ganzen hochlöblichſten Churfürſtlichen zu Nürnberg, durch deren anſehnlichſte Räht und abgeordneten verſandeten Collegio eröffen laſſen, und Jhro Churfürſtliche Gnaden zu Maintz, als des Hochſtifts und Biſtums Speyer Metropolitanus, in gleich tragender Vätterlicher Vorſorg, und gnedigſter Protection uns daſſelbe communiciren, und was neben allgemeinen Weſens Conſideration dieſes Stiffts Wohlſtandt und Beruhwigung in particulari erfordere, gehorſamblichen einzubringen, gnedigſt erinneren laſſen. Darauf wir bey unſeren, jedoch mit Euer Kayſerlichen Majeſtet austrücklichen allergnedigſt Belieb- und Billigung, auch von Recht und Gewohnheit — Sonderlich aber der geſchwornen Biſchöfflichen Capitulation halber faſt mühſelig aufgenommene Adminiſtration dieſes Stiffts aus Jhro Churfürſtl. Gnaden zu Trier, an ein und andern beſonders abgegangenen ſcharpff betrohenden Bevelch und Handtbriefflein, ein ſonderbahre diſplicents, und ſchwer Churfürſtliche Ungnaden erſpürendt, in zeitiger Vorbringung, und Entflöhung aller beſorgenden gefährlichen Weiterungen, Unruhe, und Streitigkeiten, zu dieſes Stiffts, und unſerer hohen Dohmbkirchen nachtragenden Schaden, unſere verpflichte Schuldigkeit zeitig zu beobachten, etliche zuſamen getragene Beſchwer- und Verſicherungspuncten Jhro Churfürſtl. Gnaden zu Maintz gehorſamblichen überreicht. Und alldieweilen anjetzo wir in erfarung bringen, daß dieſelbe allbereit, vermitteltſt Jhrer Churfürſtlichen Gnaden zu Maintz auf Deroſelben gnedigſt gutt- Befinden Euer Kayſerlichen Majeſtet vorgetragen, und damit wir in allerunterthänigſt obliegender Schuldigkeit prævenirt worden. Denen wir zwar, als höchſt und mehr vermögendt billigen platz geben, nicht ſo weniger unſers theils der Gebührnus, auch allerunterthänigſt gehorſamſt zu bezeigen, haben wir dieſelbe beykommendt, mit einem Zuſatz in ein und anderen punkten Euer Kayſerlichen Majeſtet

 ſelbſten

ſelbſten zu offeriren, und zugleich demütigſt zu bitten, nicht umbgehen ſollen, noch wollen, durch Dero Kayſerliche Authoritæt die allergnedigſte Anfügung zu thun, daß derſelben allen und jeden vor würcklicher Reſtitution allerdings abgeholffen, zu beſtendiger Verſicherung deren Capitulation eingerückt, und wir deſſen abſonderlich aſſecurirt werden mögen. Der allerunderthenigſten veranlaßlichen Hofnung, es werden Euer Kayſerliche Majeſtet Dero zu aller Friedſamkeit und Einigung gegen menniglich bezeigenden Kayſerl. Eiffer gleicher Geſtalt, zu erwünſchter und einmütiger Zuſamſetzung und Verbindung dieſes Stiffts, und unſerm durch dero allerlöblichſten Herrn Vorfahrern chriſtmilteſter Gedechtnus inſonderheit begnadigte, und zu deren Kayſerl. Ruhe Statt erwehlte Dohmbkirchen allergnedigſt erreigen zu laſſen, dieſelbe, und uns dabey jederzeit zu manuteniren, und in ſteten Kayſerlichen Hulden zu conserviren geruhen.

Welche Kayſerliche Gnadt Gott zuvorderſt, als wahrer Vergelter aller Gutthaten, inſonderheit den Geiſtlichen und Kirchen erwieſen, reichlichen, zeit und ewiglichen belohnen, und mit oblauts angedeuttem demütigſtem Gebett ſolches zu erbitten, auch mit allen undertheniggſten getreueſten möglichſten Dienſten zu verdienen, uns jederzeit befleißigen werden. Und thun Euer Kayſerl. Maieſtet in des Allerhöchſten Göttlichen Schutz, Deroſelben allermilteſten Kayſerlichen gewogenen Gnaden aber uns allerunderthenigſt befehlen. Speyer den 7ten May Anno 1640.

Euer Kayſerlichen Majeſtät

allerundertheniſte, demütigſte und
gehorſambſte Caplän
Dechant und Capitul des Dom Stiffts
daſelbſten.

Zifer II.

Gravamina. Des Hochwürdigſten des Heil. Röml. Reichs Churfürſten zu Maintz Herrn Rähte, und Abgeordnete zu angeſtelltem Churfürſtlichen Correſpondents Tag zu Nürnberg werden durch ein Dohmb Capitul zu Speyer, Ihro Churfürſtlichen Gnaden zu Trier und Biſchofen zu Speyer Reſtitution halben, nechſt dienſt- und freundtlicher Danckſagung der beſchehenen Notification nachfolgende Puncten bey der Röm. Kayſerl. Maieſtet und vorhabenden Churfürſtl. Collegial Conferenz, umb des dabey verſirenden merckllichen Intereſſe willen, zu künfftiger beſtendiger Sicherung, Ruhe, und Friedens, auch Verhüttung aller beſorglichen widerrechtlichen Ungelegenheiten und Strittigkeiten zu beobachten eingeſchickt.

Demnach bey geſtalter Verenderung Ihro Churfürſtl. Gnaden zu Trier unſers Herrn Biſchoffen und Ordinarii, des gantzen Landts und Biſtumbs Speyr, ohne Vorſteher hülfflos geſtanden, und dahero erfolgt, daß fremde militairiſche Commendanten zu des Stiffts höchſtem Nachtheil, und befahrender eüſſerſten Ruin in politicis ein- und andere Adminiſtration an ſich zu ziehen, und de facto durchzutringen angemaßt, ein Dohm Capitul zu Speyer dergleichen bevor geſtandenen, und noch obhandenen andern Unheil des Stiffts in Zeiten vorzubauen, und ſo viel möglichen abzuwenden, bey jetzt regierender Röml. Kayſerl. damals Königl. Maieſtet, durch deſſen abgeordnete zu Wallerſtein im Jahr 1635. umb gnedigſt Hülff, Rath, und Manutenents undertheniſt angelangt, und auff Ihro Königl. Maieſtet verſicherte Königl. Protection, auch gnedigſter Beliebung und Anweiſung: **Das von Rechts und Gewohnheits wegen, bevorab vermög geſchworner Biſchöflicher Capitulation die Adminiſtration auf ein Dohm Capitul devolvirt, und anerwachſen ſeye,** wir dieſelbe gehorſamſt auff- und anzunehmen in pflichtiger Oblag, uns ſchuldig ermeſſen, auch alsbaldt würcklichen underzogen haben; So hernach nit weniger von weilandt nechſt abgeleibte Röml. Kayſerl. Maieſtet allerglorwürdigſter Gedechtnus allergnedigſt confirmirt, als von andern Churfürſten, und gemeinen Ständen des Heil. Röml. Reichs dafür gehalten, und angenommen worden, folgendts alſo mit wohlbedachtem reiffem Raht dieſelbe nach beſtem Vermögen zu führen, uns beflißſen, und alles dergeſtalt

der-

verhandelt, und verordnet, daß wir ſolches gegen Gott, Ihro Kayſerl. Majeſtet, allen Ständen, und ohnpaſſionirten Hertzen wohl getrauen zu verantworten.

Dahero alle Anweſende Churfürſtliche Hoch- und Anſehnliche Herrn Rähte, und Abgeſante dienſt- und freundtlichſt erſuchend, das Werck dahin zu richten, damit nachgeſetzte Puncta und Gravamina durch die Röml. Kayſerl. Majeſtet vor würcklicher Reſtitution derſelben Articulen mögen eingerückt, und veſtiglich eingebunden werden.

1. Erſtlich. Daß Ihro Chur- und Fürſtliche Gnaden in allem demjenigen, was in der geſchwornen Biſchöflich-Speyeriſchen Capitulation von Puncten zu Puncten begriffen, dero Pflichten gemäſ ſich verhalten, und keine Enderung dagegen immer vornehmen ſoll.

2. Wie dan deme zufolg, und zum andern jedesmals Sie auſſer dem Biſtumb anderwehrts ſich eine zeitlang uffzuhalten begeben würden, vermög angeregter Capitulation einen Statthalter *cum Conſenſu & ex Gremio Capituli* beym Stifft verordtnen, und hinterlaſſen ſollen, deme indeſſen die Uffſicht in Regierungsſachen, mit Wiſſen *Capituli*, und nach deſſen Gutachten befohlen, und vertrauet werden. Wie dan, doch ſolches von Ihro Churfürſtlichen Gnaden vor dieſem, als Sie nacher Trier, oder anderwerts verreißt, und erlaſſen, viell Ungelegenheitt dem Stift erwachſen.

3. Ferners, daß Ihro Churfürſtliche Gnaden, wie auch alle künftige Biſchöffe zu Speyer, in keiner andern Potentaten, Fürſten, Herrn, Landſchaften, Staaten, und dergleichen Confœderation wegen des Fürſtlichen Stiffts und Biſtumb Speyer, ohne *Conſens Capituli* ſich zu begeben macht haben ſollen, und denjenigen, ſo mit Franckreich, Cardinal Richelieu, Coadjutorien, oder ſonſten bereits vorgangen, vor allen Dingen zu renunciiren, und ſolche zu caſſiren ſein ſollen.

4. Item, daß Ihro Churfürſtliche Gnaden als Biſchof zu Speyer keinen Commendanten in der Veſtung Philippsburg, Magdeburg, und anderen des Stifts Orten an- und einnehmen ſollen, ohne ſonders vorhergehenden *Capitular-Conſens*, dieſelbe auch jederzeitt mit ſonderbaren Pflichten beladen, ſo ſie einem Dohm Capitul zugleich in præſenz des abgeordneten ſchweren, und ablegen ſollen.

5. Gleicher Geſtalt, daß die Citationes, Comminationes, Excommunicationes, ſo wider Capitulum, theils in deſſen Exilio zu Cöln, theils bey deſſen Wiederkunſt zur Reſidents ſtelle anhero, und zeit geführter Adminiſtration, wie auch andere insgemein, ſo ſich mit Rhat und That gebrauchen laſſen, von Ihro Churfürſtlichen Gnaden vorgenommen, wie nit weniger andere ſchimpfliche wider ein Dohmb Capitul, einige Perſonen deſſelben, Officianten, oder ſonſten abgegangene Brieff, und Bedreüungen, caſſirt werden, und hinführo Capituli und deſſen einverleibten Membris damit verſchont bleibe.

6. Sollen auch Ihro Churfürſtliche Gnaden als Biſchof zu Speyer, die Prælaturen, Dignitates, Beneficia, ſo bishero à Sede Pontificia, oder per Electionem, oder ſonſten von einem, und andern erhalten, und cum Conſenſu Capituli in Poſſeſſione ſeyn, nicht begeren zu widerſprechen, noch einige Turbation darin nit vornehmen, noch thun laſſen, ſondern es in dem Statu, wie es ſich jetzo befindt, ohne einigen Eintrag ruhiglich verbleiben.

7. Ebenmeßig die Officia von den Beampten, und Dieneren des Stiffts, ſo vor dieſem geweſen, und jetzo noch in Dienſten ſeyn, nit abnehmen, oder einigen entſetzen, ſondern dieſelbe bey ihren Officiis bleiben laſſen, auch diejenige, ſo vor dieſem angenommen, oder künftig angenommen werden mögen, ihre Pflicht und Revers Capitulo, vermög der Capitulation, und alten Herkommens leiſten und übergeben ſollen.

8. Das wenige auch, was den Herrn Capitularn zu einer Ergezlichkeit der Mühwaltung wegen geführter Adminiſtration von des Stiffts Intraden, oder ſonſten zukommen, ſollen Ihro Churfürſtliche Gnaden nicht Macht haben zu repetiren, wie in Gleichem auch diejenige Koſten, welche uff die Raiſen nacher Regenſpurg und daſelbſten, oder ſonſten in andere Weeg

uffgiengen, wie auch in das gemein, einigen angegeben Schaden, Verluſt, und Abgang an Rechten, Gülten, Güttern, Land und Leuth, wie es Nahmen haben mag, von Zeit geführter Adminiſtration, noch ſo lang wir dieſelbe unternehmen werden, nit uffrechnen.

9. Item, daß Jhro Churfürſtliche Gnaden die Schuld-Verſchreibungen von der Statt Speyer und wegen Gregorianer Geldes, Straßburg, welches ſie zu ſich genommen, wieder in Archivum zu lieferen ſchuldig ſeyn ſollen.

10. Demnach auch Jhro Churfürſtliche Gnaden eine groſe Schuldforderung prætendiren, wegen der Speza, ſo in Franzöſiſchen Weſen beſchehen, daß ſolche nit de facto uffgehalten, ſondern allein bey der Röml. Kayſerl. Majeſtet, ob ſie wollen, ſuchen mögen. Und doch das Stifft etwas ſchuldig, ſie ſich mit ordentlicher gewöhnlicher General Verſchreibung und Hypothec uff der Landſchreiberey wollen begnügen laſſen.

11. Fürnehmlich auch, daß Jhro Churfürſtliche Gnaden die Hauptfrevel, der underſchiedliche nit in Computum kommen, vermög der Capitulation zur Rechnung beybringen.

12. Und demnach wehrender Belägerung der Veſtung Philippsburg, zu Dienſten Jhrer Kayſerlichen Majeſtet notwendig etlich Silber Geſchirr vermünzt, und Geld uffgenommen, davor des Stiffts Landtſchreiberey Gefell obligirt worden, daß ſie ſolche Obligation genehm halten, und deswegen Capituli Gefell ohnangeſprochen laſſen wollen, ſondern von der Landſchreiberey verpenſionirt werden, wie auch diejenige Gelder, ſo ſie bey dieſer wehrender Adminiſtration uff des Stiffts Landſchaft, Landtſchreiberey oder Lehen uffgenommen, auch alle andere Prætenſionen, ſo noch zur Zeit nit bekhannt, und etwann künfftig uff das Stifft mögten angebracht und liquidirt werden, uff ſich und die Landtſchreiberey zu nehmen, und von derſelben zu contentiren.

13. Ebener maßen, daß Jhro Churfürſtliche Gnaden die Gelder, ſo von der Landtſchreiberey und Kellereyen zu den Officiis des hohen Dohmſtiffts, davon der Gottes Dienſt zu erhalten, neben Erſtattung des Ausſtandes, weilen man dagegen zu anderen Uffnahmen bedacht ſeyn müſſen, järlich zu erlegen, ſo viel möglich, befürderen, und ohne Uffenthalt der Schuldigkeit nach, zalen laſſen ſollen.

14. Gleicher Geſtalt, da Capitulum einem oder dem andern ein Exemption über ihre Gütter, Freyheit, und Privilegia, wehrender dieſer Adminiſtration ertheilt, ſolche ratificirt werden ſollen.

15. Dieweil auch Jhro Churfürſtliche Gnaden die Hirſchhorniſche Lehen ſine Conſenſu Capituli uff dero Vettern Johann Reinhardt von Söttern transferirt, und jetziger Zeit wegen des Stiffts-Verödung, äuſſerſter Ruin, und aller Orthen Mangel, nit verantwortlich, bey ſolchen Extremiteten die Lehen und Mannſchafft zu begeben, daß, indeme Jhro Churfürſtliche Gnaden nichts ohne austrücklichen einhelligen Conſens Capituli vom Stifft zu begeben, Macht gehabt, oder haben ſoll, ſondern vielmehr die Zeiten zu conſideriren, des Stiffts Nutzen, und Verbeſſerung zu betrachten, als anderwerts die Mannſchafft zu begeben.

16. Wie auch, daß alles dasjenige, was bey dieſem Kriegswesen aus der Veſtung Philippsburg, und anders woh äuſſerem Biſtumb an Vorrath, Gelder, Documenten und ſonſten abgeführt und tranſportirt, ſolches alles angezeigt, auch ſo viel möglich wieder beygeſchafft, und erſetzt werde.

17. Endlichen, daß ſich Jhro Churfürſtliche Gnaden crefftiglich obligiren, und reverſiren wollen, daß Sie alles dasjenige, was bey alſo geführter rechtmeſiger Regierung ein Dohm Capital vor ſich geſamb und ſonders, oder durch des Stiffts Beampte oder Diener tam omittendo quam committendo verhandelt und vornehmen laſſen, ſo wohl in ſpecie als in genere, wollen ratificiren, und genehm halten, und uff keinerley weiß und weeg retractiren, weder Capitulum noch Landſchaft, noch Jemandt, wes Standes der ſeye, geiſtlich, oder weltlich, weder in geſampt noch ſonder, weder Beampten noch Diener icht was entgelten, oder gegen

einige

einige Perſohn, wegen deſſen ſo vor oder bey wehrender Adminiſtration in einem oder andern vorgangen, kein Ungnadt tragen, ſondern alles ſo wohl in geiſtlichen ſachen, wie obgemeldt, als auch in weltlichen Officiis, und allen andern, in welchem Statu es ſich anjetzo befindet, und noch ferner bis zu würcklicher Reſtitution Ihrer Churfürſtlichen Gnaden, und derſelben wieder Anherokunfft ſich befinden würdt, ohne einige Verenderung verbleiben laſſen wollen und ſollen.

Alſo in allen, was zu des gemeinen Stiffts Nutzen, und der Landtſchafft, ſo jetzo zu den höchſten Extremiteten verderbt und hingericht, wieder auffbringen ſo viel menſch- und möglich, dienen und erſprießlich ſeyn mag, ohne Erinnerung aller derjenigen ſachen, ſo vorher gangen, befürdert, und die gewünſchte Ruhe, ohne fernere Zerrüttung gepflanzt, erhalten, und alles veſtiglich verſichert werden möge.

Und laſt man im übrigen, uff ſicherliche Aſſecuration obiger Puncten, die völlige Reſtitution Ihro Churfürſtlichen Gnaden zu Trier, Biſchoffen zu Speyer (ſo wir als unſern Ordinarium ſonſten gebührender Maſſen zu reſpectiren uns ſchuldig erkhennen) der Röml. Kayſerl. Majeſtet unſerm allergnedigſten Herrn, ganz zumahl frey ledig heimbgeſtellt ſeyn, wie ſichs des Heil. Röml. Reichs und der Kirchen Noturfft nach nützlich befrieden wirdt. 3ten Aprilis An. 640.

NB. Ad finem quinti Gravaminis annectirt worden 16. Aprilis An. 640.

Wir auch ſonſten, das in wehrendem Exilio durch einhellige Conſens, und Capitular-Schluß zu Cöln durch die mehrere Anzahl der Capitularen gehaltenes Capitul, und was von demſelben in geiſtlich- und weltlichen ſachen tractirt, vorgenommen, und geſchloſſen worden, in keine weiß oder wegg zu diſputiren, infringiren, vernichtigen, und umbzuſtoſſen begeren, noch Capitulo, darauf ſamptl. Capitularen geſchworen, in negociis Capituli einige Maaſ, Ziel und Ordnung nicht verſetzen ſollen noch wollen.

Ad 4tum in fine zugeſetzt worden 7ten Maji An. 640.

Und dan auſſer, was bereits im Bau, und weeſen, an denen, und anderen Orthen des Stiffts Speyer kein neu veſte Schantze, Fortifications- oder Defenſions-Werck, ohne Vorwiſſen, Special-Conſens, und Approbation eines Dohm Capituls zu bauen, und auffzurichten, vornehmen, oder ausführen ſolle.

Ad finem 13. Gravaminis.

Auch ſonſten ermeltes Dohmſtiffts Prælaten, Capitularen, und anderen angehörigen Perſohnen jährliche Intrada und Einkomeſten, keineswegs, unter was Prætext das geſchehen mag, ſperren, hinderen, oder ſelbſten thätlicher weiß einzihen ſollen.

Ziffer 12.

Copia Chur-Maintziſcher Abgeſanten zu Nürnberg Schreibens an Capitulum.

Hochwürdige, WohlEdle, Inſonders Großgünſtige, HochgeEhrte Herrn Vettere, auch gnedige Herrn!

Wir haben zu Handen wohl geliefert empfangen, was Dieſelbe und Euer Gnaden unter dato Speyer den 3ten hujus durch Wiederbringern dieſes ihrem abgeſchickten Botten und in der Chur-trieriſchen Reſtitutionsſache freundt- und gnediglichen anvertrauen wollen. Gleichwie wir nuhn denen Herrn Vettern und Euer Gnaden alle angenehme Freundt wohlgefellige, auch reſp. underthenige Dienſte zu erweiſen von Hertzen geneigt ſeyndt, alſo haben wir auch nit unterlaſſen, dasjenige, was ſie bey dieſer unſers Ermeſſens, annoch ſehr zweifelhaften Reſtitution, uns in ihrem Nahmen ohnſchwer zu beobachten, recommendiren wollen, mit allem Vleiß ins Werck zu ſetzen, und die befundene Notturfft nit allein dem Collegial Bedenken mit ſondern Nachtruck einzurücken; ſon-

ſondern auch alle ihre Gravamina demſelben Copialiter beyzuſchlieſſen, und der Röml. Kayſerl. Majeſtet zu Erraichung angeregten Zwecks allerunderthenigſt zu recommendiren nicht unterlaſſen, nit zweivelendt ihro Majeſtet hiernechſt, und uff erlangten Frieden im Reich, oder wenigſtens verſpührende mehrere Appertur deſelben, bey vorgehender Reſtitution des Herrn Churfürſten ſolche in Conſideration zu ziehen, und denen gemes dieſer verdrieslichen ſachen ihre abhilffliche Mas geben zu laſſen, allergnedigſt geruhen werden. Worinnen wir ſonſten denen Herrn Vettern und Euer Gnaden einige andere angenehme Nutzen, und erſprießliche Dienſte werden erweiſen können, darzu haben ſie uns ſampt und ſonders jederzeit willig und gefliſſen, und hetten wir dieſer ſachen halber gegen dieſelbe etwas Specialius heraus zu laſſen kein ſonders Bedenken getragen, dafern der Feder zu trauen, und die Interception der Schreiben jetzigen gefährlichen Zeiten, noch nicht zu befahren geweſen, würdt ob Gott will, in kurzem Gelegenheit geben, von dieſer und anderen mehr ſachen mit einander vertraulicher zu conferiren. Die Herrn Vettern und Gnaden dabey Gottes Gnadenreichen Schutz treülichſt empfehlendt. Nürnberg den 26ten Aprilis An. 1640.

Der Herrn Vettern und Gnaden

dienſtbereitwillige auch underthenige
Hugo Eberhard Cratz von Scharpfenſtein,
Gerhard von Waldenburg.
Georg Reitbersberger.

Den Hochwürdig- und Wohlgebohrnen, auch Wohledelgebohrnen Dechant und Capitul des Hohen Dohm-Stiffts zu Speyer, unſeren inſonders Groſ- Hochgeehrten Herrn Vettern, auch gnedige Herrn.

Zifer 13.

Copia Domkapitliſchen Schreibens an die Römiſch-Kayſerliche Majeſtät.

Allergnedigſter Kayſer und Herr!

Euer Kayſerliche Maieſtet tragen ohne allerunderthenigſte unſere Erinnerung in allergnedigſten Andenken, was maſſen des Hochwürdigen Fürſten und Herrn Herrn Philipp Chriſtoph Erz-Biſchoffen zu Trier und Churfürſten unſers gnedigſten Herrn und Biſchoffen ſo wohl gegen die von uns bey Geſtaltſamer Dero Abweſenheit, mit Euer Kayſerlichen Maieſtet allergnedigſter Approbation und Genehmhhaltung, auch jüngſt zu Regenſpurg wiederhohlter Beſtettigung geführter Adminiſtration des Stiffts Speyer bezeigter Churfürſtlicher Diſplicenz und Ungnaden, daß auch ſonſten zwiſchen Deroſelben und Uns enthaltenen verſchiedenen Mißverſtandt, damit neben dem allgemeinen Wohlweſen vermittels Euer Kayſerlichen Maieſtet allerhöchſten Authoritet, die innerliche Ruhe und Frieden in dieſem ganz zu grund gerichteten Stifft, ſodan zwiſchen dem Haupt und Glieder eine rechtſchaffene vertrauliche Intelligentz zugleich wieder eingeführt, ſtabilirt, und fortgepflantzt werde, etliche Beſchwerungs punkten hiervor abzufaſſen undt Euer Kayſerliche Maieſtet in allerunderthenigſt demütigſter Submiſſion dieſelbe bey vornehmender Reſtitutions Handtlung Ihro Churfürſtliche Gnaden in allergnedigſter Conſideration zu halten und zu recommendiren, und zu dem End uns eine geraume Zeit darzu allergnedigſt zu beſchreiben, wie nicht weniger nachfolgendes in ermeſſener mehr gedeihlicher Aufnahmb, und derſelben facilitirter Accommodation und Hinlegung zur particular Compoſition dero allergnedigſten Conſens zu geben, allerunderthenigſt gehorſamſt anzulangen, wir unumgenglich bewogen und angetrieben worden, wie auch was Euer Kayſerliche Majeſtet darauff in Fortſetzung ſolches Reſtitutions Werkh die Pacifications-Conditionen dieſes hohen Capituls von unſertwegen allergnedigſt miteinrücken laſſen, ab welcher allergnedigſter Kayſerlicher Beobachtung

wir

wir nochmals zuvorderſt allerunderthenigſt ſchuldigſten Danck ſagen, und obwoln wir keinen zweifel ſetzen, es werden Kayſerliche Majeſtet ahn und für ſich ſelbſten der zu allgemeinen Reichs und aller Ständt particular Frieden tragende ſo vielvältig bezeügte, und durch die gantze Welt zu Dero ewigen Ruhm angerühmbte Begierdte dieſem Stifft und uns ferners erſcheinen, und demnach bey den angefangen Tractaten alſo verfahren zu laſſen, auf daß nicht allein die bereits deſſenthalben den Conditionen einverleibte puncten ohngeändert gelaſſen, ſondern auch die übrige, ohne welcher gleichmeſiger Benehmung kein Recht beſtendige Fundamentum pacis gelegt, ſondern die zweyſpaltige Trennung mit ſolchen Differentien immer continuiren, auch bey deme allbereits von Ihro Churfürſtlichen Gnaden, wie wir wehmütigſt vernehmen müſſen, aus gelaſſenen ſtarcken Contradictionen, Proteſtationen, und Reſervationen, zu ohnbeliebiger Weiterung Anlaß geben möchten, zugleich bey- und hingelegt; und dermahlen dieſes Stifft und wir ſolches höchſt nötigen innerlichen Ruhe, Friedt, Tranquillität und Einigkeit vorſicherlich und beharrlich erfreuet wurden. Dannenhero und alldieweilen dieſes Stiffts Conſervation und Wohlfart davon mercklich dependirt, hievorn auch das Anſehen gewinnen wollen, als ſolten theils unſere eingeſchickte Gravamina in ſuſpenſo gehalten und ausgeſetzt werden.

Als haben wir in antreibender pflichtlichen Oblag Euer Kayſerlichen Majeſtet al ſolche Gravamina und Mißhelligkeiten beykommendt nachmals allerunderthenigſt einzuſchicken nicht umbgehen ſollen, Euer Kayſerlichen Majeſtet zugleich allerunderthenigſt demütigſt gehorſamb bittent, da wir keine andere Hülff und Zuflucht, als zu Deroſelben als allerhöchſten Oberhaupt und Schutzherrn der Kirchen und Geiſtlichen haben können, in dieſem gantzen Werckh, auch uns jederzeit uff dieſelbe allein gelendet, daß Eüer Kayſerliche Majeſtät derſelben, da etwann bey vorhabenden allgemeinen Friedens Tractaten dieſe ſach ad motum kommen ſollte, deren hohe Noth und Wichtigkeit nach ebenmeßig ihre abhülffliche Maß zu geben geruhen wollen, Eüer Kayſerliche Majeſtet damit Gottes getreueſten Bewahrung, zu allen Kayſerlichen hohen Ruhm und Friedenſtand zeit und ewiglich, auch dieſen Stifft und uns zu Kayſerlichen milteſten Hulden und Gnaden allerunderthenigſt befehlendt. Speyer den 3. Februarii An. 640.

Eüer Kayſerlichen Majeſtet

allerunderthenigſt demütigſt und
gehorſambſte Caplän
Dechant und Capitul des hohen
Dom-Stiffts daſelbſten.

Zifer 14.

Copia Commiſſorii.

Unſern Freundlichen Grueß und alles Liebs bevor Ehrwürdiger Wohledler und veſter freundliche liebe Chor-Brüder Schwäger und Vetter.

Ob Wir zwar gänzlich verhoſt, es würde zu ſolchem Stand gerathen, daß man ſich ohne Gefahr hinauf ſich begeben, und dem obliegenden Beruef gebührlichen abwarten, auch bey dieſer mit ihrer Churfürſtlichen Gnaden zu Tryer unſern Biſchofen zu Speyer und Hern Ordinarij Perſohn beſchehener Verenderung, und dahero uns angefallener Adminiſtration dem Stiefft, und armen verlaſſenen Untertanen nach Möglichkeit beſſe können vorſtehen. So vernehmen wir jedoch leider wegen des Feündts graſſirenden Gewalts durchzukommen (wie hoch wir auch hierunter uns bemühet, ohnmöglich, Inmaſſen dan neben uns theils Generale theils andere vornehme Perſohnen von der angefangenen Raiſe, welche von uns ydoch, ſo baldt wir ainige ſichere Mittel finden oder erdenken werden können, widerumb an die Handt ſoll genommen werden) zurük ſich begeben müſſen. Dieweil gleichwohl die höchſte Noturfft erfordert, daß immittels ſo viel immer ſeyn kan dem Stiefft und deſſen angehörigen Unterſaſſen geholfen werde; Als haben wir uff Eüer Ehrwl. undt Ihnen Hern Oberamtmann beyliegende Inſtruction ſub Lit. A. laſſen verfertigen und uffſetzen, freündlich begehrendt Sie wöllen dem Stiefft zum Beſten zu der Königlichen Majeſtät in Ungarn unſern

gnedigſten König und Hern ſich erheben, eingeſchloſſene Credential-ſchreiben (davon Abſchrifften hiebey ſub Lit. B.) gebührendt einhändigen, und daſſelbe vohrbringen und verrichten was in berührter Inſtruction mit mehrern iſt vermeldet. Solches wollen wir umb ſie ſamptlich freundtlich hingegen erkhennen, und thun dieſelbe hiemit in Schutz des Allerhöchſten treulich befehlen. geben Cöln den 31ten Auguſti An. 1635.

Dechant und Capitul des
Dhombſtiffts Speyer.

Dem Ehrwürdigen Wohledlen und Veſten Adolf von Venningen der Dhombſtiefft Speyer und Eichſtett Capitularn und Wolff Heinrich von und zu Weingarten Oberamptmann zu Kirchweyler unſern freundlichen Chorbrüdern Schwägern und Vettern.

INSTRUCTION.

Was bey dem Durchleüchtigſten Grosmächtigſten Fürſten und Hern Hern Ferdinand dem dritten zu Ungarn, Böheimb, Dalmatien, Croatien, und Schlavonien König, Erzherzog zu Oeſterreich, Herzog zu Burgund, zu Luxemburg, in Schleſien, zu Steyer, Kärndten, Crain, und Würtemberg, Marggraven zu Mähren, und Lauſitz, Graven zu Habsburg und Tyroll unſern gnedigen König und Hern in unſer des Dohm Capituls zu Speyer nahmen die WohlEhrwürdige Wohledle und Veſte Adolph von Venningen der Dohm-Stiffter Speyer und Eichſtett Capitularis, auch Wolff Heinrich von und zu Weingarten Ober Amptmann zu Kirchweyler undertheniſt vorbringen ſollen.

Anfänglich daß wir zu ſonderbahrem Troſt verſtanden, was geſtalt Ihre Königliche Majeſtet mit dero Siegreichen Armada zu Vortſetzung dero anſehentlichen Victorien (derowegen dem Allerhöchſten zuvorderiſt billigſt zu dancken) und Rettung der vertriebenen Churfürſten und Ständt des Heil. Röml. Reichs, auch völliger Beruhigung des gemeinen Catholiſchen Weſens, dem Stiefft Speyer und Rheinſtrom genähert, und bereits glücklich darinn angelangt, derowegen ob zwar unſer Schuldigckeit wehre Ihre Königlichen Majeſtet in der Perſohn unterthänigſt uffzuwarten, auch zu congratuliren, und unſere undertheniſte willigſte Treüe und Zunaigung ſelbſt in der That zu erweiſen, ſo weren wir ydoch (welches uns nicht wenig ſchmerzt) wegen des Feindts Zwiſchen-weg graſſirenden Gewalts, wie hoch wir auch hinauf zu kommen, und unſerm obliegenden Berueff abzuwarten wir uns bemühet, noch zur Zeit hieran laider verhindert, Inmaſſen dan neben uns theils Generaln und andere hohe Perſohnen von den ſo oft und unterſchiedliche mahlen angefangene Raiſen (welche von uns ſo baldt wir einige ſichere mittel und Gelegenheit finden oder erdencken werden können, wiederumb an die Handt ſollen genommen werden) zurück ſich begeben müſſen; bette darumb Sie Beede freundlich erſucht bey höchſtgedl. Königl. Majeſtet in unſerem Namen ſolche Congratulation untertheniſt zu verrichten, daß ſolche nicht ehender beſchehen wegen obberührter Urſachen undtheniſt zu entſchuldigen, und vor die ſonſt lang dem gemeinen Catholiſchen Weſen zum Beſten getragene Sorgfalt und ausgeſtandener Mühſeeligkeit und Gefahr höchſtes Fleiß zu dancken mit innerlicher und herzlicher Anwinſchung, daß der allmechtig Gott dero Königlichen Intentionen zum heylſamen Zweck glücklich verhelfen und ſecundiren, nicht weniger der Königlichen Perſohn mit gueter Geſundtheit und langem Leben gefriſten, auch mit ehigſtem ein ſiegreich gänzlich Ueberwindung dero Feind gnädiglich wolle verleyhen.

Hiebeneben ſo lebten wir ganz gewiſſer Hofnung, es würde Ihr Königliche Majeſtet unſer unter dato 19ten Aprilis dies Jahrs an Sie abgelaſſen untertheniſtes Schreiben zu recht ſeyn eingehendigt, und daraus gnedigſt haben vernommen, daß wir ungern die von einem und andern geübte verdieffte Proceduren geſehen bey der Röml. Kayſerl. Majeſtät unſern allergnedigſten Hern yderzeit treulichſt gehalten, und alles dasjenige getan, was von einem getreüeſten Stiefft und Underthanen immer hette können oder mögen beſchehen.

Weilen dan bey dieſer mitt Ihr Churfürſtlichen Gnaden zu Tryer unſers Biſchofen zu Speyer und Hern Ordinarii Perſohn beſchehener Verenderung von Rechts und Gewohnheit wegen des

des Stiffts Speyer *Adminiſtration* Capitulo als Erbherrn heimgewachſen, und aber wegen ob angezogener notoriſchen Unſicherheit man genzlichen verhindert worden, dem verlaſſenen armen Stiefft und deſſen ausgemergelten Untertanen behülfflich aſſiſtens zu leiſten, und pro poſſe (wie man gern wolt) vorzuſtehen. Als werden Ihr Königl. Majeſtät als ein glorwürdigſter König und Herr unterthenigſt gebetten, Sie wollten das Stiefft Speyer neben dero Dohmkirchen (allda Ihro hochlöblichſte Vorfahren dero Ruheplatz ſelichſt erwählt) auch deſſen ehlendigſte angehörige und Underthanen in Königl. Gnaden und Hulden annehmen, und vertretten, auch vohr völligem Verderben Undergang gnedigſt erhalten, die ſo neben dem es zu der Ehr Gottes auch zu Ihro Königl. Majeſtät unſterblichen Ruhm und Glori gereichet weren, wir neben dem Stifft und Underthanen mit unſerem ſteet wehrenden Gebett Gott vor dero Königl. bleibenden Wohlſtandt auch mit unſeren underthenigſten möglichſten getreueſten Dienſten zu erkennen bereith und willig. Was nun unſere beede Deputirte hierin verrichten und erlangen werden, darüber wollen wir ihr ſchriftlichen Bericht gewertig ſeyn, und dieſe Mühewaltung anderwerths freundlich wiederumb erkhennen. Geben Cöln den 31ten Auguſti An. 1635. und unſern gewöhnlichen kapitular Inſiegell.

Zifer 15.

Copia Domkapitliſchen Schreibens an die Römiſch-Kayſerliche Majeſtät.

Allerdurchleüchtigſter Groſsmechtigſter und unüberwindlichſter Römiſcher Kayſer. Euer Kayſerlichen Majeſtät ſeyen unſere andechtigſte Gebett zu Gott, auch allerunderthenigſte getreüeſte und willigſte Dienſt jederzeit bevor.

Allergnedigſter Kayſer!

Die khundbahre Rechten und das bekhante Herkommen, geben es, daß, uff den fahl ein Biſchoff in Gefangenſchafft gerathet, alsdan deſſen Capitulo, des Stiffts Adminiſtration heimbwachſet, und zu verwalten obliegt. Dieſes ſo viel dis Stifft Speyer belangt, bringt ebenmeſig mit ſich, die vor Ihro Churfürſtliche Gnaden zu Trier, unſerem Biſchoffen zu Speyer ſelbſten, im Jahr Tauſent Sechshundert, und zehen am 22. Octobr. geſchworne Biſchöfliche Speyeriſche Capitulation, inmaſſen auch höchſtgedachte Ihro Churfürſtliche Gnaden, ſo wohl aus Gendt, in einem Schreiben an unſern Thumb-Dechanten ſelbige gut geheiſſen; ſondern auch, wie Sie hierdurch nacher Lintz geführt worden, den anweſenden Dechant und Capitul die Adminiſtration, mitt mehreren anbefohlen. So haben nit weniger Euer Kayſerliche Majeſtet in der An. 1635. den 11. Novembris zu Wallerſtein unſeren abgeordneten ertheilten allergnedigſten Reſolution, nachſtehende Formalia einrucken laſſen: So viel die Adminiſtration dieſes Fürſtlichen Stiffts anreichte, ermeſſeten Euer Majeſtet in allweg für Billig zu ſeyn, daß uns hierinn ainiger eintrag, oder Hinderung nicht beſchehen ſoll, derowegen Sie es gehörigen Orthen, und den zu Philippsburg anweſenden Commendanten und Obriſten Bamberger allergnedigſt anbefehlen wollen, ſich gegen unß jederzeit in allem Reſpekt zu verhalten. Hierauff haben wir uns ernannter dieſer Regirung würcklich unterfangen, und von Hohen und Niederen Standes-Perſohnen für Adminiſtratorn erkhennt worden, auch ſeithero Ihro Churfürſtliche Gnaden in Verhaftung (wie es weylandt die Röml. Kayſerl. Majeſtet Lobſeligſter Gedechtnuß in Dero zu Regenſpurg ſub dato 20. Decembris 1736. unſern abgeordneten gegebenen allergnedigſten Decreto nennen) geweſen, ſelbige alſo geführt, wie wir zu vorderſt gegen dem allmechtigen Gott, dan Euer Kaiſerlichen Majeſtät, und dieſem Stifft, auch nun und ins künftig wohl getrauen zu verantwortten. Dahero dan uns gar keine Gedanken gemacht, daß jemandt vielermelte unſere Adminiſtration werde controvertiren.

Dieſem

Dieſem jedoch zuwider müſſen wir ein anders aus höchſtgedl. Ihro Churfürſtliche Gnaden an hieſigen Landſchreibern abgegangen ſehr nachdencklichen Schreiben vernehmen, welches Schreiben wir pflichten halber, und wegen der allerunderthenigſten Treüe, ſo gegen Eüer Kayſerl. Majeſtät wir jederzeit, wie noch eyfferigſt und beſtendigſt getragen, nitt umbgehen können, Deroſelben, wie hiemit beſchieht, in glaubwürdiger Abſchrift, nitt allein allerunderthenigſt zu überſchicken: ſondern auch die dunckele Contenta zu mehrer Nachrichtung allergehorſamſt zu erleüteren, zwar nitt der mainung, Ihr Churfürſtliche Gnaden dadurch ainigen Unglimpff zu erwecken: ſondern nuhr künfftigen beſorgenden Unheilen deſto beſſer vorzukommen; ſodan damit wir bey der von Rechtswegen uff uns devolvirter, auch von Eüer Kayſerlichen Majeſtät ſelbſten gebilligter, ſonſt lang gefuhrter Adminiſtration gehandthabt, auch was darin von uns immittelſt verordnet, und vorgenommen worden, in ſeiner Beſtendigkeitt möge werden erhalten.

Und zwar erſtlich, nennen höchſtgedl. Ihro Churfürſtliche Gnaden in Anfang dero Schreibens den Speyeriſchen Amtmann und Fauthen zu Bruchſall (deſſen Nahm peter Jacob von Barthenheim) einen angemaßten Commendanten, womit es alſo bewandt: Daß, als hiebevor Ihro Churfurſtl. Gnaden gemeltem von Parthenheim zugemuthet, daß Eüer Majeſtät Soldateſca, welche damahlen uff dem Speyeriſchen Schloß Grumbach gelegen: davon ab: und hingegen die Franzöſen ſollte hineinführen; Nachdem aber der von Partenheim ſolches ins Werck zu richten ſich geweigert, iſt er mitt ungnaden angeſehen. Und als er hernacher uff vorgehende glorwürdigſte Victori vor Nördtlingen Eüer Kayſerliche Majeſtät Soldateſca der Statt Bruchſal ſich bemächtiget, von höchſtgedl. Ihrer Churfürſtlichen Gnaden vermuthlich aus ungleichem Verdacht, ſeines Dienſtes genzlich entſetzt worden.

Wie nun bey Antrettung dieſer unſer Regierung von uns die Hohe Nothwendigkeitt erachtet worden, das Amt Bruchſal mit einem qualificirten Subjecto wiederumb zu beſetzen. Haben wir unſers Ermeſſens nitt ohnbillig ihme von Partenheimb ſeinen vorigen Dienſt zu beziehen anbefohlen, welchem er auch ſeithero zu unſerem, und jedermenniglich guten Contento vorgeſtanden, wie noch, und kahn weder ihme, noch uns, mitt Fug nitt zugemeſſen werden, daß gedachte arme Statt Bruchſal, auch die noch wenig übrige ehelendige Speyeriſche Underthanen jenſeits des Rheins anjetzo von der einquartirter Chur Bayeriſchen Soldateſca dergeſtalt jemmerlich ganz und zumahl werden zu Grund gerichtet, denn es bezeügt unſer, bey Eüer Kayſerlichen Majeſtet hiebevor zu Wallerſtein, der Chur Bayeriſchen Delogirung halber beſchehene allerunderthenigſtes Anbringen, es bezeügen die vor einem Jahr zu Regenſpurg von unſeren damahligen Abgeordneten eingebene und vorgebrachte wiederholte allerunderthenigſt Bitt. Es bezeügen die an Ihro Churfürſtliche Durchleücht in Bayern ꝛc. ſelbſten deswegen vielfältig abgegangene bewegliche, ja Blutweinende Schreiben; Es bezeügen die an die Chur Bayeriſche Generalität underſchiedliche und in ſpecie nacher Tübingen (darauff ihr Churfürſtliche Gnaden zu Trier deüten) beſchehene Abordnungen, daß wir gewißlich an unſerm möglichen Fleiß und Sorgfältigkeitt, wie noch uff dieſe Stundt, nichts haben laſſen erſitzen. So hat auch die Pforten-Sperrung der Statt Bruchſal darum nicht können helffen, weil vorhin ſelbiges Orth mit Chur Bayeriſcher Garniſon noch beſetzt, auch wie dieſer jetziger ohnerträglicher Laſt ihnen uff den Halß gelegt worden, die ganze Armée in völligem Marche der enden begriffen geweſen.

Zum andern befehlen höchſtgedl. Ihr Churfürſtl. Gnaden in angebogenem Schreiben, hieſigem Landſchreibern uns zu referiren, daß wir fremdes angemaßtes Geld ſollten reſtituiren. Dadurch wie wir von gedl. Landſchreiber Bericht empfangen, dis will verſtanden werden, daß die von unſern Abgeordneten nacher Regenſpurg und ſonſten angewende unterſchiedliche nothwendige Reißkoſten, und andere Ausgaben (welche von etlichen entlehnten Geldern hergenommen) wir aus unſerm Sekel wieder ſollen guett machen, und anjetzo ihr Churfürſtlichen Gnaden dargeben, ſo verhoffentlich niemand uns rechtmeßig wird heißen oder billigen können.

Drittens

Drittens und zwar vornehmlich, ſo geſtehen in angeregtem Schreiben viel höchſtgedl. Ihr Churfürſtliche Gnaden, uns zumahl keiner Regierung, welches jedoch, wie anfangs ausgeführt, den Rechten, dem Herkommen, Ihr Churfürſtlichen Gnaden hoch geſchwohrnen Capitulation ihrem eigenen Schreiben und mündlichen Befelch, Euer Kayſerlichen Maieſtät allergnädigſten Reſolution, ja aller Vernunſt zuwider lauft, denn ſonſten die arme Speyeriſche Undertanen gleich den krigen verlaſſenen Schäflein, dieſe Jahr hero leben, und einem jeden zum Raub ſeyn müſſen.

Weil dann allergnedigſter Kayſer und Herr, hieraus clärlich erſcheint, daß höchſt gedl. Ihr Churfürſtl. Gnaden zu Trier bereiths jezo unß anfangen zu tormentiren, ſo bitten wir ganz underthenigſt in denen mitt höchſtgedl. Ihr Churfürſtl. Gnaden zweiffels ohn vorgehenden Tractaten und Verbindlichkeitten, under anderen, dis auch veſtiglich ſchlieſſen und ratificiren zu laſſen, daß unſere bey jetziger Adminiſtration geführte Actiones, und beſchehene Verordnungen, von höchſtgedl. Ihr Churfürſtl. Gnaden in keinen Diſputat gezogen mögen, weniger retractirt, ſondern, weil alles mit wohlbedachtem Rath unſerem beſten Verſtandt nach iſt vorgenommen worden, es beſtendiglich dabey verbleibe, und daß höchſtgedl. Ihr Churfürſtl. Gnaden hierüber ihre ſchrifftliche verbindliche Ratification uns zu ertheilen allergnedigſt werden angewieſen.

Hieran erweiſen Euer Kayſerliche Majeſtät uns eine hohe Kayſerliche Gnadt, ſo wir mitt andächtigſtem Gebett, auch allerunderthenigſten getreueſten Dienſten zu beſchulden jederzeit wollen ſeyn gefliſſen. Und thun Euer Maieſtät und dero Kayſerl. Ertzhauß hiemit in Gottes Gnadenreichem Schutz zu allem beliebenden Wohlſtandt ꝛc. Dann aber zu allermildeſten Hulden uns und das arme hochbedrangte Stifft Speyer allerundertheniſt, und beſter maſſen befehlen. Speyer den 18ten January An. 1658.

Euer Kayſerlichen Majeſtät

allerundertheniſt demüthigſte
Senior und Capitul des Dohm-Stiffts
daſelbſten.

Zifer 16.

Copia der Domkapitliſchen Inſtruction.

Was in unſerem des Domkapitels Nahmen zu Speyer bey dem Herrn Statthaltern zue Heydelberg der WohlEdel und geſtrenge Peter Jacob von Partenheimb Oberamptmann und Fauth zu Bruchſal anpringen und verrichten ſolle.

Nach Ueberandtworttung undt verleſenen Credentialien hette dem Hrn. Statthaltern ahnzudeuten.

Nachdeme bey dieſer noch beharrenden Verenderungh mit Ihr Churfürſtlichen Gnaden zu Trier unſers Biſchoffen zu Speyer und Herrn Ordinarii Perſohn **die Verwaltung bemeltes Biſtumbs Speyer von Rechts und Gewohnheit wegen uff uns als Erbherrn** devolvirt, ſolche Adminiſtration auch wir uns dem nottleidenden Stiefft zum Beſten mit Genehmhaltung der Römiſch-Kayſerlichen auch in Ungarn Königl. Majeſtäten ꝛc. unſer aller- und gnedigſtem Herrn unterfangen ꝛc. hetten, wir uns zue vorderſt nichts mehr angelegen ſeyn laſſen, als mit den Catholiſchen Benachbarten gutte vertraute Correſpondentz und Freundtſchafft, wie vor alters löblich hergepracht, zue pflegen ꝛc. Weil wir dan anietzo verſtanden, daß von der Churfürſtlichen Durchleücht in Baiern ꝛc. unſern gnedigſten Herrn ꝛc. ihme dem Hrn. Statthaltern das Guberno der undern Pfaltz jenſeits des Rheins gnedigſt anvertrauet, als hette man nit unterlaſſen wollen, durch ſein des Herrn abgeordneten Perſohn Ihnen neben einem glückſeligen neuen Jahr hierzu alle Heill und Wohlfartt, und daß er dem gemeinen Weſen zue Gutem ſolche Guberno in guter Geſundheit und allem beliebigen Wohlſtandt viel Jahr löblichſt möge vorſtehen, ahnzuewünſchen, nit zweiſlent, wie ſeine Herrn Anteceſſorn als der Herr von Metternich auch in Neüligkheit der Herr von Harttenberg ſeelig Andenkhens ſint, uns dem Domb Capitul zu Speyer, allen gutten nachparlichen Willen und Vertrauen gepflogen, der Herr Statthalter ſelbiges alles zu

 con-

continuiren nicht ohngeneigt ſeyn werden: Uns was anbelangt, wollten nichts liebers wünſchen, als die Gelegenheit ſich erzeügen möchte, unſere vertrauliche Willigkheit dem Herrn Statthaltern wir in der Thatt erweiſen könten.

Bey vorgemelter aber des Stiffts Speyer von uns übernommener gehöriger Adminiſtration, khomme under andern Beſchwehrnuſſen dis vor, was Geſtalt verwichenen neüen Jahrs Tagh morgens um 7. Uhr ein Leütenandt von dem löblichen Metternichiſchen Regiment ſampt bey ſich habenden Leütern und 24. ſoldaten zue Grumbach ahngelangt, und durch Gewaltſame Trohewortt der Statt und des Schloß ſich bemächtigt, auch alsbald darauff mit ertheillung underſchiedlicher Bevelch der Herſchafft zuſtändige Früchten zue verkaufen, wie es das Anſehen hab, den Dominatum genzlich an ſich zu zihen, der Statt Bruchſall über vorige Einquarttirung der 15. Mann, und eines Leütenandts den 4ten Januarii getrohet worden, ſie mit noch 50. Mann und Officier zu beſchwehren, dhabeneben auch dies angemuthet, daß ſie auſſerhalb deren gleichfalls noch andere 50. Mann, mit wochentlicher Contribution ſollen verpflegen. Nuhn wehre aber dem Herrn Statthaltern ſelbſten bekhant, und gebe es der tägliche Augenſchein, wie das Stifft Speyer undt zugehörige Underthanen durch das ſo lange Jahr dharin graſſirtes Kriegsweſen, und daraus erfolgten Hunger, Armuth, und Noth ausgemattet, und alſo gahr verderbt, daß, wo man nicht baldt rettet, und zue Hülf khombt, eine genzliche und univerſal Jahmer ihr Auſſoßungh und Deſolation zue beſorgen. Dieſer des anjetzo armen Stiffts ehlendiger Status wer auch höchſtgedl. Königl. Maieſtät in Ungarn ꝛc. nit unverborgen geweſen, die derentwegen aus Königlicher Macht und Authorithet als ein gerechteſter Herr bey Lebzeiten wohl bemeldten Herrn Hardenberg chriſtmildeſter Gedechtnus Königliche Ordre ertheilt, das vorhin verderbte Stifft mit keinen Kriegspreſſuren undt Einquartierungen ferner zue beſchwehren, und da dergleichen vorgangen oder beſchehen weren, ſolche alsbalden abzuſchaffen und deren es zue entheben, welchen gnedigſten Bevelch, wie von anderen Obriſten gleichfalls beſchehen, offtwohlgemelter der von Harttenbergh gebührend nachkhommen, und nit allein zu Weibſtatt und andereu Orthen die Delogirung einen Anfang gemacht, ſondern auch völliglich ſolches aller Orthen ins Werkh geſezet hette; Inmaſſen er daſſelbe auch verſprochen, wo nit der erfolgte unzeitige Tod es verhindert. Weil nuhn des Hrn. Statthalters angebohrne hohe Gaben von iedermann gerümbt worden, als hetten wir zue ihm das Vertrauen, Er werde zuvorderſt die Unvermögenheit und groſe Armuth des Stiffts anſehen, und den Fußſtapffen ſeiner Herrn Anteceſſoren nachfolgen, und nit allein gute vertrauliche Nachbarſchafft und Correſpondenz pflegen, ſondern der Königl. Ordre und des Herrn von Harttenberg gegebene Parole und gemachten Anfangs gemäs, die einlogirte Churbayeriſche Soldaten laſſen abführen, auch die ohne das auch ganz bis uff das Blut ausgepreßte und ausgemattete arme Speyeriſche Underthanen, damit ſie nit völliglich jämmerlich verderben und ſterben müſſen, der uffgeladenen Beſchwehrnuſſen entheben, und ihrer künftig dhamit verſchohnen, vor allem aber ernſtliche Bevelch ertheilen, dhamit das Schloß Grumbach als ein Fürſtlich Hauß, uff dergleichen noch kein Kayſerlicher Obriſter oder anderer was von dieſem Leütenandt vermeſſentlich beſchehen, zu attentiren unterſtanden, gänzlichen delogirt werde, auch der darauf ſich befindenden weniger Vorrath ohnverukh verbleibe.

Im Fahl nun wieder Verhoffen die gänzliche Abführung der einquartierter Soldaten nit eingewilliget werden ſollte, hette er Herr Abgeordneter dahin vor allem zue ſehen, damit gleichwohl die Garniſon des Schloß Grumbach ausgeſchafft, auch ſo wohl dieſes als andere Fürſtliche Häuſer neben ihren Gefellen ins künftig mit dergleichen feindlichen auch bey den Kayſerlichen und anderen nit gebrauchten vermeſſener Attentaten mögen verſchont bleiben, auch dha je die Arme des Stiffts Underthanen zue belegen, daß die Einlogirung nach ſolcher Proportion erfolge, damit ſie zu ertragen, undt nit nötig hierdurch der lezte Athem ihnen werde ausgetrukth.

Dieſe Favor würde dem Hrn. Statthaltern in dieſer ſeiner angehenden Dignitet und Charge bey den angrenzenden Chur- und Fürſtentumben, auch der ganzen Nachbarſchafft zue

höchſtem

höchſtem Lob und Ruhm geraichen. Und wir wollen es mit unſeren willigen Dienſten freund-nachpatlich uff alle Begebenheit erkhennen, die arme Underthanen werden es auch nach Möglichkeit hingegen verſchulden.

Was nun der Herr Abgeordneter in einem undt anderen für Beſcheidt empfangen, auch ſonſten erhalten wird, dhavon wollen wir ſeine ſchrifftliche Relation zue Wiederkunfft gewertig ſeyn. Signatum Speyer den 7ten January Anno 1636.

Dechant und Capitul des hohen Dhomb. Stiffts Speyer.

Zifer 17.

Copia Domkapitliſchen Schreibens an die Stadt Speyer trium Regum Schwühr betrl.

Ehrenveſte, Fürſichtige, Ehrſame, Weiße ꝛc. liebe Nachparn undt Freundt.

Demnach bey jetzigen Reichskündigen Beſchaffenheit und Verhinderung des Hochwürdigſten unſers gnedigſten Churfürſten undt Herrn Herrn Philipp Chriſtophen als Biſchoffen zue Speyer wir uns verpflicht gefunden, der Verwaltung vorberührten Stiffts Speyer, vermög der Rechten, damitt daſſelbe nit in deſſen pfleglos verlaſſen, und nichts an deſſen Regalien, Recht, undt Gerechtigkeiten verabſaumet werden, ſo viel möglich zue undernehmen, ſolche auch von der Römiſch-Kayſerlich auch zu Hungarn und Böheimb Majeſtet auch anderen Churfürſten und Ständen genehm gehalten und approbirt, deme zufolg auch, ſo viel möglich, dem alſo Pfleglos verlaſſenen Stiefft Vorſehung zue thun, uns bemühet, auch einen Ehrſamen und weiſen Raht erinnert, bey Beſchaffenheit unſers gnedigſten Herrn als Biſchoffen zue Speyer den gewöhnlichen Actum in dieſer Statt mit Belehnung des Gerichts Schultheiſen undt andere Aempter und wie jährlichen uff 16. Januarii gebräulich, vorzunehmen, Ein Ehrſamer Raht aber ſich einer und anderen Urſachen halben, dieſen gewöhnlichen und berechtigten Actum vorgehen zue laſſen, beſchwerit, welche Urſachen wir unerheblich befinden, auch niemalen Capitulo als Erbherrn, uff dergleichen Reichskhündigen verhinderlichen Fahl, die von allen Rechten anerwachſene Adminiſtration zue eines Herrn Ordinarii und zumahl des Stiffts Rechten und Gerechtigkeit erhaltung, ſollen oder können verhindert werden, auch weder bey der Röml. Kayſerl. Majeſtet, noch bey unſerm gnedigſten Churfürſten und Herrn, als Biſchoffen zu Speyer verhoffter Wiederahnkunfft, noch auch ſonſten dieſes Actus Unterlaſſung zu verandwortten wiſſen. Als haben wir Schuldigkheit halben nit umbgehen ſollen, zu Erhaltung uralten eines ordentlichen Herrn Biſchoffen zu Speyer, und in dergleichen Fällen eines hohen Dohmb Capituls Recht und Gerechtigkeiten, auch Conſervirung der gebührenden Juſtitien hiemit offentlich zue proteſtiren, in Gegenwart eines Notarii und hierzu erbettener Zeügen, auff daß wir uff angedeütte verwaigerliche des Rahts allhier Andtworth dem Fürſtlichen Stiefft ſo wohl jetzigen, als jederzeit regierenden Hrn. Biſchoffen zue Speyer, und in allen vacirenden oder dergleichen verhinderlichen Fällen, einem Dohmb Capitul das Geringſte nit begeben, ſondern alle gebührliche Rechtliche undt anerwachſene Vortheil vorbehalten hiemit austrücklich wollen bedingt haben, mit fernerer Reſervirung alles weiterer gedeyhlicher Mittel und nöttige Behelff verpleiben ꝛc. $\frac{16}{6}$ January 636.

Zifer 18.

Copia Schreibens Römiſchen Kayſers Ferdinand des dritten, — des Domkapitels zu Speyer geführte Adminiſtration betrl. an den Magiſtrat.

Ehrſame liebe Getreue uns haben die Ehrſame liebe andächtige N. Dechant und Capitul des Thumb Stiffts zu Speyr gehorſamblich Clagend zu vernemmen geben, was maſſen ihr bey deme

 mit

mit des Churfürſten zu Trier und Biſchoffens zu Speyr L. bereits etliche Jahr her gewehrtem Zuſtand, die auf beſagtes Thumb-Capitel devolvirte auch von Uns Craft von weylandt unſerm frl. geliebten Herrn und Vattern Kayſer Ferdinando dem andern höchſtſeeligſter Gedächtnus gehabter Vollmacht in anno 1635. confirmirte, und von ihnen nun etliche Jahr hero geführte Adminiſtration des Stiffts Speyer nicht zu erkennen, anzunemmen, noch eüch mit ihnen in ea qualitate des Adminiſtratorn in Ewren mit dem Stiefft gemein habenden Sachen und Strittigkeiten einzulaſſen, oder einige Conferenz zu pflegen, ſondern dieſelbe an unſerm Kayſerlichen Cammer-Gericht als ein angegebene Regierung zu diffamiren, und zugleich die gegen Eüch angeſtellte Rechtliche Proceſs ex eo Capite, als ſollte die Jurisdictio Cameralis ex parte ipſorum als mediat-Perſonen nicht fundirt ſeyn, zu decliniren, nit weniger die Biſchöfliche und des Stiffts Speyr in der Statt Speyr hergebrachte Jura und Regalia in Erſetzung auch järlich auf trium Regum gewönlicher Renovation des Schultheiſen und Cammerers Gerichter und ander von dem Stifft dependirender Aemter bis dahero zu hindern, und Eüch demſelben, ſo oft ſie es vornemmen wollen, mit gleichmeſigen Ausflüchten zu widerſetzen angemaſt und unterſtanden habet, und uns darbey ums Kayſerliche allergnädigſte Manutenenz auch fernerer Beſtättigung allerunterthänigſt angeruffen und gebetten.

Wann dann ſolche Adminiſtration des Stiffts Speyr bey jetzigen Zueſtandt **einem Thumb Capitel daſelbſten, nicht allein vermög der gemeinſamen beſchriebenen geiſtlichen Rechten,** ſondern auch obverſtandener von uns Anno 1635. beſchehener austrükhenlicher Anweiſ und Verordnung in Allweeg und **von Rechts wegen gebühren thuet,** wir auch dieſelbe darbey nochmals allerdingens confirmirt und beſtettiget haben.

Als befehlen wir Eüch hiemit gnädigſt und ernſtlich, daß ihr mehr beſagtes Thumb-Capitel ſo lang und viel, bis die ſache in ein andern Stand geſetzt, und wir ein anderes verordnen werden, für die rechtmäſige Adminiſtration des Stiffts Speyr ehret, haltet, und erkennet, **demſelben in Uebung aller Fürſtlich-Speyriſchen Rechten und Gerechtigkeiten, wie die auch genennt werden mögen,** und inſonderheit in Erſetzung, auch järlicher Renovation oberwehnter Biſchöfflicher Amt desgleichen in proſecution der gegen Eüch an unſerm Kayſerlichen Cammer Gericht zu recht angeſtellten Proceſſen, **noch ſonſten in einige Weiß oder Weeg kein Sperrung, Hinderung, oder Eintrag thuet,** noch eüch hierinn demſelben fürters opponiret und widerſpennig erzeiget, an dem erſtattet ihr unſern gdgſten und ernſten Willen und Meynung, denen wir mit ꝛc. Regenſpurg den 21ten Junii Anno 1641.

Zifer 19.
Extractus Privilegii Magni Conradi ſecundi de Anno 1140.

In Nomine Sancte & individue Trinitatis Conradus divina favente Clementia Romanorum Rex ſecundus cum Sanctorum Interventu. Si Deo Sanctisque ejus dignam Veneracionem impendimus noſtri Imperii honorem in præſenti corroborari, & in futuro beate Glorie Coronam nobis preparari credimus Deo Sanctisque ejus humile & devotum Obſequium exhibere ſatagimus. Beatam igitur Mariam quam Reginam eſſe ſcimus Angelorumque mundo edidit Salvatorem pre ceteris poſt Deum venerantes Eccleſiam Spirenſem in honore ipſius à noſtris parentibus âb Avo videlicet noſtro Conrado proavo Henrico, avunculo Henrico Imperatoribus auguſtis in eadem Eccleſia conſepultis devote conſtructam & dotatam. Nos quoque ditare, ſublimare prediis, familiis, Ornamentis, diverſisque Opibus magnificare in Honore Dei & Sancte Marie devote ſtudemus. Cum autem excellencius Eccleſie Ornamentum in vivis Lapidibus, id eſt in Clerico Literatis, Morigeratis, diſcretis Religioſis eſſe ſcimus, ipſosque in nulla Eccleſia ſive Cottidiane ſtipendio prebende ſtabiliter Deo in divini Officii

Con-

Conſtitutionem poſſe ſervire videmus, idcirco ſummum eſt nobis votum omnes ubique Clericos & precipue noſtros ſpeciales in noſtra ſpeciali ſancta Spirenſi Eccleſia omnibus modis juvare, ditare, honorare. Confirmamus igitur quicquit ab Avo noſtro Conrado Imperatore auguſto predictis fratribus ad Prebendam datum eſt, Johannyngen videlicet cum omnibus ad eandem Curtem pertinenciis &c. Eosdem etiam noſtros in Spirenſi Eccleſia Canonicos clauſtralis Libertati juris ab antiquo conſtituta & â Regibus Hilderico, Ludwico, Dagoberto & âb Imperatoribus Carolo primo, Ottone filioque illius Ottone tercio, Ottone, Henrico Babenbergenſi eis data & confirmata nec non ab avo noſtro Conrado & proavo noſtro Henrico Imperatoribus noſtris auguſtis renovata & corroborata interpellante & orante ſerenitatem noſtram fideli noſtro Sifrido venerabili Spirenſis Eccleſiæ Epiſcopo, Nos quoque honoramus & donamus videlicet unusquisque Spirenſis Eccleſiæ Canonicus ſive nobili ſive humili genere ortus ſive ſit ſanus ſive in Lecto egrotus, liberam habeat poteſtatem allodium ſuum & familiam fratribus pro remedio anime ſue abſque omni Convulſione donandi liberam eciam habeat poteſtatem Curtem Clauſtralem cuicunque fratri voluerit & nulli alii coram tribus vel duobus fratribus ſive ſit ſanus ſive in Lecto egrotus abſque omni Convulſione donandi. liberam eciam habeat poteſtatem pecuniam ſuam, vinum, frumentum, veſtes equos & omnem ſupellectilem ſuam & quicquit mobilis rei poſſideat inſuper Prebendam ſuam per annum poſt mortem ſuam cuicunque mortalium ſibi placuerit, item coram tribus vel duobus fratribus abſque Convulſione donandi, ſi vero antequam quicquit de rebus ſuis diſpoſuerit morti preventus fuerit, fratres pellicias ſupper pellicia tunicos, Camiſias, & quodcunque veſtimentum Linguam habet & Lectum cum Lectiſternico & Lintheamine & Coopertorio ſive pellibus ſi Coopertorio caret, & quibuscunque veſtibus in Clauſtro & ad Chorum utebatur in ſuos uſus recipiant & de prebenda illius per annum ſicut utilius anime illius viderint, Decanus cum fratribus diſponat, & de reliqua ejus ſubſtancia quam reliquit ipſi fratres & nullus alius hac racione ſe intromittant, ut Heredibus, ſi idoneos habuerit, totam etiam excepta convenienti ſerviencium ipſius remuneracione integre reſignant. &c. *Legem eciam de ſubſtancia defuncti Epiſcopi Spirenſis ab antiquo datam & à predictis Regibus & Imperatoribus confirmatam, Nos quoque corroboramus, damus firmiter tenendam, conſtituimus, ut videlicet ſi ipſe vivens bona ſua non legaverit, fratres omnes veſtes illius Clauſtrales, quas reliquit obtineant; cetera omnia, frumentum, pecunia, Equi, & quicquit mobilis rei poſſedit, in tres partes dividantur, & una tercia pars fratribus, una pauperibus diſtribuatur, una futuro reſervetur Epiſcopo.* Et ut hec noſtra Tradicio & Corroboracio tam de prediis quam de jure preſcripto in omnes retrogeneraciones ſtabilis & â nullo unquam vel Imperatore vel Regę vel Epiſcopo ſive aliquo mortali diſſolvenda permaneat preſentem Cartam noſtri Sigilli Impreſſione inſignari precepimus.

Signum Domini Conradi Romanorum Regis ſecundi.

Ego Arnoldus Cancellarius vice Alberti Moguntinenſis archi Cancellarii recognovi.

Anno Dominice Incarnacionis M. C. X. L. Indict. iij. regnante Conrado Romanorum Rege ſecundo Anno vero Regni ejus iijo Datl. Spire ijo Kal. Aprilis in Chriſto feliciter amen.

Ziſer 20.

Wir Rudolph der Andere vonn Gottes Gnaden erwöhlter Römiſcher Kayſer zu allen zeiten Mehrer des Reichs, in Germanien, Hungarn, Beheimb, Dalmatien, Croatien, Schlavonien Könnig, Ertzhertzog zu Oeſterreich, Hertzog zu Burgundien, Steyer, Kärndten, Crayn, undt Würtemberg ꝛc.

Entpieten dem Ehrwürdigen Lothario Ertz Biſchoffen zu Trier, des heiligen Römiſchen Reichs durch Gallien, und des Königreichs Arelat Ertz-Cantzlern, unſern

 lieben

lieben Neven und Churfürſten, ſodann dem Ehrſamen unſerm lieben andächtigen N. Dechan und Capitel des Ertz Stiffts daſelbſten, unſere Gnade, und alles Guts.

Ehrwürdiger Lieber Neve, und Churfürſt.
Auch Ehrſam Liebe Andechtige!

Unſerm Kayſerlichen Kammer-Gericht hat der Edel unſer und des Reichs lieber Getreüer Philippus Graf zu Manderſcheid und Blankenheim ſupplicirend fürbringen, was Geſtalt weylandt der Edel Dietherich auch Graf zu Manderſcheid und Blanckenheim in Zeit ſeines Lebens undt deſſelben verlitenen etliche vortrefentliche anſehnliche Lehnſtücke nicht allein wegen gemeltes Ertz Stifft Trier, ſondern auch von den Churfürſten daſelbſten, als Einhabern der Herrſchafft Schönecken unndt Schönberg bekanntlich die Dörfer Stattfeld, unndt Weidenbach, vermög alter unndt neüer Lehenbrieff, welche in proceſſu Cauſæ originaliter verbracht werden ſollen, als weylandt Margarethen vonn Sambreff nachgelaſſener Erben undt Beſitzern der Herrſchafft Kerppen bis in ſeinen tödlichen Abgang zu Lehen getragen; ruiglich beſeſſen, unndt eingehabt, auch nach deſſelben tödlichen Abgang als gemeine Gräwliche, undt theils titulo oneroſo von dem Vorfahren herflieſende undt acquirirte Lehenſtücke, uff ſein Supplicantens Ehefrauen weylandt Catharinen Gräfin zu Manderſcheid Blanckenheim gedachten Graf Dietherichs eintzige damalen noch lebende gerechte Schweſter, undt Erbin, undt nach derſelbigen gleichmeſigem Ableiben uff ihnen Supplicanten mit ihr ſämptlich erzeugten jungen Sohn, und Tochtern gefallen, undt vererbt ſeyn.

Ob dann wohl Er ſowohl bey dem verſtorbenen undt jetzigen D. Churfürſtlichen Gnaden, als auch Eüch deroſelben Thumb-Capitul dahin ſey verwieſen worden, vielfältig umb die Belehnung mit beſtändiger Ausführung ihres Rechtens Schrifft- undt mündtlich durch ihre Geſandten anſuchen laſſen, auch darzu viel gute, aber vergebliche Vertröſtung erlangten, ſo hätte doch der verſtorbener Dr. L. Vorfahr Churfürſt zu Trier, weylandt Ertz Biſchoffen Johann obgedachter Lehen-Stuckh als dem Ertz-Stifft Trier vermeyntlich heimgefallen, widerrechtlich eingezogen, undt dieſelbe ohne Vorwiſſen undt Belieben Ewere des Thumb-Capituls als der Erb- und Grund-Herrn vermög uffgerichter Capitulation Brieff zu verlehnen undt anzuſetzen verweigert.

Wann aber ihme Supplicanten als rechtmäſigen Adminiſtratorn ſeiner minderjähriger jungen Erben unverantwortlich, ſetzt gemelte Lehen-Stuckh ohne Fug undt Recht hinzugeben undt zu verlaſſen, undt dann ſowohl D. L. als er dem Heil. Reich immediate, ihr das Thumb Capitul aber dahin ſich E. L. als uff die Erb- und Grund-Herrn jederzeit gezogen, tanquam Conſortes ejusdem Litis immediate, undt dazu ſtreitige Lehenſtuckh underſchiedlichen Curiis feudalibus unterworfen, alſo unſers Kayſerlichen Cammer Gerichts Jurisdiction tam ob Continentiam rerum ſub diverſis Curiis dominicalibus ad eundem Dominum & Superiorem reum ſpectantibus, quam perſonarum überflüßig fundirt ſeye, auch die Austräge nicht ſtatt haben könnten, noch auch ſolche ſich ad pares Curiæ feudalis gehörig ſeyen, demnach umb dieſe unſere Kayſerliche Ladung wider E. L. undt Eüch zu erkennen, undt mit zu theilen, unterthenigklichen anruffen, undt bitten laſſen, auch erlangt daß ihme dieſelbe anheüt dato erkhandt worden iſt.

Darumb ſo heiſchen undt laden wir E. L. undt Eüch, daß dieſelbe und Ihr auf den 23ten Tag Monats Febr. noch künfftigen Sechszehen Hundert undt ſiebenden Jars, den wir dero undt Eüch vor den erſten, andern, dritten, letzten, und endlichen Rechtstag ſetzen, und benennen peremptorie, oder ob derſelbige nicht ein Gerichtstag ſeyn würde, den negſten Gerichtstag darnach ſelbſten oder durch einen Bevollmechtigten Anwaldten an demſelben unſerm Kayſerlichen Cammer-Gerichte erſcheinet, Ihme Klegern derowegen im Rechten gebürlichen zu antworten, darauf der Sachen, undt allen ihren Gerichtstagen, und Terminen bis nach endlichem Beſchluß undt Urtheil auszuwarten.

Wann D. L. undt ihr khommen, unndt erſcheinen, dann alſo, oder nit, ſo wird doch nicht deſto weniger uff des gehorſamen Theils, oder ſeines Anwaldts Anrufen, undt erfordern

hierinnen

hierinnen in Rechten gehandelt, und procedirt, wie ſich das ſeiner Ordnung gebürt. Darnach wiſſe ſich D. L. undt ihr Euch zu richten.

Geben in unſer undt des heiligen Reichs Stadt Speyer den vier undt zwantzigſten Tag Monats November nach Chriſti unſers Lieben Herrn Geburt Sechszehen hundert undt im Sechſten, unſerer Reichs des Römiſchen undt Beheimiſchen im zwey undt dreyſigſten und des Hungariſchen im fünf unndt dreyſigſten Jahre.

Ad Mandatum Domini electi
Imperatoris proprium

Schweigkhardt Kegeler
Ht. Verwalter.
ENGELBERTUS KNOLLER
Judicii Imperialis Cameræ Protonotarius
mit *pphe.*

Ziffer 21.

Extractus Interregnums Protokolls d. d. 4ten Maji 1770.

PRÆSENTIBUS.

D. Decano Com. de Limburg Stirum.
D. Scholaſt. de Mirbach.
D. Com. âb Höensbröeck.
D. Com. de Montfort.
D. Com. de Stadion.
D. de Greiffenclau.
D. de Mirbach.
D. de Beroldingen.
D. de Weſſenberg.
D. de Walderdorff.

§. II.

Des Herrn Dombechants Hochwürden proponiren, wie dermalen an Fertigung einer Capitulation zu denken wäre, wollten alſo Reverend. Capitulo überlaſſen haben, ob, und auf was Art ſolche aufgeſetzt, und ob nicht hierzu einige Hochwürdige Herren, welche mit denen Hochwürdigen Herren Statthaltern, dieſertwegen zu communiciren hätten, zu erſuchen, auch ob nicht ante Electionem Capitulatio von ſämtlichen Hochwürdigen Herren zu beſchwöhren ꝛc.

CONCLUSUM.

Per majora werden des Herrn Kapitularn Freyherrn von Weſſenberg und Freyherrn von Walderdorff Hochwürden erſucht, die Puncta Capitulationis mit Syndico Baur zu entwerfen, auch mit denen Herren Statthalteren die Umſtände zu überlegen, ſofort das Projekt ſingulis Dominis zur Einſicht, hiernächſt aber Capitulo ad Approbationem vorzulegen, zu welchem Ende Syndico Baur die durante Interregno ad Capitulationem verwieſene Punkten ex Protocollo zuzuſtellen wären.

Fernerer Extractus ejusdem Protocolli vom 28ten May 1770.

PRÆSENTIBUS.

D. Decano Com. de Limburg Stirum.
D. Scholaſt. de Mirbach.
D. Com. âb Höensbröeck.
D. Com. de Montfort.
D. Com. de Stadion.
D. de Greiffenclau.
D. âb Hutten.

D. de Mirbach.
D. de Beroldingen.
D. de Weſſenberg.
D. de Walderdorff.
D. àb Hacke.
D. àb Hohenfeld.

§. 2.

Kame zur Propoſition, ob die Wahl-Capitulation pro futuro Epiſcopo zu verleſen ſeye.

Dieſemnach votirten des Herrn Domdechants Hochwürden, wie ſie die entworfene Capitulation allbereits geleſen, und gefunden hätten, daß in ſolcher derley billige Bedingniſſen enthalten, welche jeder zu erfüllen ſchuldig wäre, glaubten alſo, es bey dieſer Capitulation zu belaſſen, und dieſelbe dem künftigen Regenten vorzulegen.

CONCLUSUM.

Per majora ſeye es bey der in ganz billigen Bedingniſſen entworfenen Capitulation, ohne daß D. D. Capitulares ſich desfalls Hand-Treu geben ſollen, zu belaſſen, und ſolche abermalen zu verleſen.

Ziffer 22.

Copia des von dem Fürſtlich-Speyeriſchen Canzler Weiſskirch an den Domkapitliſchen Syndikus Baur unterm 20. Febr. 1771. erlaſſenen Schreibens.

Wohlgebohrner Herr,
Inſonders Hochgeehrteſter Herr geheimde Rath!

Unſers gnädigſten Herrns Hochfürſtliche Gnaden haben mich per Expreſſum gnädigſt zu authoriſiren geruhet, Euer Wohlgebohrn einen Extractum Cabinetts-Protocolli vom 16ten dieſes, in Betref des jüngſthin mit dem Hochwürdig-Gnädigen Domkapitel abgeſchloſſenen fernerweiten Vertrags, wie anmit beſchiehet, zu gutfindendem behufigem Gebrauch zu übermachen, welchem zugleich das in Reverend. Capitulo Spiræ ſub 1*ma* hujus præſentirte Concept erſt bemeldten Vertrags zurück anbiege.

Annebſt lege auch das anverlangte Documentum Sententiæ, das kleine Fahrd zu Rheinhauſen betreffend, hier an, und ohnverhalte dabey geziemend, was maſſen die reſpect. von Euer Wohlgebohrn und des Herrn Weyhbiſchoffen Hochwürden und Gnaden wegen vorgenommener Verpflichtung deren Vicariats-Perſonen erſtattete Berichte höchſtgedacht Ihro Hochfürſtliche Gnaden ſeiner Zeit unterthänigſt præſentirt, und von Höchſtdenenſelben gnädigſt aufgenommen worden ſeyen.

Wobey übrigens mit bekannter vorzüglichſter Hochachtung allſtets beharre

Euer Wohlgebohrn

Bruchſal
den 20ten Febr.
1771.

gehorſamſter Diener
F. J. Weisskirch.

Copia Extractus Hochfürſtlich-Speyeriſchen Cabinets Protocolli d. d. Bruchſaliæ den 16ten Februarii 1771.

ꝛc. ꝛc.

Ferner wurde das nunmehro mit dem Domkapitliſchen Inſiegel gleichfalls verſehene eine Exemplar gehorſamſt reproducirt.

Worauf Celſiſſimus per Expreſſum ad Protocollum declarirten, welcher Geſtalten Sie ab der Thätigung dieſer Uebereinkunft um ſo mehr ein ganz beſonderes Vergnügen ſchöpfeten, je

mehr

mehr Sie ſich als ein 15. jähriger Speyeriſcher Dom-Dechant, und vieljähriger anderwertiger Kapitular, auch ehemaliger Kur- und Fürſtlicher geheimer Rath, und reſpectivè Regierungs-Præſident in Ruckſicht deren vorliegenden Wahl-Kapitulationen nicht allein, ſondern auch vermög deren Ihnen gar wohl bekannten Domkapituliſchen Urkunden und Titres überzeüget hielten, daß alles, was durch dieſen Nachtrag dem Domkapitel zugeeignet worden, demſelben ohnumgänglich gebühre, und ſolcher Geſtalten zwar, daß ein Biſchof und Hochſtifts Regent, welchem eben ſo, wie ihnen, die diesfallſige Domkapitliſche Befug- und Zugeſtandniſſen bekannt wären, ein- ſo anderes nie ohne Gewiſſens Beſchwehrung unausgeglichen hätte belaſſen können; Dahero Sie dann auch ſo gar der Poſteritæt zur Nachricht hier unangemerkt nicht laſſen wollten, daß wofern Sie nicht ſelbſt Biſchof und Regent, ſondern nur ein Rath eines hieſigen Fürſten wären, Höchſtdieſelbe auch alsdann **ihrer Ueberzeügung, fort Gewiſſen und Pflichten halber** nicht anderſt gekönnt hätten, als die Eingehung dieſer neüerlicher in Recht und Billigkeit auch ſonſtigen guten Abſichten gegründeten Uebereinkunft auf alle Art und Weiſe anzurathen. ꝛc. ꝛc.

Z i f e r 23.

Weiterer Extractus Hochfürſtlichen Speyeriſchen Cabinets Protocolli d. d. Bruchſaliæ den 16ten Februarii 1771.

RESOLUTIO CELSISSIMI.

Cum accluſione Extractus hujus Protocolli fiant nunc Reſcripta; und zwar ad Regimen Bruchſalienſe, dahin:

„Was für eine Uebereinkunft zwiſchen uns und unſerem Fürſtlichen Hochſtift, dann unſerem „würdigen Domkapitel unterm 14ten und reſpect. 15ten hujus zu beederſeitigem Vergnügen „zu Stande gekommen.; ſolches geben wir Denenſelben und eüch durch beygehendes Ori„ginale des Endes zu erkennen, daß erwehntes Originale deſumpta Copia, an unſer Haupt„Archiv zur Verwahrung abgeſchicket, und ſo viel an Denenſelben und Euch iſt, allſteets „genau darauf gehalten, mithin unter andern auch von nun an wegen denen vormals re„ſolvirten Criminal-Prangern in denen Domkapitulariſchen Orthſchaften alles, ſo weit nö„tig, wiederum redreſſiret, und führohin die Verpflichtung deren Domkapitulariſchen Beamten „unterlaſſen werde.

„Und da unter anderen nunmehro auch in Anſehung des Binzheimer Zehnden, und der „ſo genannten Weydenlache gütliche Auskunft ſub Art. IV. dieſer neüerlichen Uebereinkunft „getroffen worden; ſo wollen wir, daß unſerm Hofrath und Amtmann zu Grombach (ſo „wie von Seiten unſers Domkapitels an den Amtmann zu Jöhlingen geſchehen wird) als„balden der Auftrag zugehe, womit von demſelben am 20ten nächſthin in Gefolg des be„ſagten 4ten Artikels der allda erwehnte Zehende und ſo genannte Weydenlache von wegen „unſers Hochſtifts an unſer würdiges Domkapitel anwiederum förmlich und urkundlich ab„getretten und überwieſen, auch, wie deme beſchehen, Bericht erſtattet werde.

Ad Conſilium Eccleſiaſticum, Vicariatum Spirenſem & Cameram aber mitfolgenden:

„Was für eine Uebereinkunft zwiſchen Uns und unſerem Fürſtlichen Hochſtift, dann unſerem „würdigen Domkapitul unterm 14. und reſpect. 15ten hujus zu beederſeitigem Vergnügen „zu Stande gekommen, ſolches geben wir Denenſelben und eüch durch beygehende Abſchrift „des Endes zu erkennen, daß, ſo viel an Denenſelben und eüch iſt, allſteets genau darauf „gehalten werde.

Dann wird anbey geheimder Rath und Referendarius Weisskirch hiemit per Expreſſum auctoriſiret, dem geheimden Rath und Dom Syndico Baur gleichfalls Extractum hujus Protocolli zum dienſamen Gebrauch zu communiciren.

Ziefer 6.

Jovis 11. Auguſti 1785.

Zu Speyer Herr Biſchof und Fürſt contrà das Domkapitel daſelbſt, die anfechten wollende Landesherrliche und Biſchöfliche Gerechtſame betreffend.

Abſolvitur Relatio & Concluſum.

Ponantur des Herrn Fürſt - Biſchoffen zu Speyer anderweite Allerunterthänigſte Berichte de datis 31. Julii, 18. Auguſti, & 10. Novembris, & præſentatis 10. & 26. Auguſti, & 16. Decembris anni elapſi ad acta, und ergehet ſo wohl auf die von dem impetrantiſchen Herrn Fürſten in denenſelben enthaltene Parition ad Concluſa de 28ten Auguſti 1781. & 30ten Aprilis 1784. und reſpectivè gegen dieſelbe gemachte Vorſtellungen, dann weitere neuerliche Anzeigen, als auch auf die von dem impetratiſchen Domkapitel eingereichte Exhibita nachſtehender Beſcheid, und zwar ſo viel den impetrantiſchen Herrn Fürſt - Biſchoffen betrifft wird

I. in puncto reſtitutionis Spolii die von demſelben in eigenem - und in Namen des itzigen Domdechanten von Hutten gemachte Anzeige, daß dieſe beyde ratæ bereits ad Cameram reſtituirt worden ſeyen, jedoch mit Verwerfung der beyder Gegenſtänden halber gemachten Vorſtellungen, und des diesfalls formirten Erklärungs - Geſuchs, pro ſufficienti paritione angenommen, und bleibt im übrigen des Herrn Fürſt - Biſchoffen Landesfürſtlicher Willkühr nunmehro lediglich unbenommen, beſagtem von Hutten, deſſen Pflichtſchuldiges Betragen in Befolgung der bisherigen Kayſerlichen Verordnungen Kayſerlicher Majeſtät zum allergnädigſten Wohlgefallen gereichet, den diesfalſigen Erſatz leiſten zu laſſen.

II. Nachdem

A.) Der in dem Concluſo de 28. Auguſti 1781. membri III. Lit. D. erwehnte Umſtand, daß das unerlaubte Spolium unter dem Vorſitz des Herrn Fürſten als Domdechanten von dem Domkapitel beſchloſſen worden ſeye, ſich durch die von dem Herrn Impetranten in dem Bericht de dato 31. Julii, & præſentato 10. Auguſti anni præteriti angeführten Gründe keineswegs beſeitiget findet, ſondern vielmehr durch den dieſem Bericht ſub N. 96. beygelegten Sedis - Vakanz - Protokollar - Extract von 25ten April 1770. neuerdings beſtättiget, ſomit die von dem Herrn Fürſt - Biſchoffen in ſeinem erſten Bericht de præſentato 30. Maji 1778. zur angeblichen Entſchuldigung fürgebrachte, und in dem unterm 4ten Dezember 1781. erſtatteten weiteren Berichte wiederholte Urſache „daß Er als damaliger Domdechant dieſer „Domkapituliſchen Anmaſſung, wie Er anſonſten gethan haben würde, derowegen nicht habe „vorbeugen können, weilen Er zur Zeit, als wegen Auszalung der 50000. fl. der Kapitular„ſchluß abgefaßt worden ſeye, nicht gegenwärtig geweſen ſeye, ſondern an dem nemlichen „Tage durch einen Kapitular - Auftrag die zwey Statthaltere in Bruchſal der Dienerſchaft „vorgeſtellt hätte“ in dem membro IX. n. 1. Concluſi de 30. Aprilis 1784. billigermaſſen als ein wiederholtes Aktenwidriges Angeben verworfen worden iſt;

B.) Herr Fürſt - Biſchof auch, ſo viel die Gräflich Stadioniſche ratam belanget, nun das in dem Bericht de dato 24. Novembris & præſentato 4. Decembris 1781. auf den Kayſerlichen Beyſtand zur Aufhebung eines Kloſters zu Speyer gerichtete petitum in dem ſpäteren Berichte de dato 12. Maji, & præſentato 17. Junii 1783. widerrufen, auſſer dem aber von der nunmehr geäuſſerten Abſicht, den Spolien - Betrag zu milden Stiftungen nicht verwenden zu wollen, keine Erwehnung gemacht hat, folglich das erſterwehnte membrum IX. n. 3. Concluſi de 30. Aprilis 1784. in der Maaß, wie es abgefaßt worden, der Lage der Sache allewegs gemäs, und der von dem Grafen von Stadion von ſeiner rata gemachte Gebrauch vor und an ſich ſelbſt löblich iſt, auch dem Herrn Impetranten übrigens gänzlich anheim geſtellet bleibet, was er ſtatt der vormals geäuſſerten guten Abſicht von der Summa

restitu-

reſtituenda der übrigen Domkapitularen für einen Gebrauch machen wolle;

Ferner

C.) in dem membro III. Lit. B. Concluſi de 28. Auguſti 1781. bereits von Kayſerlicher Majeſtät dem Domkapitel ausdrücklich unterſagt worden iſt, bey denen nachgelaſſenen Fürſtlichen Miniſtern, Räthen, oder Dieneren auſſer in Caſibus imminentis damni irreparabilis die mindeſte Aenderung zu treffen, denenſelben an ihrer Beſoldung, Gnadengehalt, oder ſonſtigen Prärogatiwen etwas zu minderen, oder ſolche gar abzuſchaffen, oder neue aufzunehmen; auch die von dem impetrantiſchen Domkapitel in der ſo genannten Parizions-Anzeige ſo wohl dieſerwegen als ſonſten aufgeſtellte Principia, ſamt denen daraus anmaßlich hergeleiteten reſpectivè Auslegungen, Erweiterungen, und Einſchränkungen per membrum VIII. Concluſi de 30. Aprilis 1784. verworfen worden ſind, pars impetrata zur buchſtäblichen Befolgung des obbeſagten membri III. Concluſi de 28. Auguſti 1781. angewieſen, und die fernerweit dagegen nachgeſuchte reſtitutio in integrum per membrum VI. gegenwärtigen Concluſi abgeſchlagen wird, und ſich ſolcher Geſtalt von ſelbſten verſtehet, daß dem Domkapitel pro futuro eben ſo wenig gebühre, ſeinen eigenen Domkapitliſchen Bedienten neüe Prädikaten beyzulegen, oder dieſem zuwider dereinſt gegen die Fürſtliche Dienerſchaft mit einigen, Fürſtlicher Seits beſorgenden widerrechtlichen Bedrückungen fürzugehen, und endlich

D.) die impetrantiſche Petita, in ſo ferne ſolche für gegründet zu halten ſind, durch die nachfolgende Kayſerliche Verfügungen ihre Erledigung erhalten, als hat des Herrn Fürſt-Biſchoffen wiederholtes Geſuch um ein Protectorium, als der Zeit überflüßig nicht ſtatt, ſondern laſſen es Kayſerliche Majeſtät durchgehends und ein für allemal mit Verwerfung der ſamtlichen übrigen petitorum bey dem wörtlichen Innhalt der oftermehnten oberſtrichterlichen Erkenntniſſen vom 28. Auguſt 1781. und 30. April 1784. bewenden.

III. Bleibt die Kayſerliche Reſolution auf den von dem Herrn Impetranten ad membrum X. Concluſi de 30. Aprilis anni præteriti erſtatteten Bericht bis zur Befolgung der dem impetratiſchen Theil per ſubſequens Membrum VIII. geſchehenen Auflage ausgeſetzt.

IV. Hat Herr Fürſt-Biſchof wegen des in dem Bericht de dato 7. & præſentato 16. Decembris anni elapſi angezeigten, den Reibsheimer Kirchenbau betreffenden facti, wenn das Domkapitel auf ſeine an daſſelbe bereits erlaſſene Ahndung keine, zu Salvirung ſeiner Landesherrlichen Gerechtſamen genügliche Antwort geben ſollte, das weitere ſub ſeparato rubro bey Kayſerlichen Majeſtät vorzuſtellen.

Dieſem nach wird quoad partem impetratam

V. Deſſen allerunterthänigſte Parizions-Anzeige, ſich in Zukunft nach Maaßgabe der Kayſerlichen Vorſchrift auch allen Bezugs an Naturalien oder ſonſtiger Zuwendung einiger Utilitäten enthalten zu wollen, für hinreichend angenommen;

VI. Die von demſelben nachgeſuchte Reſtitutio in integrum aber ob omnimodam irrelevantiam novorum hiemit abgeſchlagen.

VII. Detur eidem ex Officio terminus duorum menſium um denen beyden Concluſis de 28. Auguſti 1781. & 30. Aprilis 1784. in allen und jeden Punkten ſowohl durch wirkliche Reſtitution des Spolii, als auch durch eine unumſchränkte Parizions-Erklärung vollſtändiges Genügen zu leiſten, ſub Comminationibus in dictis Concluſis contentis.

VIII. Hat ſich impetratiſches Domkapitel in Anſehung der Kammeral- und Landſchafts-Rechnungen mit dem in dem von Herrn Fürſt-Biſchoffen unterm 21. Julius 1784. an Daſſelbe erlaſſenen Schreiben enthaltenen Erbieten, dann der von dem Herrn Impetranten in dem Bericht de præſentato 10. Auguſti 1784. bey Kayſerlichen Majeſtät gethanen Erklärung, welcher Geſtalt Herr Fürſt-Biſchof bereit ſeye, auch alle, impetratiſcher Seits davon zu verlangende Auszüge in Abſchrift mittheilen zu laſſen, zu begnügen, und nach ſolcher Geſtalt genommener Einſicht und reſpectivè Erhaltung der nöthig ſcheinenden Abſchriften ſodann

und alſofort und längſtens in Termino duorum menſium den ihm per membrum X. Concluſi de 30. Aprilis Anni præteriti abgeforderten Bericht zu erſtatten.

IX. Nehmen Kayſerliche Majeſtät die impetratiſche Auskunft ad membrum III. n. 3. ejusdem Concluſi in der allergnädigſten Zuverſicht für hinreichend an, daß Capitulum im übrigen nicht entſtehen werde, denjenigen Kapitularen, deren Geſchlecht nach ihrer Aufſchwörung in einen höheren Grad des Adels erhoben worden iſt, auf derſelben Verlangen, den erhaltenen Adels Grad auch in allen negotiis Capitularibus ohne Nachforderung einer höhern Taxe, als worinnen der Receptus bereits aufgeſchworen hat, beyzulegen.

J. G. v. Hofmann.

Zifer 7.

Extractus aus dem Abdruck der in Sachen Eines Hochwürdigen Domkapitels zu Speyer contra Ihro Hochfürſtliche Gnaden daſelbſt puncto diverſorum Gravaminum übergebenen allerunterthänigſten Gegen-Anzeige ad adverſarium Exhibitum d. d. 8. Jan. 1759.

§. 11.

Alldieweilen aber unter allen dieſen remiſſivè Hochfürſtlichen Vorſpiegelungen und gefährlichen Moliminibus jenes adverſantiſche Exhibitum vom 8. Jan. dieſes lauffenden 1759ſten Jahrs ſich auf eine ganz beſondere und recht auſſerordentliche Art diſtinguiret, geſtalten in demſelben ſolche Dinge angebracht werden, welche in rerum natura nicht einmal erfindlich ſeynd, ſondern Ihro Hochfürſtliche Gnaden aus unzeitiger Beſorgnus ſich allzu frühzeitig beygehen laſſen wollen, ob dörfte dergleichen bey einem künftigen Interregno ſich etwa zutragen; Als finden unterzeichneten Anwaldes gnädige Herren Principales Domdechant und Kapitul des Kayſerlichen hohen Dom-Stifts zu Speyer, um Euere Kayſerliche Majeſtät auch jenes Domkapitulariſche im letzterem Interregno bezeigte denen Reichs-Verfaſſungen, und deren teutſchen Stifteren uralt hergebrachten Befugnüſſen gemäſe durchaus ganz untadelhafte Betragen und Verfahren allergehorſamſt zu hinterbringen, anbey zugleich dem Hochfürſtlichen Gegentheil allenthalben die volle Maaß zu geben, nicht undienlich zu ſeyn, ermeltes adverſantiſches Exhibitum etwas näher und umſtändlicher zu beleüchten und zu beantworten.

Der Hochfürſtliche Antrag gehet in Ingreſſu dieſes Scripti dahin, es möchten Euere Kayſerliche Majeſtät vor das künftige und in Caſum Sedisvacantiæ ſolche Verfügungen zu machen allergnädigſt geruhen, die welche hinreichend ſeyen, das Hochſtift vor Schaden, und die Hochfürſtlich-Speyeriſche Miniſtros, Räthe und Bediente vor allerhand Vexationen und Proſtitutionen ſicher zu ſtellen.

Was Ihro Hochfürſtliche Gnaden zu derley Beſorgnus veranlaſſet haben möge, ſtehet dieſſeits nicht zu begreiffen, um da weniger, als nicht zu præſumiren, viel weniger Rechtsbegründet contra Capitulum dargethan werden kan, daß dieſes, welches doch Sede non vacante, als **die Grund-Herren und innerſte Gliedere des Hochſtifts**, aus weſſen Gremio ein künftiger Regent und Biſchof erwählet wird, in allen wichtigeren das Hochſtift betreffenden Dingen und Angelegenheiten nach deutlicher Vorſchrift der Canoniſchen Saz- und Ordnungen um Rath **gefragt, auch ohne weſſen ausdrücklichen Conſens und Einwilligung ab Epiſcopo in gravioribus nichts Verbindliches geſchloſſen werden kan, noch ſoll;** und welches Sede vacante in gewiſſer Maas das ſo wohl geiſtlich- als weltliche Regiment zum Beſten der Kirche und des Hochſtifts zu übernehmen, und zu führen berechtiget iſt, dem Hochſtift zum Schaden jemals etwas unternehmen, oder diejenige Räthe und Bediente, welche dem Hochſtift getreu, aufrichtig, und mit wahrem Nutzen gedienet, unbilliger Weiß divexiren, proſtituiren und verjagen werde.

Wohl

Wohl aber iſt jedes Cathedral-Capitul nach eben erwehnten Canoniſchen Satzungen und univerſal Gewohnheit des Heil. Röm. Reichs befugt, berechtigt und gehalten, eben ſo, wie ein zeitlicher Biſchof Sede plena, alſo eodem è vivis decedente & ſic Sede vacante dasjenige, was dem Hochſtift ſchädlich zu ſeyn gefunden wird, reſpective abzuſtellen und abzuwenden, deſſen Nutzen quovis modo zu beförderen, unnöthige oder gar untaugliche Räthe, Beamten, und Dienere abzuſchaffen, und in ſo weit es nöthig, andere taugliche und getreüe Subjecta anzunehmen, nach einmüthigem Zeügnuß der Canoniſten ad

Tit. ne Sede vacant.

Ubi Unanimi ore concludunt, Capitulum poſſe 1.) condere ſtatuta perpetua etiam ſuper competentibus Epiſcopo ratione Jurisdictionis ordinariæ, & pertinentibus ad Gubernationem Diöceſis, 2.) de Cauſis quibuscunque cognoſcere, Verbo: poſſe regulariter ea omnia, quæ competunt Epiſcopo ſede plena jure ordinario, ſive deinde ſint Jurisdictionis contentioſæ, ſive neceſſariæ, ſive voluntariæ.

Guttierez Can. quæſt. Lit. I. Cap. II. n. 10.
Barbosa ad Cap. illa 2. ne Sede vacant. n. 3.
Thomasin P. I. Lib. 3. C. 7.
Engel ad eund. tit. n. 1.
Schmier Jurisprud. Canon. Civil. Lib. 3. Tractat. I. P. I. Cap. 4. Sect. 2. §. 2. & 3.

Mit welchen dann auch die Interpretes juris publici vollkommen übereinſtimmen, per textum expreſſum in

Inſtrum. P. W. Art. 5. §. 17. & 21.
vid. de Bassis Diſput. jurid. de jurisdict. th. 44. n. 1.
Bernard. Mulzius in Repræſent. Majeſtat. p. 3. C. 16.
Hermes Faſcic. jur. pub. Cap. 6.

Dieſer allenthalben beſtättigten Rechts Befugnus gemäß wurde ſofort bey letzterer Sedisvacanz das Regimen Vicarium des Hochſtifts Speyer von dem Domkapitul übernommen, und dergeſtallt vorſichtig, untadelhaft, und vor das Hochſtift erſprießlichſt geführet, daß Ihro Hochfürſtliche Gnaden bey angetrettener Regierung alle acta & facta Capituli höchſt Selbſt belobt, approbirt, und ſolche bis anhero ohnwiderſprochen belaſſen haben. Es muß dannenhero jedem ohnbefangenem Gemüthe um da befrembdlicher vorkommen, wie Ihro Hochfürſtliche Gnaden über Dinge, die Sie ſelbſt als damals mitverordnet-geweſener Statthalter in Oeconomicis und Cammer-Präſident nach Zeügnus des ſuper Actis Interregni geführten Capitular-Protocolls haubtſächlich veranlaſſet, und verfüget, und die ſie von Zeit dero Regierungs Antritt bis anhero, nemlich binnen ſechszehen gantzer Jahren gutgeheiſſen haben, nunmehro erſt Dero Domcapitul, welches inzwiſchen faſt auf die Helfte ausgeſtorben, und woran denen ſucceſſivè neü eingetrettenen Capitularen nicht der mindeſte Antheil beyzulegen iſt, dergleichen Vorwürfe und Ausſtellungen machen wollen, oder mit gutem Fug und Grund machen können.

Soll es aber eine bloſſe Beſorgnus vor künftige Zeiten heiſſen, wie dann auch effectivè der Innhalt dieſes Hochfürſtlichen Exhibiti vom 8. Jan. 1759. nicht ſo wohl de præteritis als vielmehr de futuris Contingentibus zu handlen ſcheinet, ſo iſt es eine allbekannte und ausgemachte Wahrheit, quod ad futura Contingentia, utpote incerta, officium judicis non interponatur.

Card. Tusch. Pract. Concl. Tom. 4. Lit. f. Concl. 568.

Es iſt weiters unſtrittig, daß, gleichwie ein zeitlicher Biſchof und Reichsfürſt, weder von ſeinem Vorfahrer, noch von ſeinem Capitul ſich die Hände zu künftiger Regierung, in ſo fern ſolche von denen Canoniſchen Satzungen und Reichs-Conſtitutionen nicht abweichet, niemals binden laſſet, alſo auch durch ihn dem Capitul auf künftige Sedisvacanz die als-

dann vorkommenden Umſtänden nach erforderliche Art und Weiß der zu führenden Adminiſtration nicht zum voraus vorgeſchrieben, vielweniger beſchränket werden könne.

Nebſt dieſem veroffenbahret ſich ganz handgreiflich, daß, wozumahlen ſothane Befugnuß ſamtlichen Capitulis des Heil. Röm. Reichs durch uralt hergebrachte allgemeine Obſervanz und durch die ausdrücklichſte Geſeze beygelegt iſt, Ihro Hochfürſtliche Gnaden, einfolglich hierunter nicht dero Domcapituls beſondere, wohl aber der geſamten hohen Ertz- und Dom-Stifteren (wovon jedoch Höchſtdieſelbe ein Mitglied waren, auch verſchiedene aus Dero Familie noch ſeynd, und künſtig zu werden verlangen, gantz ohnlaugbar gemeinſame Jura anzutaſten, und vor künſtige Zeiten, wo nicht gar, zu zernichten, doch ſehr herunter zu ſetzen, ſich beygehen laſſen, dann die ſamtliche in mehr berührtem Hochfürſtlichen Exhibito recenſirt werdende Puncten ſeynd indeterminaté ad Capitula gerichtet, und eigentlich ein Extract aus jenem Impreſſo, welches unter dem Titul: Disquiſitio Canonico-publica de Capitulorum Metrapolitanorum & Cathedralium, Archi- & Epiſcopatuum Germaniæ origine, progreſſu, & juribus, regimine præſertim territoriali intermiſtico Sede vacante, ejusque Uſu & Abuſu: im Jahr 1758. zum Vorſchein gekommen iſt; weſſen Author aber, indem er ſich dem Publico zu erkennen zu geben, nicht getrauet, allſchon zum voraus ſattſam verrathet, daß er vom Geiſt der Partheylichkeit eingenommen ex mero odio contra Capitula geſchrieben habe, und ſeine weder mit der Hierarchia Eccleſiaſtica, weder mit der Analogia juris Canonici übereinſtimmende irrige Principia ac aſſerta, ja gantz offenbare ſelbſt eigene Contradictiones vor der unpartheyiſchen Welt viel weniger in dem Fall, wo es in facto zur Gerichtlichen Diſcuſion Epiſcopos inter & Capitula kommen ſollte, zu defendiren, wahr zu machen, und rechtlich zu behaupten, nimmermehr im Stand ſeye. Weswegen dann auch ein ſicherer tieferleüchteſt einſehender geiſtlicher Reichsfürſt und Patriot, Höchſt welchem dieſer ungenannte Scriptor die in fine ſeiner Præfation bemerkte andere Disquiſitionem de juribus Capitulorum circa Capitulationes &c zu dediciren, dem ſicheren Verlaut nach Vorhabens geweſen, ſothanes Anerbiethen ſumma cum Indignatione von ſich gewieſen, und ſolcher Geſtalt gantz andere Geſinnungen gegen die teutſche Stiftere geäuſſert haben, als Seine Hochfürſtliche Gnaden zu Speyer gegen Dero und andere Capitula erproben. Da Sie dieſes Impreſſum, wo es kaum an das Tageslicht gekommen, einem Hochwürdigen Dom-Capitul als eine künftighin, ſi Diis placet, zu befolgende Normam mittelſt einem gantz beſonders darnach eingerichteten Hochfürſtlichen Schreiben, zu communiciren ſich angelegen ſeyn lieſſen.

Dieſer Anonymus nun, und ex illius ore der Hochfürſtlich-Speyeriſche Schriftſteller querulirten pag. 46. contra Capitula.

1mo.) Würden gemeiniglich alle Briefſchaften in dem Cabinet und denen Canzleyen von einer beſondern Domkapitulariſchen Deputation durchſuchet, ohne Jemanden von der Landes-Regierung darzu zu nehmen, woraus dann zu entſtehen pflege, daß die geheimeſte Correſpontien mit Kayſerlichen und anderen Miniſtris, wie auch die verborgene Familien-Sachen kundoffenbar gemacht würden, desgleichen geſchehe auch mehrmalen, daß allerhand Pieçen bey derley Durchſuchungen deren Cabineter und Canzleyen zum gröſten Nachtheil des Hochſtifts auf die Seite gebracht würden. rc.

Anwalds gnädige Herren Principales gewärtigen allvorderſt von dem Hochfürſtlichen Gegentheil rechtlichen Beweis dieſes injurioſen imputati, mit welchem aber derſelbe um da weniger aufzukommen vermag, als die tempore Interregni geführte Protocolla Conſilii Eccleſiaſtici, Regiminis, Cameræ, und andere bey denen Hochſtift-Speyeriſchen Dicaſteriis und Archiven verwahrlich liegende reſpectivè Befehle des damals regierenden Dom-Capituls auch vielfältig erſtattete Berichtere deren Dicaſteriorum, Räthen und Beamten das grade Gegentheil verificiren.

Wollte aber mit dergleichen Aſſertis vagis dahin abgezwecket werden, ob ſtünde denen

Capitulis

Capitulis Sede vacante nicht zu, nach denen Brieſſchaften in denen Fürſtlichen Cabinetteren und Canzleyen ſich zu erkundigen, ſolche einzuſehen, und das Nöthige darauf zu verfügen, ſo würde ſamtlichen teütſchen Ertz- und Dom-Stifteren die Beſorgung deren Reichs- und Craiß-Angelegenheiten, die Adminiſtrirung der Juſtiz, in Summa aller Gewalt, tempore Interregni das mindeſte verfügen zu können, kurzum abgeſchnitten, und benommen ſeyn müſſen; welches aber ein ganz nagelneues, auſſer dem obſcuren Authore Anonymo ſonſt weder von Canoniſten noch Publiciſten jemals hazardirtes Syſtema iſt, dann dieſe ſeynd alle provocando ad

Concilium Tridentinum Seſſ. 24. C. 16.

C. cum olim de Majoritat. & Obedient.

C. 1. & 2. ne Sede vacante aliquid innov.

darinn einig, quod Capitulis Sede vacante pleraque jura ſtatibus Imperii quà talibus communia, præſertim verò ea, quæ Jurisdictionis ordinariæ ſunt, nec non Regimen & Adminiſtrationem territorii concernunt, qualia ſunt: intereſſe Comitiis, dare ſuffragium, exercere Juſtitiam in cauſis civilibus & criminalibus &c. competant, & in his omnibus ea facultate & poteſtate gaudeant, qua Princeps Epiſcopus Sede plena pollebat, prout hanc Theſin per adducta multifaria Exempla ſtabiliunt

ſupra Allegat. de Bassis Diſput. jurid. de jurisdict. theſ. 44. n. 2.

Gail Pract. obſer. Lib. 1. obſ. 30. per tot.

Von der nemlichen dahin fälligen Beſchaffenheit iſt das adverſantiſche

2dum. und das daraus gefolgert werdende

3tium Imputatum. Dann gleichwie Capitulum Sede vacante Jurisdictionem und Adminiſtrationem Juſtitiæ hat, ſo muß es auch befugt ſeyn, ſich die gerichtliche Protocolla vorlegen zu laſſen, und einzuſehen, ob die Räthe und Referenten ihrem Amt und Pflichten ein Genügen gethan, und denen ihnen ad referendum ausgeſtellten Sachen fleißig, auch der Juſtiz gemäs gearbeitet, votirt, und judicirt haben, wornach alsdann diejenige, ſo wider Pflichten und Geſätze gehandelt zu haben, befunden werden, **von dem Dom-Capitul eben ſo wohl, wie von dem Regenten, als deſſen Stelle es Sede vacante vertritt, beſtraft, oder beſindenden wichtigen Umſtänden nach gar ab officio amovirt werden können.** Daß aber die Einſicht deren Protokollen zu dem Ende bey letzterer Sedisvacanz genommen worden, um zu wiſſen, wer etwa in cauſa ſeu cauſis Capituli referens, und eines contrarii voti geweſen ſeye, auch daß daraufhin die Hochfürſtliche Räthe mishandelt, und auf das äuſſerſte proſtituirt worden, dieſes iſt wieder ein bloſſes aus dem Authore Anonymo pag. 47. & ſeqq. hergeholtes, in facto nicht zu probirendes Aſſertum, cui eâ, quâ allegatum, facilitate contradicitur; auf gleichen nichtigen Schlag heißt es weiters ꝛc. ꝛc.

5to.) Wird Domkapitulariſcher Seits nicht verabredet, daß bey letzterem Interregno verſchiedene Räthe und Bediente angenommen worden, als worzu dieſes (es mag auch der Author Anonymus pag. 54. 55. & 56. dargegen nach ſeiner corrumpirten Einbildungskraft zu Papier bringen, was er will) auf alle Weiß befugt, und gleichſam neceſſitirt ware, geſtalten bey Regierung weil. Sr. Hochfürſtlichen Eminenz, die Regierung und Cammer nur in zwey bis drey Räthen beſtunde, zu welchen zur Beförderung der Geſchäften, beſonders in Juſtiz-Sachen bey der Regierung noch einige währendem *Interregno à Capitulo regnante* auserſehen, und beſtellt wurden, die welche Ihro Hochfürſtliche Gnaden wegen ihrer beſitzenden Fähigkeit, Fleiß und Dienſteifer nicht nur mit ganz beſonderen Gnaden angeſehen, ſondern nebſt dieſem in manifeſtum ſignum, daß die Dicaſteria tempore Interregni nicht überſetzt, oder die Cameral-Caſſa unnöthiger Dingen mit mehreren Beſtallungen beſchwehrt worden, noch viele ſo wohl Hof- als Cammerräthe, auch andere viele Land-Beamte, Hof- und ſonſtige Bediente weiters recipirt, und mit guten Beſtallungen verſehen und begnadiget haben, dergeſtalt, daß dieſes kleine Hochſtift auch dem gröſten und weitläuftigſtem geiſtlichen Fürſtenthum an der Zahl hierunter nichts nachgiebt. Daß ꝛc. ꝛc.

11te Imputatum, desſalls provocirt ein Hochwürdiges Dom-Capitul nochmalen, wie oben bey dem imputato 1mo. auf die tempore Interregni geführte Regierungs- und Cammer-Protocolla, auch andere bey denen Hochſtiftiſchen Archiven und Regiſtraturen verwahrlich liegende reſpective Befehle Capituli tunc temporis regnantis; worab ſich im Gegentheil ergeben wird, wie man allen denen von weyl. Sr. Hochfürſtlichen Eminenz während Deroſelben Regierung erlaſſenen Verordnungen genaueſt inſiſtirt, und in vorgefallenen Regierungs-Geſchäften, auch Juſtiz-Sachen, jedesmalen auf vorhero eingeholte Berichtere von demjenigen Dicaſterio, wohin die Sachen eingeſchlagen, darnach verfahren habe. Sollte aber ein oder andere in der Execution nicht räthlich oder nützlich zu appliciren geweſene Verordnung aufgehoben, und eine mehr convenable und erſprießlichere dargegen eingeführt worden ſeyn, ſo haben ja Ihro Hochfürſtliche Gnaden dieſe **des regierenden Dom-Capituls** billigmäßige Verordnung, geſtalten Sie es bey denen Actis interregni völlig belaſſen, und all ſolches begnehmet hatten, gar wohl anerkennet, auch den darab erwachſenen Nutzen überzeugend verſpühret. Daß man aber Domkapitulariſcher Seits allerley ſchädliche Neüerungen aufgebracht, und eingeführt habe, iſt nimmermehr erweißlich. Es iſt halt hierbey wiederum, wie in all übrigen Punctis dem Authori Anonymo von Seiten des Hochfürſtlichen Schriftſtellers gefolgt, und was jener in ſeinem impreſſo pag. 44. & 45. contra Capitula widrig diſſertiret, extrahirt worden, jedoch muß eben dieſer Author pag. 46. invitis licet dentibus eingeſtehen, Capitulis, flagrantibus ita circumſtantiis, Statuta & Leges intermiſticas condendi facultatem denegare haud poſſe, addita ratione: quia Capitulis Metropolitanis & Cathedralibus intereà temporis incumbit, ut quæ ſalus tum Eccleſiæ tum territorii & Imperii poſtulat, provida cura ordinent, ideo proficuas in hunc finem conſtitutiones promulgare poſſint. &c. &c.

Es gelanget ſolchem nach an Eüer Kayſerliche Majeſtät Anwalds gnädiger Herren Principalen allerſubmiſſeſtes Anflehen und Bitten: Eüer Kayſerliche Majeſtät geruhen in allermildeſter Beherzigung daß die von Sr. Hochfürſtlichen Gnaden zu Speyer contra Capitulum vorgeſpiegelte ſamtliche imputata durchaus unbegründet, und lediglich in der gefährlichen Abſicht angebracht ſeynd, um das Domkapitul auf ſolche Art coram Throno Cæſareo zu denigriren, und dergeſtalt gehäßig zu machen, damit dieſem in rechtlichem Verfolg ſeiner contra Celſiſſimum eingeklagter ſehr vieler das Domkapitulariſche Eigenthum, Ortſchaften, Unterthanen, Immunitæten, Jura, und Gerechtigkeiten betreffender Gravaminum der Weeg abgeſchnitten, oder doch erſchwehrt werden möchte, auf derley weder erwieſen. **weder zur Gerichtlichen Diſcuſſion als vaga & de incertis ac futuris contingentibus imaginata aſſerta, gehörig- oder admiſſible adverſantiſche Inſinuationen allergerechteſt nicht zu reflectiren,** auch nicht zu geſtatten, daß ein Eüer Kayſerliche Majeſtät allergetreüeſt- und devoteſtes von Allerhöchſt Dero Vorforderen am Reich fundirtes Kayſerliches Domſtift von dem Hochfürſtlichen Gegentheil um alle ſeine Prærogativen, Rechten, Eigenthum, Privilegien, und Immunitæten ganz und gar gebracht, und gleichſam in die letzte Klaſſe eines bloſſen Hochſtift-Speyeriſchen Unterthanens herunter geſetzt werde, ſondern aus Allerhöchſter Kayſerlicher Authorität, als ſupremus Advocatus & Protector aller teutſchen Stifteren im ganzen Heil. Röm. Reich Anwalds gnädige Herren Principales, Domdechant und Capitul des Domſtifts Speyer bey ihren wohlhergebrachten Gewohnheiten, Gerechtſamen, und Freyheiten, auch deren poſſeſſione vel quaſi kräftigſt zu ſchützen, und zu handhaben, beſonders aber in gegenwärtigen Umſtänden, wo des Hochfürſtlichen Gegentheils Molimina nicht nur gegen das Speyeriſche, ſondern in der Folge gegen alle andere hohe Erz- und Domſtiftere in öfters bemerkter jenſeitiger Anzeige vom 8. Jan. a. c. gerichtet ſeynd, das gemeinſchädliche Uebel in Zeiten allergnädigſt abzuwenden, und aus Reichs-Väterlicher Vorſorge die nachdruckſamſte Rettungs-Mitteln allergerechteſt vorzukehren. Hierüber ꝛc. ꝛc.

Eüer Kayſerlichen Majeſtät

allerunterthänigſter
Ziffer 8.

Zifer 8.

An den Biſchoffen zu Speyer, in Sachen zu Speyer Dhom-Capitul contra den Herrn Cardinalen und Biſchoffen daſelbſt

Puncto turbati Juris primæ Inſtantiæ.

Carl der Sechſte, von Gottes Gnaden, erwehlter Römiſcher Kayſer, zu allen Zeiten Mehrer des Reichs. ꝛc.

Bey Uns hat das Dhom-Capitul Euer Ldd. anvertrauter Cathedral-Kirchen zu Speyer, nach Ausweiß beyverwahrter Abſchrift allerdemüthigſt angebracht, was maſſen dieſelbe, oder vielmehr dero geiſtliches Conſiſtorium ganz ohnvermuthet, und neuerlich geſinnet ſeye, bemeldtes Dhom-Capitul in ihrer uralt-hergebrachter bey allen Ertz- und Dhom-Stifteren des teutſchen Vaterlands allenthalben üblicher Jurisdictione primæ Inſtantiæ, in ſuos Concapitulares & perſonas Chorales, und in der von erſt ermeldten Dhom-Capitul von undenklichen Zeiten her ruhig gehabter, auch von Euer Ldd. ſelbſten vor ohnſtreitig erkannter poſſeſſione vel quaſi zu beeinträchtigen, und ſich ſelbſten ſolche erſte Inſtanz quæſtionis neuerlich privativè zuzueignen, und zu Rom occaſione der vom Chur-Maintziſchen foro metropolitano wegen des Johann Lamberts Sexpræbendarii dahin gebrachter Appellations-Sache bey einer Congregatione Cardinalium particulari per modum conſilii an Ihre Päbſtliche Heiligkeit eine Reſolution in ſubſtantia dahin ausgewürket, daß in prima Inſtantia die Jurisdictio ordinaria in præfatos Capitulares & Chorales Euer Ldden privativè zuſtändig ſeye; welches alſo, wenn man nicht in Zeiten vorbiegete, alle ihre bisherige Jurisdiction, und Poſſeſſion auf einmal über den Haufen werfen, und nicht nur Ihme, Dhom-Capitul zu Speyer, ſondern auch per conſequentiam allen Dhom-Capitulis im ganzen Römiſchen Reich ein ohnwiederbringliches Nachtheil zuziehen würde: Wie dann zu deſſen Abwendung zugleich bey Uns die meiſte Capitula, als in ſpecie von denen Erz-Stifteren Maynz, Cölln, und Trier, dann von denen Dhom-Stifteren Worms, Paderborn, Münſter, Hildesheim, Eichſtett, und Augſpurg mit beweglichen Interceſſionalien eingekommen ſeynd, und um ſchleunige allgerechteſte Hülfe allerunterthänigſt gebetten haben.

Gleichwie nun wir Uns als *ſupremus Advocatus & Protector* aller teutſchen Stifter im ganzen Heil. Röm. Reich, vermög der geſchwornen Kayſerlichen Wahlkapitulation Articulo decimo quarto verbunden erkennen, erſtberührte teutſche Stifter und Kirchen, bey ihren wohlhergebrachten Gewohnheiten, Gerechtſamen, und Freyheiten, auch deren poſſeſſione vel quaſi kräftigſt zu ſchützen, und zu handhaben, mithin nimmermehr zulaſſen können, noch werden, daß Selbige, und in ſpecie dermalen oberwehntes Dhom-Capitul zu Speyer, in ihren alten Gerechtſamen durch ein, und andere von Rom aus, zumalen nicht in foro ordinario, & abſque ſufficienti actorum Inſpectione, auswürkende Reſolution benachtheiliget werden ſollten.

Als ermahnen wir Euer Ldd. hiemit Reichsväterlich, und ſetzen anbey zu Dero Gemüths Billigkeit, das gnädigſte Vertrauen, dieſelbe werden ſich durch Dero Geiſtliches Conſiſtorium, oder durch die obgedachte ohnſtatthafte Reſolution nicht zu einer ſolchen Beeinträchtigung, ſo in Effectu ein allgemeines Gravamen aller Dhom-Capitulorum im ganzen Röm. Reich wäre, verleiten, ſondern vielmehr mehrgedachtes Dhom-Capitul zu Speyer in ſeiner von unfürdenklichen Jahren ruhig hergebrachter, und von Euer Ldd. ſelbſt realiter & verbaliter jurato & iterato, auch ſchriftlich vielfältig agnoſcirter jurisdictione primæ inſtantiæ in ihre Concapitulares und Chorales, auch deren rechtmäßiger poſſeſſione vel quaſi weder jetzt, noch künftighin (zumahlen, da Euer Ldden die Landesfürſtliche Superioritæt, das jus appellationis von dem Dhom-Capitul, und Caſus excepti frey verbleiben) beunruhigen, ſondern um ſo gewiſſer ohnge-

kränkt dabey laſſen, als wir ſonſten (bevorab da es hier nicht nur um dieſes Dhom-Kapitul allein, ſondern wegen der Nachfolge, um aller Dhom-Capitulorum im Heil. Röm. Reich uhralte Gerechtſame, und Freyheiten zu thun iſt, Uns unumgänglich bemüßiget finden werden, zu deren gerechteſten, und nachdrücklicher Aufrechthaltung auf weiteres förmliches Anrufen, die behörige Reichs-Conſtitutions mäßige Mittel vorzukehren.

Wir ſeynd aber der gnädigſten Zuverſicht, daß es Euer Lbde nicht dahin werden kommen laſſen, noch in einer ſolchen, der conſuetudini univerſali totius Germaniæ zuwider laufenden, und aller Dhom-Capitulorum im Heil. Röm. Reich Jurisdiction, und deren ohnlaugbarer Poſſeſs betreffender Sache zu Rom, allwohin auch die behörige nachdrückliche Vorſtellung unter heutigem dato abgehet, keine weithere, ohnedem, geſtalten Sachen nach, von keiner Würkung ſeyn könnende motus machen, ſondern vielmehr, wie dieſer unſer Kayſerlicher, gerechteſter, und billigmäßiger Verordnung nachgelebet worden, innerhalb zwey Monathen, von Verkündigung dieſes den nächſten gehorſambſten Bericht erſtatten werdet. Und wir verbleiben beyneben Euer Lbden mit ꝛc. Wien den 1. Martii 1731.

Zifer 9.

Jovis 28. Novembris 1782.

Zu Speyer Herr Fürſt-Biſchof contrà das Domkapitel daſelbſt, die anfechten wollende Landesfürſtliche Gerechtſame, in ſpecie die wegen der Probſtey Weiſſenburg entſtandene Irrungen betreffend.

Publicatur Reſolutio Cæſarea.

Ihro Kayſerliche Majeſtät haben gehorſamſten Reichs-Hofraths-Gutachten allergnädigſt approbiret, deme zu Folge:

1mo.) Ponatur des Herrn Fürſt-Biſchoffen zu Speyer allerunterthänigſter Bericht de præſent. 17. Aug. a. c. ad Acta, und kan derſelbe dem Speyeriſchen Domkapitel ad Notitiam verabfolget werden.

2do.) Reſcribatur erſagtem Domkapitel: Nachdeme Kayſerliche Maieſtät nicht fänden, daß durch den auf die Allerhöchſtderoſelben von dem Herrn Fürſt-Biſchoffen vorgelegte Obſervanz gegründeten 1ten Artikel des am 6. Dec. abgewichenen Jahrs mit dem Weiſſenburger Kapitel getroffenen Vergleichs der Reichs-Lehenbarkeit, oder der zwiſchen dem Hochſtift Speyer ſubſiſtirenden Union und Inkorperation der Probſtey Weiſſenburg zu nahe getretten, auch des Domkapitels Konkordat-mäſſiges Wahlrecht, und hergebrachte ohnſtrittige Befugnis bey der durch den Tod eines zeitlichen Biſchoffen zu Speyer erledigten Weiſſenburger Probſtey auf Reichs- und Kraistägen das Probſteyliche Votum zu führen, im mindeſten benachtheiliget werde; ſo könnten Kayſerliche Majeſtät vorwaltenden Umſtänden nach, und unter der ohnabweichlichen Bedingnis, daß von dem Weiſſenburger Kapitel in Anſehung der ſämtlichen bisher diesfalls vor den Königlich-Franzöſiſchen Stellen obgeſchwebten Irrungen ausdrücklich Liti & Cauſæ renunciret worden ſeye, oder zuvorderſt annoch renunciret werde, geſchehen laſſen, daß erſagter Vergleich durch Ertheilung des Domkapitliſchen Conſenſus zur Vollſtändigkeit gebracht werde.

3tio.) Fiat hujus Reſcriptum notificatorium an den Herrn Fürſt-Biſchoffen zu Speyer dahin: Herr Fürſt-Biſchof werde zwar aus dem Anſchluß des mehreren entnehmen, in was für Maaße Kayſerliche Majeſtät das Domkapitel zu Ertheilung ſeines Conſenſus zu dem mit dem Weiſſenburger Kapitel eingegangenen Vergleich angewieſen habe, Allerhöchſt Dieſelbe könnten aber Ihme Herren Fürſt-Biſchoffen hiebey zugleich Ihro Allerhöchſtes billiges Befremden darüber nicht bergen, daß Herr Fürſt-Biſchof bey dieſem Vergleichs-Geſchäfte, wobey die Gerechtſame des Speyeriſchen Domkapitels ſo weeſentlich verflochten geweſen, nicht

nach

nach dem Beyſpiele ſeines Herrn Vorfahrers mit deſſen Vorgängigen vertraulichen Beyrath zu Werke gegangen ſeyn, ſondern erſt nach gänzlich vollendetem Geſchäfte von demſelben ſchlechterdings die Conſens-Ertheilung zu geſinnen, für gut gefunden habe.

Johann Peter Söhngen,

Ziſer 10.

Copia.

Wir Karl von Gottes Gnaden Römiſcher Kayſer zu allen Zeiten Mehrer des Reichs, und Kunig zu Behem, bekennen, und thun kundt offentlich mit dieſem Brieff, allen denen, die ihn ſehen, oder hören leſen, daß der Ehrwürdige Lamprecht Biſchoff zu Speyer unſer lieber Fürſt und Andechtiger, unſer Keyſerliche Würdigkeit mit Vleiß gebeten hat, daß wir jm, ſeinem Stiffte, und dem Capitel zu Speyer geruchen zu beſtetigen eine Süne, die ſeliger Gedechtniſſe Kunig Rudolff unſer Vorfar an dem heiligen Römiſchen Reich zwiſchen den Prälaten und der Pfaffheit zu Speyer an einem Theil, und den Burgermeiſtern, dem Rate und Burgern gemeinlich von Speyer an dem andern Theil geſprochen, und verſiegelt, beiden Theilen gegeben hat, die von Wort zu Wort hernach geſchrieben iſt. Wir Rudolff von Gottes Gnaden Römiſcher Künig ein Scheidman erkorn. ꝛc. ꝛc. Dieſer Brieff wart geben vor Waldeke an der Eilff tauſent Mägde Tag, do von Gottes Geburt waren Tauſend, zwey hundert, vier und achtzig jar, an dem zwelfften Jare unſers Künigreichs.

Des haben wir gnediglich bedacht des vorgenannten Lamprechts Biſchoffs zu Speyer redliche Bete, und Beſunder, daß das Stifft von Speyer ein alt ehrwürdiges Glid des Heiligen Reichs iſt, do unſer Vorfaren an dem Reich Römiſche Keyſer und Künige jr Begrebde erkoren und erwelt haben, und daſelbſt begraben liegen, und daß man jr Gedechtnus in der Kirchen zu Speyer, mit Meſſen und Vigilien getreülich begehet, und haben darumb die vorgenante Süne in allen ihren Punten, Artikeln und Meinungen, wie ſie davor geſchrieben ſeyn, mit rechter Wiſſe und Vollkommenheit Keyſerlicher Macht beſtetiget und erneüert, beſtetigen und erneüen dieſelbe mit Kraft dieſes Briffs, und gebieten darumb allen Prälaten der Pfaffheit, den Burgermeiſtern, dem Rate und Bürgern gemeinlich und beſunder, die zu Speyer ſeyndt, und zu dem Stiffte und der Stadt zu Speyer gehörendt, daß ſie die obgenante Süne unverbrüchlich in allen jren Punten, Artikeln, und Meinunge ſolten halten, und in keine Weiß krenken, noch überfaren, als lieb ſie unſer und des heiligen Reichs Ungnad wolten vermeiden, und darzu wer ſie überfüren, und nit gentzlich hielte, als offt das geſchehe, der ſoll mit der That verfallen ſeyn ein Pen hundert Marck lodiges Silbers, die halb zu unſer Kammern, und das andere Theil dem Ueberfarern, und die Süne gebrochen wirdt, ſolten gefallen, und ſolten darumb nit mehr verbunden ſeyn, die Süne unverbrüchlich zu halten. Mit Urkundt dieſes Briffs verſiegelt mit unſer Keyſerlicher Majeſtät Ingeſiegel. Geben zu Union nach Chriſti Geburte, dreyzehen hundert Jar, darnach, in dem fünff und ſechtzigſten Jares, des Freytags in der Pfingſtwochen, unſer Reiche in dem Neüntzehenden, und des Keyſerthumbs in dem Eilfften Jare.

Per Dnm Imprem

Henr. de Wesalta.

Ziſer 11.

An die Römiſch-Kaiſerlich-auch in Germanien, und zu Jeruſalem Königliche Majeſtät Allerunterthänigſte fernerweite Parizions-Anzeige juncto petito humillimo pro clementiſſime declarando Concluſum de 28. Auguſti 1781. quoad membrum II. & IV. Art. X. Lit. A. In Sachen des Hrn. Fürſt-Biſchofen zu Speier contra das Domkapitel daſelbſt

pto. vorgeblich anfechten wollender Landesherrlich- und Biſchöflicher Gerechtſamen.

Allerdurchlauchtigſter!

Eure Kaiſerliche Majeſtät verlangen von dem Domkapitel zu Speier durch das jüngere Konkluſum vom 11. Auguſt des laufenden Jahrs eine anderweite Varizion, ſo; wie ſie bereits in den vorderen Allerhöchſten Verfügungen vom 28. Auguſt 1781. und 30. April 1784. vorgeſchrieben iſt.

Nichts in der Welt kan erſagtem Domkapitel überhaupt näher angelegen ſeyn, als die genaue Befolgung all jener Anordnungen, welche das Allerhöchſte Reichs-Oberhaupt zum Urheber haben.

Aber auch bey dieſer allgemeinen Ergebung ſiehet daſſelbe ſich noch in dem geängſtigten Zweifel verwickelt, ob es glücklich genug ſeyn werde, den eigentlichen Sinn jener Verfügungen durchaus zu treffen; Da ihme hie und da nach allen möglichen Durchforſchungen gleichwolen noch immer ein unauflösiges Bedenken übrig bleiben will, wie dieſe oder jene Stelle im Grunde verſtanden geweſen ſeyn dörfte?

Vor allen Dingen werden Euer ꝛc. dahero allerunterthänigſt gebeten, dort, wo das Domkapitel die Abſicht der Weiſung etwann nicht erreicht, einiges Nachſehen allergnädigſt eintreten, ſofort ſelbes (wie es wenigſtens de Praxi nach dem Zeugniß Deckerii in pand. jur. Cam. lib. 3. tit. 2. §. 32. bei mangelhaften Supplikazionen zu geſchehen pflegt) durch eine nähere Beſtimmung darüber belehren zu laſſen;

Unter dieſer Vorausſezzung erbietet ſich demnach das ermelte Domkapitel zu Speier ad Membr. III. Concluſi vom 28. Auguſt 1781. ejusque Lit. A. & B. daß es bei dem erledigten Fürſt-Biſchöflichen Stuhl bis zu deſſen Wiederbeſezzung die innerliche- und äußerliche Regierungs-Geſchäfte niemal anderſt, als Reichs-Grund-Geſäzmäſig beſorgen — Daß es bei jeden Vorkommenheiten jene Gegenſtände, aus deren Verſchub quoad interna Principatus dem Hochſtift oder deſſen Unterthanen ein weſentlicher- oder unerſezlicher Schaden zuwachſen, die Juſtiz-Adminiſtration gehemmet, oder ſonſt die allgemeine Ruhe und Sicherheit geſtöret, quoad externa aber ein bedenklicher Aufenthalt verurſachet werden könnte, von anderen gemeineren Gegenſtänden immerhin ſorgfältigſt unterſcheiden, daß es nach eben dieſem Maaßſtaab ſich in Anſehung deren ſchon beſtehenden- oder pro re nata zu erlaſſenden Verordnungen, und zwar jedesmal unter dem Beirath deren einſchlägigen Stellen und Depatementarien bemeſſen, daß es nicht minder bei der Aenderung der Dienerſchaft die Fälle der Gefahr, der Noth, und einer ſchnellen Erheiſchung genau einzuhalten ohnverfehlen; mit einem Worte: Daß es ſeine Regierungs-Verweſung mit Vorſicht, Anſtand, und Mäſſigung auszeichnen werde.

Euer ꝛc. erforderen ſodann unter der wiederholten Verwerfung des Domkapitliſchen Grundſazes eines Fürſt-Biſchöflichen Raths die gebürende Folgleiſtung.

Unmöglich kan das Domkapitel ſich überreden, daß es Allerhöchſt Dero Willens-Meinung geweſen ſeyn möge, das, in den kirchlichen Sazzungen unwiderſprechlich radizirte Principium Senatus auch ſogar in pur kanoniſchen Fällen, wo es um das Eigenthum des Kirchen-Guts, um deſſen Veräußerung oder ſonſtige Benachtheiligung zu thun iſt, und wo ſie nach Geſtalt der Umſtänden entweder das ausdrükliche Domkapitliſche Mitbelieben, oder doch wenigſtens deſſen gutächtliche Berathung vorbehalten haben, gänzlich aufheben zu wollen.

Unfaßlich iſt es aber auch zugleich demſelben, warum eben jener Grundſaz des Fürſt-Biſchöflichen Senats in Anſehnng deren, auf die Kirche übertragenen Temporalien und Regalien dem Namen nach nicht beſtehen ſolle: da er doch in der That ſelbſt nicht nur durch das allergerechteſte Konkluſum vom 28. Nov. 1782. in der Vergleichsſache mit dem Kapitel zu Weiſſenburg, und die darinn wider Seine Hochfürſtliche Gnaden zu Speier vorgekehrte Ahndung, ſondern noch überhin durch das membr. VI. Concluſi vom 30. April 1784. ejusque Num. 4. gerettet, gut geheiſſen und beſtätiget worden iſt; Da der nemliche Grundſaz zu allen Zeiten bei jeden Handlungen zwiſchen den Vorſteheren der Metropolitan- oder Kathedral-Kirchen, und Kaiſern, Kur-

und

und Fürſten als eine vollgültige Regel und Bedingniß, ſine qua non, gegolten hat; Und da die Umgehung dieſes Grundſazes noch in der Achts- Erklärung wider den Kurfürſt Joſeph Clemens zu Kölln vom 29. April 1706. ſo hoch aufgenommen worden iſt.

Das Domkapitel hat allerdings Urſach, neben den ſonderbaren Benehmungen ſeines Herrn Fürſt-Biſchofen alle nur erdenkliche Vorſicht zu gebrauchen. Es würde aber gewis niemal vorſichtig genug ſeyn können, insofern Euer ꝛc. nicht allerhuldreichſt geruhen ſollten, auf ſeiner Seite die Eigenſchaft, in welcher ihm der Einfluß in die Angelegenheiten des Hochſtifts offen behalten ſeyn ſoll, auf der Fürſt-Biſchöflichen Seite hingegen die Gränzen der vorläufig einzuholenden Domkapitliſchen Konſens- oder Berathungs Schuldigkeit durch eine beſtimmte Zergliederung der Fällen näher zu erläuteren.

So und nicht weniger glaubt das Domkapitel, daß auch der, demſelben eingebotene Nichtgebrauch des Ausdruks: Erb- und Grund-Herrſchaft, noch einer genaueren Erklärung bedörfen möge.

Bekanntlich hat das Wort: Grund-Herrſchaft: pro ſubſtrata Materia zerſchiedene Bedeutungen. Lindens pud. Diſſert. de ſucceſſ. Cap. 10. n. 165. Wehner Obſ. pract. Lit G. Speidel in Spec. Var. jurid. obſ. n. 178. verſtehen darunter den Landesherrn. Mynsinger Conſil. 28. n. 20. und Besold theſ. pract. ſchlieſſen darauf auf das Dominium directum. Rosenthal de feud. Cap. 1. Concluſ. 6. und Erthel in prax. aurea pag. 365. ſehen es für eine Art der Gült- oder Sack-Herrſchaften an, quæ Dominium directum tantum involvit.

Von allen dieſen Meynungen iſt jene des Domkapitels getrennt. Es verlangt kein Coimperium, kein Condominat, keine Theilname an deſſen thätiger Ausübung. Es begränzet den Sinn jenes Ausdruks lediglich darinn: daß die Güter und Regalien nach dem Buchſtaben der Schankungsbriefen, nach dem ausdrüklichen Willen der Stifter, nach dem Ton der Belehnungs-Urkunden ein Eigenthum der Kirche, und ein Geſamt-Eigenthum ihrer Repräſentanten ſeye, dergeſtalten jedoch, daß nur der oberſte Kirchenvorſteher ſolches zweckmäſig zu verwalten habe. Es verſtehet darunter nur ein ſolches Recht, welches bei dem etwaigen Verſchulden ſeines Vorſtehers keinem Heimfall unterworfen iſt.

Verdient dieſes Recht den Namen der Mitgrundherrſchaft nicht; ſo geruhen wenigſtens Euer ꝛc. zur Sicherheit der Kirche, und zur Beruhigung ihrer Mitrepräſentanten, weil doch immer in dem menſchlichen Leben auch noch unter den Vorſtehern ſelbſt Fehltritte möglich bleiben, dieſem Recht eine nach obigen Aeuſſerungen angemeſſenere Beſtimmung zu geben.

Nicht minder beſtehen Euer ꝛc. forthin darauf, daß in Gefolg membr. X. Concluſi vom 30. April 1784. über die von der Fürſtlichen Hofkammer geſchehene Konfiskazionen, Okkupirung Herrnloſer Dinge, auch Erwerbung verpfändeter Güter, und daß ſolche wirklich der Schazung entzogen worden ſeyen, der Rechtsbeſtändige Beweiß vorgeleget werden ſolle.

Das Domkapitel muß aber hierauf allergehorſamſt bemerken, daß es in dieſen Augenblicken auſſer Stande ſeye, dieſer Auflage das Gnügen zu leiſten. Denn eines Theils ſind die, deſſen ehevorigen Syndico hievon in Geheim zugegangene Nachrichten, und die, von ihme zu ſeiner eigenen Sicherſtellung perſönlich darüber eingezogene Erkundigungen mit ihme abgeſtorben, und eben darum legen ſich anderen Theils einem neuerdings zu ſammlenden Beweiß manche unüberſteigliche Behinderungen dermalen in den Weeg. Den richtigſten Beweiß würden

A) die Fürſtliche Kameral-Rechnungen,

B) die Lokal- und Perſonal-Erkundigungen, und

C) die Einſicht der ält- und jüngeren Steuer-Regiſtern liefern können.

Allein zu der ein und anderen Beweiß-Gattung iſt dem Domkapitel der Zugang theils erſchweret, theils ausdrüklich unterſaget.

Zwar fanden Euer ꝛc. ſelbſt ad A) in der Entſchlieſſung vom 28. Aug. 1781. für billig

X x 2

billig und räthlich, daß dem Domkapitel nach der Abhör deren Hochſtiftiſchen Kameral- und Landſchafts-Rechnung ein Exemplar davon zur beſtändigen Verwahrung ausgefolget werden ſollte; und Allerhöchſt Dieſelbe verwarfen ſogar noch per paritoriam plenam vom 30. April 1784. die, von dem Herrn Fürſt-Biſchof der großen Weitſchichtigkeit und des Koſten-Aufwands halber dagegen gemachte Vorſpieglungen als unerheblich.

Gleichwolen aber wußten Seine Hochfürſtliche Gnaden unter dem ungleich erborgten Vorgeben, als wenn die Domkapitliſche Deputati bei der Rechnungs Abhör ohnehin von allem die vollkommenſte Kenntniß nehmen, die unerwartete Abänderung zu erſchleichen, daß dem Domkapitel ſein, aus einem beſchwornen Geding, und Zweien vis a vis des Herrn Fürſt-Biſchofen Rechtskräftigen Urtheilen erworbenes Recht ohnweiters wieder entzogen, und ſelbes zur Begnügung mit der bloßen Einſicht angewieſen worden iſt.

Die Abhöre deren Hochſtifts Rechnungen iſt nur dem Namen nach eine Abhöre, in der That ſelbſt aber kein Geſchäfft, wobei ſich Kenntniſſe von der Einnahm und Ausgab in ihren einzelnen Teilen ſammlen laſſen.

Sind dieſe Rechnungen geſtellt; ſo pflegen ſie vorher notaminirt, die Ausſtellungen von dem Verrechner beantwortet, die genüglich beantwortete Poſten erlediget, und nur jene, ſo etwann noch einer näheren Erläuteruug bedörfen, zur ſogenannten Rechnungs Abhör vorgeſparet zu werden.

Ungleich über alle Maßen iſt es alſo, wenn Euer ꝛc. der Herr Fürſt-Biſchof bereden wollte, daß ſchon bei jener Gelegenheit das Domkapitel durch ſeine Abgeordnete von der Verwaltung der Hochſtifts Einkünften hinlänglich orientiret iſt.

Soll es dabei bleiben, daß das Domkapitel ſich mit der Einſicht der Rechnungen in Bruchſal zu begnügen habe; ſo iſt in dem untergebenen Fall die Orientirung ſchon bei dem erſten Beweiß-Mittel äuſſerſt erſchwehret.

Tauſend Bitterkeiten würden nicht klecken, welche die Abgeordnete zu verdauen hätten; wie es jene bei der Vorlegung des Interregnums-Protokolls empfinden mußten, und wie es Männer von Rang und Anſehen in Euer ꝛc. allerhöchſten Dienſten von jedem Falle bezeugen könnten, wenn man entweder auf der Stelle nicht weicht, oder etwann gar eine Mine macht, dem Fürſt-Biſchöflichen Syſteme entgegen zu ſeyn.

Wären aber auch dieſe Beſorgniſſe noch zu heben, ſo würde ſich das Domkapitel ad B) in dem Verfolg des Beweiſes ſchon wieder geſtöret finden, da Euer ꝛc. den Gebrauch der Urkundsperſonen, und die Ergreiffung anderer Belehrungsmitteln per membr. VII. Concl. vom 30. April 1784. ſchlechterdings zu verwerfen für gut gefunden haben.

Iſt dieſes Nebenmittel Anmaſſung, ſo kan das Domkapitel ſich auch ad C) ſchon zum Voraus die Rechnung machen, daß ihme die Einſicht der Steuer-Regiſter noch weit weniger erlaubt ſeyn werde.

Bei dieſen Umſtänden geruhen Euer ꝛc. entweder dem Domkapitel ſothane Mittel zum Beweiß zu öfnen, oder daſſelbe von dem Beweiß ſelbſt los zu zehlen.

Ohnehin hatte es in der Domkapitliſchen vorderen Parizions-Anzeige die Meynung gar nicht, ſich hierunter mit einem Beweiß zu beladen; und noch weniger beſchuldigte man allda Seine jezt regierende Hochfürſtliche Gnaden einer wirklichen Bedrückung der ſteuerbaren Unterthanen von dieſer Art.

Die Abſicht des Domkapitels gieng §. 20. lediglich dahin, jene Stelle des zehnten Artikels der jüngſten Fürſt-Biſchöflichen Wahl-Kapitulazion, nach welcher der allenfallſige Abgang an der einfachen Schatzung von der Fürſtlichen Kammer übernommen werden ſollte, zu rechtfertigen.

Wären alſo auch wirklich auf den ſchlimſten Fall hin die Anzeigen, daß ſchazbare Güter unter den vorigen Regierungen, als wohin ſich der Paſſus Capitulationis reſpectiviret, zum Laſt der übrigen Unterthanen dem Steuerſtock entzogen worden ſeyen, als der Anlaß zu ſothaner Erinnerung ungegründet geweſen; ſo würde zwar der Artikel des Wahlvertrags in Anſehung dieſes

Punkts

Punkts für das Verfloſſene hinwegfallen, die Erinnerung ſelbſt aber dennoch immer eine ganz unſchuldige reine Vorſicht bleiben, damit nicht etwann in der Zukunſt eine ſolche Art der Beläſtigung von dem Hochſtifts Regenten ſeiner Rentkammer zugegeben werden möge.

Und ſolchemnach darf das Domkapitel allerdings hoffen, daß ihme gegen die Möglichkeit hierunter ein weiteres nicht werde zugemuthet werden wollen.

Allenfalls aber, und da das Domkapitel bei allem deme noch immer ſeinem verſtorbenen Syndikus das Zutrauen zu ſchenken Urſach hat, daß er die befragte Erinnerung zum Fürſt-Biſchöflichen Wahlvertrag gewiß nicht ohne Grund gemacht habe; ſo möchte es wohl der geſchwindeſte Weg ſeyn, durch eine, von Allerhöchſten Amts wegen anzuordnende Kommißion hierüber Einſicht und Kenntniß nehmen zu laſſen, wobei ſich ohne Zweifel auch unter der dermaligen Regierung unzehlige andere Konfiſkazionsfälle von einer, nie zurechtfertigenden himmelſchreienden Art entdecken würden, wodurch bereits ſo viele lehenbare Unterthanen ohne alle Rechtmäßigkeit an den kläglichſten Bettelſtab gebracht worden ſind.

Um Euer ꝛc. hievon nur einen geringen Vorgeſchmack zu geben, nimmt das Domkapitel die allerunterthänigſte Freyheit, einige Muſter ſolch auſſerordentlicher Strenge vorzulegen.

Franz Pfeiffer, ein lediger Burgersſohn von Oeſtringen, trat aus einer jugendlichen Unbeſonnenheit im Jahr 1776. in Kurpfälziſche Militairdienſte, kaufte ſich aber, da er von der vorzüglichen Pflicht, ſeinem Landesherrn zu dienen, näher belehret wurde, nach einem Verlauf von 2 1/2 Jahren von ſolchen wieder los; ſtellte ſich zu Bruchſal, wurde enroullirt, und diente mit Zufriedenheit daſelbſt zwei Jahre, ein Monat; Erhielte demnächſt, da er nach dem Tod ſeines Vaters, zur Beſorgung des ruckgebliebenen Vermögens zu Haus unentbehrlich war, auf geziemendes Anmelden ſeine Entlaſſung, ſtellte abermal für die übrige Zeit einen dienſttauglichen Mann aus ſeinen Mitteln, und bat nach einer Zeit um die Aufnahme zum Burger, ſo, wie um die Erlaubniß zu heurathen. Aber beedes wurde ihme nicht nur abgeſchlagen, ſondern auch wegen denen vorderen Kurpfälziſchen Militairdienſte ſein geſamtes väterlich- und mütterliches nach den mittleren Erbanſchlag in 1201. fl. 53. kr. beſtehendes Vermögen konfiſziret.

Gleiches Schickſal traf auch den ledigen Burgersſohn David Friderich Satti von Bruchſal. Er erfüllte die verordnungsmäßige Schuldigkeit vollkommen, diente die beſtimmte Jahr hindurch bis auf den lezten Augenblick, und erbote ſich bei dem verſtorbenen Major von Enler freywillig zu ferneren Dienſten, wurde aber nicht beibehalten, ſondern verabſchiedet. In der gänzlichen Ueberzeugung, daß ihn nun nichts mehr hindern möge, auch in Kaiſerliche Kriegsdienſte zu treten, die er unmöglich für fremd halten konnte, da ſie vorzüglich zum Schutz des Reichs gewidmet ſind, ließ er ſich in ſolchen ohnbedenklich unterhalten; verwirkte jedoch bei all dieſer Ueberzeugung ſein ganzes Vermögen, welches ad fiſcum gezogen wurde.

So weit gehet der Herr Fürſt-Biſchof tagtäglich gegen alles Gefühl einer empfindſamen Seele, und ſelbſt gegen die vernünftige Vorſtellungen ſeiner nachgeordneten Regierung, worüber der, in Euer ꝛc. geheimen Staatskanzlei angeſtellte Sekretarius Schraut, als ehemaliger Speieriſcher Kanzleidirektor in dem Weg einer geheimen Erkundigung helles Licht aufzuſtecken im Stand ſeyn dörfte.

Dieſes ſeye nun einsweilen genug, damit man ſich von dem vorgeſezten Zweck der dermaligen Obliegenheit nicht zu weit entferne. Nur muß das Domkapitel hiebei zugleich noch die allerunterthänigſte Freyheit nehmen, die weitere Ruckfrage zu ſtellen, ob es auch ſogar die Meynung habe, daß Selbes ſich nicht mindet für die Zukunft mit der bloßen Einſicht der Kameral- und Landſchafts-Rechnungen begnügen müſſe?

Dem Domkapitel zu Speier, oder eigentlich deſſen betheiligten Kapitularen iſt es fernerweit durch das jüngere Konkluſum zur Schuldigkeit aufgeleget, die bei der lezten Sedisvakanz bezogenen Interregnums-Gelder zurück zu erſtatten.

Auch dazu ſind dieſelbe nunmehro gänzlich bereit, in der zuverſichtlichen Hofnung jedoch,

 daß

daß Euer ꝛc. in Anſehung der Heimzahlungsart einige Milderung eintreten zu laſſen, allergnädigſt nicht abgeneigt ſeyn werden.

Die einſtmalige Zahlung des ganzen Betrags würde bei manchen Kapitularen die geſammte Präbenden-Einkünften auf einige Jahre hinaus vollkommen aufzehren, bei anderen hingegen nicht ohne beträchtliche Schmälerung der Kompetenz geſchehen können; und eins und das andere dörfte folglich mit der deutlichen Vorſchrift der Geſäzen nicht übereinſtimmen.

Euer ꝛc. werden daher allerdevoteſt gebeten, die Zielere ſowohl, als die jedesmalige Heimzahlungs-Quote von Amts wegen zu beſtimmen, maßen es hierinfalls auf das Wollen oder nicht wollen des Herrn Fürſt-Biſchofen nicht ankommen kan, welcher in dieſem Belang nicht als ein legitimer Kontradiktor, ſondern Aktenmäßig als fax & Tuba des unterloſſenen Bezugs, mithin als das Haupt deſſelben zu betrachten iſt.

Schlüßlich hat das Domkapitel aus dem IVten Abſatz des jüngeren Konkluſums vom 11. Aug. a. c. mit Erſtaunen und innerſter Wehmut zu entnehmen gehabt, daß es von ſeinem Herrn Fürſt-Biſchof auch in der Neibsheimer Kirchen-Bauſache anmaßlicher Eingriffen in die Landesherrliche Gerechtſame beſchuldiget, und ihme damittelſt ein neuer harter Schlag vorbereitet werden wollen.

Ob nun zwar Euer ꝛc. denſelben damit ab- und zur allenfallſigen Einklagung ſub ſeparato rubro allergerechteſt angewieſen haben; ſo muß dem Domkapitel dennoch daran gelegen ſeyn, Allerhöchſt Denenſelben dieſes Gefährdsvolle Andringen nach ſeinem wahren Verhalt näher bemerklich zu machen.

Vorausgeſetzt, daß Seine Hochfürſtliche Gnaden zu Speier bald nach dem Antritt ihrer Regierung, nemlich unterm 10. Junius 1770. ſämtlichen Ober- und Aemteren des Hochſtifts zur beſtändigen Nachachtung anfügen laſſen: Geſtalten ſie bei vorkommenden Domkapitliſchen Kirchen- und Pfarrhaus-Baulichkeiten die eingepfarrte Unterthanen zur Fronleiſtung, an ſolchen Orten und Enden aber, allwo eine Frohndienſtliche Konkurrenz als eine Schuldigkeit rechtlich nicht hergebracht ſeyn würde, nur in Gefolge einer, ſich allerdings wohlgeziemenden Anſtändigkeit, und mit möglichſter Ueberheb- und Erleichterung anzuweiſen hätten, beſchloß das Domkapitel, ſo bald ihm von dem Speieriſchen Vikariat über die Nothwendigkeit des Neibsheimer Kirchenbaues die Eröfnung geſchehen iſt, auf der Stelle ſich ſeiner Schuldigkeit zu unterziehen, und reſcribirte des Endes ſeinem daſigen Schafner, die nöthige Akorde zu ſchlieſſen, auch zugleich der Gemeinde Neibsheim zu bedeuten, daß ſie ſich zur Beifuhr deren Baumaterialien anſchicken möge.

Gleichwie aber auch ſogar der Schatten aller Domkapitliſchen Handlungen Seine Hochfürſtliche Gnaden zu irren pflegt: ſo nahmen Sie auch von daher den Anlaß, das Domkapitel unterm 1. Dec. 1784. mit dem Vorwurf ſträflicher Eingriffen in ihre Landeshoheit (weil es nur Ihnen zukommen ſoll, Frohndbefehle in das Land zu erlaſſen) zu überfallen.

Das Domkapitel erwiederte ſchon unterm 17. des nemlichen Monats darauf: daß jene Weiſung an den Schafner lediglich eine vorläufige Mahnung an die Gemeinde in ſequelam der Landesfürſtlichen Verordnung zur Abſicht gehabt habe, und daß ſeinem Bedünken nach es erſt alsdann, wenn die erſagte Gemeinde dagegen Schwürigkeiten erregen ſollte, an der Zeit geweſen ſeyn würde, die höhere Befehle nachzuſuchen.

Deme jedoch ohngeachtet beharrete der Herr Fürſt-Biſchof in einem anderweiten Erlaß vom 27. ejusdem unter einer angenommenen durch und durchforſchenden Allwiſſenheit unabweichlich darauf, daß es nicht ſo, ſondern wie ſie davon dächten, gemeinet ſeyn könne; daß Sie ſich zwar ihrer Verordnung erinnerten; daß aber auch die Gemeinde Neibsheim ſich zum voraus keine Mäßigung in der Frohndleiſtung zu verſprechen habe, weil ſie dagegen wirklich bei dem Vikariat beſchwerend eingekommen ſeye.

Da man aber auch hierauf zu erkennen gab:

Daß nur das Domkapitel der eigentliche Dollmetſcher ſeiner Worten und

Meynung

Meynung ſeye; daß die Aeuſſerung, geſtalten die Gemeinde Neibsheim ſich keine Mäßigung zu verſprechen habe, aus Abgang der Riſſen und Ueberſchlägen, woraus allein der Frohndlaſt ſich berechnen lieſſe, viel zu voreilig ſeye: daß zufolge zuverläßiger Nachrichten die erſagte Gemeinde ſich bey dem Vikariat darwider nicht beſchweret, ſondern nur um die Weiſung ihres Verhaltens angeſtanden habe, und von gedachtem Vikariat zur anderweiten Rathserholung verwieſen worden ſeye; daß man Domkapitliſcher Seits in Anſehung der Frohndleiſtung zu Neibsheim Recht und Beſitz vor ſich, und folglich auf den unbegränzten erſten Theil der Landesherrlichen Verordnung, wenigſtens in ſolang, als die Gemeinde keinen Abfall erweiſen würde, einen gerechten Anſpruch zu machen habe; und daß man ſomit die Landesfürſtliche Handhabung reklamire ꝛc.

ſo fanden Seine Hochfürſtliche Gnaden für gut, ſich hierüber nicht weiter zu äuſſeren, den Kirchenbau ſelbſt aber lieber auf ſich erliegen, als die Gemeinde zur aufhabenden Schuldigkeit anweiſen zu laſſen.

Eben dieſer Erfolg, und das tiefe Stillſchweigen, welches der Herr Fürſt-Biſchof nunmehro ſeit dem Verlauf eines Jahrs auf die Domkapitliſche Antworten beobachtet hat, mögen die vollgewichtigſte Bürgen ſeyn, daß er, von ſeinen ungleichen übertriebenen Beſchuldigungen betroffen, die aufgeſteckte Sturmfahne wieder eingezogen; und daß zugleich die Allerhöchſte Kaiſerliche Zurechtweiſung vom 30. April 1784. auf ſeine Leidenſchaften bis hieher keinen Eindruk gemacht habe.

Indeſſen bleibt es doch immer für das Domkapitel unendlich ſchmerzhaft, blos zu wiſſen welch geheime Nebenweege ſein eigener Kirchenvorſteher bei jeder Gelegenheit ſuche, ſelbes allenthalben auf der gehäſſigſten Seite zu karakteriſiren.

An Euer ꝛc. ergehet ſolchemnach des Domkapitels zu Speier allergehorſamſte Bitte, dieſe Parizions-Anzeige in Anſehung der intermiſtiſchen Regierungs-Verwaltung, und deren bezogenen Interregnums-Geldern für hinlänglich auf- und anzunehmen, in Belang deren Senats-Rechten, auch Erb- und Mitgrundherrſchaft hingegen die gebetene nähere Erklärung allergnädigſt zu ertheilen, übrigens aber das Domkapitel von dem, ihme per membrum VIII. Concluſi nuperrimi auferlegten Beweiß, wenn nicht der Weg einer Unterſuchung von Amts wegen aus den angeführten Urſachen vorzüglich gewählet werden wollte, die Mittel zur Möglichkeit zu öfnen, und endlich auch zu geſtatten, daß bei der Heimzahlung jener befragten Geldern die auf 100. Rthlr. veſtgeſezte wenige Traüer-Summe abgezogen werden möge.

Deſuper &c.

Zifer 12.

Martis 29. Auguſti 1786.

Zu Speier Herr Fürſt-Biſchof contra das Domkapitel daſelbſt, die anfechten wollende Landesherrliche, und Biſchöfliche Gerechtſame betreffend.

Abſolvitur Relatio & Concluſum.

1mo) Ponatur des Herrn Fürſt-Biſchofen anderweite allerunterthänigſte berichtliche Anzeige de præſentato 7. Januarii Anni currentis ſamt der impetrantiſchen Documentatione inſinuati mandati Procuratorii ad Acta.

2do) Mit Verwerfung der abermaligen unzulänglichen Parizions-Anzeige, und des überflüßigen Deklarations-Geſuchs, detur dem impetratiſchen Domkapitel, in Anſehung der von Kaiſerlicher Majeſtät zur unabweichlichen Richtſchnur veſtgeſezten Gränzen der Domkapitliſchen Poteſtatis adminiſtratoriæ ſede vacante und des unterſagten gänzlichen Gebrauchs

der Ausdrüke — gebohrner Senat, auch Erb- und Grund-Herrſchaft — ex Officio Terminus duorum Menſium, um innerhalb deſſelben Kaiſerlicher Majeſtät beſtimmt anzuzeigen; wie Capitulum dem wörtlichen Innhalt der Kaiſerlichen Votſchrift vom 28. Auguſt 1781. durchaus nachzuleben bereit ſeye, unter der Verwarnung, daß anſonſten die angedrohete Sequeſtration der Prähendal-Revenüen wirklich erkannt ſeyn, und diesfalls Commiſſio Caeſarea auf den Herrn Fürſt-Biſchofen expedirt werden ſolle.

3tio Quoad Punctum reſtitutionis ſpolii reſcribatur dem Herrn Fürſt-Biſchofen: Herr Fürſt-Biſchof habe in Anſehung derjenigen Domkapitularen, welche durch Reſtitution der Spolien-Gelder den kaiſerlichen Anordnungen bis anher die ſchuldige Folge nicht geleiſtet hätten, bis zu derſelben gänzlichen Succeſſiven Abtrag an der-einen jeden betreffenden Rata der Domkapiteliſchen Prähendal-Einkünfften jährlich den dritten Theil, jedoch dergeſtalten, einzuziehen, daß hiebei vorderſamſt von der ganzen Summa reſtituenda eines jeden die-von Kaiſerlicher Majeſtät allergnädigſt bewilligte Trauergelder à ein Hundert fünfzig Gulden abgezogen, und reſpective denjenigen, von welchen die ganze Rata bereits an die Kammer reſtituiret worden ſeye, zurükgeſtellt, und endlich in Anſehung des Domkapitularen von Greifenklau, als ehemaligen Statthalters annoch nebſt obigen Trauergelderen ſechs hundert Gulden in Abzug gebracht werden können.

4to) Nachdem einerſeits Herr Fürſt-Biſchof kaiſerlicher Majeſtät allerunterthänigſt verſichert hat, daß die von ſeiner Fürſtlichen Hofkammer erworbene Güter niemal anderſt, als mit dem darauf haftenden Laſt der Steuerbarkeit acquiriret worden ſeyen, und Capitulum andererſeits den ihm in membro X. Concluſi de 30. Aprilis 1784. auferlegten Beweiß herzuſtellen nicht vermocht, als wird nunmehr, mit Verwerffung des auf eine Lokal-Unterſuchung geſtellten impetratiſchen Begehrens, und nach ernſtlichem Verweiß, des den Sedisvakanzprotokollen widerſprechenden ungegründeten Vorgebens, womit Capitulum kaiſerliche Majeſtät behelliget hat, der Articulus Xmus der Fürſtlichen Wahl-Kapitulation auch in Rükſicht der darin der Fürſtlichen Kammer im Falle der Unzulänglichkeit einer einfachen Landesſchazung Reichs Geſezwidrig aufgebürdeten Uebernahm von Obriſt-Richterlichen Amts wegen andurch annulliret und aufgehoben.

J. G. v. Hofmann.

Staatl. Bibliothek Regensburg